5.
Romeo. Kaufm. v. Venedig.
Ende gut. Walpurgistraum.

Shakespeare's
Dramatische Werke

und

Sonette

in neuen Original-Uebersetzungen

von

F. Dingelstedt, W. Jordan, L. Seeger, K. Simrock, H. Viehoff, F. A. Gelbcke

in zehn Bänden.

Fünfter Band.

3/4 Thaler.

Hildburghausen.
Bibliographisches Institut.
1868.

Jüngste Stimmen der Kritik.

[**Aachener Zeitung.**] Es ist eine Freude, unserm Rheinischen Sänger Simrock auch auf diesem Felde zu begegnen, der selbst ein so trefflicher Dichter, den poetischen Duft, welcher das Drama Williams durchweht, in der Uebersetzung köstlich zu erhalten weiß.

[**Hamburger Nachrichten.**] Die bisher erschienenen Stücke geben schon eine Garantie für die gleichmäßige Gediegenheit des neuen Unternehmens. Ohne das Original durch Auslassungen und Umschreibungen abzuschwächen, trägt dieser deutsche Shakespeare einen wahrhaft deutschen Ausdruck und leidet fast nirgends an den mannichfachen Härten, welche dem Schlegel'schen Werke, dem noch nicht so vorgearbeitet war, unvermeidlich anhängen mußten.

[**Hannoverscher Courier.**] — — Dem abzuhelfen ist diese neue Ausgabe bestimmt, und nach den bis jetzt vorliegenden Proben wird sie in der That an der Spitze aller bisher erschienenen Uebersetzungen stehen. Die Männer, welche sich zu dem Werke vereinigt haben, bringen für die ihnen gestellte Aufgabe die eminentesten Fähigkeiten mit, sie verbinden mit der eingehendsten Kenntniß der Shakespeare'schen Werke ungewöhnliche Sprachgewandtheit und poetische Begabung, so daß in ihren Uebersetzungen möglichste Treue im Anschluß an das Original, mit Klarheit und Schönheit der Sprache verbunden ist, Vorzüge, deren Mangel man bei der Uebersetzung von Schlegel und Tieck so häufig schwer empfindet.

[**Breslauer Zeitung.**] Seeger wird allen Anforderungen vollauf gerecht; die Sicherheit des Verständnisses ist ebenso groß, als der Wille, treu zu bleiben. Die Viehoff'schen Uebertragungen sind meisterhaft, frei von der Steifheit älterer Uebersetzungen. Man kann das Werk eben nicht besser empfehlen, als indem man ihm das Zeugniß ausstellt, daß es frei von allen Rücksichten und Interpretationen nicht nur möglichste Annäherung, sondern Identität mit der Originalsprache angestrebt und wie keine Uebersetzung vordem erreicht hat.

[**Berliner Börsenzeitung.**] Die Arbeiten zeichnen sich durch sprachliche Glätte und Schönheit der Form aus, der Dialog besitzt jene pointirte Körnigkeit, jene schlagende Kürze, auf der die Bühnenwirkung der Shakespeare'schen Dramen zu einem guten Theil beruht, und schon bei flüchtiger Lectüre empfängt der Leser den Eindruck, daß diese Uebersetzungen sich gewissermaßen leichter lesen und auch sprechen lassen, als die bisherigen.

[**Zeitung für Norddeutschland.**] Bei dem hier in Rede stehenden Unternehmen sehen wir uns Kräften gegenüber, die sich wenn irgend welche auf dem betreffenden Gebiete ihrer Aufgabe gewachsen zeigen. Wir müssen diesen sämmtlichen Uebersetzungen nach eingehender Vergleichung mit denen von Schlegel und dem Original die Anerkennung zollen, daß in ihnen in der That bei ursprünglich leichtestem, vom Duft echter Poesie umwobenem Fluß der Rede alle die Vorzüge zur Geltung gebracht sind, welche das reichere Rüstzeug der Gegenwart zur Lösung der Aufgabe bieten kann.

[**Süddeutsches Sonntagsblatt.**] Eine Vergleichung dieser neuen Bearbeitung mit der Tieck-Schlegel'schen Uebersetzung zeigt sofort die wesentlichen Vorzüge vor dieser. Das Unternehmen erfreut sich einer raschen Förderung.

Shakespeare.

Shakespeare

in

deutscher Uebersetzung.

Fünfter Band.

Romeo und Julie, von Wilhelm Jordan. — **Der Kaufmann von Venedig**, von Karl Simrock. — **Ende gut, Alles gut**, von Karl Simrock. — **Der Walpurgisnachtstraum**, von Karl Simrock.

Hildburghausen.

Bibliographisches Institut.

1868.

Romeo und Julie.

Personen:

Escalus, Fürst von Verona.
Graf Paris, dessen Verwandter.
Graf Montague.
Graf Capulet.
Capulet II., dessen Oheim.
Romeo, Sohn Montague's.
Mercutio, Verwandter des Fürsten, } Freunde Romeo's.
Benvolio, Neffe Montague's, }
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Lorenzo, } Franziskanermönche.
Bruder Jakob, }
Balthasar, Diener Romeo's.
Simson, } Diener Capulets.
Gregorio, }
Abraham, Diener Montague's.
Peter.
Ein **Page** des Grafen Paris.
Ein **Apotheker.**
Gräfin Montague.
Gräfin Capulet.
Julie, deren Tochter.
Juliens **Amme.**
Ein Offizier, Musikanten, Wachmannschaft, Gefolge des Fürsten, der Grafen Capulet und Montague, Bürger, Masken u. s. w.

Schauplatz: Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs Mantua.

Prolog.

Dies Spiel versetzt euch in Verona's Gassen;
Da zeigt es euch entbrannt zu neuer Wuth
Zwei stolze Häuser, die sich längst schon hassen,
Und Bürgerhand befleckt mit Bürgerblut.

Der Sterne Fügung ließ ein Liebespaar
Entspringen aus der beiden Feinde Lenden;
Sein Tod erst, mitleidswerth und wunderbar,
Vermag den alten Hader zu beenden.

Des Paares wilde Leidenschaft, mit Zeichen
Des Todes schon gestämpelt und verdammt,
Der Aeltern Wuth bis an der Kinder Leichen,
Sind nun zwei Stunden unser Bühnenamt.

Ergänzen soll, wenn mit Geduld und Gunst
Ihr lauschen wollt, was hier noch fehlt, die Kunst

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz in Verona.

Simson, Gregorio, bewaffnet mit Schwertern und Schilden.

Simson.

Auf mein Wort, Gregorio, wir dürfen nichts Ungehöriges einstecken.

Gregorio.

Natürlich nicht; denn wollten wir nicht uns Gehöriges einstecken, so würden wir eingesteckt.

Simson.

Ich meine, wenn man uns was aufhängt, müssen wir die Klinge ziehn.

Gregorio.

Nicht doch! Bevor man dich aufhängt, mußt du den Hals aus der Schlinge ziehn.

Simson.

Einmal aufgebracht schlag' ich los.

Gregorio.

Wirst aber zum Losschlagen nicht leicht aufgebracht.

Simson.

So ein Hund von den Montague's bringt mich schon auf.

Gregorio.

Das heißt, er bringt dich auf — die Beine; er setzt dich in Bewegung, aber nicht zum Standhalten, sondern zum Laufen.

Simson.

Ein Hund aus dem Hause setzt mich in Bewegung zum Stillstehn. Sie sollen nur kommen, diese Montague's, Manns- oder Weibsbilder, werd' ihnen schon die Schanze halten.

Gregorio.

Also verschanzen willst du dich, Weichling? Nur der schwächere Theil sucht Wall und Mauer.

Simson.

Richtig bemerkt! Deshalb werden Weiber, als der schwächere Theil, stets gegen die Mauer gedrängt. Will also Montague's Mannsvolk von der Mauer drängen, die Weibsleute dagegen . . .

Gregorio.

Der Streit ist zwischen unsern Herren und uns, ihrer Mannschaft.

Simson.

Thut nichts; ich werde den Wütherich herauskehren. Erst richt' ich ein Gemetzel an unter den Mannschaften, dann unter den Jungferschaften. Sie sollen's schon fühlen, daß es mir noch nicht fehlt an Standhaftigkeit. Man weiß, ich bin kein übel Stück Fleisch.

Gregorio.

Wohl dir, daß du Fleisch bist und nicht Fisch, sonst wärst du längst ein Pickelhäring. — Heraus mit deiner Plempe, da kommen Montague's.

(**Abraham**, **Balthasar** treten auf.)

Simson.

Blank gezogen hab' ich. Such' Händel, ich decke dir den Rücken.

Gregorio.

Wie, du willst mir den Rücken kehren und ausreißen?

Simson.

Fürchte nichts.

Gregorio.

Fürchten? Ich, dich? Wahrhaftig nicht.

Simson.

Behalten wir das Recht auf unsrer Seite. Sie mögen anfangen.

Gregorio.

Will ihnen im Vorübergehn eine Fratze schneiden; sie mögen's nehmen, wie sie wollen.

Simson.

Vielmehr, wie sie dürfen. Ich will ihnen mit dem Daumen an der Nase die Finger zuspreizen. Lassen sie sich's gefallen, so haben sie 'nen Schimpf eingesteckt.

Abraham.

Macht Ihr uns eine lange Nase?

Simson.

Eine lange Nase mach' ich.

Abraham.

Macht Ihr die lange Nase uns?

Simson
(bei Seite zu Gregorio).

Ist das Recht auf unserer Seite, wenn ich ja sage?

Gregorio.

Nein.

Simson
(zu Abraham und Balthasar).

Nein, ich mache die lange Nase nicht Euch, aber eine lange Nase mach' ich.

Gregorio
(ebenso).

Sucht Ihr etwa Händel?

Abraham.

Händel, Herr? Nein.

Simson.

Wenn Ihr welche sucht, hier bin ich. Ich diene einem ebenso guten Herrn wie Ihr.

Abraham.

Keinem bessern.

Simson.

Gut, Herr.

(**Benvolio** tritt auf.)

Gregorio.

Sag' einem bessern, denn da kommt eben ein Vetter meines Herrn.

Simson.

Allerdings einem bessern.

Abraham.

Das ist Lüge.

Simson.

Zieht, wenn ihr Männer seid. — Gregorio, vergiß mir nicht deinen Garaushieb.

(Sie kämpfen.)

Benvolio.

Ihr Narren, auseinander!
Steckt eure Degen ein, ihr wißt nicht was ihr thut.

(**Tybalt** tritt auf.)

Tybalt.

Inmitten dieser Knechte ziehst du blank?
Hieher, Benvolio, schau dem Tod in's Auge.

Benvolio.

Ich stifte Frieden. Birg den Degen, oder
Verwend' ihn helfend, diese hier zu trennen.

Tybalt.

Du sprichst von Frieden mit gezognem Schwert?
Verhaßt ist mir das Wort der Hölle gleich,
Verhaßt wie alle Montague's und du!
Du Feigling, wehre dich!

(Sie kämpfen.)

(Anhänger beider Häuser treten auf und betheiligen sich am Kampfe; dann **Bürger** mit Knütteln.)

Ein Bürger.

Haut ein mit Knütteln, Aexten, schlagt sie nieder,
Schlagt nieder Capulets wie Montague's!

(**Capulet**, im Hausrock, **Gräfin Capulet** treten auf.)

Capulet.

Was soll der Lärm? — Gebt her mein langes Schwert!

Gräfin Capulet.

Eine Krücke bringt! Was willst du mit dem Schwert?

Capulet.

Ich will mein Schwert. Der alte Montague
Erscheint und droht mir höhnisch mit der Klinge.

(**Montague**, **Gräfin Montague** treten auf.)

Montague.

Du Schurke Capulet! (zur Gräfin) So laß mich frei!

Gräfin Montague
(ihn festhaltend).

Nicht einen Schritt zu solcher Rauferei!

(**Der Fürst** mit Gefolge tritt auf.)

Fürst.

Empörer, Friedensbrecher, ihr entweiht
Den Stahl mit Nachbarblut. — Nun, hört ihr nicht?
Ihr Männer — nein, ihr seid nur wilde Thiere,
Ihr löscht den Brand der unheilvollen Wuth
Im Purpurstrom aus euern eignen Adern.
Bei Folterstrafe, werft des Unfugs Waffen
Zu Boden aus der blutbefleckten Faust
Und hört die Weisung des erzürnten Fürsten.
Dies ist das dritte Mal, daß Bürgerzwist
Ein luftig Wort von euch, ihr Aeltesten
Der Capulets und Montague's, gebar.
So störtet ihr den Frieden unsrer Stadt.
Der Bürger warf den Ehrenschmuck hinweg,
Ergriff mit alter Hand die alte Streitart,
Schon angefressen von des Friedens Gift,

Um eures giftigen Hasses Zwist zu schlichten.
Wenn ihr die Stadt in Aufruhr nochmals bringt,
So büßt den Friedensbruch mit euerm Leben.
Für dies Mal geht ihr Andern alle heim;
Ihr aber, Capulet, begleitet mich.
Ihr, Montague, kommt heute Nachmittags
Nach unsrer Burg auf's alte Freigericht,
Da sollt Ihr weiter hören eure Pflicht. —
Nochmals, bei Todesstrafe, Alle fort!

(Fürst, Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, Bürger, Dienerschaft ab.)

Montague.

Wer stach den firnen Hader nochmals an?
Sprich, Neffe, warst du beim Beginn zugegen?

Benvolio.

Die Diener eures Gegners waren schon
Mit euern handgemein, bevor ich nahte.
Ich zog, um sie zu trennen. Da erschien
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert.
Er schnaubt mich an voll Kampfbegier und schwingt
Es um sein Haupt, die Luft allein durchschneidend,
Die unverwundet wie zum Hohne zischt.
Wir wechseln Hieb und Stoß; da treten ihrer
Stets mehr dazu und kämpfen beiderseits, —
Dann kam der Fürst als Endiger des Streits.

Gräfin Montague.

Wo Romeo nur weilt! Ich bin erfreut,
Daß er nicht hier war. — Sahet Ihr ihn heut?

Benvolio.

In's Freie trieb mich unstät mein Gemüth
Eine Stunde früher als die heilige Sonne
Hervor aus Ostens goldnem Fenster schaute.
Bei diesem Frühgang sah ich euern Sohn
Im Schatten jenes Sycamorenhains,
Der unsre Stadt gen Untergang umgürtet.

Entgegen schritt ich ihm, doch er gewahrt's
Und stahl sich fort in's dichtere Gebüsch.
In tiefster Einsamkeit empfind' ich selbst
Am tiefsten; schloß daher von mir auf ihn,
Ging meiner Stimmung nach, ließ ihn der seinen
Und mied ihn ganz so gern als er mich floh.

Gräfin Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Den frischen Morgenthau mit seinen Thränen
Und das Gewölk mit Seufzerwölkchen mehrend.
Sobald jedoch die allerfreuende Sonne
Im fernen Osten von Aurora's Bett
Den Schattenvorhang wegzuziehn beginnt,
Entweicht mein Sohn dem Lichte schwermuthsvoll,
Verschließt sich in sein Zimmer, sperrt vom Fenster
Mit Laden aus des Tages holden Schein
Und stellt die Nacht sich künstlich wieder her.
Mißlingt es gutem Rath, ihn zu bekehren,
So muß die Stimmung Unheil noch gebären.

Benvolio.

Mein edler Ohm, ist Euch der Grund bekannt?

Montague.

Ganz unbekannt; er selbst entdeckt mir nichts.

Benvolio.

Ihr nahmt ihn irgendwie doch in Verhör?

Montague.

Ich selber that's und ließ es thun durch Freunde,
Doch er ist nur sein eigner Herzensrath,
Sich selber — sagen will ich nicht, wie treu —
Doch so geheimnißvoll, so zugeschlossen,
Dem Späherblick so tief und fest versteckt
Wie gegen gieriges Gewürm die Knospe,
Bevor sich in der Luft ihr Blätterschmuck
Entfaltet, um zu prangen für die Sonne.

Erführen wir nur seines Kummers Grund
Und was ihn heilt, er wäre bald gesund.

(**Romeo** tritt auf im Hintergrunde.)

Benvolio.

Da kommt er selbst. — Ich bitte, geht beiseit,
Als Freund erfahr' ich wohl sein Herzeleid.

Montague.

So laß uns gehn. — Ich wünsche sehr, er zeigte
Dir, der du bleibst, sein Herz in wahrer Beichte.

(Montague und Gräfin Montague ab.)

Benvolio.

Guten Morgen, Vetter.

Romeo.

Paßt dein Gruß zur Zeit?

Benvolio.

Kaum schlug es neun.

Romeo.

So dehnt den Tag das Leid! —
Der dich so rasch verließ, war das mein Vater?

Benvolio.

Er selbst. Was ist's, das deine Stunden dehnt?

Romeo.

Daß ich entbehre, was sie kürzt.

Benvolio.

Du liebst.

Romeo.

Es ist vorbei.

Benvolio.

Mit deiner Liebe?

Romeo.

Das leider nicht, vorbei mit ihrer Gunst.

Benvolio.

Ach, daß der Liebesgott, so hold gestaltet,
So hart in Wahrheit und tyrannisch waltet!

Romeo.

Ach, daß er stets noch aus der Binde schielt
Und ohne Hinsehn doch so richtig zielt!
Wo speisen wir? O — Sage doch, wie war's
Hier mit dem Streit? Nein, schweig', ich weiß schon Alles.
Hier macht der Haß uns viel zu schaffen, mehr
Die Liebe noch. Wohlan denn, wüthige Liebe,
Verliebter Haß, dich Allesseiende
Und aus dem Nichts zuerst Erschaffene,
Dich Schwermuthsleichtsinn, Nichtigkeitenernst,
Dich mißgestaltet Chaos schöner Formen,
Bleiflügel, Glanzrauch, Eisgluth, Siechthumwohlsein,
Dich wachen Schlaf, dich Gegentheil dein selber,
Dich Liebe fühl' ich ohne dich zu lieben. —
Weswegen lachst du nicht?

Benvolio.

Ich weine fast.

Romeo.

Was denkst du Trübes?

Benvolio.

Deine Leidgedanken.

Romeo.

Ja, so wirkt Liebe weiter ohne Schranken;
Ein Kummer, welcher meine Brust beschwert,
Wird fortgepflanzt von dir und so vermehrt
Durch deinen, der mir deine Liebe zeigt,
Wodurch mein Kummerübermaß noch steigt.
Die Lieb' ist Qualm, gewebt von Seufzerhauchen,
Geläutert, Funkelgluth aus schönen Augen,
In ihrem Weh ein Thränensee, —
Was ist sie sonst noch? Tollheit, höchst besonnen,

Ein gallicht Elirir voll süßer Wonnen.
Leb' wohl.

Benvolio.

Erlaube, daß ich dich begleite;
So schiebt man einen Freund nicht auf die Seite.

Romeo.

Ach, ich verlor mich selbst, bin anderswo,
Der vor dir steht, ist nicht mehr Romeo.

Benvolio.

Nun sage, wen du liebst, doch sprich im Ernst.

Romeo.

Ich soll es dir erzählen unter Klagen?

Benvolio.

Nicht doch, du sollst es mir nur ernstlich sagen.

Romeo.

„Jetzt mach' im Ernst — so tröstest du den Kranken —
Dein Testament!" — er wird dir schwerlich danken. —
Doch wisse ganz im Ernst, ich lieb' ein — Weib.

Benvolio.

Das traf mein Scharfblick freilich schon von selbst.

Romeo.

So zielt er gut. — Auch trefflich ist mein Lieb.

Benvolio.

Das heißt, dein schönes Ziel ist leicht zu treffen.

Romeo.

Da triffst du fehl, denn mit Dianens Witze
Macht sie dem Pfeil Cupido's stumpf die Spitze;
Der Keuschheit Harnisch hält sie rings umschlossen
Und trotzt der Liebe kindischen Geschossen.
Sie schlägt der Liebesschwüre Sturm zurück,
Entweicht dem Augenfeuer, schließt den Schooß
Dem Golde selbst, das Heilige verführt.

Sie ist, an Schönheit reich, doch arm, weil all ihr Gut
Einst unvererbt mit ihr im Grabe ruht.

Benvolio.

Gelobte sie, die Keuschheit zu bewahren?

Romeo.

Und arg vergeuden heißt es, so zu sparen;
Denn Schönheit, die sich fruchtlos abkasteit,
Enterbt an Schönheit alle Folgezeit.
Sie ist zu weisheitsvoll und reich an Huld,
Glück zu verdienen für so schwere Schuld,
Daß ich durch sie den Lebensmuth verloren.
Die Liebe hat sie völlig abgeschworen
Und mein lebend'ger Tod ist dieser Schwur;
Um hievon zu berichten leb' ich nur.

Benvolio.

Vergiß, an sie zu denken, folge mir.

Romeo.

So lehre mich das Denken zu vergessen.

Benvolio.

Gib's deinen Augen frei, nach andern Schönen
Sich umzuschaun.

Romeo.

Das ist der Weg, noch mehr
Die Sehnsucht nach der Einzigen zu steigern.
Die Maske, die um eine schöne Stirn
Sich küssend schmiegt, sie hebt durch ihre Schwärze
In unserm Sinn den Reiz, den sie verbirgt.
Der Blindgewordene wird nie vergessen
Den eingebüßten Schatz, das Augenlicht.
Zeig' mir ein Weib von unerreichter Schönheit,
Es bleibt mir ein Bericht, in dem ich lese,

Wen diese Unerreichte nie erreicht.
Leb' wohl. Vergessen lehrest du mich nicht.

Benvolio.

Ich schuld' und zahle dir den Unterricht.

Zweite Scene.

Straße.

Capulet, Paris; ein Diener.

Capulet.

Dieselbe Drohung fesselt Montague,
Auch dünkt mir, daß man uns zum Frieden zwingt,
Nicht eben hart für so betagte Männer.

Paris.

Ihr geltet Beide für höchst ehrenwerth,
Zu lange nur hat euer Zwist gedauert.
Doch sagt, wie nehmt Ihr meine Werbung auf?

Capulet.

Ich wiederhole, was ich schon gesagt:
Noch ist mein Kind ein Neuling in der Welt,
Kaum vierzehn Jahre hat sie wechseln sehn.
Zwei Sommer lasset noch vorübergehn,
Damit der Kranz die reife Jungfrau schmückt.

Paris.

Schon Jüngere hat Mutterlust beglückt.

Capulet.

Doch rasch verwelkt, was allzuzeitig blüht.
Dies Kind nur ist mein ganzes Erdenhoffen,
Denn alle anderen verschlang die Gruft.
Doch werbt um sie, versuchet euer Heil,
Mein Jawort ist vom ihren nur ein Theil.
Vom Vater habt ihr die Erlaubniß bald,
Wenn ihr der Tochter paßt und wohlgefallt.

Heut geb' ich eins der hergebrachten Feste,
Und viele Freunde lud ich ein als Gäste.
Ihr seid in ihren Kreis nun aufgenommen
Als werther Zuwachs; kommt und seid willkommen.
Ihr sollt bei mir des Himmels dunkle Fernen
Erleuchtet sehn von tanzenden Erdensternen.
Ihr dürft bei mir in einem Blumengarten
Von frischen Mädchen Jünglingslust erwarten,
Wie wann der schmucke Lenz mit leichtem Schritt
Dem lahmen Winter auf die Ferse tritt.
Da höret dann und seht und liebt von Allen
Am meisten die, die Euch zumeist gefallen.
Auch meine Tochter soll dabei nicht fehlen;
Noch gilt sie nicht für schön, doch ist sie mitzuzählen.
Nun laßt uns gehn. — Du, Bursche, nimm dies Blatt
Und tummle dich damit durch unsre Stadt.
Da stehn die Namen. Lies und such' die Leute
Und lade sie mir ein zum Ball für heute.

(Capulet, Paris ab.)

Diener.

Die Leute suchen, von denen hier die Namen geschrieben stehn? Es steht geschrieben, der Schuster bleibe bei seiner Elle, der Schneider bei seinem Leisten, der Fischer bei seinem Pinsel und der Maler bei seinem Netz. Und mich schickt man die Leute suchen, von denen die Namen geschrieben stehn. Ja, könnt' ich's mir nur erst zusammensuchen, was für Namen der Schreiber hier aufgeschrieben hat. Muß zu 'nem Studirten. — Schau, wie gerufen!

(Benvolio, Romeo treten auf.)

Benvolio.

Des Feuers wird man Herr durch Gegenfeuer;
Leid gegen Leid, das Mittel ist bewährt;
Am schnellsten stillt den alten Schmerz ein neuer;
Vom Drehen schwindlig, dreh' dich umgekehrt.
Nimm neues Augengift; gar bald gebunden
Ist dann das alte und du wirst gesunden.

Romeo.

Dein Wegrichblatt ist höchst bewährt dafür.

Benvolio.

Ich bitte dich, wofür?

Romeo.

Für deinen Beinbruch.

Benvolio.

Was, Romeo, bist du toll?

Romeo.

Toll nicht und doch gebundner als ein Toller,
In Kerkerhaft und ohne meine Kost,
Gepeitscht, gefoltert und — Guten Abend, Junge!

Diener.

Gott grüß' Euch, Herr. Ach Herr, Ihr könnt wohl lesen?

Romeo.

Ja, mein Geschick in meinem Elend.

Diener.

So habt Ihr vielleicht auswendig lesen gelernt; aber sagt, könnt Ihr auch Geschriebnes lesen?

Romeo.

Ja, wenn mir die Buchstaben bekannt sind und die Sprache.

Diener.

Also nein. Ihr sagt's wenigstens ehrlich. Wünsch Euch 'nen vergnügten Tag.

Romeo.

Wart', Junge, ich kann lesen. (Liest.) Signor Martino nebst Frau und Töchtern; Graf Anselm und seine schönen Schwestern; die verwittwete Frau von Vitruvio; Signor Placentio und seine liebenswürdigen Nichten; Mercutio und sein Bruder Valentino; mein Oheim Capulet nebst Frau und Töchtern; meine schöne

Nichte Rosalinde; Livia; Signor Valentio und sein Vetter Tybalt; Lucio und die muntre Helena.

(Gibt das Blatt zurück.)

Ein schöner Kreis. Und wohin einzuladen?

Diener.

Hinauf.

Romeo.

Zum Nachtessen?

Diener.

In unser Haus.

Romeo.

Wessen Haus?

Diener.

Meines Herrn.

Romeo.

Das hätt' ich freilich erst erfragen sollen!

Diener.

Nun sollt Ihr's ungefragt zu hören kriegen. Mein Herr ist der große reiche Capulet und wenn Ihr nicht von den Montague's seid, so bitt' ich Euch, kommt, und helft 'ne Flasche Wein ausstechen. Vergnügten Tag. (Ab.)

Benvolio.

Im Kreis der schönsten Mädchen von Verona
Erscheint auf diesem Ball der Capulets
Auch Rosalinde, die du innig liebst.
Komm' hin, dort will ich dir 'ne Andre zeigen;
Bist du nicht blind, so soll in ihrer Nähe
Dein Schwan fortan dir dünken eine Krähe.

Romeo.

Nie werden gläubige Augen Lügenschwätzer.
Wenn das geschieht, dann werdet Feuerfunken,
Ihr Thränen, und verbrennt die klaren Ketzer,
Die, häufig schon geschwemmt, noch nie ertrunken.

Wem könnte je mein Lieb an Schönheit weichen?
Die Sonne sah noch niemals ihres Gleichen.

Benvolio.

Sie schien dir schön allein; nur ihr Gesicht
Hielt beide Augen dir im Gleichgewicht.
Du mußt ein andres Bild, dein Lieb zu wägen,
Hinein in die krystallnen Schalen legen.
Ich zeig' es dir, es strahlt auf diesem Feste;
Kaum leidlich dann erscheint dir deine Beste.

Romeo.

So komm', nicht um der Neugier zu genügen;
Ich schwelge dort in meines Liebchens Zügen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Hause Capulets.

Gräfin Capulet; die Amme.

Gräfin Capulet.

Wo bleibt denn meine Tochter? Rufe sie.

Amme.

Bei meiner Jungferschaft im zwölften Jahr,
Ich that's schon. — Lämmchen, Herrgottskäferchen!
Wo steckt das Kind nur? Julchen, hörst du nicht?

Julie
(eintretend).

Was gibt's?

Amme.

Die Mutter ruft.

Julie.

Ich stehe zu Befehl.

Gräfin Capulet.

Die Sache ist — Laß uns allein jetzt, Amme,
Wir müssen heimlich reden — Aber nein,
Ich habe mich besonnen, komm' zurück,
Du darfst zugegen sein und mit berathen.
Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.

Amme.

Ob ich es weiß! Nach Stunden könnt' ich's zählen.

Gräfin Capulet.

Sie wird erst vierzehn Jahre.

Amme.

Auf den Kopf!
Sie wird erst vierzehn, vierzehn Zähne will ich
Hergeben — leider hab' ich nur noch vier —
Wenn das nicht richtig ist. Wie lang' ist's noch
Bis Petri Kettenfeier?

Gräfin Capulet.

Vierzehn Tage.

Amme.

Den Tag, des Abends, wird sie vierzehn Jahr,
Suschen und sie — Gott schenke jedem Christen
Die ew'ge Seligkeit — sind ganz gleich alt.
Mein Suschen freilich ist bei Gott — das Kind
War wohl zu gut für mich — doch wie gesagt,
Sanct Petri Kettenfeier, gegen Abend,
Da wird sie vierzehn, weiß es auf ein Haar.
Eilf Jahr sind's, daß wir das Erdbeben hatten
Und just an diesem Tag, von all den Tagen
Im Jahr, entwöhnt' ich sie — Mein Leben lang
Vergeß' ich's nicht, ich weiß es noch wie heut.
Ich hatte Wermuth auf die Brust gelegt
Und saß im Sonnenschein am Taubenschlag —
Ihr war't in Mantua mit dem gnäd'gen Herrn —
Ich habe Grütz im Kopf! — nun, wie gesagt,

Als es den Wermuth an der Warze schmeckt
Und bitter findet, zieht das närrsche Ding
Ein kraus Gesichtchen, patscht die Brust und strampelt —
Krach! sagt der Taubenschlag — ich auf die Beine
Und ob ich lief! — Das sind eilf Jahre her,
Da stand sie schon allein — beim heil'gen Kreuz,
Sie watschelte schon überall herum —
Sie fiel sich just den Tag zuvor ein Loch
In ihre Stirn — Mein Mann — Gott hab' ihn selig —
Es war ein spaß'ger Mann — der hob sie auf.
Schau, sagt er, fällst auf dein Gesichtchen jetzt;
Wirst rücklings fallen, wann du klüger bist;
Was meinst du, Jule? — Bei der heil'gen Jungfrau,
Was thut der allerliebste kleine Balg?
Sie flennt und muckst nicht mehr, sie sagt: Ach ja!
Da sieht man's recht, wie so ein Spaß entsteht.
Und lebt' ich tausend Jahre, das vergäß' ich
Doch nimmermehr. Was meinst du, Jule, sagt er, —
Der traut'ste Fratz wird still und sagt: Ach ja.

Gräfin Capulet.

Genug, ich bitte dich, sei still davon.

Amme.

Ja, gnäd'ge Frau; doch muß man da nicht lachen?
Denkt nur, das Kind wird still und sagt: Ach ja!
Und meiner Seel', auf seiner Stirne saß
Doch eine Brausche wie'n Kapaunenei;
's war arg ladirt, auch weint' es bitterlich.
Schau, sagt mein Mann, du fällst auf dein Gesicht;
Sei nur erst groß, da fällst du rücklings lieber,
Was meinst du? Sie wird still und sagt: Ach ja.

Julie.

Auch du sei endlich einmal still jetzt, Amme.

Amme.

Ich bin ja fertig. Gott behüte dich.

Nie stillt' ich noch ein hübscher Kind als dich;
Nur deine Hochzeit möcht' ich noch erleben.

Gräfin Capulet.

Davon zu reden kam ich eben her.
So sage, liebe Tochter Julia,
Wie steht's mit deiner Lust, dich zu vermählen?

Julie.

Ich denke nicht im Traum an diese Ehre.

Amme.

Das rechte Wort! Ich stillte dich allein,
Sonst sagt' ich, Weisheit sogst du mit der Milch.

Gräfin Capulet.

So denke jetzt daran. Noch Jüngere,
Höchst angesehne Frauen in Verona,
Sind Mütter jetzt. Ich war, so viel ich weiß,
In gleichen Jahren deine Mutter schon.
Vernimm, der wackre Paris wirbt um dich.

Amme.

Das ist ein Mann, ein Mann, mein Fräulein, sag' ich.
Wie alle Welt, ein Mann, wie ganz von Wachs.

Gräfin Capulet.

Verona's Lenz treibt keine solche Blume.

Amme.

Er ist 'ne Blume; ja, das trifft, 'ne Blume.

Gräfin Capulet.

Was meinst du? Kannst du diesen Mann wohl lieben?
Du sollst ihn auf dem Ball heut Abend sehn.
Da lies im Buche seines Angesichts
Die Wonne, die der Schönheit Feder schrieb.
Betrachte, wie sich drin die Zeilen reihn
Und stets einander holden Inhalt leihn;
Was dunkel scheint in diesem schönen Bande,
Erklärt die feine Augenschrift am Rande;

Jetzt gilt es, einen Deckel noch zu finden,
Ein loses Buch wird schöner, wenn wir's binden.
Der Fisch lebt in der See; was schön ist Innen,
Wird neuen Reiz durch äußern Schmuck gewinnen;
Ein Buch mit goldnem Schloß und goldnen Ecken
Wird einer goldnen Mär Erwartung wecken.
So wirst du, was er ist und hat, umfassen
Und dich dabei deshalb nicht schmälern lassen.

Amme.

Im Gegentheil, er wird sie breiter machen.

Gräfin Capulet.

So sprich, nimmst du des Paris Werbung an?

Julie.

Will sehn, ob Sehen Sehnsucht säen kann,
Wo meines Blickes Pfeil nicht tiefer dringt
Als ihn die Sehne deines Raths beschwingt.

(Diener tritt auf.)

Diener.

Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Essen angerichtet, Ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die Amme in der Speisekammer verwünscht, überall Schwerenoth. Muß fort, aufwarten; ich bitt' Euch, kommt nur gleich nach.

Gräfin Capulet.

Sogleich. — Ein Graf, mein Kind, — er ist der Rechte!

Amme.

Such', Kind, nach frohen Tagen frohe Nächte.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Straße.

Romeo, Mercutio, Benvolio, fünf oder sechs **Masken, Fackelträger u. A.**

Romeo.

Soll das die Rede zur Entschuld'gung sein,
Oder hältst du keinen Vorwand weiter nöthig?

Benvolio.

Nicht üblich mehr ist Umschweif solcher Art.
Wir wollen keinen Amor, dem die Augen
Mit einer Schärpe zugebunden sind,
Der, wie'n Tartar, als Frauenvogelscheuche
Den Bogen führt von angestrichnen Latten,
Auch keine eingelernte, dem Souffleur
Verlegen nachgesprochne Eintrittsrede.
Sie mögen von uns denken, was sie wollen,
Wir machen einen Reigen mit und gehn.

Romeo.

Ich mag nicht tanzen. Gebt mir eine Fackel;
Verdüstert bin ich, also will ich leuchten.

Mercutio.

Nein, tanzen mußt du, lieber Romeo.

Romeo.

Ich wahrlich nicht. Ihr seid zum Tanz beschuht
Und leichten Herzens, — meines ist wie Blei
Und hält mich regungslos am Boden fest.

Mercutio.

Du liebst; so leih' dir Amors Flügelpaar
Und schwinge dich in unerreichte Höhn.

Romeo.

Ich bin zu tief durchbohrt von seinem Pfeil,
Als daß die leichten Fittiche mich trügen.
Aufschwung zu Höhen über'm dumpfen Weh

Ist mir versagt; die allzuschwere Last
Der Liebe läßt mich immer wieder sinken.

Mercutio.

Und sänkst du in die Liebe selbst hinein,
So wärest du der Liebe Last; — ein Druck,
Für solch' ein zartes Wesen allzugroß.

Romeo.

Die Lieb' ein zartes Wesen? Sie ist rauh,
Ist hart und ungestüm und sticht wie Dorn.

Mercutio.

Ist gegen dich die Liebe hart, — sei's auch;
Stich, wann sie sticht, so wirst du ihrer Herr. —
Gebt mir ein Futteral für mein Gesicht,
Die Larve zu verlarven.

(Bindet eine Maske vor.)

Möge jetzt
Der Blick der Neugier nach Gebrechen spähn,
Statt meiner soll die Fratze nun erröthen.

Benvolio.

Kommt, klopfen wir; wir treten ein, und dann
Soll männiglich die Beine herzhaft schwenken.

Romeo.

Mir gebt 'ne Fackel. Lose Schäker mögen
Die todte Diele mit dem Absatz kitzeln,
Mein Losungswort ist der Großvaterspruch:
„Wer Lichter hält, der hat nur zuzusehn."
Das Spiel ist allerliebst, doch ich bin schlemm.

Mercutio.

Ja, wenn du schlemm bist, das ist freilich schlimm;
Doch komm, wir schlämmen dich vom Schlamme rein,
In welchem du bis an die Ohren steckst.
Nun fort, wir leuchten hier dem Tageslicht.

Romeo.

Wie meinst du das?

Mercutio.

Nicht bildlich, sondern schlicht.
Doch wenn wir hier noch länger stehn und scherzen,
Vergeuden wir den Witz gleich unsern Kerzen.

Romeo.

Noch übler, fürcht' ich, ist er angebracht
Auf diesem Ball.

Mercutio.

Wie so?

Romeo.

Ich träumt' es diese Nacht.

Mercutio.

Geträumt? Das hab' ich auch.

Romeo.

Und was?

Mercutio.

Daß Träumer lügen.

Romeo.

Im Bett, und Dinge sehn im Schlaf, die nicht betrügen.

Mercutio.

Ich merk' es schon, Frau Mab hat dich besucht.
Sie ist die Kindbettfrau der Feen. Sie fährt,
Nicht größer von Gestalt als der Achat
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Mit ihrem Angespann von Sonnenstäubchen
Zur Nas' hinein den Menschen, wann sie schlafen.
Die Räderspeichen sind von Spinnebein,
Von eines Heupferds Flügeln das Verdeck,
Die Stränge von dem feinsten Spinngeweb,

Die Kummte von des Mondes feuchtem Strahl.
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur von Samenhärchen; Kutscher ist
Ein Mücklein, angethan mit grauem Mantel,
Nicht halb so groß, als jenes runde Lärrchen,
Das man aus fauler Dirnen Finger schält.
Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuß
Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Verfertigt, die seit grauer Zeit die Wagner
Der Feen sind. In diesem Aufzug fährt
Sie jede Nacht, Verliebten durch's Gehirn, —
Dann träumen sie von Liebe, — Schranzen aber
Durch's Knie, dann träumen sie von Bücklingen.
Des Anwalts Finger zuckt im Traum nach Sporteln,
Des Weibes Lippe vom geträumten Kuß,
Und solche Lippen plagt die böse Mab
Mit Bläschen, weil ihr Athem Naschwerk duftet.
Bald jagt sie über eines Höflings Nase, —
Dann wittert er im Traum ein Aemtchen aus —
Bald kommt sie mit 'nes Decemferkels Schwanz
Des eingeschlafnen Pfarrers Nase kitzeln,
Der dann von einer bessern Pfarre träumt,
Bald lenkt sie über des Soldaten Hals, —
Er träumt von abgeschnittnen Feindesgurgeln,
Von Bresche, Hinterhalt, Toledoklingen,
Von einem Ehrentrunk, fünf Klafter tief; —
Da hört er trommeln, fährt empor, erwacht,
Entsetzt sich, flucht ein Stoßgebet und schläft
Dann wieder ein. Das ist dieselbe Mab,
Die Nachts der Pferde Mähnen wirr verzaust,
In struppig Haar die Weichselzöpfe flicht,
Die Unheil bringen, wenn man sie entwirrt;
Das ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken liegen, und sie lehrt,
Geschickt ihr Loos zu tragen und bereiter.
Sie ist dieselbe . . .

Romeo.

Still, Mercutio!
Du sprichst von einem Nichts.

Mercutio.

Ganz recht, von Träumen,
Den Kindern eines müssigen Gehirns,
Aus nichts erzeugt als eitler Phantasie,
So dünn wie Luft, unstäter als der Wind,
Der jetzt des Nordens eisige Brust umbuhlt
Und jetzt in raschem Zorn gen Süden schnaubt,
Um dort in Thau sein Angesicht zu baden.

Benvolio.

Dein Wind verschlägt auch uns von unserm Kurs.
Man hat gespeist; wir kommen schon zu spät.

Romeo.

Ich fürchte, nur zu früh. Mein Herz erbangt,
Als spürt' es ein Verhängniß, welches jetzt
Noch in den Sternen schwebt, doch heute Nacht
Bei diesem Fest den Schreckenslauf beginne,
Um hier in meiner Brust die Frist des Lebens,
Das werthlos ist, durch eine Freveltbat
Mit übereiltem Todesstreich zu kürzen.
Doch stelle nun der Steuermann der Fahrt
Mein Segel auch. — Kommt, ihr vergnügten Herrn.

Benvolio.

Mit Trommelschlag!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Saal im Hause Capulets.

Wartende **Musikanten, Dienerschaft.**

Erster Diener.

Wo steckt nur Schmortopf, daß er nicht abräumen hilft? Ja, der, und Schüsseln wechseln! Erst schrapt er sich heraus, was noch drin klebt.

Zweiter Diener.

Ja, wenn für Alles, was zur guten Lebensart gehört, nur zwei oder vier Hände sorgen sollen, und noch obendrein ungewaschen, so gibt's allemal Sauerei.

Erster Diener.

Weg mit den Bankstühlen; schiebt den Schenktisch auf die Seite; seht nach dem Silberzeug. Kamerad, leg' mir ein Stück Marzipan zurück und, thu' mir's zu Liebe, sag' dem Pförtner, er soll Suschen Wetzstein und die Nelly hereinlassen. Anton, Schmortopf!

Mehrere Diener.

Hier, hier.

Erster Diener.

Man sucht, man verlangt, man ruft, man vermißt euch im großen Saal.

Dritter Diener.

Man kann sich doch nicht zerreißen und überall zugleich sein!

Erster Diener.

Immer munter, immer munter, Jungens. Wer's am längsten aushält, kriegt die ganze Bescherung.

(Dienerschaft in den Hintergrund. **Capulet, Gäste, Masken** treten auf.)

Capulet.

Willkommen, meine Herrn. Was von den Damen
Nicht Hühneraugen hat, begehrt 'nen Tanz.
Ja, meine Schönen, die sich jetzt noch ziert,

Es ist nicht anders, die hat Hühneraugen,
Ich will's beschwören. Gelt, so fängt man euch!
Nur näher, meine Herrn. Ich weiß die Zeit,
Da ich noch selber eine Maske trug
Und holden Scherz in holde Ohren raunte,
Der wohl gefiel — Das ist vorbei, vorbei!
Willkommen, werthe Herrn. — Jetzt aufgespielt,
Ihr Musikanten! — Platz da! — Mädchen, tanzt.

(Musik und Tanz.)

Mehr Licht, ihr Schufte, klappt die Tische auf,
Das Feuer aus, es ist hier viel zu heiß. —
O bleibt nur sitzen, Vetter Capulet;
Wir haben ja das Tanzen hinter uns.
Wie lang' ist's her, daß wir zum letzten Mal
Uns noch maskirt?

Capulet II.

Ach, dreißig Jahre schon.

Capulet.

Unmöglich! Dreißig schon? Es kann nicht sein.
Zu Pfingsten wird es fünfundzwanzig Jahr,
Seitdem Lucentio seine Hochzeit hielt:
Da waren wir maskirt.

Capulet II.

's ist länger her.
Sein Sohn ist älter; ja, sein Sohn ist dreißig.

Capulet.

Das macht Ihr mir nicht weis. Zwei Jahre sind
Ja kaum verflossen, seit er mündig ward.

Romeo.

Wer ist das Fräulein, das den Ritter dort
Mit seiner Hand beglückt?

Diener.

Ich weiß es nicht.

Romeo.

Die Kerzen lernen hellen Glanz von i h r;
Sie dient der dunkeln Nacht als Wangenzier
Wie ein Juwel im Ohrring eines Mohren.
Für diese Welt ward sie zu schön geboren.
Den Mädchenschwarm durchstrahlt sie weit erhaben,
Gleich einer weißen Taube zwischen Raben.
Nach diesem Tanz versuch' ich's abzupassen
Und selig ihre zarte Hand zu fassen.
Bis heute liebt' ich nie. Mein Auge schwört,
Daß ich bisher von Schönheit nur g e h ö r t.

Tybalt.

Der Stimme nach ist Der ein Montague.

(Zu einem Diener:)

Geh', hole meinen Degen. — Wagt's der Fant,
Vermummt in eine Maske herzugehn,
Um unser Fest zu höhnen und beschimpfen?
Beim Adel Derer, denen ich entstammt,
Erschlüg' ich Den, ich würde nicht verdammt.

Capulet.

Was ficht dich plötzlich an? Warum so wild?

Tybalt.

Er ist ein Feind, mein Ohm, ein Montague.
Ein Schimpf ist's, der an unserm Feste hängt,
Daß dieser Schuft sich heimlich eingedrängt.

Capulet.

Wer ist's? Der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schuft des Namens.

Capulet.

Sei ruhig, bester Neffe, laß ihn gehn,
Er hält sich wie ein wackrer Edelmann.
Die Wahrheit zu gestehn, Verona rühmt ihn

Als wohlerzognen tugendhaften Jüngling.
Ich möcht' ihm nicht um alles Gold der Stadt
In meinem Hause Schimpf begegnen lassen.
Sei duldsam also, achte nicht auf ihn,
Ich will es so, und ehrst du meinen Willen,
So blicke freundlich, glätte deine Stirn.
Die Zornesfalten passen schlecht zum Ball.

Tybalt.

Doch desto besser zu dem Schuft von Gast.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Ich sage dir, du mußt.
Das wär' mir schön! Was nimmst du dir heraus?
Bin ich der Herr hier oder du? Ei seht doch!
Du leid'st ihn nicht? Bei meiner armen Seele,
In Aufruhr bringst du mir die Gäste noch!
Wärst gern allein der Hahn im Korb, nicht wahr?

Tybalt.

Es ist 'ne Schande ...

Capulet.

Meinst du, Naseweis?
Dir freilich ist's ein Querstrich, weiß, warum!
Mich ärgern ist der rechte Weg! — Seid lustig,
Ihr Herzenskinder — Fort, du bist ein Geck!
Sei ruhig, sonst — Mehr Licht! — sonst werd' ich dich
Zur Ruhe bringen! — Lustig, liebe Kinder!

Tybalt.

Mein heißer Zorn im aufgedrungnen Frieden
Macht mir das Blut in allen Adern sieden.
Die süße Lust, die sich auf diesem Balle
Der Frechling stiehlt, sie werd' ihm bittre Galle. (Ab.)

Romeo
(Juliens Hand ergreifend).

Wenn meine Hand ein Heiligthum entweiht,

So werden das zwei Pilger sühnen müssen:
Die Lippen sind's, erröthend und bereit,
Die Spur des rauhen Drucks hinweg zu küssen.

Julie.

Du tadelst, guter Pilger, mehr als billig
Die Hand für diesen sittsam frommen Gruß;
Den gönnt die Heilige dem Pilger willig,
Denn Hand in Hand ist ja der Pilgerkuß.

Romeo.

Doch Heilige haben Lippen — Pilger auch.

Julie.

Gebet ist ihr geziemender Gebrauch.

Romeo.

Sie beten schon. Erhöre sie; erlaube,
Daß wie die Hände in einander ruhn,
O Heilige, nun auch die Lippen thun,
Verzweiflung würde sonst ihr frommer Glaube.

Julie.

Erhören darf die Heilige, nicht sich regen.

Romeo.

So laß mich rauben den erflehten Segen.
(Küßt sie.)
Nun hat dein Mund die Sünde fortgenommen
Von meinen Lippen —

Julie.

Und sie selbst bekommen.

Romeo.

O süßer Vorwurf! Was ich gab, war sündlich?
So gib mir's wieder.

Julie.

Du verstehst es gründlich.

Amme.

Die Mutter, Fräulein, wünscht ein Wort mit Euch . . .

Romeo.

Wer ist des Fräuleins Mutter?

Amme.

Fragt Ihr noch,
Mein schöner junger Herr? Die Frau vom Hause,
'ne gute Frau und klug und tugendhaft,
Und ich, ich war die Amme ihrer Tochter,
Mit der Ihr spracht — wer Die einmal bekommt,
Ich kann's Euch sagen, der ist wohl gebettet.

Romeo.

Sie eine Capulet! In Feindes Hand
Gab ich mein Leben hin als Unterpfand!

Benvolio.

Komm'; auf die Neige geht die beste Lust.

Romeo.

Und ach, mit ihr der Friede meiner Brust.

Capulet.

Noch denkt mir nicht an's Fortgehn, werthe Herrn,
Bereit ist noch ein muntres Trinkgelag.
Besteht Ihr drauf? So habet meinen Dank.
Ich dank' euch, werthe Herren; gute Nacht. —
Mehr Fackeln her.

(Zu Capulet II.:)

Wahrhaftig, es ist spät,
Ich will zu Bett.

(Alle ab, außer Julie und Amme.)

Julie.

Komm' her zu mir. Kennst du den Herren dort?

Amme.

Tiberio's Sohn, des alten, und sein Erbe.

Julie.

Und der dort eben aus der Pforte tritt?

Amme.

Der junge Mann? Mir däucht, Petrucchio.

Julie.

Und der dicht hinter ihm, der gar nicht tanzte?

Amme.

Den kenn' ich nicht.

Julie.

Geh hin, erkund'ge dich nach seinem Namen.

(Für sich:)

Wenn Er gestanden hat am Traualtare,
Dann wird mein Hochzeitsbett die Todtenbahre.

Amme

(zurückkehrend).

Er nennt sich Romeo; ein Montague
Und Eures großen Feindes einz'ger Sohn.

Julie.

So lieb' ich Den, für den ich Haß empfand,
Den ich zu früh gesehn, zu spät erkannt.
Die Neigung hat ein Wunder nur geboren,
Zu der mein Herz den Todfeind auserkoren.

Amme.

Was sagst du, Kind?

Julie.

Ein Spruch in Reimen ist's;
Von einem Tänzer hab' ich ihn gelernt.

(Ruf hinter der Scene: Julie!)

Amme.

Komm', komm', die Gäste haben sich entfernt.

Zweiter Aufzug.

Prolog.

Ihr saht bereits die alte Neigung sterben;
Die neugeborne will sie rasch beerben.
Die heißbegehrten Reize sind erblichen
Und machtlos nun, mit Juliens Reiz verglichen.

Nun liebt der Held und findet Gegenliebe
Und wird in Feindes Haus zum Herzensdiebe.
Zu naschen drängt es sie vom süßen Glücke,
Im Köder sehn sie nicht des Hakens Tücke.

Ihm als dem Feinde schließen sich die Thüren;
Wo trifft er sie zu heißen Liebesschwüren?
Und sie, von ihm nicht minder hingerissen,
Wie wird sie frei von größern Hindernissen?

Die Leidenschaft lehrt Zeit und Mittel wählen
Und höchste Qual mit höchster Lust vermählen.

Erste Scene.

Platz neben dem Garten Capulets.

Romeo.

Wie kann ich fort, wenn hier mein Herz verweilt?
Zurück zur Sonne, dunkler Erdenstaub.

(Ersteigt die Mauer und springt in den Garten.)

(Benvolio, Mercutio treten auf.)

Benvolio.

Wo steckst du, Romeo?

Mercutio.

Der ist vernünftig
Und hat sich heimgeschlichen in sein Bett.

Benvolio.

Er lief hieher, erstieg des Gartens Mauer
Und sprang hinein. Ruf' ihn, Mercutio.

Mercutio.

Sogar beschwören will ich ihn. He, Romeo,
Du Grillenfänger, Tollkopf, Liebesausbund,
Nimm die Gestalt von einem Seufzer an,
Erschein' und sprich, ein Reim genügt mir schon
Wie Ach und Ungemach, wie Herz und Schmerz.
Der Venus, meiner Frau Gevatterin,
Gib ein gut Wort; häng' ihrem Sohn und Erben,
Der Blindekuh spielt, dem verkappten Strauchdieb,
Der so vortrefflich zielte, da der König
Kophetua die Betteldirne liebte,
Schimpfnamen an. — Umsonst, er hört mich nicht,
Er regt und rührt sich nicht, der Aff' ist todt; —
So muß ich ihn in allem Ernst beschwören.
Vernimm's: Beim Glanz in Rosalindens Augen,
Bei ihrer hohen Stirn, den Scharlachlippen,
Dem zarten Fuß, dem Bein voll Muskelkraft,
Den vollen Hüften und der Nachbarschaft
Beschwör' ich dich in eigenster Gestalt.

Benvolio.

Wenn er dich hört, so wird er ärgerlich.

Mercutio.

Darüber nicht. Er hätte Grund zum Aerger,
Wenn ich in seiner Liebsten Kreis 'nen Geist
Besondrer Gattung steigen ließ' und stehn

Bis sie desselben starren Trotz gebeugt; —
Das wäre wirklich Schimpf. Mein Anruf aber
Ist treu gemeint; im Namen seiner Liebsten
Beschwör' ich ihn, ihr selber Stand zu halten.

Benvolio.

Komm', er verbirgt sich unter diesen Bäumen
Und Umgang pflegt er mit der feuchten Nacht.
Er liebt ja blind und hat das Schwarze gern.

Mercutio.

Die blinde Liebe trifft vom Schwarzen fern.
Er sitzt wohl unter einem Mispelbaum
Und wünscht, sein Schatz wär' eine reife Mispel
Und fiel' ihm in den Schoß. Nun, gute Nacht,
Freund Romeo, ich will in's warme Nest;
Dies Feldbett ist mir doch zum Schlaf zu kalt. —
Bist du bereit?

Benvolio.

Ja, komm'; wozu noch suchen;
Man merkt es, ungern wär' er aufgefunden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Capulets Garten.

Romeo.

Wer Narben höhnt, der fühlte niemals Wunden.

(Julie erscheint am Fenster.)

Doch still, was schimmert aus dem Fenster dort?
Mein Morgen ist's mit Julien als Sonne.
Du schöne Sonne, steig' und laß den Mond,
Den kranken, kummerblassen Neidhart, sterben.
Ja, neidisch ist die keusche Mondesgöttin,

Daß Eine, die sich ihrem Dienst gelobt,
Weit schöner ist als sie. Verlaß den Dienst;
Denn das Vestalinkleid von mattem Grün
Geziemt nur einer Thörin — wirf es ab.
Sie selber ist es, meine Liebe;
O wüßte sie doch, daß sie's ist!
Sie spricht, doch sagt sie nichts. Allein was thut's?
Ihr Auge redet — Antwort will ich geben —
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Das schönste Sternenpaar am Himmelszelt
Hat anderswo zu thun; so bat es denn
Als Stellvertreter, bis zur Wiederkehr,
Ihr Augenpaar auf ihrer Bahn zu funkeln.
Doch wie, wenn Beide wirklich Plätze tauschten?
Beschämen würd' ihr Antlitz dann die Sterne,
Wie Tageslicht die Lampe, droben aber
Aus Himmelshöhn ein Glanz herniederstrahlen,
Daß sich die Lerchen in die Lüfte schwängen,
Als wecke sie der Morgen zu Gesängen. —
Sie lehnt ihr Antlitz auf die Hand. — O wär'
Ich doch der Handschuh, der's berühren darf.

Julie.

Mein armes Herz.

Romeo.

O horch, sie spricht. —
Noch einmal sprich, du lichtes Engelsbild!
Der Nacht ob meinem Haupt erscheinest du
So glorreich wie des Himmels Flügelbote
Dem aufgeschlagnen Blick der Sterblichen,
Die staunen mit zurückgebeugtem Hals,
Wie er auf langsam schwimmende Wolken tritt
Und weiter segelt durch des Aethers Rund.

Julie
(sich allein glaubend).

Warum, o Romeo, bist du Romeo?

Verleugne deinen Vater, deinen Namen.
Doch — wenn du das nicht willst, so schwöre nur,
Du wollest mein Geliebter sein,
Hinfort bin ich dann keine Capulet.

Romeo
(für sich).

Erlausch' ich mehr noch oder soll ich reden?

Julie.

Es ist von dir dein Name nur mein Feind,
Du bist ja doch du selbst, nicht Montague.
Was ist denn Montague? Nicht Hand noch Fuß,
Nicht Arm noch Antlitz noch ein andrer Theil.
Ein andrer Name sei. Was liegt im Namen?
Gleich lieblich würde, was man Rose nennt,
Auch unter jedem andern Namen duften.
Auch Romeo, nicht mehr Romeo genannt,
Bewahrte die ihm eigene Vollendung,
Denn keinem Titel hat er sie entliehn.
Leg' ab den Namen Romeo, er ist
Kein Theil von deinem Selbst, und nimm dafür
Das meine ganz.

Romeo.

Ich halte dich beim Wort.
Geliebter nenne mich, so bin ich neu getauft.

Julie.

Wer bist du nur, der so, gedeckt vom Schirm
Der Nacht, mein Herz beschleicht?

Romeo.

Ich kann's
Mit keinem Namen sagen; als dein Feind,
Du theure Heilige, ist nun mir selbst
Mein Name so verhaßt, daß — hätt' ich ihn
Geschrieben hier, ich ihn zerreißen würde.

Julie.

Noch keine hundert Worte trank mein Ohr
Von deinen Lippen; dennoch kennt's den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Von Beidem Keines, wenn dir eins mißfällt.

Julie.

Wie kamst du her, o sag' es, und warum.
Hoch, schwer ersteigbar ist die Gartenmauer.
Für Dich ist diese Stätte Tod,
Wenn hier dich einer meiner Vettern träfe.

Romeo.

Der Liebe Flügel trug mich leicht herüber,
Ihr wehrt den Zutritt keine Wand von Stein,
Und was sie kann, das darf und soll sie wagen;
So frag' ich auch nach deinen Vettern nicht.

Julie.

Wenn sie dich sehen, bringen sie dich um.

Romeo.

Dein Auge droht mir größere Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter. Blicke hold,
So bin ich gegen ihren Haß gefeit.

Julie.

Sie dürfen dich nicht sehn, nicht um die Welt.

Romeo.

Mich hüllt die Nacht in ihren Mantel ein.
Liebst du mich nicht — so mögen sie mich finden;
Willkommner wäre mir von ihrem Haß
Der Tod, als Leben ohne deine Liebe.

Julie.

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die mich erst zum Forschen trieb;
Sie lieh mir guten Rath und ich ihr Augen.
Ich bin kein Seemann, aber wär'st du fern,
Wie Küsten, die das fernste Meer bespült,
Ich wagte doch die Fahrt nach solchem Gut.

Julie.

Die Nacht bedeckt als Maske mein Gesicht,
Sonst würde mir, was du vernommen hast,
Mit mädchenhafter Scham die Wange röthen.
Gern thät' ich sittsam, gern verleugnet' ich,
Was ich gesagt — Fahr' hin, gezierte Scheu!
Hast du mich lieb? Ich weiß, du sagst mir ja,
Und gelten soll dein Wort; doch wenn du schwörst,
So brichst du deinen Schwur vielleicht; es heißt,
Zum Liebesmeineid lächle Jupiter.
O wenn du liebst, mein trauter Romeo,
So sag' es glaubensvoll. Doch falls du meinst,
Ich habe mich zu schnell gewinnen lassen,
So will ich schmollen, launisch sein, mich sträuben; —
Doch werben mußt du, sonst um keinen Preis.
Ja, schöner Montague, ich bin zu warm,
Leichtfertig mag dir mein Benehmen dünken;
Allein verlaß dich drauf als Edelmann,
Ich werde treuer sein als andre Fraun,
Die schlauer sind, sich fremd und kalt zu stellen.
Ich will's gestehn, ich hätt' es auch gethan;
Doch du belauschtest meine treue Liebe,
Bevor ich es gewahrt; darum vergib
Und schilt nicht Leichtsinn meine Willigkeit,
Die dir die dunkle Nacht verrathen hat.

Romeo.

Ich schwör' es dir beim heiligen Monde dort,
Der Silber streut auf dieser Bäume Kronen . . .

Julie.

O schwöre nicht beim wandelbaren Mond,
Der seiner Scheibe Formen ewig wechselt;
Gleich unbeständig wird sonst deine Liebe!

Romeo.

Wobei denn soll ich schwören?

Julie.

Schwöre gar nicht;
Doch, wenn du willst, bei deinem holden Selbst,
Dem Götterbilde meiner Schwärmerei;
Dann glaub' ich dir.

Romeo.

Wenn meines Herzens Liebe ...

Julie.

Nein, schwöre nicht. Wie sehr ich dein mich freue,
Ich freu' mich nicht des Bundes dieser Nacht.
Er ist zu rasch, unüberlegt und plötzlich,
Er gleicht zu sehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Bevor man sagen kann: es blitzt! — Schlaf' wohl,
Du Trautester. Des Sommers warmer Hauch
Kann unsrer Liebe Knospe schön entfalten
Zur Blüthe, bis zum nächsten Wiedersehn.
Nun gute Nacht und selig süße Rast,
Wie du sie meiner Brust gegeben hast.

Romeo.

So willst du scheiden? So soll ich entbehren?

Julie.

Was könnt' ich dir denn heute noch gewähren?

Romeo.

Für mein Gelöbniß gib mir nun auch deins.

Julie.

Ich gab es dir, bevor du darum batst,
Und wollte doch, ich hätt' es noch zu geben.

Romeo.

Zurückziehn wolltest du's? Und dann, Geliebte?

Julie.

Freigiebig sein und dir es nochmals geben.
Und dennoch wünsch' ich nichts als was ich habe,
Mein Schatz ist unerschöpflich wie das Meer,
Nicht minder tief als dieses meine Liebe;
Ich habe desto mehr, je mehr ich dir
Dahingegeben; — beide sind unendlich.

(Amme ruft hinter der Scene.)

Man ruft mich drinnen. Lebe wohl, Geliebter! —
Sogleich, sogleich! — O Montague, sei treu!
Wart' einen Augenblick, ich komme wieder. (Ab.)

Romeo.

O Nacht voll Seligkeit! Ich fürchte nur,
Dies Alles ist ein Traum der Nacht, zu schön,
Zu wonnevoll, um Wirklichkeit zu sein.

Julie

(wiederkehrend).

Ein Wort nur noch, mein theurer Romeo,
Dann wirklich gute Nacht. Wenn du mich liebst
In ehrenwerther Absicht der Vermählung,
So gib mir morgen — denn als Boten send' ich
Dir Jemand zu — Bescheid, an welchem Ort
Und wann die Trauung vor sich gehen soll.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Du sei mein Herr, dir folg' ich durch die Welt.

(Amme wie oben: Fräulein!)

Julie.

Sogleich — doch wenn du es nicht redlich meinst,
Beschwör' ich dich . . .

Amme

(wie oben).

Nun, Fräulein!

Julie.

Komm' ja schon! —
... So wirb nicht mehr und laß mich meinem Gram.
Ich schicke morgen.

Romeo.

Himmel, sei mein Zeuge!

Julie.

Nun gute Nacht viel tausendmal! (Ab.)

Romeo.

Dir fern zu sein ist tausendfache Qual.
Ach, umgekehrt, wie Knaben hin zur Schule
Verdrossen ziehn, heraus sich freudig drängen,
So hebt die Liebe, hin zur süßen Buhle,
Gar stolz ihr Haupt und läßt es heimwärts hängen.

Julie
(wiederkehrend).

St! Romeo! — Lieber mit des Falkners Ruf
Lockt' ich zurück mein edles Federspiel!
Abhängigkeit ist heiser, darf nur flüstern,
Des Echo's Grotten würd' ich sonst zersprengen
Und heisrer machen ihren luft'gen Mund
Als meinen mit dem Rufe Romeo.

Romeo.

Mit meinem Namen ruft mich meine Seele!
Wie silbersüß gleich sanftester Musik
Bei Nacht in's Ohr der Ton der Liebe klingt!

Julie.

Mein Romeo!

Romeo.

Mein ...

Amme
(wie oben).

Fräulein!

Julie.

Sag', wann soll
Ich morgen zu dir schicken?

Romeo.

Gegen neun.

Julie.

Verlaß dich drauf. — Ein Jahr ist jede Stunde.
Ich wollte — Ja, was wollt' ich dir noch sagen?

Romeo.

So laß mich bleiben, bis du dich besinnst.

Julie.

Erst recht vergeß ich's dann, damit du bleibst,
So glücklich fühl' ich mich in deiner Nähe.

Romeo.

Dann bleib' ich, daß du ferner noch vergessest
Und Ich vergesse, daß ich anderwärts
Noch heimisch bin, als hier bei dir allein.

Julie.

Fast Morgen ist's, ich wollte nun, du gingst,
Doch weiter nicht, als man ein Vögelchen
Ein wenig hüpfen läßt von seiner Hand
(Wie 'n armer Schelm in Ketten sich ergeht);
Man zieht's, in liebevoller Eifersucht
Auf seine Freiheit, an der seidnen Schnur
Gar bald zurück.

Romeo.

Wär' Ich dein Vögelchen!

Julie.

Ach ja! Doch ich liebkoste dich zu Tode.
Nun gute Nacht und nochmals gute Nacht.
Des Scheidens Herzeleid ist süß; ich nähme
Am liebsten Abschied, bis der Morgen käme. (Ab.)

Romeo.

So nehmet eure Wohnung, Schlaf und Friede,
In ihrer Brust, auf ihrem Augenlide.
O wär' ich selber Schlaf und Friede nun,
Um sanft und süß an solchem Ort zu ruhn!
Ich will zum frommen Klausner; dem vertrau' ich
Mein hohes Glück, auf seine Hülfe bau' ich. (Ab.)

Dritte Scene.

Einsiedelei. **Bruder Lorenzo**, ein Körbchen tragend.

Lorenzo.

Aus lichtumsäumten Dämmerwolken lacht
Der heitre Morgen an die ernste Nacht.
Das Dunkel taumelt wie ein Trunkenbold
Vom Wege fort, den Titans Wagen rollt.
Bevor das Sonnenauge glühend blinkt,
Den Tag erwärmt, den Thau der Fluren trinkt,
Sei dieser Korb gefüllt mit starken Kräutern,
Um Gift daraus und Arzenei zu läutern. —
Der Erde ward zu Theil ein Doppelloos
Als alles Werdens Grab und Mutterschooß.
Wie mannigfach, aus diesem Schooß erzeugt,
Und nur an dieser Einen Brust gesäugt,
Die Kinder sind, an tausend Kräften reich,
Keins ohne Werth, doch keins dem andern gleich!
Es liegt ein großer Schatz von Segensgaben
Im Kraut versteckt und im Gestein begraben.
Auch das Geringste, das die Erde nährt,
Vergilt es ihr durch ganz besondern Werth;
Doch auch das Beste stiftet, falsch verwendet,
Ein Unheil an, das seine Herkunft schändet; —
Wie Mißbrauch Tugend selbst in Laster wandelt,

Das Laster selbst zuweilen würdig handelt.
Sowohl Genesungskraft als Gift umfaßt
Dies Blümchen hier im zarten Stengelbast.
Man riecht's: — durch alle Glieder strömt Behagen; —
Man schmeckt's: — das Herz hört plötzlich auf zu schlagen.
So lagert auch im menschlichen Gemüthe
Ein Gegnerpaar, die Bosheit und die Güte,
Und bald vom Todeswurm zerfressen siecht
Das Kraut, in welchem Arges überwiegt.

(Romeo tritt auf.)

Romeo.

Guten Morgen, Vater!

Lorenzo.

Tecum Dominus!
Wer bietet mir so früh schon holden Gruß?
Mein junger Sohn, ein wildes Blut beweist
Wer seinem Bett so zeitig sich entreißt.
Die Sorge wacht im Auge jedes Alten,
Den Schlaf aus ihrer Wohnung fern zu halten;
Doch wo die Jugend, frisch und frei von Kummer,
Die Glieder streckt, da thront der goldne Schlummer.
Dich scheucht' ein Wirrwarr im Gemüth unstreitig
Vom Lager auf, sonst kämst du nicht so zeitig.
Vermuth' ich falsch? Hat Romeo die Nacht
Ganz außerhalb des Bettes zugebracht?

Romeo.

Getroffen! Süß verbracht, und nicht im Schlafe.

Lorenzo.

O Herr, erlaß dem Sünder seine Strafe!
Du warst bei Rosalinden wohl?

Romeo.

O nein,
Der Name soll fortan vergessen sein.

Lorenzo.

Brav, lieber Sohn. Allein wo warst du, sage! —

Romeo.

Ersparen will ich dir die zweite Frage.
Beim Feind verbracht' ich eine Festesstunde
Und dort empfing ich plötzlich eine Wunde;
Doch auch mein Gegner blieb nicht wundenfrei; —
Uns Beiden gib nun heil'ge Arzenei.
Nein, frommer Freund, ich hege keinen Groll,
Ich will was auch dem Feinde helfen soll.

Lorenzo.

Du sprichst mir zu verblümt in deiner Hast.
Ich bitte, rede schlicht und sei gefaßt.
Denn wer in Räthseln beichtet, lieber Sohn,
Den absolvirt man auch im Räthselton.

Romeo.

So zeig' ich dir mein Herz: in Flammen steht's,
Es liebt die schöne Tochter Capulets.
Sie gab in Tausch ihr Herz mir für das meine,
Und du, dieweil wir einig sind, vereine
Durch Trauung uns. Wo, wann wir uns gefunden
Und wie wir uns durch Schwur um Schwur verbunden,
Das will ich unterweges dir erzählen,
Nur füge dich, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

Beim heil'gen Franz! das nenn' ich flatterhaft!
So rasch verrauchte deine Leidenschaft
Für Rosalinde? — Nur in die Gestalt
Vergaffte sich dein — Blick, dein Herz war kalt.
Jesus Maria! Wie viel salzig Naß
Wusch ihretwegen dir die Wange blaß!
Das Pflänzchen Liebe hast du reich begossen
Mit Thränen — seine Frucht bleibt ungenossen.
Dein Seufzen schien die Sonne zu umfloren —

Noch klingen mir davon die alten Ohren.
Ich sehe hier die Spur auf deinen Wangen
Von einer Thräne noch nicht ganz vergangen.
Wenn du das warst und dein dies Liebesleid,
So war dein Weh, dein Wesen ihr geweiht.
Bist du verwandelt? Nun, so sprich mir nach:
Ein Weib mag fallen, ist ein Mann so schwach.

Romeo.

Hast du nicht meine Neigung oft gescholten?

Lorenzo.

Dem Schwärmen, nicht der Liebe hat's gegolten.

Romeo.

Oft rieth'st du mir, die Neigung zu ersticken.

Lorenzo.

Nie, dich in eine zweite zu verstricken.

Romeo.

O tadle nicht. Mein jetziges Verlangen
Ist hold erhört, ist Geben und Empfangen;
Doch Rosalinde . . .

Lorenzo.

Wußte, nur 'ne Fibel
Und noch kein Lesebuch war dein Geliebel.
Doch laß uns gehn, mein junger Sausewind,
Weil Eines mich für deinen Wunsch gewinnt:
Die beiden Häuser kann der Bund bewegen,
Den alten Haß in Liebe beizulegen.

Romeo.

Nun fort von hier. Ich bin in großer Eile.

Lorenzo.

Der Hastige strauchelt. Eile, — doch mit Weile.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Straße. Benvolio, Mercutio.

Mercutio.

Wo zum Teufel mag Romeo stecken? Kam er diese Nacht nicht nach Hause?

Benvolio.

Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen Diener.

Mercutio.

Diese Rosalinde, das blasse Weibsbild ohne Herz, quält ihn dermaßen, daß er noch überschnappt.

Benvolio.

Tybalt, der Verwandte des alten Capulet, hat einen Brief an Romeo bei dessen Vater abgeben lassen.

Mercutio.

Ohne Zweifel eine Forderung.

Benvolio.

Romeo wird ihm nichts schuldig bleiben.

Mercutio.

Einen Antwortsbrief allerdings nicht; denn seine Worte weiß er zu stellen.

Benvolio.

Auch seinen Mann.

Mercutio.

Der arme Junge ist ja schon halbtodt, durchbohrt von den dunkeln Augen der blassen Hexe, erschossen durch's Ohr mit einem Liebeslied. Der kleine blinde Schütz hat ihm das Herz mitten entzwei gespalten. Ist er der Mann danach, es aufzunehmen mit einem Tybalt?

Benvolio.

Was ist denn Tybalt so Besonderes?

Mercutio.

Kein Mondscheinprinz, das kannst du mir glauben, sondern der herzhafte Großmeister aller Ehrenhändel. Er führt die Klinge wie man nach Noten singt, so gut versteht er's Takt zu halten, zu pausiren und einzusetzen: — Eins, zwei — und in deiner Brust sitzt Nummer drei. Der weiß Einen zu spießen mitten durch ein seidnes Knöpfchen. Ein Raufbold ist er, im Cartel, auf Mensur ein Kenner ersten Ranges. „Eine göttliche Terz, eine capitale Finte!" — Die Pest über diese flüsternden, aufgespreizten Bramarbasse mit ihrem Kauderwälsch neugedrechselter Phrasen. „Magnifik, auf Taille! — Superber Kerl — Famoses Mensch!" — Was sagt ihr dazu, Großväter! Ist es nicht ein Jammer, daß wir so heimgesucht werden durch diese ausländischen Schmeißfliegen, diese Trödler mit verrotteten Anstandsbegriffen, diese Pardonmusjös der neuesten Schule, die eine andre oberste Klasse bilden möchten und auf der Bank der untersten noch nicht zu sitzen wissen ohne Flegelei.

(Romeo tritt auf.)

Benvolio.

Da kommt eben Romeo.

Mercutio.

Ohne seinen Rogen, wie 'n geräucherter Hering. O Fleisch, Fleisch, was bist du Fisch geworden! — Nun ist er für Liebesklagen in Petrarka's Manier. Dessen Laura war gegen seine Liebste nur ein Küchenmensch, und sie hatte doch wahrlich einen bessern Schatz, sich bereimen zu lassen. Gegen sie war Dido eine Schlunze, Cleopatra ein Zigeunerweib, Hero und Helena Metzen und Nachteulen. — Bon jour, Signor Romeo! Da hast du einen französischen Gruß für deine französischen Pluderhosen. — Uebrigens hast du uns heute Nacht in schlechter Münze bezahlt.

Romeo.

Nämlich?

Mercutio.

Du gabst Fersengeld.

Romeo.

Gelt, ihr konntet euch keinen Vers daraus machen? Nimm's mir nicht übel, guter Mercutio, ich hatte Wichtiges vor, und da darf man die Höflichkeit wohl einmal außer Acht lassen.

Mercutio.

Dein Witz hat wieder Schneide und du sprichst schlicht und vernünftig. Der verliebte Faselhans ist wieder Romeo. — Was ist mit dir vorgegangen?

(Amme und Peter treten auf.)

Romeo.

Still, hier gibt's einen Hauptspaß.

Benvolio.

Segel ahoi!

Mercutio.

Sogar zwei, Kittel und Unterrock.

Amme.

Peter!

Peter.

Befehlen?

Amme.

Meinen Fächer, Peter.

Mercutio.

Guter Peter, sei folgsam, gib ihr den Fächer zum Vorhalten, denn die Falten in ihrem Fächer sind feiner als die Furchen in ihrem Vordertheil.

Amme.

Schönen guten Morgen, ihr Herrn.

Mercutio.

Schönen guten Abend, schöne Dame.

Amme.

Warum denn schon guten Abend?

Mercutio.

Ihr wißt nicht, was die Uhr ist? So steht wohl kein Zeiger mehr in Euerm Zifferblatt?

Amme.

Pfui, was seid Ihr für ein gemeiner Kerl! — Ihr Herrn, könnt ihr mir nicht sagen, wo der junge Romeo zu finden ist?

Romeo.

Sagen kann ich's Euch schon; aber der junge Romeo wird älter sein, wann Ihr ihn gefunden habt, als er war, weil Ihr ihn suchtet. Ich bin der jüngste des Namens, in Ermanglung eines Schlechteren.

Amme.

Wenn Ihr es seid, so wünsch' ich Euch in'sgeheim zu sprechen.

Benvolio

(bei Seite zu Mercutio).

Sie kommt ihn zu einem kleinen vertraulichen Nachtessen einladen.

Mercutio

(ebenso).

Spargelgemüs mit Beilage.

Romeo.

Was witterst du, Mercutio?

Mercutio.

Eine Makrele in der alten Schachtel. — Wollen wir bei deinem Vater zu Mittag essen?

Romeo.

Gut, ich komme nach.

Mercutio.

Gehabt Euch wohl, Allerschönste, denn ein schönes Alter habt Ihr, alte Schönheit.

Amme.

Sagt mir nur, was ist das für ein dreister Gesell, der nichts als Flausen im Kopf hat?

Romeo.

Ein Mann, gute Frau, der sich selbst gern reden hört und in einer Minute mehr spricht als er in einem Monat verantworten kann.

Amme.

Er soll nur gegen mich etwas sagen, ich werd' ihn herunterkriegen, mag er auch Zoten reißen so viel er will, und noch zwanzig solcher Windbeutel dazu, und wenn ich's nicht kann, so find' ich schon die Leute dazu. So 'n Lausekerl! Gehöre nicht zur Sippschaft solcher Lüdriane und bin auch keins von seinen Schäkermädels. (zu Peter) Und du Maulaff mußt auch dabei stehn und ruhig zusehn, wie jeder Lümmel mich aufzieht nach seinem Belieben.

Peter.

Hab' keinen Aufzug wahrgenommen, sonst hätt' ich selbst blank gezogen, das könnt Ihr schon glauben, denn ich bin eben so schnell bei der Hand wie irgend Einer, wo die Gelegenheit gut ist, einander in die Haare zu gerathen.

Amme.

Der Lausewenzel! Ich zittre noch am ganze Leibe, so hab' ich mich geärgert. — Auf ein Wort, Herr, und wie gesagt, mein Fräulein hat mir befohlen, Euch aufzusuchen. Was ich Euch bestellen soll, will ich für mich behalten, aber das sag' ich Euch, wenn Ihr sie in die Fichten führt, so wäre das recht unanständig von Euch, denn das Fräulein ist blutjung, müßt Ihr wissen, und eine Schlechtigkeit wär's, die zum Besten zu haben.

Romeo.

Empfiehl mich deinem Fräulein; ich betheure . .

Amme.

Das ist ja prächtig! Seid ein redlich Herz; das will ich ihr wieder sagen. Wie wird sie da glückselig sein.

Romeo.

Was willst du ihr denn sagen? Gib doch erst Achtung.

Amme.

Ich will ihr erzählen, daß Ihr betheuert. Das ist ein ehrenwerther Antrag, mein' ich; daran erkennt man den Edelmann.

Romeo.

Sie soll es einzurichten suchen, sag' ihr,
Daß sie heut Nachmittag zur Beichte geht.
Wann sie gebeichtet in Lorenzo's Klause,
So findet dort auch unsre Trauung statt.
Nimm eine Kleinigkeit für deine Mühe.

Amme.

Nein, keinen Pfennig, Herr . . .

Romeo.

Nimm, sag' ich, nimm!

Amme.

Heut Nachmittag? Verlaßt Euch drauf, sie kommt.

Romeo.

Erwarte meinen Diener, gute Frau,
Noch diese Stunde hinter der Abtei.
Er soll 'ne Leiter dir von Schnüren bringen,
Auf dieser will ich heimlich in der Nacht
Den höchsten Gipfel meines Glücks erklimmen.
Jetzt lebe wohl. Sei treu, ich lohn' es dir;
Bestelle deinem Fräulein meinen Gruß.

Amme.

Gesegn' Euch's Gott. Doch hört, noch Eins.

Romeo.

Was ist's?

Amme.

Ist Euer Diener treu? Das Sprichwort sagt:
Daß ein Geheimniß ihrer zwei bewahren
Gelingt, wofern es Einer nur erfahren.

Romeo.

Getrost, mein Diener ist so treu wie Gold.

Amme.

Schön, Herr. Mein Fräulein ist das reizendste Geschöpfchen von der Welt. Du liebe Zeit, wenn ich denke, wie sie noch so

ein kleines Plappermäulchen war! — Da ist auch schon ein Edelmann in der Stadt, Paris heißt er, der möchte gar zu gern anbeißen. Sie aber, die liebe gute Seele, hat ihn just so lieb, als ob er 'ne Kröte wäre, 'ne leibhaftige Kröte. Ich necke sie wohl einmal und sage, der Paris, das wäre der rechte Mann für sie, aber verlaßt Euch drauf, dann wird sie jedesmal kreidebleich. Ist aber die Rede von Romeo, da wird sie roth wie 'ne Rose, und des gleichen Anfangs wegen hat sie auf Rosen und Romeo allerliebste Sprüchelchen, daß Ihr eure Freude dran hättet zuzuhören.

Romeo.

Grüße das Fräulein.

Amme.

Vieltausendmal. — Peter!

Peter.

Befehlen?

Amme.

Vorwärts Marsch!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Capulets Garten.

Julie.

Schlag neun schickt' ich die Amme; sie versprach
Zurück zu sein in einer halben Stunde.
Sie hat ihn wohl verfehlt? Das kann nicht sein.
O, sie ist lahm! Der Liebe Boten müßten
Gedanken sein, die zehnmal schneller noch
Von hinnen gleiten, als der Sonnenstrahl
Die Schatten jenseits dunkler Höhen jagt.
Drum ziehn der Liebe Wagen flinke Tauben
Und windschnell ist Cupido's Flügelpaar. —
Die Sonne hat den Gipfelpunkt erreicht
Der Tagesfahrt; drei lange Stunden sind's

Von neun bis zwölf — Sie kommt noch immer nicht.
O fühlte sie mit warmem Jugendblut,
Sie flöge wie ein Ball behende hin
Und her, geschnellt von meinem Wort und seinem.
Als ob es nur noch halb lebendig sei,
So schleicht das Alter, träg und schwer wie Blei.

(Amme, Peter treten auf.)

O Gott! sie kommt. Was bringst du, Honigämmchen?
Du trafst ihn doch? — Erst schicke den da fort.

Amme.

Peter, du kannst warten an der Pforte.

(Peter ab.)

Julie.

Nun, Mütterchen? — O Gott, du blickst so trüb!
Gib freudig Nachricht, wäre sie auch schlimm;
Und ist sie gut, verdirb mir die Musik
Nicht durch den Vortrag mit so saurer Miene.

Amme.

Geduld, Geduld! Ich bin ja wie gerädert.
's war ein Gerenn, mir thun die Knochen weh.

Julie.

Daß du die meinen hättst, ich deine Nachricht.
So rede, liebste Amme, rede doch.

Amme.

Ach könnt Ihr nicht ein Augenblickchen warten?
Ihr seht es doch, ich bin ganz athemlos.

Julie.

Das nennst du athemlos und hast genug
An Athem, um dich athemlos zu nennen?
Du brauchst mehr Zeit, dein Zögern zu entschuld'gen,
Als der verzögerte Bericht erheischt.
Bringst du mir gute Nachricht oder schlimme?
Das will ich wissen. Alles Nähere
Hat Zeit; drum sage nur, gut, oder schlecht?

Amme.

Je nun, Ihr habt eine einfache Wahl getroffen. Ihr versteht's eben nicht, Euch einen Mann auszusuchen. Romeo! — Ja, das ist mir der Rechte! Es ist wahr, sein Gesicht ist hübscher als anderer Leute ihr's, sein Bein aber geht über jedes Mannsbein, und was die Hand anlangt und den Fuß und die Statur, wiewohl man über dergleichen Dinge nicht reden soll, die sind unvergleichlich. Er ist gerade kein Muster von Höflichkeit, aber sanft wie 'n Lamm, verlaßt Euch drauf. Greif' zu, Glückskind, und dank' deinem Schöpfer.—Ihr habt doch nicht schon zu Hause Mittag gegessen?

Julie.

Nein, nein. — Das Alles weiß ich längst; doch sprich,
Was er gesagt von unsrer Trauung; — rasch!

Amme.

Es ist entsetzlich, wie der Kopf mir schmerzt!
Drin schlägt's, als müßt' er mir in Stücke springen.
Und gar mein Rücken! Gott vergeb' es Euch,
Wenn ich von all dem Hinundhergelauf
In euerm Dienst mir noch die Schwindsucht hole.

Julie.

Daß du nicht wohl bist, thut mir wahrlich leid;
Doch laß mich hören, liebes, trautes Herz,
Was mein Geliebter sagt.

Amme.

Er sagt —, als wackrer, ehrenwerther Mann,
Der höflich ist und gut und hübsch dazu
Und tugendhaft, verlaßt Euch drauf . . .
Wo ist denn eure Mutter?

Julie.

Wo meine Mutter ist? Je nun, im Hause,
Wo sonst? Du gibst mir sonderbare Antwort:
„Der Liebste sagt, als ehrenwerther Mann:
Wo ist denn eure Mutter?"

Amme.

Heil'ge Jungfrau,
Seid Ihr so hitzig! Schau! Kommt Ihr mir so?
Ist das der Balsam für mein Gliederweh?
Thut künftig eure Botengänge selbst.

Julie
(für sich).

Wer wickelt mir den wirren Knäuel ab?
(Laut.)
Ich bitte, sprich, was sagte Romeo?

Amme.

Habt Ihr Erlaubniß, heut zu beichten?

Julie.

Ja.

Amme.

So macht Euch auf zum Klausner; denn da steht
Ein Mann bereit, um Euch zur Frau zu machen.
Nun steigt das Schelmenblut in's Angesicht!
Was Neues nur, so kleidet sich's in Scharlach.
Ihr geht in's Kirchlein, ich 'nen andern Weg,
Nach einer Leiter; denn der Liebste muß,
Wann's finster ist, ein Vogelnest erklettern.
Ihr habt die Lust, ich Packgaul nur die Last,
Doch seid auf Beides heute Nacht gefaßt. —
Fort! Ihr zum Klausner, ich vorerst zum Essen.

Julie.

O hohes Glück! — Dir will ich's nie vergessen.
(Beide ab.)

Sechste Scene.

Lorenzo's Klause. **Lorenzo. Romeo.**

Lorenzo.

Der Himmel sei der heiligen Handlung hold,
Daß künft'ges Leid uns keinen Vorwurf mache.

Romeo.

So soll es sein; doch was auch kommt an Leid,
Es wiegt mir nimmer das Entzücken auf,
Sie flüchtige Minuten anzuschaun.
Verbinde du mit frommem Spruch die Hände,
Dann wüthe selbst der Liebesmörder Tod;
Sie mein zu nennen ist mir schon genug.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und ihr Triumph ist Tod, wie sich im Kuß
Das Feuer und das Pulver schnell verzehren.
Des Honigs Uebermaß an Süßigkeit
Ist widerlich und stumpft die Eßlust ab.
Wer mäßig liebt, der liebt um desto länger;
Trägheit und Hast sind beide schlechte Gänger.

(Julie tritt auf.)

Das Fräulein kommt. Ein Fuß, so leicht wie der,
Wird nie des Ganges harten Kies vernutzen:
Wer liebt, besteige selbst den Sommerfaden,
Der müßig hinschwebt in der blauen Luft;
Er trägt ihn, denn er ist nur eitler Wunsch.

Julie.

Ein Beichtkind, Pater, wünscht Euch guten Abend.

Lorenzo.

Dir danke Romeo, Kind, für sich und mich.

Julie.

Ich grüß' auch ihn — sonst dankt er mir um nichts.

Romeo.

Ist deiner Freude Maß, o Julie,
Gleich übervoll, doch größer deine Kunst
Es darzuthun, so fülle nun dein Athem
Die Luft mit Süßigkeit, und Wunderklang
Laß offenbaren all die Seligkeit,
In der sich unsre Herzen hier begegnen.

Julie.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf sich und prahlt mit keinem Schmuck.
Nur Bettler können ihre Habe zählen;
Ich ward an Liebe überschwänglich reich,
Die Hälfte meines Schatzes wär' unschätzbar.

Lorenzo.

Nun kommt und laßt uns rasch zu Werke gehn.
Denn, mit Verlaub, allein dürft Ihr nicht bleiben,
Erst muß der Kirche Spruch Euch einverleiben.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz. Benvolio, Mercutio, Page, Diener.

Benvolio.

Laß uns nach Hause gehn, Mercutio.
Der Tag ist heiß, die Capulets sind aus;
Wenn wir sie träfen, gäb' es Rauferei,
Die Hitze bringt das tolle Blut zum Sieden.

Mercutio.

Du bist von der Sorte, die beim Eintreten in's Wirthshaus mit dem Degen auf den Tisch klopft und ausruft: Gott gebe, daß ich dich nicht nöthig habe. Kaum aber spüren sie das zweite Glas, so ziehn sie blank gegen den Zapfjungen, wo sie's allerdings nicht nöthig hätten.

Benvolio.

So, zu dieser Sorte rechnest du mich?

Mercutio.

Du bist ein Hitzkopf wie irgend Einer in Italien, eben so leichtsinnig wild, eben so wild im Leichtsinn.

Benvolio.

Und was noch weiter Alles?

Mercutio.

Gäb' es zwei deines Schlags, so hätten wir bald keinen, denn sie würden sich gegenseitig umbringen. Du fängst Händel an, weil Jemand ein Haar mehr oder weniger im Bart hat als du, oder weil er sich untersteht, Nüsse zu knacken, obgleich du nußbraune Augen hast. Dein Kopf steckt voll Händelsucht wie'n Ei voll Dotter, obgleich dir dafür dein Schädel schon hohl geklopft worden ist wie ein Windei. Du bandest mit Einem an, weil er hustete und deinen Hund weckte, der im Sonnenschein schlief. Fuhrst du nicht einem Schneider an den Kragen, weil er schon vor Ostern sein neues Wams trug? einem andern, weil er seine neuen Schuhe mit altem Bande zuschnürte? Und du willst mich hofmeistern wegen Händelsucht?

Benvolio.

Wär' ich so streitsüchtig wie du, Jedermann würde ein Geschäft damit machen, mein Leben auf anderthalb Stunden zu versichern. — Aber bei meiner Seele, da kommen die Capulets!

(**Tybalt** und Anhang treten auf.)

Mercutio.

Bei meiner Sohle, mich kümmert's nicht.

Tybalt.

Schließet euch mir dicht an, ich will mit ihnen reden. Guten Abend, ihr Herren. Ein Wort mit Einem von euch.

Mercutio.

Ein Wort, und nur mit Einem von uns? Legt etwas zu, laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt.

Sollt mich dazu bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Ihr wartet auf's Geben? Könnt Ihr ihn Euch nicht nehmen?

Tybalt.

Mercutio, du gehörst zu Romeo und pflegst ihn zu begleiten.

Mercutio.

Gehör' ich? Zu begleiten pfleg' ich ihn? Die Bemerkung find' ich sehr ungehörig. Begleiten! Ist etwa Romeo ein Bänkelsänger und ich ein Fidler, der die Begleitung spielt? Wart', ich will dir zum Tanzen aufspielen, und gehörig, daß dir das Hören vergeht; hier ist mein Fidelbogen.

Benvolio.

Wir sprechen hier auf öffentlicher Straße;
Zieht euch zurück, wo ihr allein seid, oder
Verhandelt euern Hader kalten Bluts;
Hier heften Aller Augen sich auf uns.

Mercutio.

Was weiter! Augen sind zum Sehn bestimmt!
Ich, Jemand zu Gefallen weichen, Ich?

(Romeo tritt auf.)

Tybalt.

Zieht Ihr in Frieden; der da dient mir besser.

Mercutio.

Gehängt sein will ich, wenn Euch dieser dient.
Zwar — folgen wird er Euch, — zum Stelldichein,
Auch Euer Gnaden dort nach Fug bedienen.

Tybalt.

Dir weiß ich keinen bessern Liebesgruß
Als diesen, Romeo: Du bist ein Schurke.

Romeo.

Ich habe Ursach', dich zu lieben, Tybalt,
Und minder als ich sollte, zürn' ich dir
Um diesen Gruß. Ein Schurke bin ich nicht; —
Leb' wohl, ich sehe, daß du mich verkennst.

Tybalt.

Nicht so beschwichtigst du den Unglimpf, Knabe,
Den du mir angethan. Kehr' um und zieh'.

Romeo.

Dich hab' ich nie beleidigt, glaub' es mir;
Ich hab' dich lieber, als du ahnen kannst,
Bevor du weißt, weshalb. O Capulet —
Der Name ist mir theuer wie mein eigner —
Du kannst dich damit wohl zufrieden geben.

Mercutio.

So zahm und ehrlos kriecht er ihm zu Kreuz?
Er weicht dem Virtuosen des Rappiers!
Tybalt, du Rattenfänger, her zu mir!

Tybalt.

Was willst denn Du von mir?

Mercutio.

Nichts Werthvolles, nur dein Leben. Zieh' deinen Flederwisch bei den Ohren aus dem Futteral, aber flugs, sonst wird dir meiner um deine eignen Ohren sausen, ohne darauf zu warten.

Tybalt.

Stehe zu Dienst.

(Zieht.)

Romeo.

Ruhig, Mercutio. Steck' ein.

Mercutio.

Vorwärts, Fechtmeister.

(Sie fechten.)

Romeo.

Benvolio, zieh', schlag' ihre Degen nieder.
Schämt euch, ihr Herrn, stellt ein die Rauferei.
Tybalt, Mercutio, der Fürst verpönte
Hier in Verona jeden Friedensbruch.
Halt, Tybalt, halt, Mercutio, lieber Freund . . .

(Tybalt und Anhang ab.)

Mercutio.

Ich bin verwundet.

Die Pest auf beide Häuser! — Ich bin hin.
Ist er schon fort und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Verwundet bist du?

Mercutio.

Geschrammt, geschrammt! — Verwünscht — es ist genug!
Wo steckt mein Bursch'? Geh', Schuft, nach einem Arzt.

(Page ab.)

Romeo.

Sei getrost, viel kann die Wunde nicht zu bedeuten haben.

Mercutio.

Ein Brunnen ist tiefer, eine Kirchenthür breiter, aber ihren Zweck erfüllt sie hinlänglich. Frage morgen bei mir an, und du wirst einen ernsthaften Mann finden. Für diese Welt, verlaßt euch drauf, ist mir der Spaß versalzen. Die Pest auf eure beiden Häuser! O daß ein Hund, eine Ratte, eine Maus, eine Katze einen Mann zu Tode kratzen darf! Der Prahlhans, der Schwindler, der Schurke, der nach dem Rechenbuche ficht! — Zum Teufel, warum kamst du zwischen uns? Unter deinem Arm erhielt ich den Stoß.

Romeo.

Ich habe es gut gemeint.

Mercutio.

Benvolio, hilf mir in ein Haus, ich falle
In Ohnmacht sonst. Die Pest auf beide Häuser,
Die mich zur Würmerspeise zugerichtet.
Ich hab' mein Theil, und gründlich! Eure Häuser . . .

(Mit Benvolio ab.)

Romeo.

Verwundet auf den Tod, und meinetwegen
Ist der dem Fürsten nah verwandte Mann,
Mein guter Freund! und meinen Ruf befleckt
Die Schmähung Tybalts, dem seit einer Stunde
Ich nun verschwägert bin. O Julia,

Durch deine Schönheit bin ich weibisch worden,
Den Stahl der Mannheit glüht die Liebe weich.

Benvolio
(zurückkehrend).

O Romeo, Mercutio ist todt!
Sein tapfrer Geist hat allzufrüh die Erde
Verschmäht und schwingt sich in die Wolken auf.

Romeo.

Der Tag mit seiner dunkeln Schicksalswende
Beginnt das Weh, — ein andrer bringt's zu Ende.

Benvolio.

Der wuthentbrannte Tybalt kehrt zurück.

(Tybalt tritt auf.)

Romeo.

Mercutio todt, er stolz vom Siegesglück!
Hinweg gen Himmel, rücksichtsvolle Milde,
Jetzt leite du mich, flammenäugige Wuth!
Den Schurken, Tybalt, geb' ich dir zurück,
Den du mir gabst. Der Geist Mercutio's
Schwebt niedrig noch ob unsern Häuptern, wartend,
Daß ihm der deinige Gesellschaft leiste.
Von uns muß Einer oder Beide mit.

Tybalt.

Warst du nicht hier, beklagenswerther Knabe,
Schon sein Gesell? begleit' ihn auch hinauf.

Romeo.

Das Schwert entscheide, wer von uns ihm folgt.

(Sie fechten. Tybalt fällt.)

Benvolio.

Fort, Romeo, rasch fort!
Tybalt ist todt, die Bürger stehen auf, —
Was stehst du wie von Sinnen da? Der Fürst
Verdammt dich, wenn er deiner habhaft wird,
Zum Tode! Auf, und schnell von dannen.

Romeo.

Ich bin der Narr des Glücks.

Benvolio.

Was weilst du noch?

(Romeo ab.)

(**Bürger**, **Volk** treten auf.)

Erster Bürger.

Wo lief er hin, der den Mercutio
Erschlug, der Mörder Tybalt? Welchen Weg?

Zweiter Bürger.

Da liegt der Tybalt.

Erster Bürger.

Kommt, begleitet mich,
Gehorcht, im Namen unsrer Obrigkeit!

(**Fürst** mit Gefolge, **Montague**, **Capulet**, deren Frauen und Anhänger treten auf.)

Fürst.

Wo sind die Frevler? Wer begann den Streit?

Benvolio.

Mein edler Fürst, ich kann's Euch deutlich sagen,
Wie sich der Unglücksstreit hier zugetragen.
Durch den hier fiel Mercutio, Euch verwandt,
Und Tybalt fiel für ihn durch Romeo's Hand.

Gräfin Capulet.

Mein Neffe Tybalt, meines Bruders Sohn!
Wir schrein um Recht, o Fürst, an Deinem Thron;
Von unserm Blut ist hier die Erde roth,
Blut sühne Blut; — befiehl des Mörders Tod.

Fürst.

Benvolio, wer fing den Handel an?

Benvolio.

Der hier von Romeo erschlagne Mann.
Der sprach ihm freundlich zu, der stellt' ihm vor,

Wie klein der Anlaß sei, daß Ihr gedroht
Mit euerm Zorn. Das Alles sprach er sanft,
Gelassen und in achtungsvoller Haltung;
Doch nicht entwaffnen konnt' er Tybalts Wuth.
Der zückt, für Friedensworte taub, den Stahl
Auf des entschlossenen Mercutio Brust.
Gleich hitzig Schneide gegen Schneide kehrend
Wehrt dieser trotzig mit der einen Hand
Den Tod sich ab und schickt ihn mit der andern
Zurück zu Tybalt, dessen Fechterkunst
Ihn leicht parirt. Laut ruft jetzt Romeo:
Halt! Auseinander! — Schneller als die Zunge
Drückt sein gewandter Arm die Klinge nieder;
Er springt dazwischen. Unter seinem Arm
Versetzt dem kräftigen Mercutio
Tybalt den tückevollen Stich in's Leben.
Tybalt entflieht, doch kehrt er bald zurück
Zu Romeo, der jetzt nach Rache dürstet.
Wie Blitze gehn sie los — und Tybalt liegt
Erschlagen, eh' ich ziehn kann, sie zu trennen.
Gleich nach des Gegners Fall ward Romeo flüchtig. —
Bei meinem Kopf, die Wahrheit nur bericht' ich.

Gräfin Capulet.

Er hält zum Stamm, o Fürst, der uns befehdet,
O glaube nicht, daß er die Wahrheit redet.
Es haben ihrer zwanzig mitgefochten,
Bis Einen Mord sie zu begehn vermochten.
Gerechtigkeit! Du darfst sie nicht versagen;
Es sterbe, der den Tybalt uns erschlagen.

Fürst.

Mercutio fiel zuvor von Tybalts Schwert,
Sein theures Blut ist auch der Sühne werth.
Wer zahlt für ihn?

Gräfin Montague.

O Fürst, nur nicht mein Sohn;

Empfing doch Tybalt nur verdienten Lohn.
Daß Romeo, der Freund Mercutio's,
Ihn selbst bestraft, nur das war sein Verstoß.

Fürst.

Und weil sich Romeo dessen unterstanden,
Verbann' ich ihn sofort aus meinen Landen.
Schon leid' ich mit von euerm wilden Haß,
Er ward auch meinem Stamm zum Aderlaß;
Doch strenge Buße soll euch Reue lehren,
Daß ihr gewagt, auch diesen zu versehren.
Umsonst versucht ihr etwas abzudingen,
Die Bitte soll an taube Ohren klingen.
Sofort hat Romeo die Stadt zu meiden,
Ergriffen, müßt' er von der Sonne scheiden.
Den Todten laßt nach seinem Hause bringen
Und das Befohlene sogleich geschehn:
Denn Mörder schonen, hieße Mord begehn.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Capulets Hause.

Julie.

Zu Phöbus' Wohnung jage rasch hinab,
Gespann mit Flammenhufen! Lenkte dich
Noch Phaeton, er geißelte gen Westen
Dich fort, und Du kämst plötzlich, dunkle Nacht,
Im Dienst der Liebe deinen Wolkenflor
Umherzuspannen, bis die Neugier schliefe
Und unbelauscht in diese Arme schlüpfte
Mein Romeo.
Die Liebe sieht beim Licht der eignen Schönheit
Genug zur Feier ihrer Heimlichkeit,
Und da sie blind ist, stimmt dazu die Nacht.
Komm', schlicht in Schwarz gekleidete Matrone,

Komm', stille Nacht, und lehre mich das Spiel,
Bei welchem Zwei die Erstlingsblüthe setzen
Und so gleichviel verlieren als gewinnen.
Dein schwarzer Mantel decke meiner Wangen
Unkirres Blut, bis kühn die scheue Liebe
In ihrer Innigkeit nur Unschuld sieht.
Komm' Nacht; komm' Romeo, du Tag der Nacht,
Die dich auf ihrem Fittich tragen wird
Wie eines Raben Rücken weißen Schnee.
Komm', holde liebe Nacht mit schwarzen Brauen,
Bring' Romeo her, und wann er einmal stirbt,
Dann schneid' ihn dir entzwei in kleine Sterne;
Des Himmels Antlitz wird er so verschönern,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt
Und nicht mehr kümmert um den Prunk der Sonne.
Erstanden hab' ich, aber nicht bezogen
Der Liebe Sitz; ich selber bin verkauft,
Doch ungenossen. Träg' ist dieser Tag
Wie eines Festes Vornacht einem Kinde,
Das ungeduldig ist, ein neues Kleid
Auch anzuziehn. — Da kommt die Amme endlich.

(Amme tritt auf.)

Die Zunge, die den Namen Romeo nennt,
Ist reich an himmlischer Beredtsamkeit.
Was bringst du mir? Was hast du da? Die Stricke,
Die Romeo dich holen hieß?

Amme

(wirft die Strickleiter hin).

Ja wohl, ja wohl, die Stricke sind's!

Julie.

Weh' mir, was gibt's? Was ringst du deine Hände?

Amme.

O Tag des Unglücks, er ist todt, ja todt.
Es ist um uns geschehn, wir sind verloren;
Ach Fräulein, er ist hin, erschlagen, todt.

Julie.

So tückisch kann der Himmel sein?

Amme.

Er nicht,
Der Himmel nicht, doch Romeo, der kann's!
Wer hätt' es denken sollen? Romeo!

Julie.

Was für ein Teufel bist du, daß du so
Mich folterst? Solche Marterworte krächzt
Die Hölle nur! Hat Romeo sich entleibt?
Sag' nichts, als Ja; dies Ja ist stärkres Gift
Als in des Basilisken Auge sprüht.
Hast du dies Ja, so bin ich nicht mehr da;
Sprich, oder schließ' die Augen, d'rin ich's sah;
Erschlagen oder nicht, ja oder nein, —
Ein Laut entscheid', ob Seligkeit, ob Pein.

Amme.

Ich sah die Wunde, sah mit eignen Augen
Das grause Mal, hier, in der tapfern Brust.
Ein Jammeranblick ist die blut'ge Leiche,
Bleich, aschenbleich, ganz überklebt mit Blut,
Erstarrtem Blut — in Ohnmacht fiel ich schier.

Julie.

So brich, mein Herz, verarmt auf einen Schlag,
Ihr Augen, seid auf ewig eingekerkert!
Zum Staube, Staub! Mein Puls, hör' auf zu schlagen,
Legt mich und Romeo auf Einen Schragen.

Amme.

O Tybalt, Tybalt, allerbester Freund,
Großmüth'ger Tybalt, wackrer Ehrenmann,
Daß ich's erleben muß, dich todt zu sehn!

Julie.

Von wannen wehte solch ein Doppelsturm?

Erschlagen Romeo und Tybalt todt,
Mein guter Vetter und mein theurer Gatte?
So schmettre du, Posaune des Gerichts,
Wer mag noch leben, wenn die Beiden starben!

Amme.

Tybalt ist todt und Romeo verbannt;
Er schlug ihn todt und ist dafür verbannt.

Julie.

Gott! Romeo's Hand hat Tybalts Blut vergossen?

Amme.

Sie that's, es ist ein Unglückstag, sie that's.

Julie.

O Blumenantlitz, Schlangenherz!
So schön war niemals eine Drachenhöhle.
O holder Unhold, Engelsteufel, Lamm,
Das wölfisch wüthet, taubenhafter Rabe,
Verfluchter Stoff in göttlichster Gestalt,
Du klares Gegentheil des klarsten Scheins,
Verdammter Heil'ger, ehrenwerther Schuft! —
Was hattest du zu schaffen in der Hölle,
Natur, indem du eines Teufels Geist
In's Paradies so schönen Körpers schlossest?
Ward je ein Buch von so gemeinem Inhalt
So schön gebunden? O, daß Falschheit wohnt
In solchem Prachtpalast!

Amme.

Ja wohl, 's ist aus,
Ganz aus mit Treu' und Glauben bei dem Mannsvolk.
Meineidige, Nichtsnutze, Heuchler sind's. —
Wo steckt mein Peter? — Gebt mir Branntwein her —
Ach Noth und Angst und Jammer machen alt! —
Schmach über Romeo!

Julie.

Blattern auf die Zunge,
Die so was wünscht! Er, Romeo, und Schmach!
Auf seiner Stirn zu sitzen würde sich
Die Schande schämen, denn sie ist ein Thron,
Die Ehre drauf zum Herrn der Welt zu krönen.
Was war ich für ein Thier, auf ihn zu schmähn!

Amme.

Von eures Vetters Mörder sprecht Ihr Gutes?

Julie.

Von meinem Gatten red' ich nimmer schlecht.
Wer glättet dir, o mein Gemahl, den Namen
Mit seinen Lippen wieder aus, wenn ich,
Drei Stunden erst dein Weib, ihn dir zerknittert?
Allein, weshalb erschlugst du Bösewicht
Den Vetter mir? Weil sonst der Bösewicht
Von Vetter meinen Gatten mir erschlug!
Zurück zur Quelle, ihr bethörten Thränen,
Den Schmerzenszoll bringt ihr der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast erschlagen,
Das ist ein Glück! Weswegen we in' ich denn?
Ein Wort durchbohrte mich, das schlimmer ist
Als Tybalts Tod. Ach, ich vergäß' es gern,
Doch unauslöschlich prägt sich's in's Gedächtniß
Wie in des Sünders Seele seine Schuld:
„Tybalt ist todt und Romeo verbannt!"
O dies „verbannt", dies eine Wort „verbannt"
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War Weh genug für sich allein, und muß
Das Weh durchaus mit seines Gleichen sein,
Empfindet's Lust, sich anderm Weh zu paaren:
Weshalb dann folgte nicht auf ihre Botschaft
„Tybalt ist todt", die „todt ist außerdem
Dein Vater, deine Mutter, oder Beide" —,
Um nochmals meine Klage zu erneun?

Doch dieses Nachhutswort auf Tybalts Tod
„Verbannt ist Romeo" — dies Wort erschlug
Mir Vater, Mutter, Tybalt, Romeo
Nebst Julien. — Verbannt ist Romeo —
Des Wortes Tod ist ohne Maß und Schranke,
Sein tiefes Weh' ergründet kein Gedanke. —
Wo sind die Aeltern? Weißt du mir's zu sagen?

Amme.

Bei Tybalts Leiche weinen sie und klagen.
Kommt, wollt Ihr hin, wo sie beisammen sind?

Julie.

Mit Thränen waschen sie des Tybalt Wunden;
Wann ihrer Zähren Quell versiegt, dann rinnt
Der meine erst, weil Romeo verschwunden! —
Nimm fort die Leiter. Armer Steg von Schnüren,
Du solltest ihn zu meinem Lager führen;
Betrogen sind wir Beid', er ist vertrieben,
Verwittwet ich, und Jungfrau doch geblieben.
Hinweg zum Hochzeitsbette will die Braut,
Statt Romeo's wird der Tod ihr angetraut.

Amme.

Ja, geht nur, geht in euer Schlafgemach,
Ich hole Romeo'n, er wird Euch trösten.
Wo er zu finden ist, das weiß ich schon.
Ihr habt ihn heute Nacht in diesem Hause,
Er ist verborgen in des Paters Klause.

Julie.

Eil' hin! Den Ring hier soll er treulich tragen
Und kommen, mir sein Lebewohl zu sagen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Lorenzo's Klause. Lorenzo, Romeo.

Lorenzo.

Komm', Romeo, komm' hervor, du Mann der Angst.
Bekümmerniß hat sich in dich verliebt
Und anvermählt ist dir das Mißgeschick.

Romeo.

Was gibt es? Was verhängt des Fürsten Spruch?
Wie heißt das Leid, das mir noch fremd geblieben
Und jetzt mit mir Bekanntschaft sucht?

Lorenzo.

Mein Sohn
Ist zu vertraut mit diesen finstern Gästen:
Ja, Zeitung bring' ich von des Fürsten Spruch.

Romeo.

Wie lautet sein Gericht? Auf's Hochgericht?

Lorenzo.

Ein milder Urtheil fiel von seinen Lippen:
Nicht Leibestod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig, sage Tod!
In's Elend gehn — das grinst mich grauser an,
Weit grausiger, denn Tod. Nur nicht Verbannung!

Lorenzo.

O sei gefaßt! Denn aus Verona nur
Bist du verbannt. Die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt hört mit Verona's Mauern auf,
Dann folgt nur Fegefeuer, Höllenqual.
Verbannt von hier ist aus der Welt verbannt,

Und aus der Welt verbannt, ist todt. Verbannung
Ist mißbenannter Tod. Ihn so benennen,
Enthaupten heißt es mich mit goldnem Beil
Und freundlich lächeln zu dem Todesstreich.

Lorenzo.

O Todessünde, undankbarer Trotz!
Für deine That heischt das Gesetz den Tod;
Der Fürst ist mild, er nimmt sich deiner an,
Schlüpft am Gesetz vorüber, wandelt um
Das finstre Todeswort in bloßen Bann,
Doch du, du siehst die theure Gnade nicht.

Romeo.

Nicht Gnade, Folter ist's! Hier ist der Himmel,
Wo Julie lebt; denn Katze, Hund und Maus,
Das ärmlichste Geschöpf lebt hier im Himmel
Und darf sie sehn, nur Romeo darf es nicht.
Beglückter ist die Fliege; denn sie darf
Das weiße Wunder ihrer Hand berühren,
Darf Seligkeit von ihren Lippen stehlen,
Die, rein und keusch, sich dennoch schamroth färben,
Im Wahn, sie sündigten, einander küssend.
Was Fliegen freisteht, ich, ich muß es fliehn,
Ich darf es nicht, ich, Romeo, bin verbannt!
Da sage noch, Verbannung sei nicht Tod.
Hast du kein Gift, kein scharf geschliffnes Messer,
Kein Mittel schnellen Todes? Noch so schlecht,
So schlecht dazu ist's nie als dies: verbannt.
O Pater, die Verdammten in der Hölle
Bedienen sich des Wortes; Heulen ist
Die Antwort drauf, und du, du hast das Herz,
Du heil'ger Mann, du Beichtiger, Vergeber
Der Sünden, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort: verbannt?

Lorenzo.

Du lieber Tollkopf, hör' ein Wörtchen nur.

Romeo.

Dein Wörtchen ist doch wieder nur: verbannt.

Lorenzo.

Ich will dich panzern gegen dieses Wort;
Die süße Milch für Ungemach, die Weisheit,
Erquicke dich, und wirst du gleich verbannt.

Romeo.

Verbannt noch einmal! Hänge deine Weisheit!
Wofern sie keine Julie mir schaffen,
Die Stadt verpflanzen, eines Fürsten Spruch
Umstoßen kann, — so hilft die Weisheit nichts,
So ist sie machtlos. Sprich nicht mehr davon.

Lorenzo.

Die Tollen, merk' ich, haben keine Ohren.

Romeo.

Sind doch die weisen Leute augenlos.

Lorenzo.

Laß mich mit dir von deinem Zustand reden.

Romeo.

Was du nicht fühlst, wie kannst du davon sprechen?
Wärst du so jung, von Julien geliebt,
Vermählt seit einer Stunde, hättest Tybalt
Erschlagen, glühtest, wär'st gleich mir verbannt:
Du würdest reden, deine Haare raufen
Und dich zu Boden werfen, wie nun ich,
Der hier das Maß zu seinem Grabe nimmt.

Lorenzo.

Steh' auf, man klopft; verbirg dich, Romeo.

(Klopfen.)

Romeo.

Ich mich verbergen? Nein! Es müßte denn

Ein Nebel sich aus meinen Seufzern bilden
Und mich verhüllen vor dem Späherblick.

(Klopfen.)

Lorenzo.

Horch, wie es klopft! — Wer ist da? — Steh' doch auf,
Sonst faßt man dich — — Geduld, Geduld! — steh' auf.
In's Bücherzimmer! — Ja doch! — Heil'ger Gott,
Ist das ein Unverstand! — Sogleich, sogleich.

(Klopfen.)

Wer klopft so laut? Wo kommt Ihr her? Was wollt Ihr?

Amme
(hinter der Scene).

Laßt mich nur ein, so sag' ich mein Geschäft.
Vom Fräulein Julie komm' ich.

Lorenzo.

Dann willkommen.

(Amme tritt auf.)

Amme.

Hochwürd'ger Pater, sagt, wo Romeo,
Der Mann von meiner gnäd'gen Herrin, ist?

Lorenzo.

Da liegt er, wie berauscht von seinen Thränen.

Amme.

So geht es meiner Herrin accurat.

Lorenzo.

O Wunder ahnungsvollen Mitgefühls!

Amme.

So schluchzt und weint auch sie, ja, weint und schluchzt.
Steht auf, steht auf, Ihr seid ja doch ein Mann.
Um Juliens willen, ihr zu Liebe thut's;
Wer wird so schlaff sich niederbeugen lassen!

Romeo.

Die Amme!

Amme.

Ach, lieber Herr, zuletzt muß Jeder sterben.

Romeo.

Sprachst du von Julien? Wie steht's mit ihr?
Sie denkt nun wohl, mein Handwerk sei der Mord,
Seit ich die Kindheit unsres Glücks befleckt
Mit Blut, dem ihrigen so nah verwandt?
Wo weilt, was thut und treibt sie jetzt? Was sagt
Mein heimlich Weib zum Hemmniß unsrer Wonne?

Amme.

Ach, sagen thut sie nichts, nur weinen, weinen.
Sie wirft sich auf ihr Bett, springt wieder auf,
Ruft: Tybalt, Tybalt! schreit: o Romeo!
Und sinkt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus eines Mordgewehres Lauf gefeuert,
Sie tödte, wie des Namens schuld'ger Arm
Den Vetter ihr erschlug! — Mönch, sage mir,
In welchem schnöden Theile meines Leichnams
Mein Name herbergt, daß ich seinen Sitz
Zerstöre.

(Zieht den Degen.)

Lorenzo.

Halt! Dein Arm ist toll,
Bist du ein Mann? Ja! schreit dein Aeußeres,
Doch weinst du wie ein Weib und was du thust,
Zeigt nur des Thieres unvernünft'ge Wuth.
Von Anschein Mann, in Wahrheit Weib, doch unschön,
Als Thier erbärmlich, Bastardbild aus beiden,
Machst du mir Graun. Bei meinem heil'gen Orden,
Ich glaubte dich von besserm Schrot und Korn.
Erschlugst du Tybalt? Willst du nun dich selbst
Und deine Gattin, die in dir nur lebt,
Erschlagen in verruchter Wuth auf dich?

Was schmähst du deine Herkunft, Erd' und Himmel?
Sie sind in dir vereinigt alle drei:
Auf einen Schlag willst du sie von dir werfen?
Du schändest, was dir angeschaffen ist,
Du schändest deine Liebe, deinen Witz.
Wie 'n Geizhals hast du Ueberfluß an Allem,
Doch nichts verwendest du zum rechten Zweck:
Dein Wissen, Sein und Lieben zu verschönen.
Dein edler Leib ist eine Wachsfigur,
Wenn ihm der Mannesmuth abhanden kam,
Ein hohler Meineid deine Liebesgluth,
Die tödtet, wo sie zu beglücken schwur,
Dein Witz, der Leib und Liebe zieren soll,
Ein Mißgebild, wenn er sie irre führt,
Gleich eines Luntenschützen Pulverhorn
Durch deine eigne Thorheit Feuer fängt
Und so zerschmettert, wo er schützen soll.
Ermanne dich, denn deine Julie lebt,
Um derentwillen du im Sterben lagst.
Ist das nicht Glück? Dich wollte Tybalt tödten
Und du gabst i h m den Tod: ist das nicht Glück?
Das mit dem Tode drohende Gesetz
Begnügt sich mild mit Bann: ist das nicht Glück?
Auf deine Schultern sinkt die Last von Segen,
Im höchsten Festschmuck buhlt um dich das Glück;
Doch wie ein sauertöpfisch Weibsbild schmollst du
Mit Glück und Liebe. Sei auf deiner Hut,
Denn Solche nehmen meist ein schlechtes Ende. —
Geh', wie beschlossen, zur Geliebten hin,
Ersteig' ihr Schlafgemach und tröste sie;
Nur bleibe nicht, bis man die Wachen stellt,
Sonst kämst du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort sollst du wohnen, bis wir die Verwandten
Versöhnt, die Heirat offenbaren dürfen
Und flehn beim Fürsten um Begnadigung.
Du kehrst zurück, — zehntausendmal so groß

Ist dann die Freud', als jetzt der Abschiedsjammer.

(Zur Amme:)

Geht Ihr voraus und grüßt mir eure Herrin.
Zu Bette schicke sie das ganze Haus, —
In solcher Trauer wird man gern gehorchen —
Denn Romeo komme.

Amme.

Gern blieb' ich hier die ganze Nacht und hörte
So guten Lehren zu. Da sieht man recht,
Wozu Studiren nutzt! — Mein gnäd'ger Herr,
Der gnäd'gen Frau vermeld' ich, daß Ihr kommt.

Romeo.

Gut, gut. Sie sei bereit, mich auszuschelten.

Amme.

Den Ring, Herr, gab sie mir für Euch noch mit.
Beeilt Euch nur, es wird sonst gar zu spät. (Ab.)

Romeo.

Wie bin ich dadurch freudig umgestimmt!

Lorenzo.

Fort, fort! Dein Alles hängt nun davon ab,
Bevor die Wachen aufgezogen sind,
Zu fliehen — oder früh, vor Tag, verkleidet.
Du wohnst in Mantua; dein Diener soll
Von Zeit zu Zeit dorthin dir Kunde bringen,
Was hier zu deinem Wohl geschehen sei.
Nun gib mir deine Hand und lebe wohl.

Romeo.

Leb' wohl.
Sonst wäre mir der kurze Abschied leid,
Allein mich ruft die höchste Seligkeit. (Ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Capulets Hause. **Capulet, Gräfin Capulet, Paris.**

Capulet.

Wir fanden bei dem Unglück keine Zeit,
Euch, Herr, zu Gunsten unser Kind zu stimmen.
Seht, ihrem Vetter Tybalt war sie gut,
Nicht minder ich — zwar sind wir Alle sterblich —
Es ist recht spät — Sie kommt nicht mehr herunter —
Glaubt, wär's nicht euerer Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg' ich schon im Bett.

Paris.

Ja, Sterbetage — schlechte Werbetage.
Empfehlt mich eurer Tochter; gute Nacht.

Gräfin Capulet.

Ich will ihr morgen in's Gewissen reden;
Heut sitzt sie stumm im Käfig ihres Grams.

Capulet.

Ich will mich dreist für meiner Tochter Liebe
Verbürgen, Graf; ich denke wohl, ich darf's;
Denn mir gehorcht sie gern in jedem Stück.
Frau, sprich mit ihr noch, eh' du schlafen gehst.
Eröffn' ihr meines Sohnes Paris Liebe
Und sag' ihr, gib wohl Acht, auf nächsten Mittwoch —
Doch wart', was ist doch heute?

Paris.

Montag, Herr.

Capulet.

Montag! — Ja, dann ist Mittwoch wohl zu früh.
Nun, Donnerstag ... Sag' ihr, am Donnerstag
Wird sie vermählt mit diesem edeln Grafen.
Seid Ihr bereit? Gefällt Euch diese Eile? —

Kein lauter Prunk, wir bleiben unter uns;
Denn seht, wo Tybalt kaum gefallen ist,
Da könnt' es scheinen, daß uns der Verwandte
Gleichgültig sei, wenn wir Gelage hielten.
Wir laden ein halb Dutzend Freunde ein,
Und damit gut. Ist Donnerstag Euch recht?

Paris.

Ich wollte, morgen wäre Donnerstag.

Capulet.

Nun geht. Es bleibt dabei: auf Donnerstag.
Geh' du vor Schlafengehn zu Julien,
Sie vorbereiten auf den Hochzeitstag.
Lebt wohl, Herr Graf. — Licht in mein Schlafgemach!
Es ist so spät für meine Lebensweise,
Fast könnt' ich sagen früh — drum gute Nacht.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Altanzimmer neben Juliens Schlafgemach. **Romeo, Julie.**

Julie.

Du willst schon gehn? Der Tag ist noch so fern.
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Von deren Ruf dein banges Ohr gebebt;
Sie schlägt allnächtlich im Granatbaum dort.
O glaube mir, es war die Nachtigall.

Romeo.

Des Morgens Melderin, die Lerche, war's,
Und nicht die Nachtigall. Geliebte, sieh,
Wie neidisch dort im Osten schon das Licht
Den Rand der Wolken säumt, die sich zertheilen.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,

Der heitre Tag erhebt sich auf die Zehe
Und überlugt der Berge Nebelhaupt.
Das Leben ruft: hinweg, Verzug ist Tod!

Julie.

Das Licht, ich weiß es, ist kein Tageslicht,
Ein Sonnenaushauch nur, ein Meteor,
Bestimmt, auf deinem Weg nach Mantua
Dir diese Nacht die Fackel vorzutragen.
O bleibe noch, das Scheiden hat noch Zeit.

Romeo.

Man fasse mich, man führe mich zum Tode,
Ich bin's zufrieden, wenn es dir gefällt.
Nein, jenes Grau sei nicht des Morgens Auge,
Ein bleicher Abglanz nur von Cynthia's Stirn;
Es sei nicht Lerchenschlag, was dort so hoch
Vom Himmel her, ob unsern Häuptern schmettert.
Zu gehn ist Schmerz und Wonne was mich hält;
Willkommen, Tod, der Julien gefällt.
Es tagt noch nicht. So sprich ein holdes Wort.

Julie.

Es tagt, es tagt! Von hinnen, auf und fort!
Es ist die Lerche, die so falsch und rauh
Aus lauter Uebelklang die Weise modelt.
So herzlich reizend, sagt man, trillre sie;
Die singt nicht reizend, sondern herzzerreißend.
Die Augen, sagt man, tauschten Lerch' und Unke:
O hätten sie die Stimmen auch vertauscht!
Die Stimme reißt dich fort von meiner Brust
Und ruft den Tag, mit dem du scheiden mußt.
Es wächst die Helligkeit, du mußt nun scheiden.

Romeo.

Ach nein, es wächst das Dunkel unsrer Leiden.

(Amme tritt auf.)

Julie.

Was gibt's?

Amme.

Die gnädige Frau Mutter kommen her;
Der Tag bricht an — so seid auf eurer Hut. (Ab.)

Julie
(das Fenster öffnend).

Herein, o Tag! Hinaus, hinaus, mein Leben!

Romeo.

Leb' wohl und nun hinab. Noch einen Kuß!
(Steigt hinunter.)

Julie.

Mein Gatte! — daß ich so dich lassen muß!
Gib Nachricht mir in jedem Tag' der Stunde;
Denn Tage dauert die Minute schon.
Nach dieser Rechnung bin ich hochbejahrt,
Bis wir uns wiedersehn, mein Romeo.

Romeo.

So lebe wohl! Du wirst von mir erfahren,
Mein Gruß, Geliebte, wird kein Mittel sparen.

Julie.

Glaubst du, daß wir uns jemals wiedersehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all' dies Wehe soll
In Zukunft würzen unser süß Geplauder.

Julie.

Ach, meine Seele ist voll Unglücksahnung;
Mir ist, indem ich dich tief unter mir
Erblick', als läg'st du todt in Grabes Schooß.
Täuscht mich mein Auge nur? Du bist so bleich!

Romeo.

Gerade so erscheinst du mir, Geliebte.
Der Schmerz trinkt unser Blut. Ade, ade! (Ab.)

Julie.

Die Menschen sagen, du sei'st unbeständig,
O Glück. Was willst du, wenn du's wirklich bist,
Mit ihm, dem Muster von Beständigkeit?
Sei unbeständig; denn ich hoffe dann,
Du wirst in Kurzem seiner überdrüssig
Und schickst ihn mir zurück.

Gräfin Capulet
(hinter der Scene).

Bist du noch auf, mein Kind?

Julie.

Wer ruft nach mir? Sollt' es die Mutter sein?
So spät noch, oder schon so zeitig auf?
Was führt sie Ungewöhnliches hieher?
(Gräfin Capulet tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Was machst du, Julie?

Julie.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Weinst du noch immer um des Vetters Tod?
Ihn waschen keine Thränen aus der Gruft,
Und könnten sie's, er lebte nimmer auf.
Genug! Mit Maß, beweist die Trauer Liebe,
Ihr Uebermaß nur Mangel an Verstand.

Julie.

Ich fühle den Verlust, so laß mich weinen.

Gräfin Capulet.

Dann gilt dein Fühlen dem Verluste nur
Und nicht dem Freunde, welchen du beweinst.

Julie.

Indem ich also fühle den Verlust,
Bewein' ich dennoch immerdar den Freund.

Gräfin Capulet.

Du weinst wohl minder, Kind, um seinen Tod,
Als weil der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julie.

Wen meinst du, Mutter, mit dem Schurken?

Gräfin Capulet.

Je nun, den Schurken Romeo.

Julie.

Vom Schurken ist der Abstand meilenweit.
Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen,
Obgleich kein Mann mein Herz betrübt, gleich ihm.

Gräfin Capulet.

Du meinst, weil er, der Mörder, lebt?

Julie.

Und meinen Händen unerreichbar ist.
O daß nur ich den Tod des Vetters rächte!

Gräfin Capulet.

Wir nehmen schon noch Rache, sorge nicht,
Und höre jetzt mit Weinen auf. Ich will
Nach Mantua an Jemand Botschaft senden,
(Dort lebt nun der verbannte Taugenichts)
Der geb' ihm einen ungewohnten Trank,
Daß er dem Tybalt flugs Gesellschaft leiste.
Dann wird dein Herz ja wohl ersättigt sein.

Julie.

Mein Herz wird nun und nie an Romeo
Ersättigt werden bis an seinen Tod,
So schmachtet es nach dem, der mir gehört.
Ich fürchte nur, du findest keinen Mann
Empfänglich, Männergift selbst auszutragen;
Ich wüßte wohl ein Mischgefäß dafür,
Nach dess' Empfang in Kurzem Romeo
Sehr fest entschliefe. Es empört mein Herz,

Ihn nur zu nennen, nimmer zu erreichen,
Um alle Liebe zu dem Vetter
Am Körper seines Mörders auszulassen.

Gräfin Capulet.

So finde Du das Mittel, ich den Mann. —
Doch frohe Zeitung höre jetzt, mein Kind.

Julie.

Sie kommt erwünscht in so betrübter Zeit.
Worin besteht sie, wenn ich fragen darf?

Gräfin Capulet.

Dein Vater sorgt für dich recht liebevoll;
Ein Freudentag, nicht minder unerwartet
Für mich als dich, soll deinen Schmerz zerstreun.

Julie.

Er soll willkommen sein. Was bringt er uns?

Gräfin Capulet.

Nun aufgepaßt. Früh, nächsten Donnerstag
Wird dich ein wackrer, junger, edler Herr,
Graf Paris, in St. Petri Dom beglückt
Als seine frohe Braut zur Trauung führen.

Julie.

Bei Peters Dom, beim heiligen Petrus selbst,
Er soll mich nicht beglückt zur Trauung führen!
Wozu die Hast, wozu mich schon vermählen,
Bevor der mir Bestimmte werben kann?
Ich bitte, sage meinem Herrn und Vater,
Noch will ich nicht; doch — müßt' ich Hochzeit machen,
Dann, schwör' ich, soll es lieber Romeo —
Du weißt, ich hasse ihn — als Paris sein.
Das frohe Zeitung!

Gräfin Capulet.

Sieh, da kommt der Vater;
So sag's ihm selbst, versuche, wie er's nimmt.

(Capulet, Amme treten auf.)

Capulet.

Beim Untergang der Sonne träufelt's Thau,
Beim Untergange meines Brudersohns,
Da gießt der Regen.
Bist du 'ne Dachrinn', Mädel? Noch in Thränen?
Stets Guß auf Guß? Dein kleines bischen Leib
Stellt Boot und See und Wind auf einmal vor:
Die See bedeuten deine Augen, ebbend
Und fluthend; in der salz'gen Thränenfluth,
Da schwimmt als Boot dein Körper; Segelwind
Sind deine Seufzer, durch die Thränen stürmend,
Daß dein umherverschlagner Körper noch,
Wenn's keine Stille gibt, in Stücke geht.
Wie steht es, Frau? Ist mein Beschluß gemeldet?

Gräfin Capulet.

Gewiß; allein sie will nicht, dankt dafür!
Mag sich der Tod zur Braut die Närrin nehmen.

(Will gehn.)

Capulet.

Sacht', Frau, nur sachte! Nimm mich mit.
Was, will sie nicht? Sie dankt uns nicht einmal?
Sie ist nicht stolz? Nicht glücklich schätzt sie sich,
Daß ihr, dem unbedeutenden Geschöpf,
Wir solch 'nen Herrn zum Bräutigam verschaffen?

Julie.

Ich bin nicht stolz, doch dankbar, daß ihr's thatet.
Auf mir Verhaßtes kann ich niemals stolz,
Doch für die Liebe kann ich dankbar sein,
Auch wo sie mir Verhaßtes zugemuthet.

Capulet.

Auch noch Schulfuchserei'n? Was soll das heißen?
Stolz — und „ich dank' euch" und „ich dank' euch nicht".
Dank' ab die Dankbarkeit, stolzire stolz,
Nur putz' dich, Püppchen, für den Donnerstag,

Mit Paris in St. Petri Dom zu gehn,
Sonst schlepp' ich dich dahin auf einer Schleife.
Hinweg, du Jungfer Gelbsucht, fort, du Nickel,
Du Talggesicht!

Gräfin Capulet.

Pfui, pfui! Du bist wohl toll?

Julie.

Mein guter Vater, knieend bitt' ich dich,
Ein Wörtchen höre nur geduldig an.

Capulet.

Zum Henker, Nickel, widerspenst'ge Dirne!
Ich sag' es dir, — zur Kirche Donnerstag,
Sonst scheer' dich mir für immer aus den Augen.
Schweig' still, erwidre nichts, gib keine Antwort;
Es juckt mir in den Fingern. Siehst du, Frau,
Wir kamen uns wie kaum gesegnet vor,
Weil Gott uns nur das eine Kind verliehn:
Dies Eine zeigt sich nun als eins zu viel.
Was haben wir an ihr? Nur einen Fluch.
Du Vettel!

Amme.

Gott im Himmel, segne sie.
Sie so zu schelten, Herr, das ist nicht recht.

Capulet.

Wie so, Frau Weisheit? Halte sie das Maul.
Mit ihrem Pack, sie Nasweis, mag sie schnattern.

Amme.

Ich sag' nichts Arges.

Capulet.

Scheere sie sich fort.

Amme.

Man darf doch reden?

Capulet.

Ruhig, alter Brummtopf!

Salbadre sie beim Fraugevatterklatsch,
Hier nutzt es nichts.

Gräfin Capulet.

O sei nicht allzuhitzig.

Capulet.

Gottssakrament, es macht mich toll.
Bei Tag und Nacht, allein und in Gesellschaft,
Bei Spiel und Arbeit hab' ich mich zersorgt
Um einen Mann für sie. Jetzt find' ich einen
Von hoher Herkunft, einen Edelmann
Mit schönen Gütern, jung und wohl erzogen,
Mit jedem Vorzug gleichsam ausgestopft,
Kurz, einen Mann, so recht nach Herzenswunsch:
Und sie, die dumme, zimperliche Dirne,
Die Winselpuppe, was erwidert sie
Bei solchem Glück? „Ich will mich nicht vermählen,
Ich kann nicht lieben, bin zu jung, verzeiht!" —
Du willst nicht? Gut, dir sei verziehn, doch so:
Dein Futter suche, wo du magst, nur nicht
Im Hause hier. Du weißt, ich spaße nie.
Der Donnerstag ist vor der Thür. Die Hand
Auf's Herz gelegt, besinne dich und wisse:
Gehörst du mir, so geb' ich dich dem Freunde;
Wo nicht — geh' betteln, stirb am Weg vor Hunger.
Bei meiner Seele, ich verstoße dich,
Was mein ist, komme niemals Dir zu gut.
Bedenke dir's, ich halte meinen Schwur. (Ab.)

Julie.

Thront kein Erbarmen in den Wolken droben,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
Verstoße Du mich nicht, geliebte Mutter.
Für einen Monat, eine Woche nur
Verschaffe du mir Aufschub dieser Heirat,
Wo nicht — bereite mir das Hochzeitsbett
In jener finstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Mich laß in Ruh, ich sage nicht ein Wort;
Thu', was du willst, Mich kümmerst du nicht mehr. (Ab.)

Julie.

Mein Gott! — Hilf Du mir, Amme, aus der Noth.
Auf Erden ist mein Gatte; meiner Treue
Gelöbniß hat der Himmel. Wie nur soll
Zur Erde wiederkehren diese Treue,
Wenn nicht der Gatte, von der Erde scheidend,
Sie mir vom Himmel schickt? Gib Trost und Rath!
Ach, daß an mir, dem schwächlichen Geschöpf,
Der Himmel solche Tücken üben kann!
Was sagst du? Hast du kein erfreulich Wort
Und keinen Trost?

Amme.

Jetzt hab' ich's, meiner Treu.
Verbannt ist Romeo. Tausend gegen Eins,
Er traut sich nie zurück, um Euch zu fordern,
Und wenn, so könnt' er's nur verstohlen thun.
Das Beste, mein' ich, wär' es — sintemal
Die Sachen also stehn, — Ihr nähmt den Grafen.
Er ist ein liebenswürd'ger Herr. Ein Lump
Ist Romeo gegen ihn. Kein Adler hat
So grünlich helle flunkrig hübsche Augen
Wie Paris hat. Verwünscht sein soll mein Herz,
Wenn ich nicht glaube, daß die zweite Heirat
Euch glücklich macht. Bei weitem besser ist sie
Als eure erste. Wäre sie's auch nicht,
Der Erste ist ja todt, so gut wie todt,
Denn lebt er gleich, Ihr habt doch nichts von ihm.

Julie.

Du sprichst von Herzen?

Amme.

Und von ganzer Seele,
Verdammt sein will ich sonst.

Julie.

So sei es!

Amme.

Was?

Julie.

Fürwahr, du gabst mir wundersamen Trost.
Jetzt geh' und richte meiner Mutter aus:
Dieweil ich meinen Vater schwer betrübt,
Sei ich gegangen nach Lorenzo's Klause,
Zu beichten und Vergebung zu empfangen.

Amme.

Von Herzen gern; das nenn' ich wohlgethan. (Ab.)

Julie.

Verruchter Teufel, alte Höllenlist!
Was ist die größre Sünde: mich zu locken
Zum Bruch des Schwures, oder so zu schmähn
Auf meinen Gatten, mit derselben Zunge,
Die tausendmal ihn unvergleichlich pries?
Hinweg, Berathein! Ich will von deiner Brust
Hinfort entfremdet losgerissen sein.
Zum Klausner jetzt, sein Mittel zu erwerben;
Schlägt Alles fehl, so weiß ich dann zu sterben. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Lorenzo's Klause. **Paris, Lorenzo.**

Lorenzo.
Schon Donnerstag? Sehr kurze Frist, Herr Graf.

Paris.
So will's mein Schwiegervater Capulet;
Soll Ich aus Trägheit seine Eile hemmen?

Lorenzo.
Ihr wißt nicht, sagt Ihr, wie das Fräulein denkt; —
Kein glatter Weg! Nein, das gefällt mir nicht.

Paris.
Um Tybalts Ende weint sie ohne Maß,
So konnt' ich denn von Liebe wenig reden;
Im Trauerhause lächelt Venus nicht.
Ihr Vater nun erachtet es gefährlich,
Daß sie sich ganz beherrschen läßt vom Gram
Und dringt aus Vorsicht auf so rasche Heirat,
Als einen Damm für ihre Thränenfluth.
Er meint, den Schmerz, den ihre Einsamkeit
Nur mehre, werde der Gefährte bannen.
So wißt Ihr nun der Eile guten Grund.

Lorenzo
(bei Seite).

Wüßt' ich nur nicht den guten Grund zum Zögern!

(Laut:)

Da kommt das Fräulein selbst in meine Klause.

(Julie tritt auf.)

Paris.

Das trifft sich prächtig, meine Braut und Frau.

Julie.

Noch bin ich's nicht, noch gehn wir nicht zur Trau.

Paris.

Es wird und muß geschehn am Donnerstage.

Julie.

Was muß, geschieht.

Lorenzo.

Ja, das ist keine Frage.

Paris.

Zum Beichten wohl beim Pater kamt Ihr her?

Julie.

Euch würd' ich beichten, wenn ich Antwort gäbe.

Paris.

Verleugnet's nicht vor ihm, daß Ihr mich liebt.

Julie.

Vor Euch vielmehr bekenn' ich's, Ihn zu lieben.

Paris.

Auch mich zu lieben sollt Ihr noch gestehn.

Julie.

Geständ' ich's je, so hätt' es, Euch im Rücken,
Weit höhern Werth, als in's Gesicht gesagt.

Paris.

Wie dein Gesicht die Thränen angegriffen!

Julie.
Ihr Angriff brachte wenig Siegesruhm;
Es war schon vor dem Sturm nicht viel daran.

Paris.
Verleumdet's nicht, das schadet mehr als Thränen.

Julie.
Verleumdung ist die Wahrheit nie, zumal
Mir, wie ich's that, auf's Angesicht gesagt.

Paris.
Das Angesicht ist mein, das Ihr verleumdet.

Julie.
Das weiß ich, daß es nicht mehr mir gehört. —
Hochwürd'ger Vater, habt Ihr Muße jetzt?
Ich käme andernfalls zur Abendmesse.

Lorenzo.
Gerade jetzt, gedankenvolle Tochter. —
Herr Graf, dies Stündchen gönnet uns allein.

Paris.
Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe!
Doch Donnerstag, o Julie, komm' ich früh;
Bis dann ade mit diesem keuschen Kuß. (Ab.)

Julie.
Verschließe deine Thür, dann hilf mir weinen;
Mit Hülfe, Trost und Hoffnung ist es aus.

Lorenzo.
Ich kenne schon dein Unglück, Julie;
Nicht mehr gewachsen ist ihm mein Verstand.
Du sollst unfehlbar, ohne Zögerung,
Am Donnerstag dem Grafen dich vermählen.

Julie.
O sage nimmer, Vater, daß ich soll,
Wofern du nicht zugleich ein Mittel sagst,

Es zu verhindern. Weißt du keine Hülfe,
So billige nur, was ich selbst beschloß,
Und schleunigst helfen soll mir dieses Messer.
Mein Herz und Romeo's vereinte Gott,
Die Hände du, und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo versiegelt hast,
Ein andres Bündniß schließt, mein treues Herz
Verrätherisch sich einem Andern gibt,
Soll dieses Beide tödten. Gib mir drum
Aus deinem Schatz langjähriger Erfahrung
Sogleich ein rettend Mittel, oder sieh,
Wie zwischen mir und meiner Noth dies Messer
Schiedsrichter wird und blutig Urtheil spricht,
Wo deine Kunst und Jahre nicht vermocht,
Den Streit zum ehrenvollen Schluß zu bringen. —
Was zauderst du und schweigst? Wenn, was du sagst,
Nicht helfen kann, verlangt es mich, zu sterben.

Lorenzo.

Halt, Kind, ich sehe was wie Hoffnung schimmern!
Doch gleich verzweifelte Entschlossenheit
Ist nöthig, um es auszuführen, als
Verzweifelt ist, was wir verhüten wollen.
Bist du so willensstark, dich lieber selbst
Zu tödten, als dem Paris zu vermählen,
Dann darf ich glauben, daß du wagst, was ähnlich
Dem Tode ist, um diese Schmach zu meiden,
Ja, mit dem Tode ring'st, ihm zu entgehn.
Bist du so kühn, so geb' ich dir das Mittel.

Julie.

O heiße mich, dem Paris zu entgehn,
Hinab von jenes Thurmes Zinne springen,
Zu Räubern schicke mich, in Schlangenhöhlen,
An Bären kette, sperre mich bei Nacht
In's Beinhaus ein voll rasselnder Gerippe,
Wo Schenkel modern, fleischlos gelbe Schädel,

Ja hülle mich in frisch gegrabner Gruft
In's Leichenhemd zusammen mit dem Todten:
Was mich beim Hören schon erbeben machte,
Thun will ich's ohne Zögern, ohne Zagen,
Des Liebsten unbeflecktes Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohlan, geh' heim, sei fröhlich, sag', du wollest
Den Paris nehmen. Morgen ist erst Mittwoch —
Geh' morgen Abend ganz allein zu Bett —
Die Amme schlafe nicht in deiner Kammer —
Im Bette trinke dann den Kräutersaft
In diesem Fläschchen aus. Da rieselt dir
Alsbald ein kalter Schauer durch die Adern,
Die Pulse stehen still; kein Athemzug
Noch Wärme zeugt von Leben; deiner Wangen
Und Lippen Rosengluth wird aschenbleich,
Die Augenlider fallen zu, wie wann
Der Tod dem Lebenslicht die Laden schließt;
Ganz ungeschmeidig werden die Gelenke,
Die Glieder leichenartig starr und kalt.
In der geborgten Todesähnlichkeit
Verbleibst du zweiundvierzig Stunden lang,
Um wie von süßem Schlaf dann aufzuwachen.
Kommt morgens früh der Bräutigam und will
Dich holen aus dem Bett, so bist du todt.
Dann trägt man dich, der Landessitte nach,
Im schönsten Kleid' auf unbedeckter Bahre
In die gewölbte Gruft der Capulets,
Wo dein Geschlecht bei seinen Ahnen ruht.
Inzwischen schreib' ich Romeo den Plan;
Er kommt hieher, bevor du noch erwachst,
Zusammen warten wir bei dir darauf
Und in derselben Nacht nimmt Romeo
Dich mit sich fort von hier nach Mantua.
So wirst du dieser nahen Schmach entgehn,

Wenn keine Thorheit oder Weiberfurcht
Den Muth dir lähmt, es herzhaft auszuführen.

Julie.

Gib her, gib her und rede nicht von Furcht.

Lorenzo.

Nun geh'. Sei stark in dem Entschluß und glücklich.
Ich will mit Briefen schleunigst einen Mönch
Nach Mantua zu deinem Gatten senden.

Julie.

O Liebe, gib mir Kraft, das Unheil abzuwenden.
Mein theurer Vater, lebe wohl. (Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Capulets Hause. **Capulet, Gräfin Capulet, Amme, Diener.**

Capulet.

So viele Gäste lade ein, als hier
Geschrieben stehn. (Erster Diener ab.) Du, Bursche, geh' und miethe
Mir zwanzig Köche, die gewürfelt sind.

Zweiter Diener.

Verlaßt Euch darauf, gnädiger Herr, daß Ihr keine schlechten kriegt. Will schon Acht geben, ob sie's verstehn, sich die Finger abzulecken.

Capulet.

Und was beweist die Probe?

Zweiter Diener.

Das ist allemal ein schlechter Koch, gnädiger Herr, der sich nicht selbst die Finger ableckt. Was also kein guter Fingerlecker ist, mag zu Hause bleiben.

Capulet.

Mach', daß du fortkommst.

(Zweiter Bedienter ab.)

Bei dieser Eile wird's an Manchem fehlen. —
Ging meine Tochter zu dem Klausner hin?

Amme.

Gewiß, gewiß.

Capulet.

Vielleicht gelingt es ihm,
Das albern eigensinnige Geschöpf
Ein wenig zur Vernunft zu bringen.

(Julie tritt auf.)

Amme.

Seht,
Wie fröhlich sie von ihrer Beichte kommt.

Capulet.

Wo strichst du denn herum, mein Fräulein Trotzkopf?

Julie.

Wo ich gelernt, die Sünde zu bereun
Des starren Ungehorsams gegen dich
Und dein Gebot. Lorenzo gab mir auf,
Vergebung flehend hier vor dir zu knien.
Vergib! Nur Du sollst mich in Zukunft leiten.

Capulet.

Schickt nach dem Grafen, theilt ihm dieses mit;
Der Bund soll morgen früh geschlossen werden.

Julie.

Ich traf den Grafen in Lorenzo's Klause
Und kam ihm liebevoll so weit entgegen,
Als Anstand mir und Sitte das erlaubt.

Capulet.

Nun sieh, das freut mich, das ist schön. Steh' auf! —
So schickt es sich. — Ich muß den Grafen sehn.

Wird's bald? Geht, sag' ich, holt ihn her. —
Bei Gott, der würdige, der fromme Pater
Verdient dafür den Dank der ganzen Stadt.

Julie.

Willst du so gut sein, Amme, mitzukommen
Nach meinem Zimmer? Helfen sollst du mir,
Von meinem Schmuck und Kleidern auszusuchen
Was dir für mich auf morgen passend scheint.

Gräfin Capulet.

Nicht morgen, Donnerstag; das hat noch Zeit.

Capulet

(zur Amme).

Begleite sie.

(Zur Gräfin Capulet.)

Wir gehn zur Kirche morgen.

(Julie, Amme ab.)

Gräfin Capulet.

Wir werden's kaum noch Alles fertig bringen;
Bald ist es Nacht.

Capulet.

Ach was! Ich treibe schon!
Verlaß dich drauf, es geht noch Alles gut.
Geh' du zu Julien, hilf sie ausstaffiren; —
Ich gehe heute nicht zu Bett — laß mich nur machen
Und Hausfrau spielen dieses eine Mal.
Heda! Wo steckt ihr? Alles auf und fort!
Nun gut, so will ich selbst zu Paris gehn,
Um ihn für morgen früh in's Zeug zu setzen.
Wie ist mir jetzt so wunderleicht um's Herz,
Seitdem der Querkopf plötzlich zahm geworden. (Ab.)

Dritte Scene.

Juliens Schlafgemach. **Julie, Amme.**

Julie.

Der Anzug ist der beste. Laß mich nun,
Ich bitte dich, für diese Nacht allein,
Denn viel Gebete thun mir noth, den Himmel
Zu rühren, bis er wieder freundlich blickt;
Du weißt, verkehrt und sündig war mein Herz.

(**Gräfin Capulet** tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Ihr habt wohl viel zu thun? Soll ich euch helfen?

Julie.

Nein, Mutter; was zur ernsten Feier morgen
Nothwendig ist und ziemt, ist ausgesucht;
Drum bitt' ich, laß mich nun allein und nimm
Die Amme mit, dir diese Nacht zu helfen,
Denn sicher hast du alle Hände voll
Von unverhoffter Arbeit.

Gräfin Capulet.

Gute Nacht.
Zu Bett und ruh' dich aus, du hast es nöthig.

(Gräfin Capulet, Amme ab.)

Julie.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Durch meine Adern rieselt kalte Furcht
Und macht die Lebenswärme fast gefrieren.
Ich rufe sie zurück zu meinem Trost.
Hör', Amme! — Sie? — Was soll sie hier?
Ich muß allein den düstern Auftritt spielen.

Hervor, mein Fläschchen! —
Wie, wenn der Saft nun ganz und gar nicht wirkte?
So würd' ich dennoch morgen früh vermählt?
Nein, davor schütze du mich — liege hier.

(Legt einen Dolch neben ihr Bett.)

Wie, wenn der schlaue Mönch mir Gift gemischt,
Damit mein Tod ihn vor Entehrung schütze
Durch diese Heirat, weil er mich zuvor
Mit Romeo getraut? — Ich fürchte fast,
So ist's, — und doch, mir däucht, es kann nicht sein,
Er war bisher als frommer Mann bewährt. —
Wie, wenn ich in der Gruft erwachen sollte,
Bevor mich Romeo befreien kommt?
Es wäre gräßlich! — Würd' ich nicht ersticken
Im Grabgewölbe, dessen Moderschlund
Gesunde Lüfte niemals athmen darf,
Und hingewürgt sein, eh' mein Romeo kommt?
Und blieb' ich leben, was ist dann wahrscheinlich?
Das grause Bild des Todes und der Nacht,
Die Schrecklichkeit des Orts, der alten Gruft,
In deren Wölbung schon Jahrhunderte
Gebeine meiner Ahnen aufgehäuft,
Wo Tybalt, kaum bestattet, blutig noch,
Im Leichentuche gährt, wo, wie man sagt,
Die Geister umgehn zu gewissen Stunden . . . .
Weh', wenn ich da zu früh erwachen sollte,
Wenn mich ein ekelhafter Dunst umqualmt,
Wenn's kreischt, als grübe man Alräunchen auf,
Bei deren Ton der Mensch von Sinnen kommt —
Werd' ich nicht auch, umringt von all dem Grauen,
Von Sinnen kommen, wann ich aufgewacht?
Nicht toll mit Knochen meiner Ahnherrn spielen,
Aus seinem Todtenhemd den blut'gen Leichnam
Des Tybalt zerren? oder in der Wuth
Mit eines großen Ahnherrn Schenkelbein
Das wüste Hirn aus meinem Schädel schmettern?

Ha — ist das nicht des Tybalt Geist? Er sucht
Nach Romeo, weil der seinen Körper spießte
Auf ein Rapier. — O warte, Tybalt, warte —
Ich komme, Romeo — Dies trink' ich dir.
(Wirft sich auf ihr Bett.)

Vierte Scene.

Saal Capulets. Gräfin Capulet, Amme.

Gräfin Capulet.

Nimm diese Schlüssel, hole mehr Gewürz.

Amme.

Noch Datteln braucht's und Quitten zum Gebäck.
(Capulet tritt auf.)

Capulet.

Flink, flink, der zweite Hahn hat schon gekräht,
Das Wächterglöckchen klang, — drei Uhr!
Geh' nach den Kuchen sehn, Angelica,
Und spare nichts.

Amme.

Herr Töpfegucker, geht
In euer Bett, sonst seid ihr morgen krank
Von der durchwachten Nacht.

Capulet.

Nicht im Geringsten.
Vor Zeiten blieb ich um weit Kleineres
Die ganzen Nächte wach und blieb gesund.

Gräfin Capulet.

Ja, weiland gingst du auf den Dohlenstrich;
Doch solche Streiche hab' ich dir gestrichen.
(Ab mit der Amme.)

Capulet.

O Eifersucht! — Halloh, was bringt ihr da?

(Diener mit Bratspießen, Körben und Holz treten auf.)

Erster Diener.

's ist Alles für den Koch. Was? — Weiß ich nicht. (Ab.)

Capulet.

Das Holz ist naß. Karl, hole trockne Spalte;
Den Peter frag', er kann dir welche zeigen.

Zweiter Diener.

Mein eigner Kopf, Herr, zeigt mir schon die Spalte,
Der Peter braucht mir dabei nicht zu helfen.

Capulet.

Nicht schlecht gesagt, du lust'ger Jungfernsohn,
Und weil du solchen Kopf hast für das Holz,
Sollst du der Holzkopf sein. — Gerechter Gott,
Schon Tag! Sogleich wird mit Musik
Der Graf erscheinen, er versprach es mir.

(Musik hinter der Scene.)

Da ist er schon, ich hör' ihn. Amme, Frau!

(Amme tritt auf.)

Geh', wecke Julien, hilf ihr in den Putz!
Ich will derweil mit Paris plaudern. Flink,
Flink, sag' ich dir, der Bräutigam ist da!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Juliens Schlafgemach. Julie auf dem Bett

Amme

(tritt auf).

Frau . . . Nicht doch — Fräulein Julie, rasch, erwacht! —
Sie schläft noch. — Lämmchen, Fräulein, kleiner Faulpelz,
Mein trautes Kind, mein süßes Herz, mein Bräutchen —
Noch keinen Laut? — Je nun, sie nimmt's genau:
Das bischen Schlaf soll für 'ne Woche reichen;

Denn für die nächste Nacht hat seine Ruh
Graf Paris dran gesetzt, sie wach zu halten. —
Wie fest sie schläft! — Verzeih' mir's Gott — ich muß,
Ich muß sie wecken. Hört doch, gnäd'ge Frau,
Soll Euch im Bett Graf Paris überraschen?
Nicht wahr, nicht wahr, der würd' Euch schnell ermuntern. —
Was? — angekleidet? — Wieder hingelegt
Im vollen Staat? — Ich muß Euch wecken. Fräulein!
O weh, o weh, zu Hülfe, sie ist todt!
Verfluchter Tag — o wär' ich nie geboren —
Rasch Branntwein her — Herr Graf, Herr Graf! Frau Gräfin!

(**Gräfin Capulet** tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Was soll der Lärm?

Amme.

Was für ein Unglückstag!

Gräfin Capulet.

Was hast du denn?

Amme.

Da seht nur! Welch' ein Tag!

Gräfin Capulet.

Weh mir, mein Kind, mein Kind, mein Eins und Alles!
Wach' auf, leb' auf, sonst muß ich mit dir sterben.
Zu Hülfe, Hülfe!

(**Capulet** tritt auf.)

Capulet.

Wo bleibt ihr? Schämt euch! Bringet Julien,
Ihr Bräutigam ist da.

Amme.

Und sie ist todt.

Gräfin Capulet.

O Tag des Schreckens, todt ist sie, ja todt.

Capulet.

O Gott! — laß mich sie sehn — Ja, todt und kalt.
Ihr Blut gerann, die Glieder sind erstarrt,

Das Leben schied schon längst von diesen Lippen.
Wie Frost im Frühjahr auf der schönsten Blume
Der ganzen Flur, so liegt auf ihr der Tod.

Amme.

O jammervoller Tag!

Gräfin Capulet.

O Schmerzensstunde!

Capulet.

Der Tod, der sie mir nahm, damit ich klage,
Er fesselt meine Zunge, — sie verstummt.

(Lorenzo, Paris, Musikanten treten auf.)

Lorenzo.

Die Braut ist wohl bereit zum Dom zu gehn?

Capulet.

Bereit zu gehn, um nie zurückzukehren.
Mein Sohn, die Nacht vor deinem Hochzeitstage
Hat sich der Tod zu deiner Braut gesellt.
Da liegt die Blume, nun durch ihn entblättert.
Der Tod ist nun mein Schwiegersohn und Erbe,
Zum Weibe nahm er sich mein Kind. Auch ich
Will sterben und ihm Alles hinterlassen.

Paris.

Wie hab' ich diesen Tag herbeigesehnt —
Nun zeigt er mir ein solches Angesicht!

Gräfin Capulet.

Verfluchter, unglücksel'ger, schnöder Tag,
Verdammteste der Stunden, so die Zeit
Gesehn auf ihrer ewigen Pilgerfahrt!
Nur dieses eine arme liebe Kind,
Den einen Trost, die eine Freude nur —
Und nun entreißt sie mir der grimme Tod.

Amme.

O weh, o weh, o wehevoller Tag,
O jammervollster, wehevollster Tag,

Den jemals, jemals, jemals ich gesehn!
O Tag, o Tag, o du verhaßter Tag,
Nie sah man einen Tag so schwarz wie den,
Ach Unglückstag und Schmerzenstag!

Paris.

Getäuscht, getrennt, gekränkt, verhöhnt, ermordet,
Von dir betrogen, höchst verworfner Tod,
Von dir so grausam um und umgestürzt
O Lieb', o Leben — nein, nur Lieb' im Tode.

Capulet.

Beschimpft, betrübt, gefoltert, hingemordet: —
Höchst unbequeme Zeit, was kamst du jetzt,
Zu morden, morden unser schönstes Fest?
O Kind, nein, meine Seele, nicht mein Kind,
Du bist nun todt! Weh mir, mein Kind ist todt,
Mit ihm begraben alle meine Freuden.

Lorenzo.

Still, schämet euch! Nicht im Gejammer liegt
Des Jammers Trost. Ihr — und der Himmel hattet
An diesem holden Kinde Theil; — nun hat es
Der Himmel ganz, — für's Kind nur um so besser!
Ihr konntet euern Theil dem Tode doch
Nicht vorenthalten; Seinen Theil bewahrt
Der Himmel aber auf im ewigen Leben.
Was ihr zumeist erstrebt, war, sie zu fördern,
Beförderung für sie war euer Himmel:
Was weint ihr nun, da sie befördert ist
Jenseits der Wolken, in den Himmel selbst?
Verkehrte Liebe, die verzweifelt schreit
Um des geliebten Kindes — Seligkeit!
Nicht sie, die lange Ehejahre zählt,
Die früh der Himmel ruft, ist wohl vermählt. —
So trocknet eure Thränen, legt die Sträußchen
Von Rosmarin auf diese schöne Leiche
Und laßt sie, wie das hier gebräuchlich ist,

In ihrem besten Schmuck zur Kirche tragen.
Die Thränen sind uns freilich angeboren;
Doch wo Natur uns weinen läßt und klagen,
Da lächelt die Vernunft und nennt uns Thoren.

Capulet.

Was wir besorgt zum frohen Hochzeitsfeste,
Ist nun bestimmt für schwarze Leichengäste.
Anstatt der Flöte tönt die Trauerglocke,
Der frohe Schmaus wird ein Begräbnißmahl,
Das Freudenlied ein dumpfer Grabgesang,
Der Blumenschmuck der Braut ein Todtenkranz
Und Alles wandelt sich in's Gegentheil.

Lorenzo.

Geht, lieber Herr, und nehmt die Gattin mit;
Geht mit, Herr Graf; ihr Alle macht euch fertig,
Zur Gruft die schöne Leiche zu geleiten.
Der Himmel scheint um ein Vergehn zu grollen,
So kreuzet nicht noch mehr sein hohes Wollen.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris, Lorenzo ab.)

Erster Musikant.

Mir scheint, wir können unsere Pfeifen einpacken und nach Hause gehn.

Amme.

Ja, packt sie ein, packt ein, ihr guten Leute,
Ihr hört's, hier sind sie Alle zu verstimmt. (Ab.)

Erster Musikant.

Was? Meint sie, daß wir uns nicht einmal auf's Stimmen verstünden?

(Peter tritt auf.)

Peter.

Hört, Musikanten, blast mir einmal „Mein Herz ist so fröhlich.“
Ich bitt' euch, blast es, wenn euch mein Leben lieb ist.

Erster Musikant.

Warum aber just „Mein Herz ist so fröhlich“?

Peter.

Warum? Ja seht, „Mein Herz ist so traurig", das pfeift sich mein Herz allein vor, auch ohne Musikanten. Drum spielt auf, 'ne lustige Litanei, mich munter zu machen.

Zweiter Musikant.

Nichts da von Litanei! Jetzt ist nicht Spielens Zeit.

Peter.

Ihr wollt also nicht?

Zweiter Musikant.

Nein.

Peter.

So will ich euch was zu rathen aufgeben und sehn, ob ihr euch auf's Auslegen versteht. Aufgepaßt!

Wann großer Gram das Herze bang
Schon drohet zu erdrücken,
Musik mit ihrem Silberklang . . . .

und so weiter. — Nun sagt, warum heißt es justement Silberklang und warum „Musik mit ihrem Silberklang?" Was meint Ihr, Simon Darm?

Erster Musikant.

Ei nun, weil Silber einen sanften Klang von sich gibt.

Peter.

Läßt sich hören. — Und was meint Ihr, Hans Bratscher?

Zweiter Musikant.

Ich sage, die Musik hat Silberklang, weil wir Musikanten für Geld spielen.

Peter.

Auch nicht übel. — Und Ihr, Jakob Stimmstock?

Dritter Musikant.

Wahrhaftig, ich weiß gar nichts davon zu sagen.

Peter.

Nehmt's nicht krumm, ich vergaß, daß Ihr nur Sänger seid. Will's für Euch sagen. Es heißt Musik mit ihrem Silberklang,

weil solche Kerle wie ihr mit ihrem Klingklang kein Gold verdienen.

Musik mit ihrem Silberklang
Kann helfen und erquicken.

(Singend ab.)

Erster Musikant.

Der verdammte Schuft!

Zweiter Musikant.

Hol' ihn der Henker! Wollen hineingehn und auf die Trauerleute warten, bis wir was zu essen kriegen.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Mantua.

Romeo.

Darf ich des Schlafes Schmeichelaugen traun,
So muß mein Traum ein nahes Glück bedeuten.
Wie 'n König thront das Herz in meiner Brust;
Ein ungewohnter Geist der Freude hebt
Den ganzen Tag mich hoch empor vom Boden.
Die Liebste, träumt' ich, kam und fand mich todt
(Ein sonderbarer Traum, in dem ein Todter
Bewußtsein hat!), doch ihre Küsse hauchten
In meine Lippen solches Leben ein,
Daß ich erwacht' und nun ein Kaiser war.
Wie reich an Süßigkeit ist Liebe selbst,
Wenn schon ihr Schatten so beglücken kann!

(Balthasar tritt auf.)

Sieh, Balthasar mit Nachricht von Verona.
Bringst du vom Klausner mir kein Schreiben mit?
Was macht mein Weib? Mein Vater ist doch wohl?
Wie geht es meiner Julie? frag' ich nochmals;
Ist sie nur wohl, so kann mich nichts betrüben.

Balthasar.

Ach, ihr ist wohl und nichts kann sie betrüben.

Ihr Körper schläft in ihrer Ahnen Gruft
Und ihre Seele lebt nun bei den Engeln.
Ich selber sah's, wie man sie beigesetzt,
Und jagte schleunigst her, es Euch zu melden.
Die schlimme Nachricht wollet mir verzeihn,
Ihr selber gabet mir das Amt des Boten.

Romeo.

So steht es? — Dann veracht' ich euch, ihr Sterne
Du kennst mein Haus — geh', hol' Papier und Dinte
Dann miethe Pferde — heut noch reis' ich ab.

Balthasar.

O faßt Euch, lieber Herr, seid nicht so rasch!
Ihr blickt so wild und seid so bleich — Ihr sinnt
Auf Unerhörtes.

Romeo.

Keineswegs; du irrst.
Verlaß mich und besorge mein Geheiß.
Du bringst mir wirklich keinen Brief vom Klausner?

Balthasar.

Nein, lieber Herr.

Romeo.

Es liegt nichts dran. Nun geh'
Die Pferde schaffen, denn ich komme bald.

(Balthasar ab.)

Bei dir, o Julie, schlaf' ich diese Nacht. —
Wie stell' ich's an? — Das Unheil findet schnell
Den Zutritt in verzweiflungsvolle Seelen. —
Mir fällt ein Apotheker ein — er wohnt
In dieser Gegend — jüngst bemerkt' ich ihn.
Er war zerlumpt, die Augen stierten hohl
Hervor aus tief gesenkten Augenbrauen,
Indem er Kräuter las; vom herben Elend
War zum Geripp sein Körper abgezehrt.
Im dürft'gen Laden hing 'ne Schildkrötschale,

Ein ausgestopftes Krokodil und Bälge
Von garst'gen Fischen; auf dem Wandbrett stand
Ein bettelhafter Kram von leeren Büchsen,
Grünlichen Töpfen, Blasen, müffigen Samen,
Bindfadenresten, alten Rosenpästchen,
Gar dünn vertheilt, um nach was auszusehn.
Beim Anblick dieser Armuth sagt' ich mir:
Bedürfte Jemand Gift, das zu verkaufen
Bei Todesstrafe Mantua verpönt,
Der Hungerleider da verkauft' es ihm.
Voraus nur lief der Einfall dem Bedürfniß;
Der arme Schelm hier muß es mir verkaufen.
Dies ist das Haus, so viel ich mich entsinne;
Doch Festtag ist's, des Bettlers Kram geschlossen.
He, holla, Apotheker!

Apotheker
(tritt auf).
Wer ruft so laut?

Romeo.

Komm' her zu mir. Ich sehe, du bist arm.
Für diese vierzig Stück Dukaten gib
Mir eine Dosis Gift, so scharf, so rasch
Durch alle Adern dringend, daß sogleich
Entseelt der lebensmüde Trinker umfällt
Und ihm der Athem aus dem Leibe fährt
Wie Pulverdampf aus der Kanone Schlund.

Apotheker.

Dergleichen hab' ich, doch es feil zu bieten
Ist sichrer Tod nach Mantua's Gesetz.

Romeo.

Du scheust, so dürftig und zerlumpt du bist,
Gleichwohl den Tod? In deinen Wangen sitzt
Der Hunger; Elend starrt aus deinen Augen,
Verachtung, Armuth beugen dir den Rücken.
Nicht hold sind dir die Welt und ihr Gesetz;

Dich reich zu machen hat sie kein Gesetz.
Sei nicht mehr arm, brich ihr Gesetz und nimm!

Apotheker.

Die Armuth willigt ein, der Wille nicht.

Romeo.

Ich kaufe deine Armuth, nicht den Willen.

Apotheker.

Thut dies in irgend eine Flüssigkeit,
Dann trinkt's, und hättet Ihr von Zwanzigen
Die Stärke — dennoch wär't Ihr flugs befördert.

Romeo.

Da nimm dein Gold; es ist ein ärgres Gift
Für Menschenseelen und verübt weit mehr
An Mord in dieser ekelhaften Welt,
Als diese deine kläglichen Mixturen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich habe Dir, nicht Du mir Gift verkauft.
Geh', kauf' dir Brod und bringe dich zu Fleisch.
(Apotheker ab.)
Das ist kein Gift, es ist ein Trunk der Labe,
Erquicken soll er mich in Juliens Grabe. (Ab.)

Zweite Scene.

Klause Lorenzo's.

Bruder Jakob
(ruft).

Ehrwürdiger Bruder Franziskaner!

Lorenzo
(tritt auf).

Der Bruder Jakob ist's der Stimme nach.
Glücklich zurück von Mantua? Wie steht's,

Was sagte Romeo? — Du bringst vielleicht
Die Antwort schriftlich — nun, so gib sie her.

Jakob.

Ich ging mir einen Bruder Barfüßer
Von unserm Orden zum Gefährten suchen,
Der hier in unsrer Stadt zu Kranken geht.
Ich fand ihn auch, allein die Häscher faßten
Verdacht, das Haus, in welchem ich ihn traf,
Sei von der bösen Seuche heimgesucht,
Versiegelten die Thür und ließen uns
Nicht fort — so kam ich nicht nach Mantua.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

Jakob.

Hier ist er, denn ich konnt' ihn nicht bestellen,
Noch dir ihn wiederschicken; so voll Angst
War Jedermann, sich damit anzustecken.

Lorenzo.

Unseliges Verhängniß! Dieser Brief
War keine Kleinigkeit; — bei meinem Orden,
Er ist bedeutungsschwer. Höchst unheilvoll
Kann die Versäumung dieser Nachricht werden.
Geh', Bruder Jakob, ein Brecheisen holen
Und bring' es stracks in meine Zelle her.

Jakob.

Das bring' ich dir. (Ab.)

Lorenzo.

Ich muß allein zur Gruft.
Erwachen wird sie binnen dreier Stunden.
Verwünschen wird sie mich, weil Romeo
Von allem, was geschehn ist, nichts erfuhr.
Ich muß nach Mantua noch einmal schreiben.

Bis Romeo erscheint, verberg' ich sie
In meiner Zelle. Armes, armes Kind,
In einer Gruft, von Särgen rings umgeben,
Als Leiche dazuliegen und zu leben! (Ab.)

Dritte Scene.

Kirchhof mit der Familiengruft der Capulets.

Paris und sein Page mit Blumen und einer Fackel.

Paris.

Gib her die Fackel, Knabe; geh' bei Seite, —
Nein, lisch sie aus, man soll mich hier nicht sehn.
Dort unter jenen Eiben strecke dich,
Das Ohr am hohlen Boden haltend, nieder;
So hörst du jeden Fuß, der dieses Friedhofs
Oft umgegrabnen lockern Grund betritt.
Wenn Jemand naht, so pfeifst du. Gib nun mir
Die Blumen her, dann fort auf deinen Posten.

Page.

Fast fürcht' ich mich so ganz allein zu stehn
Auf einem Friedhof; doch ich will es wagen.

(Entfernt sich.)

Paris.

Mit Blumen, süße Blume, will ich dir
Dein bräutlich Bett bestreun. Dein Baldachin,
O Schmerz, ist Staub und Stein. Mit mildem Naß,
Mit meinen Thränen will ich sie bethaun.
So bring' ich dir die letzten Ehren dar:
Allnächtlich komm' ich her zu diesen Steinen,
Mit Kränzen sie zu schmücken und zu weinen.

(Page pfeift.)

Der Knabe gibt das Zeichen. Wessen Fuß
Wagt sich hieher bei Nacht? Er sei verdammt,
Er stört der Liebe treues Todtenamt.

Sieh, Fackelschein! So hülle mich, o Nacht,
Für einen Augenblick in deine Schatten.
(Tritt auf die Seite.)

(Romeo, Balthasar, mit einer Fackel, Karst und Brecheisen, treten auf.)

Romeo.

Gib Karst und Sprengstock mir und nimm den Brief
Und bring' ihn früh am Morgen meinem Vater.
Laß mir das Licht! Hast du dein Leben lieb,
So bleibe fern, was du auch siehst und hörst,
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich steig' hinunter in dies Todesbett,
Nochmals zu sehn das Antlitz meiner Frau,
Hauptsächlich aber, um von ihrem Finger
Den Ring, ein theures Kleinod, abzuziehn;
Zu wichtigem Gebrauch bedarf ich sein.
Drum geh'; doch kehrst du wieder um, erpicht
Zu spähen, was ich ferner will, beim Himmel!
In Fetzen reiß' ich dich, um deine Glieder
Auf dem gefräßigen Friedhof auszustreun;
Denn unbezähmbar wild in dieser Nacht
Ist mein Gemüth; gleich unbarmherzig rast
Kein durst'ger Tiger, kein empörtes Meer.

Balthasar.

So will ich gehn und Euch nicht stören, Herr.

Romeo.

Du zeigst mir dadurch deine Freundschaft. Nimm
(gibt ihm seine Börse.)
Und laß dir's wohlergehn, mein guter Junge.

Balthasar
(für sich).

Trotz alledem will ich mich hier verstecken;
Er sinnt auf Unheil, denn sein Blick ist Schrecken.
(Verbirgt sich.)

Romeo
(die Gruft erbrechend).

So, du verruchter Schlund, du Bauch des Todes,

Mit dieser Erde Köstlichstem gefüllt,
So reiß' ich dir die morschen Kiefern auf,
Gewaltsam neuen Fraß hinein zu stopfen.

Paris

(bei Seite.)

Der stolze Montague, verbannt als Mörder
Des Vetters Juliens! — Man sagt, aus Gram
Um diesen starb das liebliche Geschöpf —
Nun kommt er her, um frevelhaften Schimpf
Den Leichen anzuthun! — Ich nehm' ihn fest.

(Hervortretend.)

Halt' ein, du niederträcht'ger Montague,
Mit deinem Frevel! Kann die Rache denn
Ihr Opfer auch im Grabe noch verfolgen?
Verbannter Schurke, ich verhafte dich;
Gehorche, folge mir; denn du mußt sterben.

Romeo.

Gewiß; zum Sterben eben kam ich her.
Doch reize Du, ein zarter, junger Mann,
Nicht den Verzweifelten. Verlaß mich, flieh'!
Das Loos der Hingeschied'nen schrecke dich.
Ich flehe, Jüngling, geh', und lade nicht,
Indem du mich in Wuth bringst, neue Schuld
Auf dies mein Haupt. Beim Himmel, mehr als mich
Hab' ich dich lieb. Nur gegen mich bewaffnet
Kam ich hieher. Ein Rasender befiehlt
Dir zu entfliehen, weil er Mitleid fühlt.

Paris.

Dein Mitleid weis' ich mit Verachtung ab
Und nehme dich in Haft als Hochverräther.

Romeo.

Du zwingst mich, Knabe? Nun, so sieh dich vor.

(Sie fechten.)

Page.

Sie schlagen sich — die Wache will ich rufen. (Ab.)

Paris.

Das traf in's Herz! — (Fällt.) Wenn du Erbarmen hast,
So lege mich in's Grab zu Julien. (Stirbt.)

Romeo.

Mein Wort, ich thu's. — Will sein Gesicht beschaun —
Graf Paris ist's, Mercutio's edler Vetter!
Wie war es doch, was während unsres Ritts
Mein Diener sprach, als mein betäubter Sinn
Nicht Achtung gab? Mir däucht, er sagte mir,
Daß Paris Julien bestimmt gewesen.
Sagt' er es wirklich, oder träumt' ich's nur?
Ich bild' es mir vielleicht im Wahnsinn ein,
Weil er von Julien sprach? — Gib mir die Hand!
Auf Einem Blatt im Buch des herben Unglücks
Stand unser Beider Schicksal eingetragen.
Ein siegesstolzes Grab empfange dich; —
Kein Grab, 'ne Leuchte ist's, erschlagner Jüngling!
Denn hier liegt Julie, ihre Schönheit wandelt
Die Wölbung um zur lichten Festeshalle; —
Da liege, Tod, bestattet von dem Todten!
(Legt Paris in die Gruft.)
Im Augenblick des Sterbens werden oft
Die Menschen froh. Das nennen ihre Wärter
Den letzten Lebensblitz. Um wie viel mehr
Ist dies für mich ein solcher Lebensblitz!
Geliebtes Weib, von deinen Lippen sog
Der Tod den Honig deines Athems fort, —
Die Schönheit hat er noch nicht angetastet.
Noch bist du nicht besiegt; denn rosig weht
Auf Lippen, Wangen, deiner Schönheit Fahne,
Noch nicht des Todes farbenlos Panier. —
Liegst Du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
Dir kann ich keinen größern Dienst erweisen
Als daß die Hand, die dich so jung erstach,

Auch ihn erwürgt, der dir ein Feind gewesen.
Vergib mir, Vetter! — Theure Julia,
Warum bist du so schön? Soll ich denn glauben,
Der wesenlose Tod sei hier verliebt,
Als Schätzchen habe dich das grause Scheusal
Hier eingemiethet in der Finsterniß?
Ich fürcht' es fast, drum will ich bei dir bleiben
Und nimmer den Palast der düstern Nacht
Verlassen. Hier ist meine Stelle nun,
Bei Würmern, deinen Kammermädchen jetzt.
Dies sei mein Ruheplatz für immerdar.
Mein Fleisch ist müde dieser Welt und schüttelt
Das Joch der unheilvollen Sterne ab.
Ihr Augen, thut jetzt euern letzten Blick!
Zum letzten Mal umarmet, meine Arme!
Und ihr, des Odems Pforten, Lippen mein,
Besiegelt mit dem letzten Gattenkuß
Dem Wuchrer Tod die ewige Verschreibung.
Komm', bittrer Lenker, widerwärt'ger Führer!
Auf einen Ruck, du Lootse der Verzweiflung,
Laß dies vom Sturme leck geschlagne Boot
Zerscheiternd rennen auf die Felsenklippe.
Dies Dir, Geliebte! (Trinkt.) Wackrer Apotheker,
Dein Saft ist rasch! — Noch sterbend einen Kuß!

(Stirbt.)

(Auf der andern Seite des Kirchhofs erscheint Lorenzo mit Laterne, Brecheisen und Spaten.)

Lorenzo.

Hilf, heiliger Franz! An wie viel Gräbern schon
Sind meine alten Füße hier gestolpert.
Wer da?

Balthasar.

Ein Freund und einer, der Euch kennt.

Lorenzo.

Gott segne dich. So sage, guter Freund,
Was soll die Fackel, welche Würmern dort

Und augenlosen Schädeln müssig leuchtet?
Mir däucht, sie brennt in Capulets Begräbniß.

Balthasar.

Ja, Euer Würden. Drinnen ist mein Herr,
Ein Freund von Euch.

Lorenzo.

Wer ist es?

Balthasar.

Romeo.

Lorenzo.

Wann kam er her?

Balthasar.

Vor einer halben Stunde.

Lorenzo.

Komm' in die Gruft mit mir.

Balthasar.

Das darf ich nicht.
Ich sei schon fortgegangen, denkt mein Herr;
Er drohte mir den grauenvollsten Tod,
Wofern ich bliebe, um ihn auszuspähn.

Lorenzo.

So bleib'; ich geh' allein — Entsetzen faßt mch,
Ich fürchte sehr, ein Unheil ist geschehn.

Balthasar.

Ich schlief hier unter diesem Eibenbaum;
Da träumt' ich, daß mit einem andern Herrn
Mein Herr gekämpft und ihn getödtet.

Lorenzo
(vorschreitend).

Romeo!
Weh, was ist das für Blut, das hier die Steine
Der Schwelle zu der Todtengruft befleckt?
Und was bedeuten auf der Friedensstätte
Die herrenlosen Degen, roth gefärbt?
(Tritt in die Gruft.)

Ach, Romeo — erblichen — Was? ein Zweiter,
Graf Paris, auch, und überströmt von Blut!
O welche mitleidslose Stunde trägt
Die Schuld an diesem kläglichen Verhängniß? —
Ha, Julie regt sich!

Julie
(erwacht und richtet sich empor).

Getreuer Tröster, wo ist mein Gemahl?
Des Orts, an welchem ich erwachen sollte,
Entsinn' ich mich gar wohl; — da bin ich nun;
Doch wo ist Romeo?

Lorenzo.

Ich höre Tritte,
Verlaß dies Nest voll dumpfer Todesluft
Und Schlafes wider die Natur. Vereitelt
Hat eine Macht, für unsern Widerspruch
Zu groß, was wir entwarfen. — Komm' hinweg.
In deinem Schooße liegt dein Gatte todt
Und Paris auch. — O komm' und finde Zuflucht
In einer Schwesterschaft von Himmelsbräuten.
Nur keine Frage mehr, — die Wache kommt;
(Lärm hinter der Scene.)
Komm', Julie! Ich darf nicht länger weilen. (Ab.)

Julie.

Ja, mache du dich fort, ich bleibe hier. —
Was blinkt da? Des Geliebten Hand umklammert
Ein Trinkgefäß — Er starb an schnellem Gift!
O Mißgunst, daß er mir kein Tröpfchen ließ,
Ihm nachzueilen; — hängen blieb vielleicht
An seinen Lippen eins — Ich küsse sie,
Um so durch sie zum Tode zu genesen.
(Küßt Romeo.)
Noch warm sind deine Lippen!

Erster Wächter
(hinter der Scene).

Führ' uns, Knabe!

Julie.

Man kommt, und eilen muß ich. Ha, sein Dolch!
Du bist willkommen. Hier ist deine Scheide.
(Stößt sich den Dolch in die Brust.)
Da roste nun und laß mich sterben, sterben.
(Sinkt auf Romeo's Leiche und stirbt.)

(Mannschaft der Wache, Page treten auf.)

Page.

Dies ist der Ort, hier, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter.

Am Boden Blut! Durchsucht ihr Zwei den Kirchhof,
Und wen ihr findet, nehmet fest. O Jammer,
Da liegt der Graf erschlagen, Julie blutend
Und warm und nochmals todt, nachdem sie hier
Zwei Tage schon als todt begraben lag.
Dem Fürsten meldet's, ruft die Capulets,
Zugleich die Montague's — Ihr Andern sucht!
Den Erdengrund, der diesen Jammer trägt,
Erblicken wir; des Jammers eignen Grund
Zu finden, muß man jeden Umstand prüfen.
(Balthasar wird herbeigeführt.)

Zweiter Wächter.

Wir fanden auf dem Kirchhof diesen Mann,
Es ist der Diener Romeo's.

Erster Wächter.

Verwahrt ihn sicher, bis der Fürst erscheint.
(Lorenzo wird herbeigeführt.)

Dritter Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, seufzt und weint.
Den Karst und Spaten nahmen wir ihm ab;
Von diesem Theil des Kirchhofs kam er her.

Erster Wächter.

Ist höchst verdächtig. Auch den Mönch verwahrt.
(Fürst und Gefolge treten auf.)

Fürst.

Welch Unglück ist so früh schon aufgestanden,
Das uns aus unsrer Morgenruhe stört?

(Capulet, Gräfin Capulet treten auf.)

Capulet.

Was gibt es? Was bedeutet dies Geschrei?

Gräfin Capulet.

Das Volk schreit auf den Straßen „Romeo"
Und „Julie" und „Paris"; Alles rennt
Mit lautem Ruf hieher nach unsrer Gruft.

Fürst

(zu der Wachmanschaft).

Von welchem Schreck sind eure Ohren starr?

Erster Wächter.

Erschlagen, Hoheit, liegt Graf Paris hier,
Todt Romeo, und Julie, die schon früher
Gestorbne, warm und neuerdings getödtet.

Fürst.

So sucht, ergründet diese Greuelthat.

Erster Wächter.

Hier steht ein Mönch, dort Romeo's Bedienter;
Sie führten Werkzeug, das geeignet ist,
Die Gruft der Todten aufzubrechen.

Capulet.

O Himmel! Sieh nur, Frau, wie Julie blutet.
Der Dolch ist fehlgegangen. Seine Scheide
Hängt ledig an der Hüfte Montague's,
Den Stahl umhüllt der Busen meiner Tochter.

Gräfin Capulet.

Weh' mir! Der Todesanblick ruft mein Alter
Wie Sterbeglocken in die Gruft hinab.

(Montague und Anhänger treten auf.)

Fürst.

Du hast dich früh erhoben, Montague!
Sieh deinen Sohn und Erben früh gefallen.

Montague.

Ach, hoher Herr, die Nacht erst starb mein Weib
Am Herzeleid um ihres Sohns Verbannung;
Welch neues Unheil ficht mein Alter an?

Fürst.

Was fragst du? Blicke her.

Montague
(über der Leiche Romeo's).

Mein Unart! Konntest du nicht höflich sein,
Zur Gruft den Vortritt deinem Vater lassen?

Fürst.

Verschließe noch dem Vorwurf deinen Mund,
Bis wir die Zweifel aufgeklärt, die Quelle,
Verlauf und Ursprung dieses Unglücks wissen.
Dann will ich Feldherr eurer Schmerzen sein
Und in den Tod sogar euch führen. Jetzt
Gehorche noch das Unglück der Geduld! —
Man führe die Verdächtigen uns vor.

Lorenzo.

Der dringendste Verdacht des grausen Mordes
Entfällt auf mich, den Ort und Zeit verklagen,
Obgleich wohl Niemand weniger als ich
Desselben fähig war. So steh' ich hier,
Mich zu belasten und bereinigen,
Mich selbst verdammend und vertheidigend.

Fürst.

So sage rasch, was weißt du von der Sache?

Lorenzo.

Ich sag' es kurz; denn für gedehnte Rede
Ist mir zu wenig Athem zugemessen.

Hier dieser Todte, Romeo, war vermählt
Mit Julien und sie sein treues Weib.
Sie wurden insgeheim von mir getraut.
Ihr Hochzeitstag war Tybalts Sterbetag;
Der Neuvermählte ward für Tybalts Tod
Aus dieser Stadt verbannt; dem Gatten nur
Und nicht dem Vetter galten Juliens Thränen.
Zur Stillung ihres Grams verlobtet Ihr

(zu Capulet:)

Sie mit dem Grafen, hättet auch die Heirat
Erzwungen. Wild erregt kommt sie zu mir
Und fleht mich an, ein Mittel zu ersinnen,
Um sie zu retten vor der zweiten Ehe,
Sie tödte sich in meiner Zelle sonst.
Da gab ich ihr nach meiner Wissenschaft
Einen Schlaftrunk ein. Er wirkte ganz nach Wunsch,
Und sie verfiel in Scheintod. Mittlerweil
Schrieb ich dem Romeo, hieher zu kommen
Im Laufe eben dieser Schreckensnacht,
In der des Trankes Wirkung enden werde.
Ein Zufall aber hielt den Bruder Jakob,
Den Träger meines Briefes, hier zurück;
Er bracht' ihn mir erst gestern Abend wieder.
So kam ich denn um die bestimmte Stunde,
Da sie erwachen sollt', allein hieher,
Sie weg zu holen aus der Ahnengruft
Und in meiner Zelle, dacht' ich, zu verbergen,
Bis ich es mitgetheilt dem Romeo.
Doch als ich kam — sie hatte zum Erwachen
Nur noch Minuten — lag der edle Paris,
Der treue Romeo, leider schon getödtet.
Jetzt wacht sie auf. Ich bat sie, fortzugehn,
Des Himmels Fügung in Geduld zu tragen; —
Doch ein Geräusch verscheucht mich aus der Gruft.
Sie, zu verzweifelt, wollte mir nicht folgen —
Es scheint, sie selber hat sich's angethan.

Das ist es, was ich weiß. Um ihre Trauung
Hat auch die Amme mitgewußt. Bin Ich
Durch meinen Fehltritt schuld an einem Theil
Des Unglücks, nun, so laßt mein altes Leben
Es büßen, wenig Stunden vor der Zeit,
Nach des Gesetzes härtestem Gebot.

Fürst.

Du warst bisher als frommer Mann bekannt. —
Was weiß der Diener Romeo's zu sagen?

Balthasar.

Ich überbrachte meinem Herrn die Nachricht
Von Juliens Tod. Er ritt von Mantua
In Eile her und ging zu dieser Gruft.
Er gab mir diesen Brief an seinen Vater
Und drohte mir, indem er in die Gruft
Hineintrat, mich zu tödten, wenn ich nicht
Von dannen ging' und ihn in Ruhe ließe.

Fürst.

Gib mir den Brief, ich muß den Inhalt wissen.
Wo ist der Page, der die Wache rief? —
Was wollte euer Herr an diesem Ort?

Page.

Mit Blumen seiner Braut die Gruft bestreun.
Abseiten schickt' er mich und ich gehorchte;
Als Jemand kam mit Licht, das Grab zu öffnen,
Da zog mein Herr den Degen wider ihn, —
So lief ich fort, die Wache herzurufen.

Fürst.

Der Brief bestätigt, was der Mönch gesagt
Vom Liebesbund, vom Tode dieses Paares.
Von einem armen Apotheker hab' er,
So schreibt er hier, sich Gift gekauft, um so
In Juliens Gruft zu sterben und zu ruhn.
Wo sind die beiden Feinde? — Schauet her,

O Capulet, o Montague!
Es haftet solcher Fluch an euerm Haß,
Daß Liebe hier des Himmels Mittel ward
Zu tödten eure Freuden, und ich selbst
Für meine Nachsicht gegen eure Zwietracht
Zwei meines Stamms verlor. Wir büßen Alle.

Capulet.

O Bruder Montague, gib mir die Hand.
Das sei das Leibgedinge meiner Tochter;
Ich kann nicht mehr verlangen.

Montague.

Aber ich
Mehr zugestehn. Ich will von purem Golde
Ein Standbild ihr errichten; denn es darf,
So lange diese Stadt Verona heißt,
An Werth kein andres Juliens Bild erreichen,
Weil sie geliebt mit Treue sondergleichen.

Capulet.

In gleicher Pracht an seiner Gattin Seite
Soll auch das Bildniß deines Sohnes ruhn.
So bringen wir nach beigelegtem Streite
Den armen Opfern arme Opfer nun!

Fürst.

Ein düstrer Friede schließt die alten Fehden,
Aus Mitleid zögert noch das Tageslicht.
Nun laßt uns gehen, mehr davon zu reden,
Zur Gnade Manchem, Andern zum Gericht.
Wohl Niemand weiß von Weh gleich dem zu sagen,
Dem Julia und Romeo erlagen.

Der Kaufmann von Venedig.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Personen:

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Portiens Freier.
Prinz von Arragonien, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde Antonios.
Gratiano, }
Lorenzo, Liebhaber Jessicas.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lancelot Gobbo, erst Shylocks, dann Bassanios Diener.
Der alte Gobbo, Lancelots Vater.
Leonardo, Bassanios Diener.
Balthasar, } Portias Diener.
Stephano, }
Portia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylocks Tochter.

Staatsbeamte Venedigs, richterliche Beamte, Gefangenwärter, Bediente und anderes Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Portias Landsitz.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Venedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio treten auf.

Antonio.

Ich weiß fürwahr nicht was mich traurig macht.
Es langweilt mich; Ihr sagt, es langweilt euch.
Doch wie ichs fieng, es fand, wie es mir anflog,
Aus was für Stoff es ist, wodurch erzeugt,
Soll ich erst lernen.
Und solchen Laffen macht aus mir die Schwermuth,
Daß ich mich selber fast nicht mehr erkenne.

Salarino.

Eur Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo eure stolz besegelten Fregatten
Wie Herrn und reiche Bürger des Gewäßers,
Als wären sie das Festgepräng der See,
Hinwegsehn über kleinre Handelsschiffe,
Die ihre Flaggen streichend sie begrüßen,
Wie sie vorbeiziehn mit gewobnen Schwingen.

Solanio.

Hätt Ich, Herr, glaubt mir, soviel auf dem Spiel,
Die beßre Hälfte meiner Wünsche wäre
Bei meiner Hoffnung draußen. Immer würd ich
Gras pflücken, um zu sehn, woher der Wind weht,

In Karten spähn nach Häfen, Rheden, Buchten,
Und Alles was mich Unheil fürchten ließe
Für meine Handelsgüter, machte sicher
Mich traurig.

Salarino.

Mein Hauch, der mir die Suppe kühlt,
Wehte mir Fieber an, wenn ich gedächte,
Wieviel zur See ein starker Wind mag schaden.
Ich säh den Sand im Stundenglas nicht rinnen,
Daß ich nicht gleich an Bänk und Seichten dächte;
Meinen reichen Hans säh ich im Sande stecken,
Das Haupt geneigt bis unter seine Rippen,
Sein Grab zu küssen. Gieng' ich in die Kirche
Und säh das heilge steingefügte Haus,
An böse Klippen wär ich gleich gemahnt,
Die an mein schwaches Schiff nur rühren dürften,
So streut' es in den Strom die Specerein
Und hüllt' in Seide die empörte Flut.
Kurz, eben noch solch groß Vermögen haben,
Nun gar nichts mehr: soll ich Gedanken haben
Daran zu denken, und nicht immer denken,
Wie leicht mich solch ein Unstern treffen könnte?
Drum sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seiner Güter denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank es meinem Heil,
Daß ich mein Glück nicht Einem Kiel vertraut
Noch Einem Platz; auch hängt mein ganz Geschäft
Nicht am Ertrag des gegenwärtgen Jahrs:
Deswegen macht mich mein Geschäft nicht traurig.

Salarino.

Nun, dann seid ihr verliebt.

Antonio.

Pfui, pfui!

Salarino.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,

Weil ihr nicht fröhlich seid; so gut auch könntet
Ihr lachen, springen, sagen: Ihr seid lustig
Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfgen Janus,
Natur bringt oft seltsames Volk hervor.
Der blinzelt mit den Augen stäts und lacht
Wie'n Starmatz über einen Dudelsack,
Der Andre sieht so eßigsauer drein,
Daß er die Zähne nicht beim Lächeln wiese,
Schwür Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Gratiano treten auf.)

Solanio.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Gratiano und Lorenzo. Lebt denn wohl,
Wir laßen euch in beßerer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben bis ich euch erheitert,
Kämen nicht werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Ihr steht sehr hoch in meiner Achtung, Herr:
So nehm ich an, Geschäfte rufen euch,
Und ihr ergreift den Anlaß wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr beiden Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch äußerst selten: muß das sein?

Salarino.

Wir warten zu gelegner Zeit euch auf.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Bassanio, da ihr Antonio fandet,
Verlaßen wir euch; doch nach Tische, bitt ich,
Gedenkt daran, wo wir uns treffen mögen.

Bassanio.

Verlaßt euch drauf.

Gratiano.

Ihr seht nicht wohl, Antonio.

Ihr macht euch zuviel Kummer um die Welt:
Der büßt sie ein, der sie mit Sorg erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wundersam verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur für die Welt, Gratiano:
Ein Schauplatz, wo man seine Rolle spielt;
Die mein ist traurig.

Gratiano.

Laß mich den Narren spielen,
Von Lust und Lachen nur mir Runzeln kommen,
Und lieber mir von Wein die Leber glühn
Als daß mir Gramgestöhn das Herz verkühle.
Wie sollt ein Mann mit warmem Blut wohl sitzen
Als wärs sein Ahn, gehaun in Alabaster?
Im Wachen schlafen und die Gelbsucht an
Den Hals sich ärgern? Hör mich an, Antonio;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Ich kenne Leute, deren Angesicht
Sich wie ein stehend Waßer überzieht;
Sie hüllen sich mit Wohlbedacht in Schweigen,
In Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Forschergeist und tiefem Sinn,
Als sprächen sie: Ich bin Signor Orakel:
Oeffn ich das Maul, so belle mir kein Hund.
O mein Antonio, ich kenne Leute,
Die darum nur für klug gehalten werden,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Hörer traun in ewige Verdammniss,
Weil sie du Narr! zum Nächsten sagen müsten.
Ein andermal sag ich dir mehr hievon.
Nur angle nicht mit so trübselgem Köder
Nach diesem Narrengründling, leerem Schein.
Komm, Freund Lorenzo. — Lebt inzwischen wohl;
Kommt ihr nach Tisch, so schließ ich meine Predigt.

Lorenzo.

Nun gut, wir laßen euch denn bis nach Tisch.

Ich muß der stummen Weisen Einer sein,
Denn Gratiano läßt mich nicht zu Wort.

Gratiano.

Gut, bleib zwei weitre Jahre mir gesellt,
So kennst du deiner Stimme Ton nicht mehr.

Antonio.

Leb wohl. Ich werd ein Schwätzer euch zu Lieb.

Gratiano.

Habt Dank, denn Schweigen ziemt gedörrten Zungen
Und Mädchen nur, die sich noch nicht verdungen.

(Ab mit Lorenzo.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Gratiano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend Einer in ganz Venedig. Seiner Reden Inhalt ist wie zwei Weizenkörner, in zwei Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den ganzen Tag darnach, und wenn ihr sie findet, waren sie des Suchens nicht werth.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ists,
Zu der geheim zu pilgern ihr gelobt,
Wovon ihr heute mir versprachst zu sagen?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich mein Vermögen hab entkräftet,
Indem ich etwas größern Aufwand machte,
Als meine Mittel auf die Läng ertrugen;
Auch klag ich nicht darüber, daß ich mich
Einschränken soll; vielmehr ist meine Sorge,
Mit Ehren alle Schulden los zu werden,
In die mich zu verschwenderische Jugend
Verwickelt hat. Dir, Freund Antonio, schuld ich
Das Meiste so an Liebe wie an Geld,
Und deine Lieb ermächtigt mich, dir alle
Die Pläne und Entwürfe zu eröffnen,
Wie ich von Schulden freizukommen hoffe.

Antonio.

Ich bitt euch, Freund Bassanio, laßt michs wißen,
Und hält es, wie ihr selber immer thut,
Sich im Bereich der Ehre, so vertraut:
Ich selbst, mein Beutel, mein Vermögen all
Liegt offen da zu euerm Dienst bereit.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren, schoß ich einen Gleichen nach
Denselben Weg und gab nun beßer acht
Wohin der neue flog, und beide wagend
Gewann ich sie. Dieß Kinderspiel erwähn ich,
Weil das was folgt die reinste Unschuld ist.
Ich schuld euch viel, und als ein wilder Bursche
Verlor ich was ich schulde; doch geliebts euch,
Noch einen andern Pfeil des Wegs zu schießen,
Auf dem der erste flog, so zweifl ich nicht,
Ich will so zuschaun, daß ich beide finde;
Wo nicht, so bring ich doch den zweiten wieder,
Wenn ich den ersten dankbar schuldig bleibe.

Antonio.

Ihr kennt mich und vergeudet nur die Zeit,
Um meine Lieb euch lang herumzuwinden,
Und thut mir sicher größer Unrecht, zweifelnd
An meiner höchsten Dienstbeflißenheit,
Als hättet ihr um Alles mich gebracht.
Darum so sagt mir nur, was soll ich thun
Wovon ihr wißt, daß ichs zu thun vermag;
Ich bin bereit dazu: wohlan denn, sprecht!

Bassanio.

In Belmont lebt ein Fräulein, reichbeerbt,
Und schön dazu, und was noch schöner ist,
Von hohen Tugenden. Von ihren Augen
Empfieng ich einst willkommne stumme Botschaft.
Ihr Nam ist Portia, und so edel ist sie
Wie Catos Tochter, Brutus Portia.

Auch kennt die weite Welt wohl ihren Werth,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Erlauchte Freier hin; ihr sonnig Haar
Umwallt die Schläf ihr wie ein golden Vließ
Und macht Belmontes Sitz zu Colchis Strand,
Und mancher Jason kommt, um sie zu werben.
O mein Antonio! hätt ich nur die Mittel,
Es ihrer Einem gleichzuthun im Aufwand,
So weißagt mir mein Herz so Günstiges:
Ich würde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weist, mein ganzes Gut ist auf der See;
Mir fehlts an Geld und an Gelegenheit,
Gleich aufzunehmen; geh denn und versuche
Was in Venedig mein Credit vermag:
Aufs Aeußerste denk ich ihn anzuspannen,
Für Portia dich nach Belmont auszurüsten.
Geh, frage nach sogleich, ich will es auch,
Um Geld zu haben; ich bin außer Sorge,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borge.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Belmont. Zimmer in Portias Hause.

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Wahrhaftig Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa.

Und das mit Recht, Fräulein, wenn ihr in solchem Uebermaß unglücklich wärt als ihr glücklich seid. Aber ich sehe wohl, die sind ebenso krank, die mit dem Uebermaß zu kämpfen haben, als die vor Hunger sterben. Es ist also kein mittelmäßiges Glück im Mittelstande zu leben. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren; aber Auskommen lebt länger.

Portia.

Gute Sprüche, und wohl vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt wären sie noch beßer.

Portia.

Wäre thun so leicht als wißen was man thun sollte, so würden alle Capellen Kirchen und armer Leute Hütten Fürstenschlößer sein. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter zwanzig Leute lehren was gut ist zu thun, als Einer der zwanzigen zu sein, die meine Predigt befolgen sollen. Das Gehirn kann wohl Gesetze für das Blut ersinnen, aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Regel hinweg. Der Jüngling Unbesonnenheit ist ein Hase, der über das Netz des Krüppels Guter Rath hinweghüpft. Aber diese Betrachtungen helfen mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich darf weder wählen wen ich will, noch den ausschlagen, den ich nicht will: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den Willen eines todten Vaters gefeßelt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich Keinen wählen noch ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und Heilige haben auf ihrem Todesbett gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit den drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, wonach der euch erhält, der seine Meinung trifft, ohne Zweifel von Niemand recht getroffen werden als von Einem, der euch recht liebt. Aber welchen Wärmegrad zeigt das Thermometer eurer Zuneigung gegen die Prinzen, die schon gekommen sind?

Portia.

Ich bitte dich, nenne mir ihre Namen, und wie du sie nennst, will ich sie beschreiben: aus der Beschreibung magst du auf meine Zuneigung schließen.

Nerissa.

Da ist zuerst der Prinz von Neapel.

Portia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er thut nichts als von seinem Pferde sprechen und bildet sich nicht wenig darauf ein, daß

er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat sich an einem Schmied versehen.

Nerissa.

Da ist ferner der Pfalzgraf.

Portia.

Er thut nichts als stirnrunzeln, als wollt er sagen, wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt es bleiben. Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht. Ich fürchte, er wird im Alter zum weinenden Philosophen, da er schon in der Jugend so unanständig finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Maule verheiratet sein als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt ihr zu dem französischen Prinzen Monsieur Le Bon?

Portia.

Gott schuf ihn, und so laß ihn für einen Menschen gelten. Ich weiß, es ist eine Sünde zu spotten, aber Er! Nun, er hat ein Ross beßer als der Neapolitaner; eine beßere schlechte Gewohnheit die Stirne zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist Jedermann und Niemand. Wenn eine Drossel singt, muß er gleich Entrechats schlagen; er ficht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich den heiratete, so nähm ich zwanzig Männer. Verschmähte er mich, das wollte ich ihm vergeben; denn wenn er mich zum Rasendwerden liebte, könnt ich es nicht erwiedern.

Nerissa.

Was sagt ihr zu Faulconbridge, dem jungen Englischen Lord?

Portia.

Du weist, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Latein, Französisch noch Italienisch, und du kannst vor Gericht einen falschen Meineid schwören, daß ich für keinen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild, aber wer mag sich mit einer Statue unterhalten? Wie verzwickt er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine Pluderhosen in Frankreich, seine Mütze in Deutschland und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was denkt ihr von seinem Nachbarn, dem Schotten?

Portia.

Daß er eine nachbarliche Gutmüthigkeit besitzt, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwur, er wolle sie ihm zurückzahlen, wenn er im Stand dazu wäre; ich glaube, der Franzose war sein Bürge und unterschrieb für ihn.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Portia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich nach Tische, wenn er betrunken ist. Wenn er am Besten ist, ist er ein wenig schlimmer als ein Mensch, und wenn er am Schlimmsten ist, wenig beßer als ein Vieh. Wie übel es auch kommen mag, so hoff ich den wenigstens los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich aber zur Wahl erböte und das richtige Kästchen wählte, so verweigertet ihr eures Vaters Willen zu erfüllen, wenn ihr ihn zu nehmen weigertet.

Portia.

Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitt ich dich also, setz ein volles Glas Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wär auch der Teufel drin und die Versuchung draußen, so weiß ich doch, er wählt es. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heiraten.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr Einen von diesen Herrn bekommt, denn sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, der darin besteht, nach Hause zu reisen und Euch mit Bewerbungen nicht mehr lästig zu fallen, wenn ihr nicht auf anderm Wege zu gewinnen seid als nach eines Vaters Anordnung in Betreff der Kästchen.

Portia.

Und sollt ich so alt werden wie Sibylla, so will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht nach meines Vaters letztem Willen erworben werde. Ich bin froh, daß diese Freierschar

so vernünftig ist, denn es ist nicht Einer darunter, für dessen Abwesenheit ich nicht schwärmte; ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu schenken.

Nerissa.

Erinnert ihr euch, Fräulein, nicht noch aus eures Vaters Zeiten eines Venetianers, eines Studierten und Cavaliers, der in Begleitung des Markgrafen von Montferrat hieher kam?

Portia.

Ja, ja, es war Bassanio; so hieß er, glaub ich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen je ersahen, war er einer schönen Frau am Würdigsten.

Portia.

Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich, daß er dein Lob verdient — Nun, was giebt es Neues?

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Die vier Fremden fragen nach euch, Fräulein, um Urlaub zu nehmen; auch ist ein Vorläufer eines Fünften gekommen, des Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, vor Abend eintrifft.

Portia.

Könnt ich den Fünften mit so frohem Herzen willkommen heißen als ich den vier Andern Lebewohl sage, so wollt ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und die Haut eines Teufels, so möcht ich lieber von ihm geweiht als gefreit werden. Komm Nerissa. Geh voran, Bursch.

Einem Freier schließen wir das Thor;
Schon steht ein Anderer davor.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreitausend Ducaten — gut!

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein wird.

Shylock.

Antonio wird sein Bürge — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir damit dienen? Soll ich eure Antwort hören?

Shylock.

Dreitausend Ducaten auf drei Monate und Antonio Bürge!

Bassanio.

Eure Antwort hierauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr je das Gegentheil behaupten hören?

Shylock.

Ei nein, nein, nein, nein — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so mein ich damit, versteht mich, daß er hat die Mittel. Aber seine Mittel sind fraglich: er hat eine Galeone auf dem Wege nach Tripolis, eine andere nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, er habe eine dritte nach Mexico, eine vierte nach England, und so hat er noch andere Unternehmungen in der Welt zerstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Waßerratten, Landdiebe und Waßerdiebe, will sagen, Corsaren; und dann haben wir die Gefahr von Waßer, Wind und Riffen. Der Mann ist

dessen ohnerachtet bemittelt: dreitausend Ducaten — ich denke, ich kann annehmen seine Bürgschaft.

Bassanio.

Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert sein, ich kanns, und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich mit Antonio selbst sprechen?

Bassanio.

Wenn ihr mit uns zu Mittag eßen wollt.

Shylock.

Ja, zu riechen Schweinefleisch, zu eßen von der Behausung, in die euer Prophet, der Nazarener, hinein beschwor den Teufel. Ich will mit euch kaufen und verkaufen, mit euch gehen und stehen und so weiter; aber ich will nicht mit euch eßen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio tritt auf.)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Wie er den Zöllnern gleicht, den hündischen!
Ich haß ihn, schon weil er ein Christ, noch mehr,
Weil er aus niederträchtiger Einfalt Geld
Verleiht umsonst und so uns Jüden hier
Herunterdrückt den Zinsfuß in Venedig.
Kann ich ihn einmal packen bei der Hüfte,
So füttr ich meinen alten Ingrimm fett.
Er haßt mein heilig Volk und schmäht wohl da,
Wo sich die meisten Handelsherrn versammeln,
Mich, mein Gewerb und redlichen Gewinn,
Den er schilt Wucher. Sei verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je verzeihe.

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überschlage just mein baares Geld,

Und wie ichs hab im Sinne ungefähr,
Bring ich die ganze Summe von dreitausend
Ducaten schwerlich auf. Was aber thuts?
Ein wohlbemittelter Hebräer, Tubal,
Hilft mir wohl aus. — Doch sacht! auf wie viel Monat
Begehrt ihrs?

(Zu Antonio)

Sehr willkommen, werther Herr!
Von Euch war eben zwischen uns die Rede.

Antonio.

Shylock, obwohl ich weder leih noch borge,
Und Zinsen weder nehme noch entrichte,
Doch will ich, weil mein Freund es grade braucht,
Die Sitte brechen. — Ist ihm schon bekannt,
Wie viel ihr wünscht?

Shylock.

Ja, dreitausend Ducaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, ich vergaß — drei Monat, ja, so spracht ihr.
Gut, eure Bürgschaft; laßt mich sehn. — Doch hört!
Ihr sagtet, wie mich dünkt, daß ihr nicht leiht,
Nicht leiht auf Zinsen.

Antonio.

Ich pfleg es nie zu thun.

Shylock.

Als Jacob hütete die Schafe Labans —
Er war nach unserm heiligen Abraham
(Wie seine Mutter klug für ihn erdacht),
Der dritte Erbe; ja der dritte wars —

Antonio.

Wie dient das hier zur Sache? Nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, Zinsen nicht, was ihr so nennen würdet,
Gerade Zinsen: merkt, was Jacob that.
Er war mit Laban übereingekommen,

Was von den Lämmern fiele bunt und sprenklich,
Das wäre Jacobs Lohn: als nun im Herbst
Die brünstgen Mütter kamen zu den Widdern
Und zwischen dieser wollgen Zucht das Werk
Der Zeugung eben sollte vor sich gehen,
Der kluge Schäfer schält' euch sichre Stäbe
Und während sie das Werk trieben der Paarung,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfangend dann zur Lammezeit
Nur warfen bunte Lämmer, Jacobs Antheil.
So fiels ihm aus zum Segen und Gedeihn:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Glück zum Lohn für Jacobs Dienste,
Er konnt es nicht aus eigner Macht bewirken:
Des Himmels Hand bewirkt' und fügt' es so.
Sagt das die Schrift, um Zinsen zu rechtfertgen?
Sind euer Gold und Silber Schaf und Widder?

Shylock.

Das weiß ich nicht; ich laß es auch sich mehren.
Doch hört mich an, Herr.

Antonio.

Merkst du wohl, Bassanio?
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein böses Herz, die heilge Schrift citierend,
Ist wie ein Schurke, Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, doch inwendig faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Ducaten — eine runde Summe!
Drei Monate von zwölfen: was beträgts?

Antonio.

Nun Shylock, wollt ihr uns gefällig sein?

Shylock.

Signor Antonio, oft und manchesmal
Habt ihr gescholten mich auf dem Rialto

Um meine Geldgeschäfte, meinen Wucher;
Mit Achzelzucken trug ich es geduldig,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsres Stamms.
Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund
Und speit auf meinen jüdischen Talar
Nur weil ich nutze, was mein eigen ist.
Nun gut, es zeigt sich, daß ihr mein bedürft.
Da haben wirs; ihr kommt zu mir und sprecht:
„Shylock, wir brauchen Gelder"; so sprecht ihr,
Der mir den Speichel warft in meinen Bart,
Mich tratet, wie ihr einen fremden Hund
Von eurer Schwelle tretet: Geld begehrt ihr.
Wie sollt ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
Hat wohl ein Köter Geld? Kann wohl dreitausend
Ducaten leihn ein Hund? Soll ich vielleicht
Mich bücken tief und in des Schuldknechts Ton
Demüthig wispernd mit verhaltnem Athem,
Euch sagen:
Ihr spiet mich letzten Mittwoch, bester Herr,
Ihr tratet mich den Tag; ein andermal
Hießt ihr mich Hund: für diese Höflichkeiten
Leih ich euch was ich habe.

Antonio.

Ich hätte Lust, dich wieder so zu schelten,
Dich wieder anzuspeien und zu treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden, (denn wann nahm die Freundschaft
Von unfruchtbarem Erz vom Freunde Zins?)
Nein, leih es lieber deinem Widersacher:
Bleibt er im Rückstand, kannst du desto dreister
Die Schuld beitreiben.

Shylock.

Seht doch, wie stürmt ihr gleich!
Ich wollt euch freundlich sein, erzeigen Liebe,
Die Schmach vergeßen, die ihr mir gethan,
Das Nöthge schaffen und nicht einen Deut

Nehmen für Zinsen, und ihr wollt nicht hören.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Das wär er.

Shylock.

Diese Lieb erzeig ich euch.
Geht mit mir zum Notar und unterzeichnet
Mir da die Bürgschaft, und zum Spaße nur,
Wenn ihr mir nicht an dem benannten Tag,
An dem benannten Ort die und die Summe,
Die der Vertrag enthält, zurückbezahlt,
So steh ein volles Pfund von euerm Fleisch
Zur Buße, das ich Recht zu schneiden habe
Von euerm Leib, aus welchem Theil ich will.

Antonio.

Es gelte, topp! Das will ich unterzeichnen
Und sagen, daß ein Jude liebreich sei.

Bassanio.

Solch einen Schein sollt ihr für mich nicht zeichnen:
Ich will in meiner Noth verharren lieber.

Antonio.

Sei unbesorgt; ich werd ihm nicht verfallen.
Schon in zwei Monden, einen Monat früher,
Als die Verschreibung ausläuft, kommt gewiss
Mir dreimal ein dreifältig der Betrag.

Shylock.

O Vater Abram! sieh doch diese Christen,
Die eigne Härte lehrt Andrer Gedanken
In Argwohn ziehn! — Ei sagt mir doch, ich bitte,
Hielt' er den Tag nicht, was würd ich gewinnen,
Wenn ich die Buße nähme, mir verschrieben?
Denn Menschenfleisch, ein Pfund, ihm ausgeschnitten,
Ist doch so schätzbar nicht und nicht so nutzbar
Als Fleisch von Lämmern, Ochsen, Ziegen. Einzig
Ihm zu gefallen biet ich ihm den Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt ich, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, solchen Schein will ich dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Macht ihn bekannt mit unserm lustgen Handel;
Ich will inzwischen packen die Ducaten,
Nach meinem Hause sehn, das in der Aufsicht
Blieb eines lockern Buben; doch sogleich
Bin ich bei euch.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude.

(Shylock ab.)

Der Mauschel wird noch Christ, er zeigt schon Güte.

Bassanio.

Was frommt Schönthun bei tückischem Gemüthe!

Antonio.

Komm nur; hierüber kann ich ruhig schlafen:
Meine Schiffe sind viel früher schon im Hafen.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belmont. Ein Zimmer in Portias Hause.

Der **Prinz von Marocco** mit Gefolge, **Portia**, **Nerissa** und Andere ihrer Dienerschaft treten auf.

Marocco.

Verschmäht mich meiner Farbe wegen nicht,
Der schattigen Livrei der heißen Sonne,
Die mich als nahen Nachbarn auferzog.
Bringt mir den schönsten Mann der kalten Zone,
Wo Phöbus Glut das zackge Eis nicht wegthaut,
Und ritzen wir uns euch zu Lieb die Haut,
Wes Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag euch, Fräulein, dieß mein Angesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe!
Die ersten Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich tauschte nicht dieß Braun,
Als Euer Herz zu stehlen, Königin.

Portia.

Bei meiner Wahl bestimmt mich nicht allein
Der zarte Anspruch eines Mädchenauges:
Das Looß, wonach sich mein Geschick entscheidet,
Verweigert mir das Recht der freien Wahl;
Doch bände mich des Vaters Wille nicht,
Des Weisheit mir befiehlt, die Gattin dessen
Zu werden, der mich, wie ihr wißt, gewinnt,

Ihr hättet gleiches Recht, erlauchter Prinz,
Wie jeder Freier, den ich noch gesehn,
An meine Liebe.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserfürsten,
Dreimal den Sultan Soliman besiegte,
Die grimmsten Augen wollt ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Welfen reißen von der Bärin Zitzen,
Den Löwen höhnen, der nach Beute brüllt,
Dich zu gewinnen, Fräulein. Aber ach!
Wenn Hercules und Lichas würfeln, wer
Der beßre Mann sei, kann der höhre Wurf
Wohl aus der schwächern Hand durch Zufall kommen,
Daß der Alcide seinem Knappen weicht:
Und so kann Ich, wenn blindes Glück mich leitet,
Verlieren was der Schlechtere gewinnt,
Und Grames sterben.

Portia.

Ihr müßt dem Looß euch fügen,
Und überhaupt nicht wählen, oder schwören
Bevor ihr wählt: wenn euch die Wahl mislingt,
In Zukunft niemals mehr mit einer Frau
Von Eh zu sprechen. Darum seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht. Kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Portia.

Zum Tempel erst, und nach der Malzeit mögt ihr
Eur Glück versuchen.

Marocco.

Gutes Glück, wohlan!
(Trompetenstoß.)
Mach mich zum reichsten oder ärmsten Mann.
(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Venedig. Straße.

Lancelot Gobbo tritt auf.

Lancelot.

Ganz gewiss, mein Gewißen läßt mir nicht zu, diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind steht an meiner Seite und versucht mich und sagt: Gobbo, Lancelot Gobbo, guter Lancelot, oder guter Gobbo, oder guter Lancelot Gobbo, brauch deine Beine, reiß aus, lauf davon. Mein Gewißen sagt: Nein, hüte dich, ehrlicher Lancelot, nimm dich in Acht, ehrlicher Gobbo, oder wie zuvor gesagt, guter Lancelot Gobbo, lauf nicht, verschmäh mit deinen Beinen solches Laufen. Gut, der verbenedeite Feind sagt, ich soll mich packen. Via! sagt der Feind, hinweg, sagt der Feind, um Himmelswillen, faß dir ein wackres Herz, sagt der Feind, und lauf! Gut, mein Gewißen hängt sich meinem Herzen um den Hals und spricht sehr weislich zu mir: Mein ehrlicher Lancelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist, oder eigentlich, eines ehrlichen Weibes Sohn, denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte etwas Beigeschmack, er war ein wenig angegangen, ein Bißchen anrüchig; gut, mein Gewißen sagt: Lancelot, rühr dich nicht. Rühr dich, sagt der Feind, rühr dich nicht, sagt mein Gewißen. Gewißen, sag ich, dein Rath ist gut; Feind, sag ich, dein Rath ist auch gut. Folg ich meinem Gewißen, so bleib ich bei dem Juden, meinem Herrn, der Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist, und lauf ich von dem Juden, so folg ich dem Feind, der mit Bosheit zu melden, der Teufel selber ist. Gewiss, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewißen, mein Gewißen ist sozusagen ein etwas hartherziges Gewißen, daß es mir räth, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundlichern Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebot, ich will laufen.

(Der alte Gobbo tritt auf mit einem Korbe.)

Gobbo.

Musje, junger Mensch, Ihr! ich bitt euch: wo geht der Weg zu des Herrn Juden Haus?

Lancelot (beiseite).

O Himmel, das ist mein eheleiblicher Vater, der nicht bloß sandblind, sondern ganz kieselblind ist und mich nicht erkennt. Ich will einmal einige Excremente mit ihm anstellen.

Gobbo.

Musje, Herr Junker, sagt mir doch, wo geht der Weg zu dem Herrn Juden?

Lancelot.

Schwenkt euch rechter Hand bei der nächsten Ecke; aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; aber freilich zunächst bei der ersten Ecke schwenkt euch weder rechts noch links, sondern schwenkt euch indirect gerade in des Juden Haus.

Gobbo.

Gotts Heiligen! das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt ihr mir sagen, ob ein gewisser Lancelot, der bei ihm ist, bei ihm ist oder nicht?

Lancelot.

Sprecht ihr von dem jungen Musje Lancelot? — Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr von dem jungen Musje Lancelot?

Gobbo.

Nicht Musje, Herr, nur eines armen Mannes Sohn: sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein ehrlicher ausnehmend armer Mann und Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lancelot.

Gut, sein Vater sei was er will, hier ist die Rede von dem jungen Musje Lancelot.

Gobbo.

Euerm Diener, Herr, und Lancelot schlechtweg.

Lancelot.

Ich bitt euch ergo, alter Mann, ergo ersuch ich euch, sprecht ihr vom jungen Musje Lancelot?

Gobbo.

Von Lancelot, wenns Euer Gnaden geliebt.

Lancelot.

Ergo Musje Lancelot. Sprecht nicht von Musje Lancelot, Vater, denn der junge Herr ist (vermittels der Schicksale und Ver-

hängnisse und dergleichen seltsamer Redensarten mehr, von den drei Schwestern und ähnlicher Fächer des Wißens) in der That abgeschieden oder wie ihr sagen würdet, gerad heraus, dem Herrn entschlafen.

Gobbo.

Herr Je! da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine einzige Stütze.

Lancelot.

Seh ich wohl aus wie ein Knittel oder ein Thürpfosten, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Du meine Güte, nein, ich kenn euch nicht, junger Herr; aber ich bitt euch, sagt mir, ist mein Junge, Gott tröste seine Seele, lebendig oder todt?

Lancelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Du liebe Zeit, ich bin schwach von Augen, ich kenn euch nicht.

Lancelot.

Nun in der That, wenn ihr auch gute Augen hättet, möchtet ihr mich doch wohl nicht kennen: es ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von euerm Sohn geben. (Kniet nieder.) Gebt mir euern Segen! Die Wahrheit kommt ans Licht. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt kommt die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitt euch, Herr, steht auf. Ich bin gewiss, ihr seid nicht Lancelot, mein Junge.

Lancelot.

Seid so gut und treibt keine Narrenspossen weiter, sondern gebt mir euern Segen: Ich bin Lancelot, der euer Junge war, euer Sohn ist, euer Kind sein wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lancelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll; aber ich bin

Lancelot, des Juden Diener; und ich weiß gewiss, Margret, euer Weib, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, Margret heißt sie: ich wills beschwören, wenn du Lancelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Aber Gott und alle Heerscharen, was hast du einen Bart gekriegt! Du hast mehr Haar am Kinn als Hans mein Karrengaul am Schwanze.

Lancelot.

So scheints, dem Hans wachsen die Schwanzhaare rückwärts: denn ich weiß, er hatte mehr Haare am Schwanz als ich im Gesicht, da ich ihn zuletzt sah.

Gobbo.

Je, wie du dich verändert hast! — Wie kommst du mit deinem Herrn zurecht? Ich bring ihm ein Präsent. Wie vertragt ihr euch?

Lancelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gelegt habe, ihm davon zu laufen, so will ich nicht ruhen bis ich ein Stück Wegs hinter mir hab. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent bringen! Einen Strick bringt ihm! Ich bin verhungert in seinem Dienst; ihr könnt mir jeden Finger mit den Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wirklich prächtige neue Livreen giebt. Wenn ich bei dem nicht in Dienst komme, so will ich laufen soweit Gottes Erdboden reicht. — O seltenes Glück! hier kommt der Mann. Heran zu ihm, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich dem Juden länger diene.

(**Bassanio** mit **Leonardo** und Gefolge treten auf.)

Bassanio.

Das könnt ihr thun, aber eilt euch so, daß das Eßen spätestens fünf Uhr bereit ist. Besorgt diese Briefe; gebt die Livreen in Arbeit und bittet Gratiano, sogleich in meine Wohnung zu kommen. (Bediente ab.)

Lancelot.

Heran zu ihm, Vater.

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio.

Großen Dank. Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lancelot.

Kein armer Junge, Herr, aber des reichen Juden Diener; er möchte gern — wie mein Vater specificieren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man sagen möchte, einen große Infection zu dienen —

Lancelot.

Wirklich, das Kurze und das Lange ist, ich diene dem Juden und möchte, wie mein Vater specificieren wird —

Gobbo.

Sein Herr und Er, mit Euer Gnaden Promission, sind nicht Speck und Schwart von Einer Art.

Lancelot.

Um es kurz zu sagen, die Wahrheit ist, daß der Jude, der mich schlecht behandelt hat, mich nöthigt, wie mein Vater, der hoffentlich ein alter Mann ist, fructificieren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, womit ich Euer Edeln verehren will; und mein Gesuch ist —

Lancelot.

In der Kürze, das Gesuch ist impertinent für mich, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obwohl ich es sage, zwar ein alter Mann, aber doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lancelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Das ist der eigentliche Defect der Sache, Herr!

Bassanio.

Ich kenne dich, gewährt ist dein Gesuch.
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen

Und dich befördert; wenns Beförbrung ist,
Den Dienst des reichen Juden zu verlaßen,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lancelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: Ihr habt die Gnade Gottes und Er hat genug.

Bassanio.

Da hast du Recht. — Geht, Vater, mit dem Sohn. —
Nimm Urlaub von dem alten Herrn und frage
Dich hin zu meiner Wohnung.

(Zu den Begleitern)

Gebt ihm Livree
Anständiger als den Andern. Sorgt dafür.

Lancelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen, nein! Ich habe kein Maulwerk nicht am Kopf. — Gut! (Er besieht seine flache Hand.) Wenn Einer in ganz Italien eine schönere flache Hand hat, damit auf die Schrift zu schwören! Ich werde Glück haben. Gelt, hier ist eine sehr schlechte Lebenslinie! Hier ist nur etwas Weniges von Weibern. Ach, funfzehn Frauen ist nichts! eilf Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für einen Mann, und dann dreimal dem Ersäufen entrinnen und an der Ecke eines Federbetts in Lebensgefahr gerathen — das heiß ich gnädig davon kommen. Gut, wenn Fortuna ein Weibsbild ist, so ist sie noch eine gutmüthige Dirne was mich betrifft. — Kommt, Vater; ich nehme im Umsehen Abschied von dem Juden.

(Lancelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Denkt dran, ich bitt euch, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich bestellt,
Kommt schnell zurück, denn auf den Abend lud ich
Zu Gast die besten Freunde. Eil dich, geh!

Leonardo.

Ich werde dieß aufs Eifrigste besorgen.

(Gratiano kommt.)

Gratiano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Da drüben geht er, Herr.

(Leonardo ab.)

Gratiano.

Signor Bassanio?

Bassanio.

Gratiano!

Gratiano.

Ich hab ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Es ist euch schon gewährt.

Gratiano.

Verweigerts nicht: ich muß mit euch nach Belmont.

Bassanio.

Nun ja, dann müßt ihr; aber hör, Gratiano,
Du bist zu wild, zu rauh und sprichst zu laut,
Was Alles gut genug dich kleiden mag
Und auch kein Fehler ist in unsern Augen;
Doch wo man dich nicht kennt, da scheint es etwas
Zu ausgelaßen. Sieh mit eingen Tropfen
Bescheidenheit den Sprudelgeist zu dämpfen,
Daß man nur dort dein lautes Ungestüm,
Mir nicht verarge, meine Hoffnungen
Zu Grabe trage.

Gratiano.

Hört mich, Signor Bassanio:
Wenn ich nicht dort in Ehrbarkeit mich kleide,
Mit Anstand rede, dann und wann nur fluche,
Mit dem Betbuch in der Tasche sittsam blicke,
Beim Tischgebet den Hut vors Antlitz halte,
Und tiefe Seufzer holend Amen sage,
Nicht jeden Brauch der Schicklichkeit erfülle
Wie Einer, der der Großmama zu Lieb
Den Frommen spielt: so traut mir niemals wieder.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn wie ihr euch haltet.

Gratiano.

Nur heute gilts nicht; schätzt mich nicht nach dem,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär Schade.
Heut kleide dich vielmehr in die Livree
Der tollsten Lust, denn unsre Freunde wollen
Gern einmal fröhlich sein. Doch lebe wohl,
Ich habe noch zu thun.

Gratiano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern;
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

Jessica und Lancelot treten auf.

Jessica.

Es schmerzt mich, daß du so vom Vater gehst.
Dieß Haus ist Hölle, und du lustger Teufel
Nahmst ihm etwas von seiner Langeweile.
Doch lebe wohl; nimm den Ducaten hier.
Und Lancelot, du wirst Lorenzo sehn
Zu Nacht als deines neuen Herren Gast:
Gieb ihm den Brief, doch thu es unbemerkt;
Und so leb wohl, daß nicht mein Vater etwa
Dich mit mir reden sieht.

Lancelot.

Adieu! Thränen exhibieren meine Zunge, allerschönste Heidin, zuckersüße Jüdin! Wenn ein Christ nicht an dir zum Schelm ward und dich zeugte, so trügt mich Alles. Aber leb wohl! Diese thörichten Tropfen ersäufen einigermaßen meinen mannhaften Geist; leb wohl! (Ab.)

Jessica.

Leb wohl, Freund Lancelot —

Ach wie abscheulich ist es doch von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme!
Doch bin ich gleich die Tochter seines Bluts,
Bin ichs nicht seines Wandels. O Lorenzo!
Den Widerstreit zu lösen, treu verbleib,
So werd ich Christin und dein liebend Weib. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Venedig. Straße.

Gratiano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Wir schleichen uns hinweg vom Abendeßen,
Verkleiden uns bei mir und kommen wieder
In einer Stunde.

Gratiano.

Wir haben uns darauf nicht vorbereitet.

Salarino.

Die Fackelträger sind noch nicht bestellt.

Solanio.

's ist nichts, wenn wirs nicht zierlich ordnen mögen,
Und unterbliebe, dünkt mich, beßer ganz.

Lorenzo.

Es ist erst vier: wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lancelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lancelot, was bringst du?

Lancelot.

Wenn euch gefällig ist, dieß aufzubrechen, so wird sichs wohl zeigen.

(Giebt den Brief.)

Lorenzo.

Die Hand erkenn ich, eine schöne Hand
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese Hand.

Gratiano.

Traun, eine Liebesbotschaft!

Lancelot.

Mit eurer Erlaubniſs, Herr.

Lorenzo.

Wo willſt du hin?

Lancelot.

Ei Herr, ich ſoll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Chriſten zum Nachteßen bitten.

Lorenzo.

Da nimm das! — Sag der ſchönen Jeſſica,
Ich würde kommen — ſag es heimlich, geh!

(Lancelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch jetzt zum Maskenzug bereiten?
Ich bin verſehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Verlaßt euch drauf, ich will das gleich beſtellen.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Gratiano
In ſeinem Haus etwa in einer Stunde.

Salarino.

Das ſoll geſchehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Gratiano.

Der Brief war von der ſchönen Jeſſica?

Lorenzo.

Dir ſag ich Alles gern. Sie weiſt mich an,
Wie ich ſie aus des Vaters Haus entführe:
Sie ſei mit Gold verſehen und Juwelen;
Auch lieg ein Pagenanzug ihr bereit.
Kommt ja der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So iſt es nur um ſeine ſchöne Tochter.
Ihr wird den Weg Fortuna niemals ſperren,
Es müſte denn mit dieſem Vorwand ſein,
Daß ſie von dem ungläubgen Juden ſtammt.
Komm geh mit mir, und lies dieß durch im Gehen;
Mein Fackelträger iſt Schön Jeſſica. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Daselbst. Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lancelot treten auf.

Shylock.

Gut, mit den eignen Augen wirst du sehn
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio. —
He! Jessica! — Du wirst bei ihm nicht schwelgen,
Wie du gethan bei mir — He, Jessica! —
Nicht schlafen, schnarchen und die Kleider schleißen —
He, sag ich, Jessica!

Lancelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schrein? Hab dich nicht heißen schreien.

Lancelot.

Eur Gnaden pflegten immer zu klagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica tritt auf.)

Jessica.

Rieft ihr? Was wünscht ihr?

Shylock.

Ich geh zum Abendeßen, Jessica:
Hier sind die Schlüßel. — Doch, was geh ich denn?
Man bat mich nicht aus Liebe, schmeichelt nur;
Doch ich will gehn aus Haß, auf den Verschwender
Zehren von Christen. — Jessica, mein Kind,
Verwahr mein Haus — ich geh recht ungern hin;
Man brütet Unheil wider meine Ruhe:
Mir träumte diese Nacht von Säcken Geldes.

Lancelot.

Ich bitt euch, Herr, geht hin, mein junger Herr erwartet eure Reprochen.

Shylock.

Und ich die seinen.

Lancelot.

Und sie haben sich verschworen — ich sage nicht, daß ihr eine

Maskerade sehen sollt; wenn es aber dazu kommt, so war es nicht ohne, daß meine Nase letzten Ostermontag Morgens um sechs Uhr zu bluten anfieng; er fiel das Jahr auf den Aschermittwoch vor vier Jahren, an einem Nachmittag.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Hörst du, Jessica:
Verschließ die Thür, und wenn du trommeln hörst
Und das Gequieck der quergehalsten Flöte,
So klettre nicht hinauf zum Fenstersims
Und steck den Kopf nicht in die offne Straße,
Zu schaun der Christennarren rothes Antlitz:
Verstopf des Hauses Ohren, Fenster mein ich,
Laß nicht den Schall des schalen Blödsinns in
Mein ehrbar Haus. Bei Jacobs Stab! ich schwör es,
Ich habe keine Lust zu schmausen auswärts;
Doch will ich gehn. — Geh du voraus, Gesell,
Und sag, ich käme.

Lancelot.

Gut, ich will vorausgehn.
Fräulein, dem ohnerachtet kommt ans Fenster,
Wenn bald ein Christ vorüberfährt,
Wohl einer Jüdin Auge werth. (Ab.)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Abkunft? He?

Jessica.

Lebt wohl, mein Fräulein, sagt' er, weiter nichts.

Shylock.

Der Lump ist gut genug, jedoch ein Freßer,
Zur Arbeit schneckenfaul, schläft mehr bei Tage
Als wilde Katzen; Drohnen füttr ich nicht:
Drum fort mit ihm, und fort mit ihm zu Einem,
Dem er mag helfen, den geborgten Beutel
Zu leeren. Geh hinein jetzt, Jessica:
Vielleicht komm ich sogleich zurück von da.
Thu wie ich sagte, schließ die Thüren zu:

Festgebunden, festgefunden,
Bei diesem Wort ward Vorsicht nie geschunden. (Ab.)

Jessica.

Lebt wohl, und ist das Glück mir wohlgesinnt,
Bin ich den Vater los, ihr euer Kind. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Daselbst.

Gratiano und Salarino treten auf maskiert.

Gratiano.

Dieß ist das Vorhaus, wo Lorenzo uns
Sein harren hieß.

Salarino.

Die Stund ist fast vorbei.

Gratiano.

Und seltsam ists, daß er die Zeit versäumt:
Verliebte laufen sonst der Uhr vorauf.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben
Zu neuem Liebesbund, als sie gewohnt sind,
Gelobte Treue unverletzt zu halten.

Gratiano.

So geht es stäts. Wer steht mit gleicher Eßlust
Vom Mal auf, als er sich daran gesetzt?
Wo ist das Pferd, das einen langen Weg
Zurücktrabt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es hin gerannt? Ein jedes Ding
Wird eifriger erbeutet als genoßen.
Wie gleich dem Junker oder dem Verschwender
Stößt das beflaggte Schiff aus heimscher Bucht,
Vom buhlerischen Wind geherzt, geliebkost,
Und kehrt wie der verlorne Sohn zurück,
Zerlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
Matt, kahl gerupft vom buhlerischen Wind.

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo; mehr hievon hernach.

Lorenzo.

Verzeihung, liebe Freunde, daß ich ausblieb:
Nicht Ich, nur mein Geschäft hat warten laßen.
Geliebts euch einst, den Weiberdieb zu spielen,
Dann wart ich auch auf euch so lang. — Kommt näher:
Hier wohnt mein Vater Jude. — He, wer hört?

(Jessica erscheint oben in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid ihr? Sagts zu voller Sicherheit,
Wiewohl ich schwör, ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo und dein Geliebter.

Jessica.

Lorenzo, ja, und mein Geliebter auch:
Denn Wen lieb ich so sehr? Und nun, Wer weiß
Als Ihr Lorenzo, ob auch Ihr mich liebt?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Herz bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf: es lohnt die Mühe.
Gut, daß es Nacht ist, und ihr mich nicht seht,
Denn sehr beschämt mich dieser Kleidertausch.
Doch Lieb ist blind, Verliebte sehen nicht
Die artgen Kindereien, die sie treiben;
Denn könnten sies, Cupido sähe selbst
Erröthend in den Knaben mich verwandelt.

Lorenzo.

Komm her, du must mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch meiner Schande leuchten?
Sie ist fürwahr schon allzu licht und leicht.
Nein, Lieb, dieß ist ein Amt zum Kundbarmachen:
Verborgen blieb' ich beßer.

Lorenzo.

Das bist du, Liebchen,

Hinlänglich in der hübschen Knabentracht.
Doch komm geschwind:
Die traute Nacht wird bald den Reißaus spielen,
Und man erharrt uns bei Bassanios Fest.

Jessica.

Die Thüre schließ ich und vergolde mich
Mit mehr Ducaten noch, und bin gleich bei euch.

(Verschwindet.)

Gratiano.

Nun wahrlich! eine Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich ein Urtheil habe,
Und schön dazu, wenn nicht mein Auge trügt,
Treu obendrein, sie hat sich so bewiesen.
Drum sei sie wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständgem Herzen aufbewahrt.

(Jessica tritt auf.)

Nun, bist du da? — Ihr Herrn, auf und davon!
Des Maskenzugs Genoßen harren schon.

(Ab mit Jessica und Salarino.)

(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Wer da?

Gratiano.

Signor Antonio?

Antonio.

Gratiano, ei, wo sind die Andern alle?
Es ist neun Uhr, die Freunde harren eurer.
Es wird kein Tanz, der Wind hat sich gedreht:
Bassanio will augenblicks an Bord;
Schon zwanzig Boten sandt ich nach euch aus.

Gratiano.

Das freut mich sehr, nichts kann mich mehr ergetzen
Als noch heut Abend in die See zu setzen.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Portia, der **Prinz von Marocco** und beider Gefolge treten auf.

Portia.

Geht, zieht den Vorhang weg, damit die Kästchen
Vor diesem edeln Prinzen sich enthüllen. —
Trefft eure Wahl jetzt.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht."
Das zweite, silberne verheißt uns dieß:
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient."
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles."
Wie weiß ich nun, ob ich das Rechte wähle?

Portia.

In einem ist mein Bild enthalten, Prinz:
Wenn ihr das wählt, gehör ich euch zugleich.

Marocco.

So lenk ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn;
Ich will die Ueberschriften nochmals lesen.
Was sagt das blei'ne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles."
Der giebt — wofür? für Blei? für Blei sich wagen?
Dieß Kästchen droht: denn wer sein Alles wagt,
Der thuts in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Sinn stellt nicht nach niedern Schlacken,
So geb ich denn und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient."
Erhält was er verdient? Halt an, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit ebner Hand.
Würdigt man dich nach deiner eignen Schätzung,
Verdienst du wohl genug; doch kann „genug"
Noch nicht empor zu diesem Fräulein reichen.

Und doch um mein Verdienst besorgt zu sein,
Das wär ein schwächlich Misstraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? Ja, das Fräulein:
Durch Reichthum und Geburt verdien ich sie,
Durch Anstand und die Gaben der Erziehung;
Noch mehr verdien ich sie durch Liebe. Wie denn,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte dieß? —
Laß doch den goldgegrabnen Spruch erst sehn:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht."
Das ist das Fräulein, alle Welt erwünscht sie,
Und pilgert aus den vier Weltenden her,
Dieß Heilgenbild, das lebende, zu küssen.
Hyrcaniens Wüsten und die wilden Steppen
Arabiens werden zu gebahnten Straßen
Für Prinzen, die zur schönen Portia ziehn.
Das Reich der Waßer, dessen stolzes Haupt
Dem Himmel ins Gesicht speit, ist kein Damm
Für diese kühnen Pilger, nein sie kommen
Als wärs ein Bach, Schön Portia zu schaun.
Eins von den drein enthält ihr himmlisch Bildniss.
Enthielt' es Blei? Verdammniss wär es, den
Gedanken nur zu denken: viel zu schlecht wärs,
In düstrer Gruft ihr Grabtuch nur zu bergen.
Und sollt ich glauben, Silber schlöß es ein,
Das zehnmal minder werth als lautres Gold?
O sündlicher Gedanke! Schlechtre Faßung
Als Gold hat nie solch Kleinod. Eine Münze
Hat England, mit dem Bildniss eines Engels
In Gold geprägt; doch das ist nur ein Stempel;
Hier aber liegt in einem goldnen Bett
Der Engel selbst. Gebt mir den Schlüßel her:
Ich wähle dieß, geling es wie es mag!

Portia.

Hier nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bild darin,
So bin ich euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was ist dieß?
Ein Beingeripp, in dessen hohlem Auge
Ein beschriebner Zettel liegt. Ich will ihn lesen:
„Es ist nicht Alles Gold was gleißt,
Wie ein bekanntes Sprichwort heißt.
Mancher Narr ins Gras noch beißt,
Weil Holdes ihm mein Schein verheißt.
Ein golden Grab hegt Würmer meist.
Wärt ihr nur auch so klug als dreist,
Wie jung an Gliedern alt an Geist,
Ihr würdet so nicht abgespeist:
Ihr habts verfehlt, lebt wohl und reist." —
Ja abgespeist mit bittrer Kost:
Fahr wohl denn, Glut, willkommen Frost! —
Portia, lebt wohl! Zu voll ist meine Brust
Zu längerem Ade: so geht man mit Verlust.

(Ab mit Gefolge.)

Portia.

Erwünschter Ausgang! Zieht den Vorhang zu:
So wähle Jeder, der so denkt wie du.

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Venedig. Eine Straße.

Salarino und **Solanio** treten auf.

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel;
Gratiano hat sich mit ihm eingeschifft.
Doch sicher fuhr Lorenzo nicht mit ihnen.

Solanio.

Der schuftge Jude schrie den Dogen an,
Bis er mit ihm das Schiff gieng untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät: das Schiff war unter Segel.
Doch heimlich kam dem Dogen der Bericht,
Lorenzo habe man in einer Gondel
Mit der geliebten Jessica gesehn;
Auch gab Antonio ihm die Versichrung,
Sie seien mit Bassanio nicht an Bord.

Solanio.

Nie hört' ich so bestürzte Leidenschaft
So wild, unbändig und so wechselnd doch,
Wie durch die Straßen schrie der Hund von Juden:
„Mein' Tochter! Mein' Ducaten! O mein' Tochter!
Mi'm Christen fort! Mein' christliche Ducaten! —
Recht und Gesetz! Mein' Tochter! mein' Ducaten!
Ein Sack, zwei Säck', versiegelt, voll Ducaten,
Doppelducaten, stahl mir meine Tochter!
Juwelen auch, zwei Stein', kostbare Stein'
Stahl mir mein' Tochter! Schafft die Dirn, Gerichte!
Sie hat die Stein' bei sich und die Ducaten!"

Salarino.

Und hinterdrein schrien alle Gaßenbuben
Venedigs: Die Ducaten, Steine, Tochter!

Solanio.

Daß nur den Tag Antonio inne hält,
Sonst muß er dafür büßen.

Salarino.

Ja, wohlbemerkt.
Mit einem Franzmann sprach ich gestern noch,
Der mir erzählte, in der Meeresenge,
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Mit reicher Ladung unter unsrer Flagge
Verunglückt. An Antonio dacht ich gleich,
Und wünscht im Stillen doch, es wär nicht sein.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden was ihr hörtet;
Nur nicht so plötzlich, denn es möcht ihn kümmern.

Salarino.

Ein liebevoller Herz lebt nicht auf Erden.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt', er wolle sich beeilen
Zurück zu sein; da sprach er: Thu das nicht!
Verhudle dein Geschäft nicht meinethalb,
Nein, laß es reifen; und was die Verschreibung
Betrifft, die dieser Jude von mir hat,
Die komme niemals in dein liebend Herz.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
Auf Gunstbezeugung, Liebeshuldigung,
Wie es dich dort zum Ziele führen mag.
Darüber traten Thränen ihm ins Auge;
Er wandte sich und reichte noch die Hand,
Und wie von Rührung wunderbar bewegt
Drückt' er Bassanios Hand. So schieden sie.

Solanio.

Ich glaub, er liebt die Welt nur noch um ihn.
Ich bitt euch, gehen wir ihn aufzusuchen,
Um seine tiefe Schwermuth zu zerstreun
Auf ein und andre Art.

Salarino.

Das laßt uns thun.

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Nerissa tritt auf mit einem **Diener.**

Nerissa.

Geschwind, ich bitt dich, zieh den Vorhang auf.
Der Prinz von Arragon hat jetzt geschworen
Und kommt im Augenblick hieher zur Wahl.

(**Der Prinz von Arragonien** und **Portia** treten auf mit Gefolge. Trompetenstoß.)

Portia.

Schaut her, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das auswählt, das mich in sich schließt,

So feiern wir gleich unser Hochzeitfest;
Doch fehlt ihr, müßt ihr ohne Widerrede
Alsbald, Herr Graf, euch von hier wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge hat der Eid mir auferlegt:
Zum Ersten, niemals Jemand zu verrathen,
Welch Kästchen ich gewählt; dann, wenn ich nicht
Das rechte wählte, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn meine Wahl unglücklich ausfällt, gleich
Euch zu verlaßen und nach Haus zu reisen.

Portia.

Das sind die Stücke, die ein Jeder schwört,
Der es um mein geringes Selbst will wagen.

Arragon.

Darauf bin ich gerüstet. Glück, erfülle
Des Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei!
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles!"
Du müstest schöner aussehn eh ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laß sehn:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht."
„Was Mancher wünscht." Dieß Mancher meint vielleicht
Die thörge Menge, die dem Schein nach wählt,
Nur lernend was das blöde Auge lehrt;
Die nicht ins Innre späht, und gleich der Schwalbe
Das Haus baut an der Wand der Wetterseite
So recht dem Sturm und Zufall preisgegeben.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Ich will nicht mit gemeinen Geistern stimmen,
Mich nicht dem rohen Haufen zugesellen.
Wohlan zu dir, du silbern Schatzgehäuse!
Sag mir die Aufschrift, die du führst, noch einmal
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient."
Auch gut gesagt: denn wer erkühnte sich
Das Glück zu täuschen, Ehre zu erhaschen,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße Niemand

Sich unverdienter Würden an! O wären
Doch Aemter, Rang und Würden dem Unwürdgen
Nicht feil, und würden Ehrenstellen nur
Erkauft durch das Verdienst des Würdenträgers
Wie Mancher deckte das entblößte Haupt!
Wie Mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel gemeinen Volks würd ausgerauft
Aus echter Ehre Saat; und wieviel Ehre
Gesondert aus des Tages Spreu und Trümmern,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient."
Ich halt es mit Verdienst: gebt mir den Schlüßel,
Daß ungesäumt sich mein Geschick erschließe. (Schließt auf.)

Portia.

Zu lang verweilt für das was ihr da findet.

Arragon.

Was ist das? eines Gecken Bild, der blinzt
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie unähnlich bist du Portien!
Wie ungleich meinem Hoffen und Verdienen
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient."
Verdien ich nichts als eines Narren Haupt?
Ist das mein Werth, ist mein Verdienst nicht größer?

Portia.

Fehlen und Richten sind getrennte Aemter
Und widersprechen sich.

Arragon.

Was les ich hier?
„Siebenmal in Glut geklärt
Ward dieß Silber: so bewährt
Sei, der Täuschung nie befährt.
Mancher hält den Schatten werth:
Sei ihm Schatte denn bescheert.
Mancher Narr in Silber fährt:
So auch der zu mir sich kehrt.
Führt zu Bette die ihr wollt,

Deck euch Silber oder Gold:
Jetzt ists Zeit, daß ihr euch trollt.“ —
Wollt ich länger hier verharren,
Würd ich nur noch mehr zum Narren.
Einen Narrnkopf hergebracht:
Bin mit zweien nun bedacht.
Lieb, Ade! Wie ich versprach,
Trag ich in Geduld die Schmach.

(Ab mit Gefolge.)

Portia.

Die Motte folgt dem Lichte nach.
O die bedächtgen Narren! Wenn sie wählen,
Sind sie so weis', aus Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Der alte Spruch ist keine Ketzerei,
Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Portia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wo ist mein Fräulein?

Portia.

Hier; was bringt mein Herr?

Bote.

Fräulein, an euerm Thore stieg so eben
Ein junger Venetianer ab, um hier
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er sinnige Begrüßung bringt,
Will sagen, neben vielen höfschen Worten
Geschenke hohen Werths; nie sah ich noch
So angenehmen Liebesabgesandten.
So lieblich kam kein Tag noch im April,
Zu melden, daß die schöne Zeit erschienen,
Wie dieser Bote seinen Herrn verkündet.

Portia.

Genug, ich bitte dich. Ich muß sonst fürchten,
Du giebst ihn gleich als deinen Vetter kund:
Du wendest an sein Lob viel Festtagswitz. —
Komm, komm, Nerissa: gerne säh ich schon
Cupidos schmucken Liebespostillon.

Nerissa.

Schick, Herr der Herzen, uns Bassanion.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Venedig. Straße.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio.

Nun, was giebts Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff mit reicher Ladung in der Meerenge gescheitert sei. Die Goodwins, glaub ich, heißt die Stelle: eine verrufene, sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe vieler stattlichen Schiffe begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine ehrliche Frau ist, auf deren Wort man sich verlaßen kann.

Solanio.

Ich wollte sie wäre hier eine so verlogene Gevatterin, als jemals eine Ingwer knupperte oder ihren Nachbarn weis machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne Umschweife zu machen, und die ebne Bahn des Gesprächs zu verlaßen, — daß der gute Antonio, der edle Antonio — o daß ich ein Beiwort wüste, das gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Nun — kommt zum Schluß!

Solanio.

Ach, was sagst du dazu? Das Ende vom Lied ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es wäre das Ende seiner Einbußen.

Solanio.

Laß mich gleich Amen dazu sagen eh der Teufel mein Gebet durchkreuzt, denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock tritt auf.)

Wie stehts, Shylock? Was giebts Neues in der Handelswelt?

Shylock.

Ihr wustet, Niemand beßer, Niemand beßer als Ihr um die Flucht meiner Tochter.

Salarino.

Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock seinerseits wußte, daß der Vogel flück war, und dann haben sie es an sich, das Nest zu verlaßen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür!

Salarino.

Das ist gewiss, wenn der Teufel ihr Urtheil spricht.

Shylock.

Daß sich mein eigen Fleisch und Blut empört!

Solanio.

Pfui, altes Aas! Bei deinem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich nenne meine Tochter mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist ein größerer Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, und zwischen deinem Blute mehr als zwischen Essig und Rothwein. Aber sagt uns doch, habt ihr nicht gehört, daß Antonio einen Verlust zur See gehabt hat?

Shylock.

Das ist ein zweiter schlimmer Handel: ein Bankrottierer, ein Verschwender, der sich kaum mehr auf dem Rialto darf blicken

laßen — ein Bettler, der sonst so schmuck auf den Markt kam. Er sehe sich vor mit seinem Schein! er pflegte mich zu schelten einen Wucherer. — Er sehe sich vor mit seinem Schein; er pflegte Geld zu verleihen aus christlicher Liebe — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich denke doch, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen. Wozu wär es dir auch gut?

Shylock.

Fische zu ködern. Sättigt es sonst Niemand, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich herabgesetzt, mir eine halbe Million geschadet, über meine Verluste gelacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk verhöhnt, meinen Handel gestört, meine Freunde abgekühlt, meine Feinde erhitzt. Und warum das Alles? Weil ich bin ein Jude. Hat ein Jude nicht Augen? Hat ein Jude nicht Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Wird er nicht genährt von derselben Nahrung, verwundet von derselben Waffe, befallen von denselben Krankheiten, geheilt mit denselben Mitteln, von Sommer und Winter gewärmt und erkältet wie der Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns misshandelt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allem Uebrigen gleich, so wollen wir es auch hierin sein. Wenn ein Jud beleidigt einen Christen, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ beleidigt einen Juden, was soll seine Geduld sein nach dem christlichen Beispiel? Nu, Rache! Die Bosheit, die ihr uns lehrt, will ich ausüben, und es müste schlimm zugehen, wenn ich es nicht thäte zuvor meinen Meistern.

(Ein **Bedienter** tritt auf.)

Bedienter.

Edle Herrn, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch beide zu sprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(**Tubal** tritt auf.)

Solanio.

Hier kommt ein Anderer des Stamms; der dritte Mann ist nicht zu finden, der Teufel selbst müste denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich kam oft an Orte, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock.

Ei da, da, da, da! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Ducaten zu Frankfurt. Erst jetzt ist der Fluch gefallen auf unser Volk: ich hab ihn nicht gefühlt bis heute. Zweitausend Ducaten hieran, und andere kostbare, kostbare Juwelen! — Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen und hätte die Juwelen in den Ohren! Sie läge besargt zu meinen Füßen und die Ducaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei so! — Und ich weiß noch nicht was das Nachsetzen kostet. Ei du — Verlust über Verlust! Der Dieb mit soviel auf und davon, und soviel, den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unheil rührt sich, das mir nicht fällt auf den Nacken; kein Seufzer steigt auf als aus meiner Brust; keine Thräne, als die ich vergieße.

Tubal.

Ja doch, andere Leute haben auch Unglück. Antonio, hört ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück, ein Unglück?

Tubal.

— hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es gewiss, ist es gewiss?

Tubal.

Ich sprach einige Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet hatten.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal. Gute Zeitung, gute Zeitung! Haha! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, hört ich, in Einem Abend achtzig Ducaten.

Shylock.

Du stößt mir einen Dolch ins Herz. — Ich kriege nicht wieder zu sehen mein Gold. Achtzig Ducaten auf Einem Sitz! Achtzig Ducaten!

Tubal.

Mehrere von Antonios Gläubigern reisten mit mir nach Venedig; die schwuren, er müße fallieren nothwendig.

Shylock.

Das freut mich sehr. Ich will ihn martern, ich will ihn foltern; das freut mich!

Tubal.

Einer von ihnen zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter gab für einen Affen.

Shylock.

Fluch über sie! Du folterst mich, Tubal. Es war mein Türkiss; ich hatt ihn von Leah, da ich noch war Junggeselle. Ich hätt ihn nicht hergegeben für eine Wildniss voller Affen.

Tubal.

Aber Antonio ist unfehlbar verloren.

Shylock.

Ja, das ist wahr; das ist sehr wahr. Geh, Tubal, dinge mir einen Gerichtsdiener, bestell ihn mir vierzehn Tage voraus. Ich will haben sein Herz, wenn er nicht zahlt; denn ist er nicht mehr in Venedig, so kann ich machen Geschäfte wie ich will. Geh, Tubal, und triff mich bei unserer Synagoge. Geh, geh, guter Tubal! bei unserer Synagoge, Tubal.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Bassanio, Portia, Gratiano, Nerissa und Gefolge.

Portia.

Ich bitt euch, wartet! ein, zwei Tage noch
Eh ihr es wagt; denn wählt ihr falsch, so komm ich
Um euern Umgang: drum verzieht ein Weilchen.
Ein Etwas sagt mir (doch es ist nicht Liebe),
Ich möcht euch nicht verlieren, und ihr wißt,
Daß uns der Haß dergleichen Rath nicht giebt.
Jedoch damit ihr mich nicht missversteht
(Ein Mädchen hat nicht Worte, nur Gedanken),
Hielt' ich euch gern noch ein Paar Monden hier
Eh ihr es für mich wagt. Ich könnt euch leiten
Zu rechter Wahl: dann bräch ich meinen Eid;
Das will ich nicht. So könnt ihr mich verfehlen:
Wenn ihr das thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Hätt ich ihn doch gebrochen! O der Augen,
Die mich verzaubert, mit mir selbst entzweit!
Halb bin ich eur, zur andern Hälfte euer —
Mein, wollt ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O der bösen Zeit,
Die Eigenthum und Eigenthümer scheidet!
So bin ich eur, nicht euer. Fügt sich das,
So mag das Glück zur Hölle gehn, nicht ich! —
Zu lange red ich; doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge noch zu ziehn,
Die Wahl hinauszuschieben.

Bassanio.

Laßt mich wählen;
Denn wie ich jetzt bin, leb ich auf der Folter.

Portia.

Bassanio, auf der Folter? So gesteht,
Was für Verrath gesellt sich eurer Liebe?

Bassanio.

Der häßliche Verrath der Ungewissheit,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So leicht verbänden Schnee und Feuer sich
In Eintracht, als Verrath und meine Liebe.

Portia.

Ich fürchte nur, ihr redet auf der Folter,
Wo sie gezwungen sagen was man will.

Bassanio.

Versprecht mir Leben, so gesteh ich Wahrheit.

Portia.

Wohlan, gesteht und lebt!

Bassanio.

Gesteht und liebt!
Nicht andern Inhalt hätte mein Geständniss.
O selge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt, die mich erlösen soll.
Doch laßt mein Glück mich bei den Kästchen suchen.

Portia.

So kommt denn. Eins von ihnen schließt mich ein:
Wenn ihr mich liebt, findet ihr mich heraus. —
(Der Vorhang vor den Kästchen wird weggezogen.)
Nerissa, und ihr Andern, steht beiseit. —
Musik ertöne nun, dieweil er wählt!
Und wenn er fehl greift, end er wie der Schwan,
Der hinstirbt im Gesang; und daß das Gleichniss
Noch beßer passe, sei mein Aug der Strom,
Sein wäßrig Todtenbett. Gewinnt er, was
Ist dann Musik? Dannist Musik der helle
Trompetenschall, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt: so lieblich
Wie jene süßen Töne, die frühmorgens
In eines Bräutgams schlummernd Ohr sich schleichen
Zur Hochzeit ihn zu laden. Jetzo geht er
Mit mindrer Würde nicht, doch mit mehr Liebe
Als der Alcid einst, da er den Tribut

Der Jungfraun aufhob, den mit Heulen Troja
Dem Seeunthier gezahlt. Ich steh als Opfer;
Die andern dort sind die Dardanschen Frauen,
Die mit verweinten Augen ausgezogen,
Des Kampfs Erfolg zu sehn. — Geh, Hercules!
Leb du, so leb ich: große, große Angst
Fühl ich im Zusehn, während du nicht bangst.

(Gesang, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht.)

Erste Stimme.

Wie erzeugt sich Liebesweh?
Ists im Kopf, im Herzen eh?
Weist du wie es ihm ergeh?
Sag an, sag an.

Zweite Stimme.

In den Augen wirds gehegt,
Durch Schaun gepflegt, und beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läuten wir sein Todtenglöckchen:
Ich beginne: Dingling, Döckchen!

Tutti.

Dingling, Döckchen!

Bassanio.

So ist der äußre Schein sich selber ungleich.
Die Welt wird stäts durch Schmuck und Glanz betrogen.
So schlimm ist keine Sache vor Gericht,
Der nicht gefällger Stimme Redekunst
Den bösen Schein bemäntelt; so verdammlich
Im Glauben ist kein Irrwahn, salbungsreich
Stützt ihn ein ehrbar Haupt mit Bibelsprüchen
Und birgt den Widersinn in schönem Schmuck.
Kein Laster ist so frech, das nicht von Tugend
In seinem Aeußern gern ein Zeichen borgte.
Wie manche Memmen, deren Herz so fest
Wie Stufen Sandes, tragen doch am Kinn
Den Bart des Hercules und finstern Mars,
Ist ihre Leber gleich so weiß wie Milch;

Sie leihn sich diesen Auswuchs nur des Muths,
Sich in Respect zu setzen. Blickt auf Schönheit,
Ihr seht, sie ist nach dem Gewicht zu Kauf;
Doch darin thut ein Wunder die Natur:
Die schwerst dran tragen sind die leichtesten.
So diese krausen goldnen Schlangenlocken,
Die auf vermeinten Reiz hin ausgelaßen
Im Winde tanzen, kennt man nur zu oft
Als eines zweiten Kopfs Verlaßenschaft;
Der Schädel liegt im Grab, der sie erzeugte.
So ist denn Schmuck der trügerische Strand
Gefahrenvollster See; ein schöner Schleier
Indische Schönheit bergend, die Uns widert;
Kurz Lug und Trug, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du flimmernd Gold,
Des Midas harte Kost, ich will dich nicht;
Noch dich, gemeiner blasser Botenläufer
Von Mann zu Mann. Doch du, du magres Blei,
Das ehr zu drohn als zu versprechen scheint,
Du ziehst durch Schlichtheit mich beredsam an:
Ich wähle dich — wär mirs zum Heil gethan!

Portia.

Wie jede Regung nun in Luft sich löst,
Die Zweifel, ja Verzweiflung eingeflößt,
Schaudernde Furcht, grünäug'ge Eifersucht.
O Liebe, mäßge dich, gedenk der Zucht!
Freud und Entzücken regne mir gelinder:
Ich fühle zuviel Segen, mach ihn minder,
Denn ich erliege sonst.

Bassanio

(das bleierne Kästchen öffnend).

Was find ich hier?
Der schönen Portia Bildniss? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung bei? Regt sich dieß Auge?
Wie oder scheint es, auf den meinen schwebend,
Mir nur bewegt? Die Schwesterlippen theilt

Der Nectarodem: nur so süße Scheidung
Geziemt so süßen Freunden. Die Spinne spielte
Der Maler, denn er wob im Haare hier
Ein golden Netz, der Männer Herz zu fangen
Wie Mücken im Gewebe. Doch die Augen!
Wie konnt er sehn und malen? Eins vollendet
Muste dem Maler seine beiden stehlen
Und ungepaart verbleiben. Doch so weit
Mein feurger Lobspruch diesen Schatten schmäht
Durch Unterschätzung, so weit hinkt der Schatte
Der holdern Wahrheit nach. — Hier ist der Zettel,
Der Inhalt, das Verzeichniſs meines Glücks.

„Euch, die nicht nach dem Schein gewählt,
Wird Lieb und Gutes zugezählt.
Da sich das Glück mit euch vermählt,
Seht, daß euch Treue stäts beseelt.
Ist euch nun dieß nach Wunsch gethan,
Und blüht euch Heil auf dieser Bahn,
So dürft ihr euch der Liebsten nahn
Und sprecht um holden Kuſs sie an."

Ein freundlich Blatt! — Erlaubt mir, süßes Leben,
Ich komm auf Sicht zu nehmen und zu geben.

(Er küßt sie.)

Wer um den Preis mit einem Andern ringt
Und hofft, daß er das Volk zum Beifall zwingt,
Er hört das Hoch, vielstimmgen Jubel brausen,
Da schwindelt ihm, er stutzt und fragt mit Grausen:
Gilt dieser Sturm des Beifalls etwa mir? —
So, dreimal holdes Fräulein, steh ich hier
Im Zweifel ob kein Trug mein Auge thört,
Bis Ihr bestätigt, zeichnet, mir gehört.

Portia.

Ihr seht mich, Ser Bassanio, vor euch stehn
Wie ich da bin. Wenn ich für mich allein
Auch nicht ehrgeizig wär in meinen Wünschen,
Viel beßer mich zu sehn, so wünsch ich Euch

Doch meinen Werth dreimal verzwanzigfacht,
Mich tausendmal so schön, zehntausendmal so reich.
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht ich in Tugend, Schönheit, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein. Doch meine volle Summe
Ist schier ein Nichts: ihr seht in Bausch und Bogen
Ein ungeschultes, ungelehrtes Mädchen,
Nur darin glücklich, daß sie nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sie den offnen Sinn
Ganz euerm Geist vertraut, daß Ihr sie führt
Als ihr Gemahl, ihr Lenker und ihr König.
Ich und was mir gehört, sind nun in Euch
Verkehrt und Eures. Eben noch besaß ich
Das schöne Gut hier, war der Leute Herr,
Gebietrin meiner selbst; doch jetzt, schon jetzt
Sind Haus und Leute und dieß selbe Ich
Eur eigen, Herr: nehmt es mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So soll es unsrer Liebe Tod bedeuten
Und Grund mir geben, wider euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt mich ganz beraubt der Worte,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Und so verwirrt sind alle meine Kräfte,
Wie es sich nach der wohlgesprochnen Rede
Eines geliebten Fürsten oft im Kreiß
Des murmelnden entzückten Volks begiebt,
Wo jede Regung in einander fließt,
Zu einem Wirrwarr wird von nichts als Freude,
Geäußert oder nicht. — Weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann wich auch das Leben,
Dann sagt nur kühn, Bassanio ist todt.

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist es an uns,

Die unsre Wünsche sich erfüllen sehn,
Freude zu rufen: Freud euch, Herr und Fräulein!

Gratiano.

Mein Herr Bassanio und mein edles Fräulein,
Ich wünsch euch alles Glück, das ihr euch wünscht:
Ich weiß, ihr wünscht doch keins hinweg von mir.
Und wenn ihr nun den Austausch eurer Treue
Zu feiern denkt, so bitt ich euch, erlaubt,
Daß ich zur selben Zeit mich auch vermähle.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Gratiano.

Ich dank euch, Herr: Ihr habt mir eins verschafft.
Mein Auge kann so gut als eures sehn;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin.
Ich liebte, da ihr liebtet: denn Versäumniss
Will mir nicht beßer, Herr, als euch geziemen.
Von jenen Kästchen, Herr, hieng euer Glück
Und auch das meine ab, wie sichs erwies;
Denn da ich warb hier, daß der Schweiß herabrann,
Und schwor bis mir am Gaum von Liebesschwüren
Die Zunge klebte, kam ich endlich, schändlich!
Aus dieser Schönen Mund zu dem Versprechen,
Mir hold zu sein, wenn euch das Glück zuvor
Das Fräulein schenkte.

Portia.

Ist das wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn es euern Beifall hat.

Bassanio.

Und meint ihrs, Gratiano, recht im Ernst?

Gratiano.

Ja, ganz im Ernst.

Bassanio.

Ihr schmückt durch eure Hochzeit unser Fest.

Gratiano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Ducaten.

Nerissa.

Was? die aufs Spiel setzen?

Gratiano.

O nein! zu diesem Spiel setzt man sich nicht. —
Wer kommt denn da? Lorenzo und die Heidin?
Was, auch mein alter Landsmann, Freund Solanio?

(**Lorenzo, Jessica** und **Solanio** treten ein.)

Bassanio.

Willkommen hier, Lorenzo und Solanio,
Wenn meines Ansehns Jugend Macht schon hat,
Willkommen hier zu bieten. Gönnt ihr mirs,
So heiß ich meinen Freund und Landsgenoßen
Willkommen, schöne Portia.

Portia.

Ich mit euch:
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Ich dank eur Gnaden. — Herr, was mich betrifft,
So wars mein Vorsatz nicht, euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Solanio traf,
So bat er mich, daß keine Weigrung galt,
Mit ihm hieher zu kommen.

Solanio.

Das that ich, Herr,
Und hatte Grund dazu: Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(Giebt ihm einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich dieß Schreiben öffne,
Sagt, wie befindet sich mein lieber Freund?

Solanio.

Nicht krank, Herr, außer im Gemüth, und doch

Nicht wohl als im Gemüth. Der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

(Bassanio liest.)

Gratiano.

Nerissa, heiß die Fremde dort willkommen. —
Die Hand, Solanio! — Wie gehts daheim, was macht
Antonio, der königliche Kaufmann?
Ich weiß, daß unser Glück ihn freuen wird.
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewannen.

Solanio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor!

Portia.

Sehr traurig muß der Inhalt sein des Briefs:
Er stiehlt die Farbe von Bassanios Wangen.
Ein theurer Freund ist todt! Sonst bringt auf Erden
Nichts einen festgesinnten Mann so ganz
Aus aller Faßung. Was? nur schlimm und schlimmer? —
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und so gebührt die Hälfte mir von Allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O liebe Portia!
Hier stehn ein Paar so ungenehme Worte
Als je Papier befleckten. Edles Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Gestand ich offen, all mein Reichthum rinne
In meinen Adern: ich sei Edelmann,
Und darin sprach ich wahr. Und doch, lieb Fräulein,
Als ich auf Nichts mich schätzte, ihr erfahrts nun,
Wie sehr ich Praler war. Als ich euch sagte,
Ich habe nichts, hätt ich euch sagen sollen
Viel wenger noch als Nichts; denn in der That,
Mich hab ich einem theuern Freund verbunden,
Den Freund verbunden seinem schlimmsten Feind:
So half ich mir. Seht, Fräulein, hier das Schreiben.

Wie meines Freundes Leib ist dieser Brief,
Und jedes Wort drin eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. Ists wahr, Solanio,
Schlug ihm denn Alles fehl, ist nichts geglückt?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Berberei?
Kein einzges Schiff entgieng dem furchtbarn Anstoß
Der Gut-verheerenden Klippen?

Solanio.

Nicht Eines, Herr.
Und überdieß, ich glaube, hätt er auch
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm es nicht. Nie kannt ich ein Geschöpf,
Das Menschenantlitz trug, so gierig, so
Heißhungrig, einen Menschen zu vernichten.
Er setzt dem Dogen zu von früh bis spät,
Venedigs Freiheit sei verletzt, wenn man
Sein Recht ihm weigre. Zwanzig Handelsherrn,
Der Doge selber und die Senatoren
Vom höchsten Ansehn reden all ihm zu;
Doch seinen Haß treibt nichts aus der Chicane
Von Recht, verfallner Buß und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Stammgenoßen Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schulde; und ich weiß gewiss,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
So gehts dem trefflichen Antonio schlimm.

Portia.

Ists euch ein theurer Freund, den man bedrängt?

Bassanio.

Der beste Freund, der liebevollste Mann,
Das redlichste Gemüth, und unverdroßen,
Den Freunden wohlzuthun: ein Mann, an dem

Sich mehr die alte Römerehre zeigt
Als irgend Wem der in Italien athmet.

Portia.

Was schuldet er dem Juden?

Bassanio.

Für mich dreitausend Stück Ducaten.

Portia.

Mehr nicht?
Zahlt ihm sechstausend und zerreißt den Schein,
Zweimal sechstausend, oder dreifach auch,
Eh einem Freunde, wie ihr ihn beschreibt,
Ein Haar gekrümmt wird durch Bassanios Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch und nennt mich Weib,
Und dann zu euerm Freunde nach Venedig,
Denn mit unruhger Seele sollt ihr nimmer
An Portias Seite liegen. Gold empfangt ihr,
Um zwanzigmal so kleine Schuld zu tilgen:
Zahlt sie und bringt den treuen Freund mit euch.
Ich und Nerissa leben unterdessen
Als Mädchen und als Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr reist auf euern Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde und schaut fröhlich drein:
So theur erkauft sollt ihr mir theuer sein. —
Doch laßt mich eures Freundes Brief noch hören.

Bassanio (liest).

„Lieber Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Zustand ist sehr traurig, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen, und da ich, wenn ich sie zahle, unmöglich leben kann, so sind alle Schulden zwischen mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur noch vor meinem Tode sehen könnte! Jedoch haltet es nach Belieben: wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so soll mein Brief es nicht."

Portia.

O Lieb! laß Alles liegen, reis alsbald.

Bassanio.

Da ihr mir Urlaub gebt, so will ich eilen

So schnell ich kann, und bis ich hier zurück,
Soll mich kein ander Bette je verweilen,
Noch Rast verzögern dürfen unser Glück.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Venedig. Straße.

Shylock, Salarino, Antonio und der **Schließer** treten auf.

Shylock.

Acht auf ihn, Schließer! — Sprecht mir nicht von Gnade!
Dieß ist der Narr, der Geld verlieh umsonst.
Acht auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich schwor den Eid, zu dringen auf den Schein.
Du hast mich Hund genannt, noch ohne Ursach:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mir schaffen Recht. Mich wundert
Daß du so thöricht bist, nichtsnutzger Schließer,
Auf sein Verlangen auszugehn mit ihm.

Antonio.

Ich bitte, hört mich an.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht hören reden,
Ich will den Schein, und darum sprecht mir nicht.
Ihr macht mich nicht zum schwachen, blöden Narren,
Der da den Kopf wägt, seufzt, und schmelzend nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folgt mir nicht:
Ich will kein Reden, ich will meinen Schein. (Ab.)

Salarino.

Dieß ist die unerbittlichste Canaille,
Die je bei Menschen lebte.

Antonio.

Laßt ihn gehn,

Ich folg ihm nicht mehr nach mit eiteln Bitten.
Er will mein Leben und ich weiß warum:
Oft hab ich Schuldner, die ihr Leid mir klagten,
Davon erlöst, ihm in die Klaun zu fallen;
Deswegen haßt er mich.

Salarino.

Der Doge duldet
Es sicher nie, daß er die Buße nimmt.

Antonio.

Der Doge kann den Gang des Rechts nicht hemmen.
Versagt' er es, so litte sehr das Zutraun,
Das Fremde setzen dürfen in Venedig;
Man würd uns die Gerechtigkeit verschrein,
Und solcher Stadt Gewinn und Handel ruht
Auf der Nationen Meinung. Gehn wir also!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Kaum wird mir ein Pfund Fleisch noch übrig bleiben
Dem blutgen Gläubiger morgen zu entrichten.
Komm, Schließer! — Gäbe Gott, Bassanio käme
Und säh mich für ihn zahlen: dann wärs gut!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause

Portia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar.

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag ichs schon euch ins Gesicht,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Für göttergleiche Freundschaft: das beweist uns,
Wie ihr die Trennung tragt von dem Gemahl.
Doch wüßtet ihr, wem ihrs zu Ehren thut,
Welch einem edeln Mann ihr Hülfe schickt,
Und welchem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk
Als euch gewohnte Güte machen kann.

Portia.

Noch nie bereut' ich, wenn ich Gutes that,
Und werd es jetzt auch nicht: denn zwei Gefährten,
Die ihre Zeit verleben Hand in Hand,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Die müßen sich auch in den Zügen gleichen,
Im Geist wie in Gebärden ähnlich sehn.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Der meines Gatten Busenfreund ist, müße
Sein Doppelgänger scheinen. Ist dem so,
Wie wenig hab ich dann nur aufgewandt,
Um meiner Seele Spiegelbild zu lösen
Aus einem Zustand höllscher Grausamkeit!
Dieß sieht zu sehr dem Eigenlobe gleich,
Darum genug hievon; hört andre Dinge.
Lorenzo, eurer Hand vertrau ich jetzt
Die Führung und Verwaltung meines Hauses
Bis zu Bassanios Rückkehr; denn ich selbst,
Dem Himmel that ich heimlich ein Gelübde,
Allein nur von Nerissa hier begleitet,
Mich dem Gebet zu weihn und der Betrachtung
Bis mein Gemahl mit ihrem Mann zurückkehrt.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir uns bergen. Ich ersuch euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthgung in der Dinge Stand
Euch überweist.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
Was ihr befehlen mögt, verricht ich gern.

Portia.

Schon wißen meine Leute unsern Vorsatz
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner Statt und an Bassanios.
So lebt denn wohl bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Begleit euch froher Sinn und gutes Glück!

Jessica.

Ich wünsch Eur Gnaden stäten Herzensfrieden.

Portia.

Ich dank euch für den Wunsch und wünsche gern
Euch gleiches Heil. Leb wohl denn, Jessica.

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer ehrlich fand und treu,
So laß auch jetzt dich finden. Nimm den Brief,
Und eile, was nur Menschenkraft vermag,
Nach Padua. Dort gieb ihn meinem Vetter,
Doctor Bellario, zu eignen Händen,
Und was er dir für Kleider und Papiere
Dann giebt, die bring, so schnell sich denken läßt,
Zur Fähre, die vom Festland nach Venedig
Hinüberführt. Verlier nicht Zeit mit Worten,
Nein, geh sogleich; ich werde vor dir da sein.

Balthasar.

Fräulein, ich geh mit aller nöthgen Eil. (Ab.)

Portia.

Nerissa, komm: ich hab ein Werk im Sinn,
Das dir nicht träumt. Wir wollen unsre Männer
Sehn eh sies denken.

Nerissa.

Sehen sie uns auch?

Portia.

Gewiss, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem uns ausgestattet meinen
Was uns gebricht. Ich wette was du willst,
Sind wir als junge Burschen zugestutzt,
Will ich der flottre von uns beiden sein
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Wie Knaben sprechen, wenn sie mannbar werden,
Rohrpfeifen gleich, in Einen Männerschritt

Zwei Trippeltritte dehnen, renommistisch
Von Händeln sprechen, hübsche Lüg ersinnen,
Wie edle Frauen mich um Liebe baten,
Und todt sich härmten, als ich sie versagte:
Was konnt ich thun dazu? und doch bereu ichs,
Und wünschte, sie nicht umgebracht zu haben.
Und zwanzig solcher Jugendlügen sag ich,
Daß man wohl schwüre, schon vor einem Jahre
Wär ich der Schul entlaßen. Tausend Stückchen hab ich
Im Kopf von solchen pralerischen Gecken,
Die ich an Mann will bringen.

Nerissa.

Zu Männern werden?

Portia.

Pfui, wie du sprichst!
Wenn das ein loser Wortverdreher hörte!
Doch komm und hör erst meinen Anschlag ganz,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet. Darum laß uns eilen,
Denn wir durchmeßen heut noch zwanzig Meilen.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Belmont. Im Garten.

Lancelot und **Jessica** treten auf.

Lancelot.

Ja gewiss, denn seht ihr, die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht: darum ist mir bange für euch, das glaubt mir. Ich war immer offenherzig gegen euch, darum sag ich euch meine Sinnulation über die Sache. Also seid getrost, denn gewiss, ich glaube, ihr seid verdammt. Es ist nur eine einzige Hoffnung, die euch zu Statten kommen könnte, und das ist auch nur so eine Art Bastardhoffnung.

Jessica.

Welche Hoffnung ist denn das?

Lancelot.

Je nun, ihr könntet gewissermaßen hoffen, euer Vater hätt euch nicht gezeugt, ihr wärt des Juden Tochter nicht.

Jessica.

Das wär in der That eine Art Bastardhoffnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht.

Lancelot.

Gewiss; dann fürcht ich, ihr seid verdammt von Vaters und Mutters wegen. Wenn ich die Scylla, eure Mutter, vermeide, dann fall ich in die Charybdis, euern Vater. Gut, ihr seid so oder so des Teufels.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden: er hat mich zur Christin gemacht.

Lancelot.

Gewiss, das ist desto schlimmer für ihn. Unser waren schon Christen genug, gerade soviel als nebeneinander bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird uns noch die Schweine vertheuern. Wenn wir Alle Schweinefleischeßer werden, so ist binnen Kurzem für kein Geld mehr ein Stückchen Speck in die Pfanne zu kriegen.

(Lorenzo tritt auf.)

Jessica.

Ich will meinem Mann erzählen, Lancelot, was du sagst: da kommt er.

Lorenzo.

Nächstens werde ich eifersüchtig auf dich werden, Lancelot, wenn du meine Frau so in die Winkel ziehst.

Jessica.

Du darfst unbesorgt sein, Lorenzo: ich bin mit Lancelot entzweit. Er sagt mir gradezu, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin, und meint, ihr wärt kein gutes Mitglied des Staats, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt und dadurch den Preis des Schweinefleisches in die Höhe treibt.

Lorenzo.

Ich werde das gegen den Staat beßer verantworten können

als daß du die Möhrin so aufgetrieben hast: sie ist guter Hoffnung von dir, Lancelot.

Lancelot.

Das ist stark, wenn eine Möhrin mehr ist als sie sein sollte; wenn sie aber weniger ist als ehrbar, so ist sie in der That mehr als wofür ich sie gehalten habe.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit Worten spielen kann! Bald wird sich der Witz wohl am Besten durch Stillschweigen kund geben und Beredsamkeit nur noch an Papageien gelobt werden. — Geh hinein, Tölpel, und heiß sie zur Malzeit rüsten.

Lancelot.

Sie sind gerüstet, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo.

Gott im Himmel, was Ihr für ein Witzschnapper seid! Dann heiß sie die Malzeit zurüsten.

Lancelot.

Das ist auch geschehen, Herr; Decken ist das Wort.

Lorenzo.

Was willst du denn decken, Freund?

Lancelot.

Das wieder nicht, Herr: ich weiß was mir obliegt.

Lorenzo.

Noch mehr Silben gestochen! Willst du denn deinen ganzen Vorrath an Witz jetzt auf einmal auskramen? Ich bitte dich, versteh einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken und das Eßen auftragen: so wollen wir zur Malzeit hereinkommen.

Lancelot.

Der Tisch soll aufgetragen und das Eßen gedeckt werden, und was euer Hereinkommen zur Malzeit betrifft, so haltet es damit nach Lust und Belieben. (Ab.)

Lorenzo.

O heilge Einfalt, welch ein bunter Wortprunk!
Ein Heer Witzworte hat der Narr sich ins
Gehirn quartiert! Und manchen Narren weiß ich,

Der einen höhern Rang als er bekleidet,
Auch so beschlagen, daß er für 'nen Witz
Die Sache Preis giebt. — Jessica, wie gehts?
Und sage, liebes Kind, mir deine Meinung,
Wie Ser Bassanios Gattin dir gefällt?

Jessica.

Ganz unaussprechlich. Wohl geziemt es sich,
Daß Ser Bassanio würdig leb und fromm:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Genießt er schon auf Erden Himmelsfreuden;
Und wüst er sie hienieden nicht zu finden,
Blieb' ihm der Himmel dort mit Recht versagt.
Ja, wenn zwei Himmelsgötter wetteten,
Zwei Erdenfrauen auf die Wage legend,
Und Portia wär die eine, braucht' ein Zugewicht
Die andre: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, wie er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, frage doch auch hier nach meiner Meinung.

Lorenzo.

Ich will es gleich; doch gehn wir erst zu Tische.

Jessica.

Nein, laß mich noch mit Appetit dich loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spar es auf zum Tischgespräch;
Und wie's dann ausfällt, würg ich es hinunter
Mit andern Bißen.

Jessica.

Gut, ich will dich schildern.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der **Doge**, die **Richter**, **Antonio**, **Bassanio**, **Gratiano**, **Salarino**, **Solanio** und Andere treten auf.

Doge.

Nun, ist Antonio hier?

Antonio.

Zu Euer Gnaden Diensten.

Doge.

Ich bin besorgt um dich: dein Widersacher
Ist hart wie Stein; der Unmensch hat ein Herz,
Das keines Mitleids fähig: keinen Funken
Erbarmen birgt es.

Antonio.

Ich hörte, Euer Hoheit
Gab sich viel Mühe, seines Vorgehns Strenge
Zu mildern; doch da nichts den Sinn ihm schmelzt,
Und kein gesetzlich Mittel mich beschützt
Vor seiner Tücke, setz ich seinem Grimm
Geduld entgegen und bewaffne mich
Mit Ruhe des Gemüths, die ganze Wuth
Und Grausamkeit des seinen auszustehn.

Doge.

Geh Wer, den Juden in den Saal zu rufen.

Solanio.

Er wartet vor der Thür; da ist er schon.

(Shylock tritt auf.)

Doge.

Macht Platz, daß er uns gegenüber stehe. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk es auch,
Du treibest deiner Bosheit Schein nicht weiter,
Wenn es zur That kommt; dann, glaubt Jedermann,
Zeigst du noch mehr Gewißen und Erbarmung
Als du uns jetzt durch Grausamkeit erschreckst;
Und wie du auf der Buße jetzt bestehst
(Ein Pfund aus dieses armen Mannes Fleisch),
Werdest du nicht bloß auf dieß Recht verzichten,
Nein, auch von Lieb und Menschlichkeit gerührt
Die Hälfte jener Summe schwinden laßen,
Mitleidig auf die Unglücksschläge blickend,
Die seine Schultern jüngst so sehr bestürmten,
Daß auch ein königlicher Kaufmann stürzte,
Und Mitleid über seinen Zustand abgenöthigt
Ward ehrnen Busen, Herzen hart wie Stein,
Selbst Türken und Tataren, ungewohnt
An Mitleid noch und menschlich edle Milde.
Wir harren alle gütger Antwort, Jude.

Shylock.

Ich gab Eur Hoheit kund schon meinen Vorsatz
Und that den Schwur bei unserm heilgen Sabbath,
Was mir zusteht zu fordern nach dem Schein.
Versagt ihr das, geschiehts auf die Gefahr
Der Rechte und des Freibriefs eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben als dreitausend
Ducaten? Darauf geb ich keine Antwort;
So will ichs, sag ich: ists nicht Antwort gnug?
Wie, wenn mich eine Ratte plagt im Hause,
Und ich will dem, der sie vertreibt, dreitausend
Ducaten geben? Ists Antwort genug?

Manch Einer kann kein grunzend Ferkel leiden;
Wenn er nur Katzen sieht, wird Mancher toll;
Ein Andrer beim Geschnarr des Dudelsacks
Kann den Urin nicht halten: der Affect,
Der unsrer körperlichen Stimmung Meister,
Lenkt sie nach Lieb und Haß. Nun, Euch zur Antwort:
Wie sich angeben läßt kein rechter Grund,
Daß der nicht ausstehn kann ein grunzend Ferkel,
Der Katzen nicht, die nützlich sind und harmlos,
Der keinen Dudelsack, und wider Willen
Sich solcher Schmach durchaus ergeben muß,
Daß er, belästigt, Andern lästig fällt,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen
Als eingewohnten Haß und Widerwillen
Gegen Antonio, daß ich mein Recht
Verfolge mit Verlust. Habt ihr nun Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, unbarmherzger Mann,
Die deine Grausamkeit entschuldgen könnte.

Shylock.

Muß ich antworten wie es dir gefällt?

Bassanio.

Bringt man das um, was uns zuwider ist?

Shylock.

Wer haßt ein Ding und möcht es nicht vernichten?

Bassanio.

Was uns missfällt, das haßt man nicht sogleich.

Shylock.

Läßt du dich zweimal stechen von der Schlange?

Antonio.

Bedenke, daß du mit dem Juden rechtest.
Du magst so gut an das Gestade treten
Und Ebbe der empörten Flut gebieten,
Du magst so gut den Wolf zur Rede stellen,
Daß er das Schaf ließ blöken nach dem Lamm,

So gut den Fichten auf dem Berg verbieten,
Ihr hohes Haupt zu schütteln und zu rauschen,
Wenn sie des Himmels Sturm durchbraust und fegt,
So leicht das Allerhärteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was ist härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt euch also, bietet
Ihm weiter nichts, versucht kein Mittel mehr,
Nein, sprecht mein Urtheil nur in aller Kürze
Und laßt ihm freie Hand und freien Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Ducaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes der sechstausend Stück Ducaten
Sechsfach getheilt und jedes ein Ducat,
Ich nähm sie nicht, ich heischte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil sollt ich scheun? Ich thu kein Unrecht.
Erkaufter Sclaven habt ihr viele hier,
Die ihr wie eure Esel, Hunde, Mäuler
Gebraucht zu niedrer, schmählicher Verrichtung,
Weil ihr sie kauftet. — Wenn ich euch nun sagte:
Gebt sie doch frei, vermählt sie euern Erben;
Was quält ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
Schwellen so weich wie eures, labt mit Speisen
Wie euern ihren Gaum: ihr gäbt zur Antwort,
Es sind ja unsre Sclaven. So antwort ich:
Was ich von ihm verlange, das Pfund Fleisch,
Ist theur erkauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihrs versagt, pfui über eur Gesetz!
Das Recht hat in Venedig keine Kraft.
Ich harr auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich habe Macht, die Sitzung aufzuheben,

Wenn nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Den ich dieß zu entscheiden herberief,
Sich heut gestellt.

Salarino.

Eur Hoheit, draußen steht
Ein Bote mit des Doctors Briefen: eben
Kommt er von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten her.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio, frisch den Muth empor!
Dem Juden laß ich Fleisch, Gebein und Blut
Eh du für mich ein Tröpfchen Blut vergießest.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Zum Tod am Tauglichsten; das schwächste Korn
Entfällt zuerst der Aehre: laß auch Mich.
Du kannst für mich nichts Beßres thun, Bassanio,
Als daß du lebst und mir die Grabschrift schreibst.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advocaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr. Bellario grüßt eur Hoheit.

(Ueberreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Meßer?

Shylock.

Dem Bankrottier mein Pfund Fleisch auszuschneiden.

Gratiano.

An deiner Sohle nicht, an deiner Seele
Schärfst du dein Meßer, Jude! Kein Metall,
Selbst nicht des Henkers Beil, hat halb die Schärfe
Von deinem Haß. Erweicht dich keine Bitte?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu bitten hast.

Gratiano.

O sei verdammt, du unbarmherzger Hund,
Und, daß du lebst, Gerechtigkeit verklagt!
Du könntest mich im Glauben wankend machen,
Daß ich es hielte mit Pythagoras:
Thierseelen giengen über in die Leiber
Der Menschen. Sieh, dein hündscher Geist beseelte
Einst einen Wolf, der wegen Menschenmords
Gehängt, vom Galgen riß die grimme Seele,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganzes Trachten
Ist wölfisch, blutig, hungrig, rabengierig.

Shylock.

Bis du das Siegel wegschmähst von dem Schein,
Thust du nur deiner Lunge weh mit Schreien.
Flick deinen Witz erst, Jüngling, sonst zerfällt
Er rettungslos. — Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario empfiehlt
Uns einen jungen, sehr gelehrten Doctor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet in der Nähe
Auf Antwort, ob er zugelaßen wird.

Doge.

Von ganzem Herzen; geht, drei oder vier,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Höre der Hof indes Bellarios Brief.

(Der Schreiber liest:)

„Euer Hoheit zur Nachricht, daß ich beim Empfang Ihres Briefes krank darniederlag. Jedoch zur selben Zeit, als Ihr Bote eintraf, erfreute mich der Besuch eines jungen Doctors aus Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit der Streitsache zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt. Wir schlugen viele Bücher nach; er ist mit meiner Ansicht bekannt, die, mit seiner eigenen Gelehrsamkeit, deren Größe ich nicht genug

empfehlen kann, berichtigt, er mit sich bringt, um, auf meine Veranlaßung, Eurer Hoheit statt meiner Genüge zu leisten. Ich bitte, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm ehrerbietige Achtung zu versagen, denn nie sah ich noch auf so jungem Leibe so alten Kopf. Ich übergebe ihn Euer Gnaden Genehmhaltung: die Probe wird ihm die beste Empfehlung sein."

Doge.

Ihr hört was der gelehrte Herr uns schreibt,
Und hier, vermuth ich, ist der Doctor selbst.

(Portia, als Doctor der Rechte gekleidet, tritt auf.)

Gebt mir die Hand. Kommt ihr von Herrn Bellario?

Portia.

Zu dienen, Herr.

Doge.

Willkommen denn, nehmt Platz.
Ihr seid wohl mit dem Rechtsstreit schon bekannt,
Der heute vor dem Hof verhandelt wird?

Portia.

Ich bin davon vollkommen unterrichtet.
Wer ist der Kaufmann hier und wer der Jude?

Doge.

Antonio und Shylock, tretet vor.

Portia.

Eur Nam ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Portia.

Eur Handel ist von seltsamer Natur;
Doch so beschaffen, daß das Recht Venedigs
Euch nichts anhaben kann wie ihr verfahrt —

(Zu Antonio)

Ihr seids, dem er zu Leibe geht, nicht wahr?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Portia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja doch.

Portia.

So muß der Jude gnädig sein.

Shylock.

Was nöthigt ihn zu müßen? sagt mir das.

Portia.

Natürlich kennt die Gnade keinen Zwang.
Sie träufelt wie des Himmels süßer Regen
Zur Erde nieder; zwiefach segnet sie:
Sie segnet den der giebt und der empfängt.
Sie ist das Mächtigste im Mächtigen
Und ziert den Fürsten mehr als seine Krone.
Das Scepter zeigt weltlicher Macht Gewalt,
Als Attribut der Würd und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu vor Köngen ruht.
Doch Gnad ist über ihres Scepters Macht:
Sie hat das Herz der Könige zum Thron,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und irdsche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Recht in Gnade schmilzt. Darum, o Jude,
Obwohl du Recht verlangst, erwäge doch,
Daß Keiner von uns nach dem Lauf des Rechts
Zum Heil gedeiht. Wir flehen all um, Gnade,
Und eben dieß Gebet ermahnt uns, Gnade
Auch selbst zu üben. Dieses führ ich an,
Das Recht zu mildern, das du fordern willst:
Beharrst du, muß Venedigs strenger Hof
Dem Kaufmann dort durchaus entgegen sprechen.

Shylock.

Mein Thun fall auf mein Haupt! Ich will mein Recht,
Was mir verfallen ist nach meinem Schein.

Portia.

Ist er das Gold zu zahlen außer Stand?

Bassanio.

O nein, hier biet ichs vor dem Hof ihm an,

Ja doppelt selbst, und wenn das nicht genügt,
Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hand und Haupt und Herz zum Pfand.
Wenn das noch nicht genügt, so zeigt sich klar,
Daß Bosheit Redlichkeit erdrückt. Beugt, bitt ich,
Das Recht doch einmal unter euer Ansehn,
Schafft durch ein kleines Unrecht großes Recht,
Und laßt dem Bluthund seinen Willen nicht.

Portia.

Es darf nicht sein. Kein Ansehn in Venedig
Vermag das gültige Gesetz zu ändern.
Man würde später sich hierauf berufen,
Und mancher Missbrauch fände Thür und Thor
Nach solchem Vorgang offen. Es kann nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, recht ein Daniel!
Wie ehr ich dich, o weiser junger Richter!

Portia.

Ich bitte, laß mich deinen Schein doch sehn!

Shylock.

Hier ist er, mein verehrter Doctor, hier!

Portia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel.
Soll ich Meineid auf meine Seele laden?
Nicht für Venedig!

Portia.

Gut, er ist verfallen,
Und nach dem Rechte kann der Jud verlangen,
Ein Pfund Fleisch, zunächst des Kaufmanns Herzen
Ihm auszuschneiden — Laß doch Gnad ergehn!
Nimm dreifach Gold, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist wie sein Inhalt lautet. —
Ihr seid ein würdger Richter, das ist klar,

Ihr kennt das Recht und habt es uns erörtert
Aufs Bündigste: ich fordr euch auf beim Recht,
Von dem ihr selbst seid ein verdienter Pfeiler,
Kommt nun zum Spruch. Ich schwörs bei meiner Seel,
Keines Menschen Zunge hat die Macht, mich umzustimmen. Ich steh hier auf meinem Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt ich das Gericht
Um das Erkenntniß.

Portia.

Nun, dann heißt es so:
Bereitet seinem Meßer eure Brust.

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Portia.

Denn des Gesetzes Sinn und Wortlaut steht
In vollster Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier der Schein als ihm verfallen ausweist.

Shylock.

Sehr wahr, o weiser und gerechter Richter!
Um wieviel älter bist du als du scheinst!

Portia.

Entblößt demnach den Busen!

Shylock.

Ja, die Brust!
So sagt der Schein — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Portia.

So ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ich halte sie bereit.

Portia.

Nehmt einen Wundarzt, Shylock, für eur Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblute.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Portia.

Ausdrücklich nicht; allein was thuts? Es wär
Doch gut, wenn ihrs aus Menschenliebe thätet.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Portia.

Ihr, Kaufmann, habt ihr noch etwas zu sagen?

Antonio.

Nicht viel: ich bin bereit und wohlgerüstet.
Gieb mir die Hand, Bassanio, lebe wohl!
Gräme dich nicht, daß ich für dich gefallen,
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Art ist. Immer läßt es sonst
Unglückliche den Wohlstand überleben,
Mit hohlem Aug und faltger Stirn ein Alter
Voll Armut anzuschaun: von solcher Qual
Langwiergen Elends nimmt es mich hinweg.
Empfiehl mich deiner hochgeehrten Hausfrau,
Meld ihr den Hergang bei Antonios Ende,
Sag ihr mein Lieben, rühme mich im Tode,
Und hast du auserzählt, heiß sie entscheiden
Ob nicht Bassanio einen Freund besessen.
Klage nicht, daß du einen Freund verlierst;
Er klagt nicht, daß er deine Schuld bezahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl ich alsobald mit ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab ein Weib gefreit,
Die mir so lieb ist als das Leben selbst;
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Schlag ich nicht höher als dein Leben an.
Ich würf es Alles hin, ich opfert' Alles
Dem Teufel da, dich von ihm zu erlösen.

Portia.

Des würd eur Weib wohl wenig Dank euch wißen,
Wär sie dabei und hörte dieß Erbieten.

Gratiano.

Ich hab ein Weib, ich schwörs, ich lieb es; doch
Wollt ich, sie wär im Himmel, könnte sie
Des hündschen Juden Beßerung erflehn.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken sprecht,
Sonst stört' es wohl den Frieden eures Hauses.

Shylock.

Das sind die Christenmänner! Ich hab 'ne Tochter:
Wär irgend Wer von Barrabas Geschlecht
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit verstreicht: ich bitt euch, sprecht das Urtheil.

Portia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein:
Der Hof erkennt es, und das Recht gewährt es.

Shylock.

Gerechter Richter!

Portia.

Und aus der Brust magst du dieß Fleisch ihm schneiden:
Das Recht gewährt es, und der Hof erkennt es.

Shylock.

Höchst weiser Richter! Spruch! Macht euch bereit!

Portia.

Verzieh ein wenig: eins ist noch dabei.
Der Schein giebt dir nicht einen Tropfen Bluts:
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, nimm dein Pfund Fleisch dahin;
Allein vergießest du, indem dus schneidest,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Land und Gut nach dem Gesetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Gratiano.

Gerechter Richter! — Merk, Jud! ein weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Portia.

Du sollst die Stelle sehn,
Denn da du drangst auf Recht, so sei gewiss,
Recht soll dir werden mehr als du gewünscht.

Gratiano.

O weiser Richter! — Merk, Jud! ein weiser Richter.

Shylock.

Dann nehm ich was er bot: den Schein zahlt dreifach
Und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Gold.

Portia.

Gemach!
Dem Juden all sein Recht! Nichts übereilt!
Er soll nichts haben als was ihm verfiel.

Gratiano.

O Jud! Ein weiser, ein gerechter Richter!

Portia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder
Als grad ein Pfund: denn nimmst du mehr oder minder
Als eben grad ein Pfund, — wärs nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen um ein winzig Zwanzigstel
Nur eines Scrupels, ja, wenn sich die Schale
Der Wage nur um Haaresbreite neigt, —
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Gratiano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubger, bei der Hüfte hab ich dich.

Portia.

Was säumt der Jude noch? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Capital und laßt mich gehn.

Bassanio.

Es liegt bereit für dich, nimms in Empfang.

Portia.

Er schlug es aus vor offenem Gericht:
Sein Recht nur soll er haben, seinen Schein.

Gratiano.

Ich sag, ein Daniel, ein zweiter Daniel! —
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Capital?

Portia.

Du sollst nichts haben als was dir verfiel,
Auf eigene Gefahr zu nehmen, Jude.

Shylock.

So laß es wohl bekommen ihm der Teufel!
Ich will nicht länger rechten.

Portia.

Warte, Jude:
Das Recht hat einen Anspruch noch an dich.
In dem Gesetz Venedigs steht geschrieben,
Wenn einem Fremdling nachgewiesen wird,
Er hab unmittel- oder mittelbar
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Wird der Partei, auf die ers abgesehn,
Die Hälfte seines Guts zu Theil; die andre
Fällt dem gemeinen Schatz des Staates zu,
Und an des Dogen Gnade hängt allein
Des Schuldgen Leben gegen alle Stimmen.
In diesem Falle nun bist du begriffen:
Denn es erhellt aus offenbarem Vorgang,
Daß mittelbar und auch unmittelbar
Du dem Beklagten so recht eigentlich
Nach Leib und Leben standest: so verfielst du
Der Strafe denn, die ich vorher erwähnt.
Drum nieder, fleh den Dogen um dein Leben.

Gratiano.

Fleh um Erlaubniß, selbst dich zu erhängen,

Obwohl, da all dein Gut dem Staat verfiel,
Du nicht den Werth von einem Strick behältst:
So muß man auf Staatskosten denn dich hängen.

Doge.

Damit du siehst, uns lenkt ein mildrer Geist,
So schenk ich dir dein Leben eh du bittest.
Die Hälfte deines Guts gehört Antonio,
Die andre Hälfte fiel dem Staat anheim;
Doch Demuth kanns zu einer Buße mildern.

Portia.

Ja für den Staat; nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben, Alles, schenkt mir nichts!
Ihr nehmt mein Haus mir, wenn ihr nehmt die Stütze,
Worauf es ruht: so nehmt ihr mir mein Leben,
Wenn ihr, wovon ich lebe, nehmt die Mittel.

Portia.

Was könnt ihr ihm für Gnade thun, Antonio?

Gratiano.

Einen Strick umsonst; nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein Herr, der Herzog, und der Hof,
Die Hälfte seines Guts ihm zu erlaßen,
Bin ichs zufrieden, wenn die andre Hälfte
Mir zum Gebrauch nur wird, nach meinem Tod
Sie an den Edelmann zurück zu zahlen,
Der seine Tochter jüngst entführte.
Nur zweierlei beding ich: daß er gleich
Für diese Gunst zum Christen sich bekenne,
Und daß er eine Schenkung unterzeichne
Hier vor Gericht von seinem ganzen Nachlaß
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, sonst widerruf ich hier
Die Gnade, die ich eben ihm verhieß.

Portia.

Bist dus zufrieden, Jude? Nun was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Portia.

Schreiber, entwerft die Schenkung

Shylock.

Ich bitte, gebt mir Urlaub, wegzugehn:
Mir ist nicht wohl. Schickt mir die Schenkung nach,
Ich will sie zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thus.

Gratiano.

Du wirst zwei Pathen haben bei der Taufe:
Wär Ich dein Richter, kriegtest du noch zehn,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge.

Ich bitt euch, Herr, bei mir zu Tisch zu sein.

Portia.

Ich muß eur Hoheit um Entschuldgung bitten.
Ich soll vor Abend schon in Padua sein
Und bin genöthigt, gleich schon aufzubrechen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr verhindert seid.
Antonio, zeigt euch diesem Mann erkenntlich:
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, will mir scheinen.

(Der Doge, Richter und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein werther Herr, ich und mein Freund, wir sind
Von schweren Bußen heut durch eure Weisheit
Erlöst, aus welchem Grund wir mit dreitausend
Ducaten, die wir von dem Juden borgten,
Gern euerm Liebesdienst entgegneten.

Antonio.

Und überdieß euch noch verpflichtet bleiben
Zu Liebe wie zu Diensten immerdar.

Portia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohlbezahlt.
Ich bin zufrieden, daß ich euch befreit,
Und halte mich damit für wohlbezahlt.
Nach größerm Lohne hab ich nie gestrebt.
Erkennt mich, wenn wir einst uns wiedersehn:
Ich wünsch euch Gutes, und so nehm ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, werther Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Als frei Geschenk. O gönnt mir Beides doch,
Mirs nicht zu weigern und mir zu verzeihn.

Portia.

Ihr setzt mir zu: wohlan, ich gebe nach.
Schenkt mir die Handschuh denn, ich will sie tragen,
Und euch zu Liebe nehm ich diesen Ring.
Zieht nicht zurück die Hand, ich will nicht mehr,
Und eure Liebe darf es mir nicht weigern.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit:
Ich schämte mich, ihn euch nur anzubieten.

Portia.

Ich will nichts andres haben als den Ring,
Und bin jetzt, dünkt mich, recht darauf versetzen.

Bassanio.

Es hängt mehr als sein Werth an diesem Ring;
Ich geb euch gern den theursten in Venedig,
Und mittl ihn aus durch öffentlichen Ausruf;
Für diesen nur, bitt ich, entschuldigt mich.

Portia.

Ihr seid freigebig, seh ich, im Erbieten.
Ihr lehrtet mich erst bitten, und nun soll ich
Wohl lernen, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

O lieber Herr, den Ring gab mir mein Weib;

Sie steckte mir ihn an und hieß mich schwören,
Ich wollt ihn nie veräußern noch verlieren.

Portia.

Mit solcher Ausflucht spart man manch Geschenk.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib
Und hört, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie euch nicht stäts verfeindet bleiben,
Weil ihr ihn weggabt. Doch gehabt euch wohl.

(Ab mit Nerissa.)

Antonio.

Laß ihn den Ring doch haben, Freund Bassanio:
Laß sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Einmal mehr gelten als der Frau Geheiß.

Bassanio.

Geh, Gratiano, lauf und hol ihn ein.
Gieb ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Mit in Bassanios Haus. Fort, spute dich!

(Gratiano ab.)

Kommt, Ihr und ich, wir gehen gleich dahin,
Und morgen in der Frühe fliegen wir
Nach Belmont beide. Komm, Antonio.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Daselbst. Straße.

Portia und **Nerissa** treten auf.

Portia.

Frag nach des Juden Haus, gieb ihm den Act
Und heiß ihn zeichnen. Fort dann in der Nacht,
So sind wir dort am Tag vor unsern Männern.
Die Schenkung wird Lorenzo sehr erfreun.

(**Gratiano** tritt auf.)

Gratiano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Nach beßrer Ueberlegung schickt mein Herr

Euch doch den Ring, und bittet, heute Mittag
Bei ihm zu speisen.

Portia.

Das kann nicht geschehn;
Doch seinen Ring nehm ich mit vielem Dank.
Ich bitt euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Gratiano.

Das thu ich gern.

Nerissa.

Herr, noch ein Wort zu euch.

(Leise zu Portia)

Ich muß den Ring von meinem Mann auch haben,
Den er geschworen hat stäts zu behalten.

Portia.

Du kannst es sicher. Wie sie schwören werden,
Daß sie die Ringe Männern nur gegeben!
Wir überschrein und überschwören sie.
Hinweg geschwind! du weist schon, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, guter Herr; wollt ihr das Haus mir zeigen?

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belmont. Freier Platz vor Portias Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell. — In solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume lieblich küßte
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas,
Die Seele seufzend zu den Griechenzelten,
Wo Cressida ihm schlief.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlich Thisbe furchtsam trippelnd übern Thau
Und sah des Löwen Schatten vor ihm selbst
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, in der Hand den Weidenzweig,
Am wilden Seegestad, dem Liebsten winkend
Zur Rückkehr nach Carthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Pflückte Medea ihre Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden
Und lief mit dem verschwenderischen Liebsten
Nach Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo ewge Liebe zu
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verleumdete die artge Jessica
Als eine kleine Zänkerin den Liebsten
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt dich übernachten, käm nicht Jemand;
Doch horch, ich hör den Fußtritt eines Mannes.

(Stephano tritt auf.)

Lorenzo.

Wer naht so rasch im Schweigen dieser Nacht?

Stephano.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? wie heißt ihr, Freund?

Stephano.

Mein Nam ist Stephano; ich soll euch melden,
Daß meine gnädge Frau vor Tagesanbruch
In Belmont ist: jetzt streift sie noch herum
Bei heilgen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Stephano.

Ein frommer Klausner und ihr Mädchen nur.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, auch ist keine Nachricht von ihm da. —
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Daß wir zu einem feierlichen Willkomm
Für dieses Hauses Herrin uns bereiten.

(Lancelot tritt auf.)

Lancelot.

Holla, holla! heda! ho! holla, holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lancelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehen? Holla, holla!

Lorenzo.

Laß dein Hollarufen, Kerl! Hier!

Lancelot.

Holla! Wo, wo?

Lorenzo.

Hier.

Lancelot.

Sagt ihm, es sei ein Postillon von meinem Herrn gekommen, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgen hier sein. (Ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Lieb, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es thut nicht Noth: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt euch, meldet Allen
Im Haus die Ankunft eurer gnädgen Frau,
Und bringt die Musikanten mit ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht hier am Ufer schläft!
Hier laß uns sitzen, daß uns die Musik
Zu Ohren schlüpfe; Nacht und sanfte Stille
Ziemt zu dem Spiele süßer Harmonie.
Komm Jessica! Sieh, ist des Himmels Estrich
Nicht eingelegt mit Fliesen blanken Goldes?

Und nicht die kleinste Kugel siehst du hier,
Die nicht im Umschwung wie ein Engel singt
Zum Chor der Cherubim mit Kinderaugen.
So voller Wohlklang sind die ewgen Geister;
Nur Wir, die dieß hinfällge Kleid von Staub
Noch grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Die Musikanten treten auf.)

Kommt, kommt! und weckt Dianen auf mit Hymnen;
Rührt eurer Herrin Ohr mit sanften Tönen,
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik.)

Jessica.

Mich kann nie liebliche Musik erheitern.

Lorenzo.

Das kommt daher, dein Geist ist zu gespannt.
Sieh nur einmal die wilde, muntre Heerde,
Der ungeschulten jungen Füllen Schar:
Sie machen tolle Sprünge, wiehern, schnauben,
Wie ihres Blutes heiße Art sie lehrt;
Doch hören sie nur die Trompete schallen,
Oder hat sonst Musik ihr Ohr getroffen,
So stehn sie plötzlich alle lauschend still,
Ihr wildes Auge schaut mit sanftem Blick
Vom Zauber der Musik. Drum singt der Dichter,
Wie Orpheus Baum und Fels und Fluten lenkte,
Weil nichts so stöckisch, hart und wüthig ist,
Das nicht Musik auf einge Zeit verwandelt.
Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einklang süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Raub und Hinterlist;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Brüten düster wie der Erebus.
Trau keinem Solchen! — Horch auf die Musik!

(**Portia** und **Nerissa** in einiger Entfernung.)

Portia.

Das Licht dort brennt in meinem Gartensaal.

Wie weit den Strahl die kleine Kerze wirft!
So scheint in arger Welt die gute That.

Nerissa.

Vorher bei Mondschein sahn wir nicht ihr Licht.

Portia.

So lescht der größre Glanz den kleinern aus.
Ein Reichsverweser stralt dem König gleich
Bis ihm ein König naht: alsbald verliert
Sein Prunk sich, wie vom Binnenland ein Bach
Im großen Bett der Waßer. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Portia.

Ich sehe, nichts ist gut als im Verhältniss:
Mich dünkt, sie klingt viel schöner als am Tage.

Nerissa.

Die Stille, Frau, verleiht ihr diesen Reiz.

Portia.

Die Lerche singt nicht schöner als die Krähe,
Wenn man nicht auf sie achtet, und mich dünkt,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, gälte wohl
Für keinen beßern Sänger als der Spatz.
Wie Manches wird erst durch die Zeit gezeitigt
Zu seinem rechten Werth und zur Vollendung! —
Still! Luna schläft schon bei Endymion
Und will nicht aufgeweckt sein.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Das ist die Stimme,
Wenn mich nicht Alles trügt, von Portia.

Portia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An derer schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnädge Frau, willkommen!

Portia.

Wir haben für der Männer Heil gebetet
Und hoffen, unsre Wünsche fruchteten.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnädge Frau;
Allein ein Bote kam vorausgesprengt,
Sie anzukündgen.

Portia.

Geh hinein, Nerissa,
Und sag dem Volk, sie sollten gar nicht thun,
Als wären wir von Haus entfernt gewesen —
Auch Ihr, Lorenzo, Jessica auch Ihr.

(Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kommt eur Mann, seine Trompete schallt.
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Portia.

Die Nacht ist wie ein schwächres Tageslicht:
Sie sieht ein wenig bleicher, 's ist ein Tag,
Wie wenn am Tag die Sonne sich verbirgt.

(**Bassanio, Antonio, Gratiano** treten auf mit Gefolge.)

Bassanio.

Wir hätten mit den Antipoden Tag,
Erschienst du stäts, wenn sich die Sonne birgt.

Portia.

Ich will gern licht sein, aber nicht gern leicht:
Ein leichtes Weib macht es dem Gatten schwer;
Das möcht ich dir nicht gern, Bassanio.
Doch walt es Gott! — Willkommen, Herr, daheim.

Bassanio.

Ich dank euch, Frau. Bewillkommt meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Portia.

Ihr müßt ihm freilich sehr verpflichtet sein:
Ich hör, er hat sich schwer für euch verpflichtet.

Antonio.

So schwer nicht, daß ich jetzt nicht ledig wäre.

Portia.

Herr, unserm Hause seid ihr sehr willkommen.
Es muß sich anders zeigen als in Worten:
Drum kürz ich dieser Höflichkeiten Dunst.

Gratiano (zu Nerissa).

Ich schwörs dort bei dem Mond, ihr thut mir Unrecht,
Ich gab ihn ganz gewiss des Richters Schreiber.
Wär er verschnitten, dem ich ihn geschenkt!
Wenn es, Geliebte, so das Herz dir kränkt.

Portia.

Wie? schon ein Zank? was ist der Anlaß denn?

Gratiano.

Nichts als ein goldner Reif, ein lumpger Ring,
Den sie mir gab, mit einer Inschrift drauf,
Wie sie ein Meßerschmied auf seine Klinge
Wohl setzt, als: Liebe mich und laß mich nicht.

Nerissa.

Was sprichst du von der Inschrift und dem Werth?
Du schwurst mir, als ich dir ihn gab: du wolltest
Ihn bis zu deiner Todesstunde tragen;
Dann soll' er noch im Sarge bei dir liegen.
Wenn nicht um mich, schon deiner Eide willen,
Mustest du ihn hochhalten und bewahren.
Des Richters Schreiber! Nein, Gott sei mein Richter!
Der Schreiber hat nie Haar am Kinn getragen.

Gratiano.

Er trägts noch, wenn er lebt bis er zum Mann reift.

Nerissa.

Ja wenn ein Weib zum Manne jemals reift.

Gratiano.

Bei dieser Hand, ich gab ihn einem Jüngling,
Noch halb ein Kind, ein ganz verquister*) Knirps
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.

*) Gothisch und niederrheinisch.

Das Plaudermaul erbat ihn sich zum Lohn:
Ich durft ihn ihm um keinen Preis versagen.

Portia.

Ihr thatet Unrecht, offen muß ichs sagen,
Der Gattin erst Geschenk so leicht hinweg
Zu geben, das ihr schwörend an den Finger
Gesteckt, als Pfand der Treu euch angeschmiedet.
Ich gab dem Liebsten einen Ring, und hieß
Ihn schwören, ihn zu wahren; und hier steht er:
Ich schwüre wohl für ihn, er ließ' ihn nicht,
Er zög' ihn nicht vom Finger für die Schätze
Der ganzen Welt. Ihr gabt fürwahr, Gratiano,
Zu lieblos eurer Frau Grund zum Verdruß;
Geschäh es mir, ich ärgerte mich toll.

Bassanio (beiseit).

Sollt ich mir nun die linke Hand nicht abhaun
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf?

Gratiano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat und ihn auch wohl verdiente.
Darauf erbat sein Bursch, der Schreiber, der
Beim Schreiben Müh gehabt, den meinen sich,
Und Herr noch Diener wollten Andres nehmen
Als die zwei Ringe.

Portia.

Welch einen Ring empfieng er?
Ich hoffe doch nicht, Herr, den ich euch gab?

Bassanio.

Könnt ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So sagt' ich nein; allein ihr seht, mein Finger
Trägt meinen Ring nicht mehr, denn er ist fort.

Portia.

So leer an Treue ist eur falsches Herz.
Bei Gott, ich komme nie in euer Bett
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures
Bis ich den meinen sehe.

Bassanio.

Holde Portia!
Wär euch bekannt Wem ich ihn gab, den Ring,
Wär euch bekannt, für Wen ich gab den Ring,
Und wüßtet recht, wofür ich gab den Ring,
Und wie so ungern ich ihn ließ, den Ring,
Weil man nichts nehmen wollte als den Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Strenge mildern.

Portia.

Und kanntet ihr die Tugend an dem Ring,
Halb deren Werth, die ihn euch gab, den Ring,
Wie eure Ehre gar hieng an dem Ring,
Ihr schiedet euch so leicht nicht von dem Ring.
Wie konnt ein Mann so unvernünftig sein,
Hätt es euch nur beliebt mit einger Wärme
Ihn zu vertheidigen, das unbescheiden
Zu fordern, was ein Heiligthum euch war?
Nerissa lehrte mich was hier zu glauben:
Ich sterbe drauf, ein Weib erhielt den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, Frau, bei meiner Seele,
Kein Weib erhielt ihn, nein, ein Rechtsgelehrter,
Der mir dreitausend Stück Ducaten ausschlug,
Den Ring erbittend, den ich weigerte
Und litt, daß er verdroßen seines Wegs gieng,
Er, dem ich meines theuern Freundes Leben
Doch schuldig bin. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken
Von Scham bestürmt und schuldger Höflichkeit,
Denn meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr beschmutzte. Drum verzeih, Geliebte,
Denn bei der Nacht geweihten Lichtern dort,

Du hättest, wärst du da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdgen Doctor.

Portia.

Daß nie der Doctor meinem Hause nahe!
Da er den Stein empfieng, den ich geliebt,
Und den du mir zu Lieb zu hüten schwurst,
So will ich auch freigebig sein wie du:
Ich will ihm nichts versagen was ich habe,
Nicht meinen Leib noch meines Gatten Bett;
Ich lern ihn kennen, das ist ganz gewiss.
Bleibt keine Nacht von Haus, wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ich allein verbleibe:
Bei meiner Ehre, die mir noch gehört,
Den Doctor nehm ich mir zum Bettgenoßen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wenn ihr der eignen Hut mich überlaßt.

Gratiano.

Gut, thu das nur; nur daß er mich vermeide,
Weil ich sonst schlimm des Schreibers Kiel verschneide.

Antonio.

Ich bin all dieses Zwists unselge Ursach.

Portia.

Das kümmr euch nicht; ihr seid uns doch willkommen.

Bassanio.

Verzeih mir, Portia, dieß gezwungne Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör ich dir, bei den eignen schönen Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Portia.

Merkt ihr das?
Er sieht sich selbst in meinen Augen doppelt,
Einmal in jedem: bei deinem Doppelselbst!
Der Eid verdient Vertraun.

Bassanio.

Nein, hör mich an.

Verzeih den Fehl: bei meiner Seele schwör ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst Leib und Leben für sein Glück;
Ohn ihn, der eures Gatten Ring erhielt,
Waren sie hin; aufs Neu verpflicht ich mich,
Verpfände meine Seele: eur Gemahl
Wird nie mit Wißen mehr die Treue brechen.

Portia.

Wenn ihr mir Bürge sein wollt, gebt ihm den,
Und heißt ihn beßer hüten als den ersten.

Antonio.

Bassanio, hier, schwör diesen Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doctor.

Portia.

Ich hab ihn auch von ihm, verzeiht, Bassanio;
Denn für den Ring schlief ich heut bei dem Doctor.

Nerissa.

Und ihr verzeiht, mein artger Gratiano,
Denn der verquiste Knirps, des Doctors Schreiber,
Lag diese Nacht bei mir für diesen Preis.

Gratiano.

Ei, das sieht aus wie Wegebeßerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Sind wir Hahnreie, eh wirs noch verdient?

Portia.

Sprecht nicht so unanständig. — All erschrakt ihr:
Hier ist ein Brief, den lest gelegentlich:
Er kommt von Padua, von Bellario.
Ihr werdet finden, Portia war der Doctor;
Nerissa hier der Schreiber. Freund Lorenzo
Bezeugt mir, daß ich gleich nach euch verreiste
Und kaum zurück bin. Noch betrat ich nicht
Mein Haus. Antonio, ihr seid willkommen.
Auch bring ich euch viel beßre Zeitung mit

Als ihr euch träumt. Erbrecht gleich diesen Brief:
Da findet ihr, drei eurer Galeonen
Sind plötzlich reich beladen eingelaufen.
Ihr sollt nicht wißen, welch seltsamer Zufall
Den Brief mir zugeführt.

Antonio.

Ich bin verstummt.

Bassanio.

Wart Ihr der Doctor, und ich kannt euch nicht?

Gratiano.

Ward ihr der Schreiber, der mir Hörner aufsetzt?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thut,
Es wäre denn, daß er zum Mann erwüchse.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, lieber Doctor;
Wenn ich nicht da bin, schlaft bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Herrin, und zu leben:
Hier les ich für gewiss, daß meine Schiffe
In sicherm Hafen sind.

Portia.

Wie gehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben:
Hier übergeb ich euch und Jessica
Vom reichen Juden einen Schenkungsbrief
Ueber Alles was er hinterläßt im Tode.

Lorenzo.

Ihr schönen Fraun, streut Manna auf den Weg
Den Hungernden.

Portia.

Der Morgen ist nicht fern,
Und noch, weiß ich gewiss, seht ihr den Hergang
Nicht völlig ein. Gehn wir denn jetzt ins Haus;

Dann mögt ihr ins Specialverhör uns nehmen:
Wir geben treulich euch Bescheid auf Alles.

Gratiano.

So soll es sein. Der erste Fragartikel,
Auf den Nerissa schwören soll, ist der,
Ob sie die nächste Nacht erwarten will,
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag.
Doch käm der Tag, so wünsch ich ihn verdunkelt,
Bis bei des Doctors Schreiber ich gemunkelt.
Mehr Sorge macht mein Leben mir kein Ding
Als wohl zu hüten Frau Nerissas Ring.

(Alle ab.)

Ende gut Alles gut.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Personen:

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Edelmann.
Parolles, im Gefolge des Grafen.
Mehre junge französische Edelleute.
Der **Haushofmeister** } der Gräfin Roussillon.
Der **Narr** }
Die **Gräfin Roussillon**, Bertrams Mutter.
Helena, ihre Pflegetochter.
Eine Wittwe.
Diana, ihre Tochter.
Violenta, } ihre Freundinnen.
Mariana, }
Herren vom Hofe, Hauptleute, Soldaten.

Die Scene ist bald in Frankreich, bald in Toscana.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Roussillon. Im Schloße der Gräfin.

Bertram, Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu, alle in Trauer.

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn von mir laße, begrab ich einen zweiten Gemahl.

Bertram.

Und indem ich gehe, Mutter, beweine ich zum zweitenmal meines Vaters Tod. Aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, dessen Mündel ich jetzt bin wie schon immer sein Unterthan.

Lafeu.

Ihr werdet an dem König einen Gemahl finden, gnädige Frau, und Ihr, Graf, einen Vater. Er, der durchaus und zu jeder Zeit gütig ist, muß seine Güte nothwendig auch an euch bewähren, dessen Verdienst eher die fehlende Milde erwecken als sie einschlafen laßen würde, wo sie in solchem Ueberfluß vorhanden ist.

Gräfin.

Was verspricht man sich von des Königs Beßerung?

Lafeu.

Er hat seine Aerzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er seine Zeit mit Hoffnungen verloren und zuletzt nichts gewonnen hatte, als daß er seine Hoffnungen mit der Zeit verlor.

Gräfin.

Dieses junge Fräulein hatte einen Vater, — (o dieß hatte, welch ein trauriges Wort ist das!) dessen Kunst fast so groß war als seine Rechtschaffenheit. Wäre sie ihr ganz gleich gekommen, sie hätte die Menschen unsterblich gemacht, und der Tod könnte aus Mangel an Beschäftigung spielen gehen. Ich wollte, dem König zu Liebe, er lebte noch; das würde, glaub ich, für des Königs Krankheit der Tod sein.

Lafeu.

Wie hieß der Mann, von dem ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin.

Er war berühmt, Herr, in seiner Kunst, und hatte allen Anspruch darauf: Gerhard von Narbonne.

Lafeu.

Ein vortrefflicher Mann in der That, gnädige Frau; der König sprach noch jüngst von ihm mit Bewunderung und Bedauern. Er war geschickt genug, noch jetzt zu leben, wenn Wißenschaft etwas gegen die Sterblichkeit vermöchte.

Bertram.

Woran leidet denn der König, werther Herr?

Lafeu.

An einer Fistel, Herr Graf.

Bertram.

Davon hörte ich nie.

Lafeu.

Ich wollte, Niemand wüßte davon. — War dieß Fräulein die Tochter Gerhards von Narbonne?

Gräfin.

Sein einziges Kind, mein Herr, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird die Erwartungen erfüllen, die ihre Erziehung verspricht. Solche Vorzüge erhöhen noch ihre ererbten Anlagen; wenn aber ein unlautres Gemüth treffliche Eigenschaften besitzt, so lobt man nur mit Bedauern. Es sind Vorzüge, aber zugleich Täuschungen; in Ihr aber sind sie noch desto schöner durch ihre Reinheit. Ihre ererbten Tugenden vollenden ihren Werth.

Lafeu.

Euer Lob, gnädige Frau, entlockt ihr Thränen.

Gräfin.

Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtniss ihres Vaters naht sich ihrem Herzen nicht ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farben des Lebens von ihrer Wange nimmt. — Nicht mehr so, Helena! ich bitte dich, nicht mehr, damit man nicht glaube, du zeigtest größern Kummer als du fühltest.

Helena.

Allerdings zeige ich meinen Kummer, aber ich fühl ihn auch.

Lafeu.

Gemäßigte Trauer ist des Todten Recht; aber übertriebener Gram des Lebenden Feind.

Gräfin.

Wenn der Lebende mit dem Gram in Feindschaft lebt, so macht das Uebermaß ihn bald tödlich.

Bertram.

Liebe Mutter, ich bitte um euern Segen.

Lafeu.

Wie verstehen wir das?

Gräfin.

Ich segne dich, Bertram! Sei wie dein Vater
An Sinn wie an Gestalt; laß Blut und Tugend
Dich beide zügeln; deine Güte gleiche
Ganz deinem Stamm. Lieb Alle, Wengen traue,
Thu Keinem Unrecht. Sei dem Feind gewachsen
An Kraft mehr als in That; den Freund bewahre
Wie das eigne Herz. Dein Schweigen mag man tadeln,
Dein Reden nie. Was dir der Himmel mehr
Noch gönnen will, mein Flehn erbitten mag,
Fall auf dein Haupt! Leb wohl! — (Zu Lafeu) Er ist
Noch nicht gereift zum Hofmann: lieber Herr,
Berathet ihn.

Lafeu.

Die Besten werden stäts
Ihm ihre Liebe weihn.

Gräfin.

Der Himmel segn ihn!
Leb wohl, Bertram. (Ab.)

Bertram (zu Helena).

Die besten Wünsche, die aus der Werkstatt eurer Gedanken hervorgehen können, mögen sich euch erfüllen! Sei der Trost meiner Mutter, deiner Gebieterin, und halte sie werth!

Lafeu.

Lebt wohl, schönes Fräulein! ihr müßt den Ruhm eures Vaters erhalten.

(Bertram und Lafeu ab.)

Helena.

O wärs nur das! — Ich denke kaum des Vaters:
Ihn ehren dieser Großen Thränen mehr
Als meine Zähren all. — Wie sah er aus?
Vergeßen hab ich ihn, kein ander Bild
Schwebt meiner Seele vor als Bertrams nur.
Hin bin ich, hin! Hier ist kein Leben mehr,
Wenn Bertram fort ist. Ganz so wär es ja,
Liebt' ich am Himmel einen lichten Stern
Und wollt ihn frein, der doch so hoch mir steht!
An seinem hellen Stral und fernen Glanz
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nicht.
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe.
Die Hinde, die dem Leu sich paaren will,
Stirbt durch die Liebe. Schön wars, wenn auch qualvoll,
Ihn stündlich sehn. Zu sitzen, einzuprägen
Die hohen Braun, das Falkenaug, die Locken
In meines Herzens Tafel, zu empfänglich
Für jeden Zug des lieben Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Herz
Hängt am Reliquiendienst. — Wer kommt?

(Parolles tritt auf.)

Der mit ihm reist: ich lieb ihn seinethalb,
Kenn ich ihn gleich als ausgemachten Lügner,
Als großen Gecken, eine rechte Memme;
Doch stehts ihm gut, denn es ist eingewurzelt

Und hält ihn warm, indeß der Tugend Stahl
Im Frost erbleicht. Denn kalte Weisheit sehn
Wir oft im Dienst üppiger Thorheit stehn.

Parolles.

Ich grüß euch, schöne Königin.

Helena.

Und Euch, Monarch.

Parolles.

Nein.

Helena.

Auch nein.

Parolles.

Stellt ihr Betrachtungen an über die Jungferschaft?

Helena.

Ja. Ihr habt einen Anstrich von Soldatenthum; erlaubt mir eine Frage. Männer sind Feinde der Jungfräulichkeit: wie sollen wir die vor ihnen schützen?

Parolles.

Indem ihr die Thore schließt.

Helena.

Aber sie bestürmen uns, und unsre Jungfräulichkeit, wie tapfer wir uns auch wehren, ist doch ein schwaches Ding. Lehrt uns ein strategisches Vertheidigungsmittel.

Parolles.

Da hilft Alles nichts. Die Männer, die euch belagern, werden euch unterminieren und in die Luft sprengen.

Helena.

Gott bewahre unsere arme Jungfräulichkeit vor Minierern und Luftsprengern! Lehrt keine Kriegskunst uns Mädchen, die Männer in die Luft zu sprengen?

Parolles.

Ist die Jungferschaft niedergesprengt, so werden die Männer um so schneller aufgesprengt: und wahrlich, indem ihr sie wieder hinabsprengen wollt, geht durch die Bresche, die ihr selber macht, eure Stadt verloren. Es ist gegen die Politik der Natur, daß die Jungferschaft erhalten werde. Verlust der Jungferschaft ist Zuwachs der Vernunft, und nie ward eine Jungfrau

geboren, wenn nicht vorher eine Jungfrauschaft verloren gieng. Ihr besteht nur aus Stoff, Jungfrauen daraus hervorzubringen. Verlorne Jungfrauschaft kann sich zehnmal wieder ersetzen; wird sie immer behauptet, so ist sie auf ewig verloren. Es ist eine zu frostige Gesellschaft: weg damit!

Helena.

Ich will noch ein wenig damit warten, und sollt ich darum als Jungfrau sterben.

Parolles.

Dafür läßt sich wenig sagen, es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei der Jungferschaft nehmen heißt seine Mutter anklagen, welches doch offenbarer Undank ist. Der Selbstmörder ist wie eine Jungfrau: denn Jungferschaft mordet sich selbst und sollte an der Heerstraße begraben werden, nicht auf geweihtem Boden als eine verzweifelte Frevlerin gegen die Natur. Die Jungferschaft erzeugt Maden wie ein Käse, zehrt sich ab bis auf die Rinde und frißt sich zu Tode an ihrem eigenen Eingeweide. Ueberdieß ist die Jungferschaft mürrisch, stolz, eitel, voll Selbstsucht, und das ist die Sünde, welche das göttliche Gesetz am Strengsten verbietet. Laßt sie fahren, ihr verliert an ihr nur. Hinaus mit ihr! Binnen zehn Jahren wird sie sich verdoppeln. Das ist doch ein hübscher Zins, zumal das Capital nicht sonderlich dabei angegriffen wird. Also ausgethan!

Helena.

Wie soll man sie aber zu ihrem eigenen Gefallen an den Mann bringen?

Parolles.

Laß sehen! Freilich wird es ihr schwer werden, an dem Gefallen zu finden, dem sie nicht gefällt. Es ist eine Waare, die durchs Liegen den Glanz verliert. Je länger auf dem Lager, je unscheinbarer. Schlagt zu, wenn Käufer da sind! Nutzt die Zeit der Nachfrage! Die Jungfrauschaft trägt wie eine alte Hofdame eine altfränkische Haube, ein Hofkleid, dem Niemand mehr den Hof macht; wie die Agraffe am Hut und der Zahnstocher, die einst Mode waren. Kuchen und Weine gewinnen mit den Jahren, aber nicht eure Wange; und eine Jungferschaft

gleicht, wenn sie alt wird, einer von unsern französischen gedörrten Birnen: sie sieht übel aus und kaut sich schwer, sie ist ganz eingehotzelt; vor Zeiten mag sie schmackhaft gewesen sein, jetzt ist sie verholzt. Was wollt ihr noch damit?

Helena.

So weit ist meine Jungferschaft noch nicht. —
Dein Herr wird Tausend dort zu lieben finden:
Eine Mutter, eine Freundin und Geliebte,
Einen Phönix, Feindin und Gebieterin,
Eine Königin, Wegweiserin und Göttin,
Beratherin, Verrätherin und Liebste.
Da ist demüthger Stolz und stolze Demuth,
Harmonsche Dissonanz und falscher Einklang;
Ist Treu und süßer Unstern, eine Welt
Verliebter, artger, schön benamter Kinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. Nun wird er —
Ich weiß nicht was er wird — Gott send ihm Heil!
Am Hofe lernt man viel — und Er ist Einer —

Parolles.

Nun, was für Einer?

Helena.

Dem ich viel Gutes wünsche. Es ist Schade —

Parolles.

Um was ists Schade?

Helena.

Daß Segenswünsche keinen Leib gewinnen
Und greifbar werden, also daß wir Armen,
Die auf den Wunsch ein neidscher Stern beschränkt,
Dem Freunde mit der Wirkung folgen dürften,
Ihm zeigen wie wir ihn bedacht, wofür
Kein Dank uns wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page.

Monsieur Parolles, der Graf läßt euch berufen. (Ab.)

Parolles.

Leb wohl, Helenchen! Kann ich mich besinnen,
Gedenk ich dein am Hof.

Helena.

Monsieur Parolles, ihr seid unter einem barmherzigen Stern geboren.

Parolles.

Unterm Mars!

Helena.

Das dacht ich eben: unterm Mars.

Parolles.

Warum unterm Mars?

Helena.

Der Krieg bringt euch so herunter, daß ihr nothwendig unterm Mars geboren sein müßt.

Parolles.

Als er am Himmel regierte —

Helena.

Retirierte, glaub ich vielmehr.

Parolles.

Warum glaubt ihr das?

Helena.

Ihr geht so sehr rückwärts, wenn ihr fechtet.

Parolles.

Das ist Kriegslist.

Helena.

So ist es auch eine davonzulaufen, wenn Furcht das Sichere zu suchen räth. Aber die Mischung, welche Tapferkeit und Furcht in euch hervorbringen, ist eine schön beflügelte Tugend, die euch wohl kleidet.

Parolles.

Ich bin so überhäuft mit Geschäften, ich kann dir nicht gleich spitzig antworten. Ich kehre als vollendeter Hofmann zurück, und dann soll mein Unterricht dich einweihen helfen, wenn du für höfische Rathschläge empfänglich bist und faßen kannst, was dir Unterweisung in die Hand geben wird; wo nicht, so stirb an deiner Undankbarkeit, und deine Unwißenheit raffe dich hinweg. Leb wohl! Wenn du Zeit hast, so sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen braven Mann und halte ihn wie er dich hält, und so leb wohl. (Ab.)

Helena.

In uns liegt oft was Rettung schaffen könnte;
Man schreibts dem Himmel zu. Das Schicksal gönnte
Uns freie Hand; nur wenn wir träge sind,
Wehrt es das Ziel dem willenlosen Kind.
Wie hoch mein Herz sich doch verstiegen hat!
Mein Auge schauts und sieht sich nimmer satt.
Oft hat Natur was Schicksal schied, gepaart,
Das Fernste küsste sich wie gleiche Art.
Vermeßen scheint ein kühn Erstreben denen,
Die auf die Müh sehn, und unmöglich wähnen,
Was doch schon mehr geschah. Wer zeigte je
Ein volles Herz und starb an Liebesweh?
Des Königs Krankheit — freilich kanns misslingen;
Doch mein Entschluß steht fest, ich wills vollbringen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Paris. Saal in des Königs Pallast.

Trompetenstoß. Der **König von Frankreich** tritt auf, einen Brief in der Hand. **Edelleute** und Gefolge.

König.

Siena liegt im Kriege mit Florenz:
Sie schlugen sich mit gleichem Glück und setzen
Den Krieg noch tapfer fort.

Erster Edelmann.

So wird gemeldet.

König.

Es ist kein Zweifel; denn uns sendet hier
Gewisse Botschaft unser Vetter Oestreich
Mit dem Bericht, uns werd um schnelle Hülfe
Florenz ersuchen. Warnen will uns so
Der theure Freund und möcht uns gern bestimmen,
Es zu verweigern.

Erster Edelmann.

Sein Rath und seine Treue,
Die eure Hoheit oft erprobt, verdienen,
Daß man ihm glaubt.

König.

Er waffnet unsre Antwort:
Florenz ist abgewiesen eh es bat.
Doch unsern Edeln, die geneigt sind, in
Toscana Dienst zu nehmen, stell ich frei,
Hier oder dort zu kämpfen.

Zweiter Edelmann.

Gute Nahrung
Für unsern jungen Adel, der sich krankhaft
Nach Krieg und Thaten sehnt.

König.

Wer kommt denn da?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Erster Edelmann.

Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram.

König.

Jüngling, du trägst des Vaters Angesicht.
Mit Fleiß hat dich Natur, nicht übereilt,
So schön gebildet. Wär dir auch vererbt
Des Vaters Sinn! Willkommen in Paris.

Bertram.

Mein Dank und Dienst gehören eurer Hoheit.

König.

O hätt ich jetzt die Kraft und die Gesundheit,
Wie da dein Vater und ich selbst zusammen
Als Krieger uns versuchten! Er bracht es weit
Im Felddienst seiner Zeit und war der Zögling
Der bravsten Männer. Lange hielt er aus;
Doch nun beschlich uns zwei das garstge Alter
Und warf uns aus der Bahn. Mir ists ein Labsal
Von deinem Vater sprechen. In seiner Jugend
Hatt er den Witz, den ich wohl auch bemerke

An unsern jungen Herrn; nur scherzen die
Bis auf sie selbst ihr eitler Spott zurückfällt,
Weil sich ihr Leichtsinn nicht in Ehre kleidet.
Als Hofmann ward sein Stolz nie zur Verachtung,
Sein Salz nie bitter; nur gereizt geschahs
Wohl gegen seines Gleichen. Seine Ehre
War selbst sich Uhr und kannte die Minute,
Wo es zu sprechen galt, und immer folgte
Die Zunge ihrem Weiser. Untergebne
Behandelt' er als Wesen andrer Art,
Senkt' ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel
Und machte sie durch seine Demuth stolz,
Sich selbst erniedernd zu der Niedern Preis.
Ein Solcher fehlt zum Vorbild diesen Zeiten,
Und hätten sies, es zeigt' uns allzuklar
Als Rückwärtsschreitende.

Bertram.

Sein Ruhm klingt heller
In euerm Mund, Herr, als auf seinem Grabe.
So ehrenvoll tönt nicht sein Epitaph
Als euer Königswort.

König.

O daß ich bei ihm wär! Er sagte stäts
(Mich dünkt, ich hör ihn noch; sein goldnes Wort
Sät' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es wachs und trage): „Ich mag nicht leben"
(Begann er oft mit liebenswürdger Schwermuth
Zu unsrer Unterhaltung Epilog
Eh man sich trennte), „ich mag nicht leben", sprach er,
„Wenn meiner Flamme Oel gebricht, als Schnuppe
Der jungen Welt, die mit so ekelm Sinn
Allein das Neue schätzt und deren Witz
Nur Trachten zeugt, ja deren Treue schon
Vor ihren Moden stirbt." So wünscht' er scheidend;
Ich scheidend wünsche wie der Hingeschiedne,
Da ich nicht Wachs noch Honig heim mehr bringe,

Nur bald erlöst zu sein aus meinem Korb,
Den Platz Arbeitern räumend.

Zweiter Edelmann.

Herr, man liebt euch,
Und wers nicht zugesteht, mißt euch zuerst.

König.

Ich füll den Platz, ich weiß. — Wie lang ists, Graf,
Seit eures Vaters Leibarzt starb? Der Mann
War hoch berühmt.

Bertram.

Sechs Monden wohl, mein Fürst.

König.

Mit Ihm versucht' ichs noch, wenn er noch lebte. —
Gebt mir den Arm! — Die Andern schwächten mich
Durch viele Mittel — Mögen nun Natur
Und Krankheit schalten. Seid willkommen, Graf!
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertram.

Dank Euer Gnaden.

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Roussillon. Zimmer im Schloße der Gräfin.

Gräfin, Haushofmeister und **Narr** treten auf.

Gräfin.

Ich will nun hören was ihr von diesem Fräulein sagt.

Haushofmeister.

Gnädige Frau, ich wünsche die Sorgfalt, die ich angewandt habe, euren Erwartungen zu entsprechen, möchte in dem Kalender meiner Dienstleistungen verzeichnet stehen; denn wir verletzen unsre Bescheidenheit und trüben die Reinheit unserer Verdienste, wenn wir sie selber bekannt machen.

Gräfin.

Was thut dieser Schelm hier? Geht hinaus, Freund. Ich will zwar nicht Alles glauben was man euch zur Last legt, aber es geschieht aus Langmuth, daß ich es nicht thue, denn ich weiß,

es fehlt euch nicht an Thorheit, dergleichen Schelmstücke zu begehen, noch an Geschicklichkeit, sie ins Werk zu setzen.

Narr.

Es ist euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin.

Schon gut —

Narr.

Nein, gnädige Frau, es ist nicht ganz gut, daß ich arm bin, obgleich viele Reiche zur Hölle fahren; aber wenn ich Euer Gnaden Erlaubniss erlangen könnte zu heiraten, so gedächte ich mit Lisbeth meiner Frau das Mögliche zu leisten.

Gräfin.

Willst du durchaus ein Bettler werden?

Narr.

Ich bettle nur um eure Einwilligung in diese Sache.

Gräfin.

In welche Sache?

Narr.

In Lisbeths Sache und meine. Dienst ist nicht Eigenthum, und ich glaube, Gottes Segen kommt nicht über mich bis ich Nachkommenschaft habe; denn man sagt: Kinder sind Gottes Segen.

Gräfin.

Sage mir den Grund, warum du heiraten willst.

Narr.

Mein armer Leichnam, gnädige Frau, verlangt es. Das Fleisch treibt mich dazu, und der muß wohl rennen, den der Teufel reitet.

Gräfin.

Ist das euer Liebden ganzer Grund?

Narr.

Wahrlich, meine Gnädige, ich habe noch andere edle Beweggründe, wie sie nun sind.

Gräfin.

Darf die Welt sie wißen?

Narr.

Ich bin ein sündiges Geschöpf gewesen wie ihr, gnädige Frau,

und wie alles Fleisch und Blut, und wahrhaftig, ich heirate nur um zu bereuen —

Gräfin.

Deine Heirat mehr als deine Sündhaftigkeit.

Narr.

Ich bin ganz ohne Freunde, gnädige Frau, und meiner Frau willen hoffe ich Freunde zu finden.

Gräfin.

Solche Freunde sind deine Feinde, Tölpel!

Narr.

Ach gnädige Frau, das versteht ihr schlecht: grade die besten Freunde sinds: denn die Bursche werden das für mich thun was mir zuviel ist. Wer mein Land ackert, schont mein Gespann und läßt mir Zeit, die Frucht einzuscheuern. Bin ich sein Hahnrei, so ist Er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo wer mein Weib küsst, ist mein Freund. Wären die Männer zufrieden das zu sein was sie sind, so gäb es keine Furcht in der Ehe; denn Charbon, der junge Puritaner, und Poysam, der alte Papist, wie verschieden ihre Herzen in der Religion fühlen, so stehts mit ihren Köpfen doch gleich: sie können sich mit ihren Hörnern stoßen so gut als irgend ein Bock in der Heerde.

Gräfin.

Willst du immer ein frecher verleumderischer Schlingel bleiben?

Narr.

Ein Prophet bin ich, gnädige Frau: ich sage die Wahrheit grade heraus.

Das alte Lied gilt heute noch,
Bedenkt es wohl, ihr Freier:
Der Himmel spannt ins Ehejoch;
Der Kuckuck legt die Eier.

Gräfin.

Geht jetzt, Freund. Ich spreche ein andermal mehr mit euch.

Haushofmeister.

Wär es euer Gnaden wohl gefällig, daß er Helenen zu euch beschiede; von ihr wollt ich sprechen.

Gräfin.

Bursch, sag dem Fräulein, ich hätte mit ihr zu sprechen; Helena mein ich.

Narr (singt).

War es solch Frätzchen, sprach sie, werth,
Daß Troja sank in Staub?
O Narretei, o Narretei!
Priam war blind und taub.
Worauf sie seufzt mit trübem Muth
Und spricht: da könnt ihr sehn,
Ist bei neun Schlimmen Eine gut,
Ists Eine doch von zehn.

Gräfin.

Was? Eine gut von Zehn? du entstellst das Lied, Lümmel.

Narr.

Ein gutes Weib unter zehn, Gnädige, lautet die verbeßerte Lesart. Wollte Gott nur die Welt alle Jahr so bedienen, so hätt ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehn? Ja wahrhaftig! Wenn nur jedes Cometenjahr eine gute Frau geboren würde, oder bei jedem Erdbeben, so stünd es beßer um die Lotterie; jetzt kann man sich das Herz aus dem Leibe ziehen ehe man eine trifft.

Gräfin.

Will er wohl gehn, Nichtsnutz, und thun was ich befahl?

Narr.

Daß ein Mann einem Weibsbild gehorchen soll und doch keinen Verstoß begehen! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner; aber sie will keinen Verstoß begehen und wird den weißen Chorrock der Demuth über das schwarze Kleid eines stolzen Herzens ziehen. — Ich gehe halt schon; ich soll Helenen sagen, daß sie hierherkomme. (Ab.)

Gräfin.

Nun denn!

Haushofmeister.

Ich weiß, gnädige Frau, ihr seid dem Fräulein sehr gewogen.

Gräfin.

Allerdings. Ihr Vater hinterließ sie mir, und auch ohne solche Empfehlung kann sie wohl selbst auf soviel Liebe Anspruch

machen als sie hier findet. Ich bin ihr mehr schuldig als ich entrichte und will ihr mehr entrichten als sie in Anspruch nimmt.

Haushofmeister.

Gnädige Frau, ich war ihr jüngst näher als sie gewünscht haben wird. Sie war allein und unterhielt sich mit sich selbst von Mund zu Ohr; sie glaubte nicht, darauf wollt ich schwören, daß sie ein Fremder belausche. Der Inhalt war, sie liebe euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, daß sie zwischen Beider Stand eine so weite Kluft befestigt habe; Amor sei kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne als auf gleichen Rang, Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie es dulde, daß ihre armen Nymphen überrascht würden ohne Schutzwehr beim ersten Angriff noch späterer Rettung. Dieß sprach sie im bittersten Schmerzgefühl, in dem ich je ein Mädchen klagen hörte. Ich hielt es für meine Pflicht Euch sogleich davon zu benachrichtigen, sintemal, wenn es ein Unglück gäbe, euch doch etwas daran läge, davon zu wißen.

Gräfin.

Ihr habt ganz recht gethan: behaltets aber nun für euch. Schon vorher haben mich allerlei Anzeichen auf die Vermuthung geführt; sie fielen aber so leicht in die Wagschale, daß ich nicht wuste ob ichs glauben sollte oder nicht. Ich bitte euch, verlaßt mich jetzt. Verschließt dieß in eurer Brust, und ich danke euch für eure redliche Sorgfalt. Hernach sprechen wir weiter hierüber.

(Haushofmeister ab.)

Das must ich, als ich jung war, auch erleben.
Natur bezwingt uns Alle. Dieser Dorn
Wird stäts der jungen Rose mitgegeben:
Die Neigung liegt im Blut: was soll der Zorn?
Es schildert uns ein unverfälscht Gemüth,
Wenn Leidenschaft im jungen Herzen glüht;
Und denk ich jetzt der Fehler meiner Jugend,
Begieng ich diesen auch und hielts für Tugend.

(Helena tritt auf.)

Ihr Auge krankt daran, ich seh es wohl.

Helena.

Was wünscht ihr, gnädge Frau?

Gräfin.

Du weist, Helena,
Ich bin dir Mutter.

Helena.

Ach, verehrte Frau!

Gräfin.

Nein Mutter!
Warum nicht Mutter? Als ich sagte Mutter,
Schiens, eine Schlange sähst du. Was erschreckt dich
Im Namen Mutter? Deine Mutter bin ich
Und trage dich in das Verzeichniss derer,
Die ich gebar. Wetteifern sah man oft
Pflegkindschaft mit Geburt, und freier Wahl
Gedieh der Zweig, den man ihr anbefahl.
Du pressteſt nie mir Muttersenfzer aus;
Doch press ich dich als Mutter an mein Herz. —
Um Gotteswillen, Kind! Gerinnt dein Blut,
Wenn ich dir Mutter sein will? Sprich, wie kommts,
Daß dir das Auge so in Thränen schwimmt,
Die mannigfarbge Iris es umzieht,
Wie — weil du meine Tochter bist?

Helena.

Ich bins nicht.

Gräfin.

Ich bin doch deine Mutter.

Helena.

O verzeiht!
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder sein.
Ich bin von niederm, Er vom höchsten Blut;
Gering ist mein Geschlecht und vornehm seins.
Er ist mein Herr, mein lieber Herr; ich bin
Mein Lebenlang ihm treue Dienerin.
Nennt ihn nicht meinen Bruder!

Gräfin.

Und mich nicht Mutter?

Helena.

Ja, meine Mutter seid ihr: wärt ihr doch

(Daß euer Sohn nur nicht mein Bruder wäre!)
Ganz meine Mutter, — unser beider Mutter!
Das wünscht' ich mir so sehnlich als den Himmel,
Würd ich ihm Schwester nicht. Muß er mithin
Mir Bruder sein, wenn ich euch Tochter bin?

Gräfin.

Nein, wenn du meine Schwiegertochter wirst.
Hilf Gott! du glaubst nicht wie auf deinen Puls
Mutter und Tochter einstürmt. — Wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut: ich löste
Das Räthsel deiner Einsamkeit, und finde
Der salzgen Thränen Quell. Deutlich erkenn ich:
Du liebst ihn, meinen Sohn. Verstellung schämt sich
Dem lauten Ruf der Leidenschaft entgegen
Es abzuläugnen. Darum sprich die Wahrheit,
Sag nur: es ist so — deine Wangen, schau,
Gestehen sichs einander, deine Augen
Lesens so klar in deinem ganzen Wesen,
Daß sie es deutlich melden; nur die Zunge
Noch feßelt Sünd und höllscher Eigensinn,
Die Wahrheit zu verhehlen. Ists nicht so?
Ists so, so hast du dich ja schön verstrickt!
Ists nicht, so schwör es ab; doch wie's auch sei,
Wie Gott mir beistehn soll zu deinem Heil,
Ich fordre, daß du Wahrheit sprichst.

Helena.

Verzeiht
Mir, Gnädge!

Gräfin.

Liebst du Bertram?

Helena.

Verzeiht mir, Herrin!

Gräfin.

Liebst du ihn?

Helena.

Gnädge Frau, liebt ihr ihn nicht?

Gräfin.

Das frage nicht. Mein Lieben ruht auf Gründen,

Die alle Welt erkennt. Komm, schließ den Schrein
Mir deines Herzens auf, denn allzulaut
Verklagt dich deine Neigung.

Helena.

So bekenn ich
Hier auf den Knien vor Gott dem Herrn und Euch,
Daß ich v o r euch und nach dem hohen Himmel
Ihn einzig liebe. — Arm aber tugendhaft
War mein Geschlecht, und so ist meine Liebe.
Erzürnt euch nicht; er leidet nicht darunter,
Daß ich ihn liebe: ich verfolg ihn nicht,
Erlaß ihm ganz zudringliche Bewerbung;
Ich will ihn nicht eh ich dieß Glück verdient
Und ahne nicht wie ichs verdienen könnte!
Ich weiß, ich lieb umsonst und hoffnungslos,
Und doch in dieß undichte weite Sieb
Gieß ich beständig meiner Liebe Flut,
Die sich doch nie erschöpft: so wie der Indier
In seinem frommen Wahn zur Sonne fleht,
Die auf den Beter niederschaut und nichts
Von ihm erfährt. O hochverehrte Frau,
Laßt euern Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie da liebt wo Ihr; nein, habt ihr selbst —
Eur würdig Alter zeugt für lautre Jugend —
In solcher reinen Flamme je geglüht,
So keusch gehofft und treu geliebt, daß Diana
Euch Liebesgöttin war — o so erbarmt euch
Der Armen doch, die da gezwungen liebt,
Wo es Verlust allein, nicht Hoffnung giebt,
Nie zu erwerben denkt, wonach sie strebt,
Und räthselhaft in süßem Sterben lebt.

Gräfin.

Warst du jüngst Willens nach Paris zu reisen?
Sprich wahr!

Helena.

Ja gnädge Frau.

Gräfin.

Weshalb? sprich wahr!

Helena.

Wahr sprech ich, bei der ewgen Gnade selbst.
Ihr wißt, mein Vater hinterließ Recepte
Von seltner und bewährter Kraft, wie sie
Erfahrung ihm und Studium empfahlen
Als ganz untrüglich: die vererbt' er mir,
Sie in der strengsten Obhut zu bewahren
Als Wißensschätze von viel größrer Kraft
Als Jemand wiße. Unter andern ist
Da ein bewährtes Mittel auch vermerkt,
Das die vermeinte Todeskrankheit hebt,
An der der König hinzehrt.

Gräfin.

Dieß bestimmte
Dich nach Paris zu gehn?

Helena.

Der junge Graf gab mir die Absicht ein;
Sonst blieb Paris und Arzenei und König
Von meines Herzens Sinnen und Gedanken
Wohl lange fern.

Gräfin.

Und glaubst du denn, Helene,
Wenn du ihm dein vermeintlich Mittel brächtest,
Er würd es nehmen? Er und seine Aerzte
Sind Eines Sinns: er, daß sie ihm nichts helfen,
Sie, daß nichts helfe. Wie vertrauten sie
Dem ungelehrten Mädchen denn, da Schulen
All ihre Kunst erschöpft, und die Gefahr
Sich selbst nun überlaßen?

Helena.

Der Ahnung trau ich
Mehr als des Vaters Kunst, der doch der gröste
In seinem Fach — daß sein vortrefflich Mittel
Ein glückliches Gestirn, als seiner Tochter
Vermächtniß, heilgen wird, und wollt eur Gnaden

Mir den Versuch gestatten, setzt' ich gern
Mein Haupt zu Pfand, daß ich den König heile
Zu der bestimmten Stunde.

Gräfin.

Glaubst du das?

Helena.

Ja gnädge Frau, ganz fest.

Gräfin.

Wohl, Helena!
Du sollst Erlaubniss haben und Begleitung
Und alle Mittel: grüße mir von Herzen
Die Meinen dort am Hof. Ich bleibe hier
Und bitte Gott um Segen für dein Werk.
Fahr Morgen schon und glaube sicherlich,
Das fehlt dir nicht was Ich kann thun für dich.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Am Hofe zu Paris.

Trompetenstoß. Der **König von Frankreich** tritt auf mit jungen **Edelleuten**, die sich für den Krieg gegen Florenz beurlauben. **Bertram**, **Parolles** und Gefolge.

König.

Lebt wohl, mein junger Herr; den Kriegersinn
Laßt nimmer fahren. — Ihr auch, Herr, lebt wohl!
Theilt meinen Rath! Nimmt sich ihn jeder ganz,
So dehnt die Gabe beim Empfang sich aus
Und reicht für beide hin.

Erster Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als wohlgeschulte Krieger heimzukehren
Und euch gesund zu finden.

König.

Nein nein, das kann nicht sein, obgleich mein Herz
Sich nicht gestehen will, es sei die Krankheit,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Herrn!
Und leb ich oder sterb ich, seid die Söhne
Würdger Franzosen; zeigt dem obern Welschland,
Dem ausgearteten, das nur den Fall
Des Reichs geerbt, ihr kamet nicht als Freier
Der Ehre, nein, ihr Bräutigam, und wo
Der kühnste Renner stutzt, erreicht das Ziel,
Daß Fama laut euch ausruft. So lebt wohl!

Zweiter Edelmann.

Heil euch, mein König! Heil nach euerm Wunsch!

König.

Die welschen Mädchen — nehmt euch wohl in Acht!
Franzosen, sagt man, könnten nicht verweigern
Was sie begehren. Werdet nicht Gefangne
Schon vor dem Krieg.

Beide.

Ihr warnt uns nicht vergebens.

König.

Lebt wohl! — Kommt her zu mir.

(Er legt sich auf ein Ruhebett.)

Erster Edelmann.

O lieber Graf, daß Ihr uns nicht begleitet!

Parolles.

Nicht seine Schuld! er glüht —

Zweiter Edelmann.

Solch schöner Krieg!

Parolles.

Höchst wunderwürdig. Solche Kriege kenn ich.

Bertram.

Man hält mich hier zurück und raunt mir zu:
„Zu jung", und „nächstes Jahr" und „noch zu früh".

Parolles.

Treibt dich das Herz, Bursch, stiehl dich wacker fort.

Bertram.

Man braucht mich hier zum Crinolinenwächter;
Ich muß die Schuh verschleißen auf dem Estrich
Bis aller Ruhm verkauft und man das Schwert
Beim Tanz nur trägt. — Weiß Gott, ich stehl mich fort!

Erster Edelmann.

Der Diebstahl würd euch ehren.

Parolles.

Begeht ihn, Graf.

Zweiter Edelmann.

Ich will der Hehler sein, und so lebt wohl.

Bertram.

Ich wuchs so mit euch zusammen, unsre Trennung muß uns auseinander reißen.

Erster Edelmann.

Lebt wohl, Hauptmann.

Zweiter Edelmann.

Werther Monsieur Parolles —

Parolles.

Edle Herren, mein Schwert und eures sind Blutsfreunde. Noch ein Wort, erlauchte Sprühgeister! noch ein Wort, ihr Stahlherzen! Im Regiment der Spinii werdet ihr einen Hauptmann Namens Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegszeichen auf der linken Backe: diese meine Klinge grub sie ein. Sagt ihm, ich lebe, und gebt acht mir zu Liebe, welch Gesicht er dazu schneidet.

Zweiter Edelmann.

Soll geschehn, edler Hauptmann.

(Beide Edelleute ab.)

Parolles.

Mars nehme euch in Schutz als seine Zöglinge! — Was wollt ihr nun thun?

Bertram.

Bleiben; der König —

Parolles.

Beobachtet doch ein lebhafteres Ceremoniel gegen diese Cavaliere; ihr habt euch in den Grenzen eines zu kühlen Abschieds gehalten. Drückt euch gefühlvoller gegen sie aus. Denn die Zeit trägt sie gleichsam auf der Haube; sie sind das Modejournal wie man zu gehen, zu eßen und zu sprechen hat; sie bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns, und wäre der Teufel auch Vortänzer, solchen Leuten muß man folgen. Ihnen nach, und einen gründlichern Abschied genommen!

Bertram.

Das will ich thun!

Parolles.

Brave Jungens und wohl geschickt, starknervige Schwertbrüder zu werden! (Bertram und Parolles ab.)

(Lafeu tritt auf.)

Lafeu (knieend).

Verzeihung, Herr, für mich und meine Botschaft!

König.

Steh auf, das sei der Dank.

Lafeu.

So steht ein Mann hier, der Verzeihn erlangte.
Hättet doch Ihr hier kniend Verzeihn erbeten,
Und wärt auf mein Geheiß dann aufgestanden!

König.

Ja hätt ichs! so zerschlüg ich dir den Scheitel
Und bät dich um Verzeihung.

Lafeu.

Ach, abgeglitscht! Doch lieber Herr, so stehts:
Wünscht ihr geheilt zu sein von eurer Krankheit?

König.

Nein.

Lafeu.

Ihr wollt nicht Trauben, königlicher Fuchs?
Ja doch, ihr möchtet wohl die Trauben, könnte
Der edle Fuchs nur dran. — Ich sah Arznei,
Die hauchte Steinen Leben ein, erweckte
Den Fels und ließ Euch Gallopaden
Mit Lust und Feuer tanzen; nur berührt
Von ihrer Hand, erstände Klein Pipin,
Und Karl der Große griffe nach der Feder
Und schrieb an sie Sonette.

König.

Welche Sie?

Lafeu.

Ei, meine Aerztin. Sire, sie ist schon hier,
Wenn ihr sie sehen wollt. Auf Ehr und Treue,
Wenn ich nach diesem leichten Eingang ernstlich
Die Wahrheit melden darf — ich sprach mit Einer,
Die durch Geschlecht und Jugend und Beruf,
Verstand und Zuversicht mich mehr entzückte
Als ich mich schelten mag ob meiner Schwachheit.

Wollt ihr sie sehn (sie bittet drum) und hören
Was ihr Begehr? Hernach lacht mich nur aus.

König.

Bester Lafeu,
Bring her dein Wunder, daß wir ihm mit dir
Unser Erstaunen zollen oder deins
Vermindern, drob erstaunend, wie dirs kam.

Lafeu.

Es steht bereit. Ihr sollt nicht taglang warten. (Ab.)

König.

So hält er stäts Prologe seinem Nichts.

(Lafeu führt Helenen herein.)

Lafeu.

So kommt doch nur!

König.

Ja, diese Eil hat Flügel!

Lafeu.

So kommt doch nur!
Hier ist der König: sagt ihm euern Vorschlag.
Ihr blickt verrätherisch, doch der Art Verräther
Scheut seine Majestät nicht. Ich bin Pandarus
Und laß euch zwei beisammen. Lebt denn wohl. (Ab.)

König.

Nun, schönes Kind, betrifft der Vorschlag uns?

Helena.

Ja, edler Herr. Mein Vater, Gerhard von
Narbonne, war wohl erprobt in seiner Kunst.

König.

Ich kannt ihn.

Helena.

So darf ich mirs ersparen ihn zu rühmen:
Ihn kennen gnügt. Auf seinem Todbett gab
Er mir Recepte und vor allen eins,
Das er als seiner Praxis bestes Kleinod,
Den einzgen Liebling lebenslanger Forschung

Mich wie ein drittes Auge hieß bewahren,
Theurer als meine beiden. Und so that ich.
Nun da ich höre, daß Eur Majestät
Die böse Krankheit anfiel, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst am höchsten preist,
So wollt ichs euch zugleich mit meiner Hülfe
In aller Demuth bieten.

König.

Dank dir, Mädchen;
Doch trau ich nicht leichtgläubig mehr Arzneien,
Da mich gelehrte Aerzte aufgegeben,
Und ihr gesamter Rath den Schluß gefaßt,
Nie könne Kunst von unheilbarem Uebel
Natur erlösen. Drum befleck ich so
Mein Urtheil nicht und fälsche meine Hoffnung,
Quacksalbern zu vertraun mein heillos Uebel:
Es hieße unsre königliche Würde
Des Ansehns selbst entkleiden, zu begehren
Sinnlose Hülfe, die nicht zu gewähren.

Helena.

So zahlt mir Pflichterfüllung mein Bemühn.
Ich dring euch meinen Dienst nicht weiter auf,
Und bitte nur, daß eure Majestät
Wohl von mir denke und mich so entlaße.

König.

Ich kann nicht wenger thun als dankbar sein.
Du dachtest mir zu helfen, und ich danke,
Wie dem, der Leben anwünscht, dankt der Kranke;
Doch weiß ich Alles und du nicht das Halbe:
Ich kenne die Gefahr, du nicht die Salbe.

Helena.

Was ich vermag kann nichts an euch verderben,
Da ihr am Heil verzweifelnd denkt zu sterben.
Er, der die grösten Wunder mag vollenden,
Vertraut die Wirkung gerne schwachen Händen.
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Muth,

Wo Richter kindisch lallten. Große Flut
Entsprang dem Stein und ganze Meere schwanden,
Ob Weise gleich des Wunders Grund nicht fanden.
Oft schlägt Erwartung fehl und dann zumal,
Wenn sie gewiss schien; sie erfüllt sich da,
Wo Hoffnung kühl ist und Verzweiflung nah.

König.

Geh heim, lieb Kind, mich weiter zu verschonen.
Verlorne Müh must du dir selber lohnen:
Nur Dank vergilt den Dienst, den ich nicht brauche.

Helena.

Was Gott mir eingab, weicht es einem Hauche?
Viel anders hält es Der, der Alles schaut,
Wenn Unser Auge leerem Schein vertraut.
Vermeßen muß es scheinen, wenn die Welt
Für Menschenwerk des Himmels Hülfe hält.
Erlauchter Herr, laßt meine Kunst gewähren:
Der Himmel wird, nicht ich, euch Heil bescheren.
Ich will euch nicht betrügen, rede nicht
Was ich nicht weiß, und weiß mit Zuversicht,
Daß ihr zu heilen seid: kein Hinderniss
Kennt meine Kunst, sie heilt euch ganz gewiss.

König.

Vertraust du dir so fest? in welcher Zeit
Vollbringst dus?

Helena.

Wenn Gottes Gnade Gnade leiht
Eh zweimal noch die schnellen Sonnenpferde
Den feurgen Lenker trugen um die Erde,
Eh zweimal löschte Hesperus, der Feuchte,
In Westens Dunst und Dust die müde Leuchte,
Ja eh die Sanduhr vierundzwanzig Stunden
Dem Schiffer zählt, die diebisch hingeschwunden,
Soll sich in euch, was siech und heil ist, scheiden,
Gesundheit blühn und schwinden alles Leiden.

König.

Auf solche Sicherheit und Zuversicht
Was willst du wagen?

Helena.

Daß man mich ehrlos spricht,
Eine freche Dirne, ganz gemeine Metze,
Mit Lästerliedern mich der Pöbel hetze,
Und kann ich nur das Allerschlimmste wenden,
In schnöder Marter laßt mein Leben enden.

König.

Mir ist, als thät ein selger Geist sich kund
Mit mächtgem Schall obwohl aus schwachem Mund,
Und was unmöglich schien gemeinem Sinn,
Im höhern wird es wahr mir zum Gewinn.
Das Leben ist dir werth, denn was das Leben
Zu leben werth macht, hat dir Gott gegeben:
Schönheit und Weisheit, Muth und seltne Tugend
Und was nur wünschen mag begabte Jugend:
Soviel zu wagen ist dem Gipfel eigen
Vollkommner Kunst, sonst würd es Tollheit zeigen.
Drum, lieber Arzt, versuch an mir dein Heil,
Und sterb ich, werd auch dir der Tod zu Theil.

Helena.

Halt ich die Zeit nicht ein, gebricht von Allem,
Was ich versprach, Ein Wort, so will ich fallen
Wie ichs verdient. Helf ich euch nicht, so sterb ich;
Doch wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb ich?

König.

Verlange selbst.

Helena.

Und wollt ihr es denn geben?

König.

Bei meinem Scepter, ja, beim ewgen Leben!

Helena.

So gieb mir zum Gemahl mit milder Hand
Wen ich mir wählen mag in deinem Land.

Doch ferne sei von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wähl aus Frankreichs Königsblut:
Nicht einen soll mein Name niedern Klanges
Sich einem Zweig und Abbild Deines Ranges;
Nur den Vasallen denk ich zu begehren,
Den ich verlangen darf und du gewähren.

König.

Hier hast du meine Hand. Hältst du dein Wort
Dient deinem Willen mein Gebot sofort.
Nun wähle selbst die Zeit: ich bin entschloßen,
Als Kranker dir zu folgen unverdroßen.
Mehr sollt ich noch von dir, und wills, erfragen —
Obgleich mich weiter keine Zweifel plagen —
Woher du kamst, mit Wem hieher; doch sei
Willkommen ungefragt und Argwohns frei. —
He! Helf mir Einer auf! — Halt gleichen Gang
Mit deinem Wort, ich lohn es lebenslang.

(Trompetenstoß. Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Roussillon. Im Schloß der Gräfin.

Die **Gräfin** und der **Narr** treten auf.

Gräfin.

Geh her, Bursch, daß ich dir einmal auf den Zahn fühle, wieviel du Bildung gelernt hast.

Narr.

Ihr werdet mich fett genährt und mager gelehrt finden. Ich weiß ja, daß ich nur für den Hof bestimmt bin.

Gräfin.

Nur für den Hof? Was ist dir denn bedeutend, wenn du vom Hof so verächtlich sprichst? Nur für den Hof!

Narr.

Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige Manieren mitgegeben hat, der kann sie am Hofe wohl an den Mann bringen.

Wer keinen Kratzfuß machen, die Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen und nichts sagen kann, der hat weder Füße noch Hände, weder Mütze noch Lippen, und wahrlich, solch ein Bursche taugt eigentlich nicht an den Hof. Was aber mich betrifft, so hab ich eine Antwort, die für Jedermann paßt.

Gräfin.

Nun, das ist ja eine prächtige Antwort, die auf alle Fragen paßt.

Narr.

Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Gesäße paßt: für ein spitzes Gesäß, für ein weiches, derbes: kurz, für alle Gesäße.

Gräfin.

Auf alle Fragen soll eure Antwort passend sein?

Narr.

So passend wie ein Zweithalerstück in die Hand eines Sachwalters, wie ein spanischer Kragen für ein Freudenmädchen, wie Gretens Ring für Hansens Finger, wie ein Pfannkuchen für Fastendienstag, ein Türkentanz für Maitag, wie ein Nagel für sein Loch, der Hahnrei zu seinem Horn, wie ein keifendes Weibsbild zu einem zänkischen Mannskerl, wie die Lippe der Nonne auf des Mönches Mund, ja wie die Wurst in ihre Haut.

Gräfin.

Wißt ihr eine Antwort, frag ich, die auf alle Fragen paßt?

Narr.

Vom Herzog herab bis zum Bettelvogt paßt sie auf alle Fragen.

Gräfin.

Das muß eine colossale Antwort sein, wenn sie auf alle Fragen passen soll.

Narr.

In der That doch nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit darüber sagen sollen. Hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich, ob ich ein Hofmann sei; es wird euch nicht schaden, etwas zu lernen.

Gräfin.

Wieder jung zu werden, wenns thunlich wäre. Ich will so

thöricht sein, in der Hoffnung, durch deine Antwort klüger zu werden. Sagt mir doch, Herr, seid ihr ein Hofmann?

Narr.

Ach Gott, Herr! — Das war kurz abgethan. Weiter, weiter, noch hundertmal so!

Gräfin.

Herr, ich bin ein armer Freund von euch, der euch wohl will.

Narr.

Ach Gott, Herr! — Dick, dick; schont mich nicht!

Gräfin.

Ich fürchte, Herr, ihr könnt mit solcher Hausmannskost nicht vorlieb nehmen.

Narr.

Ach Gott, Herr! — Nur immer drauf los, sag ich euch!

Gräfin.

Ihr wurdet neulich gepeitscht, glaub ich.

Narr.

Ach Gott, Herr! — Schont mich nicht!

Gräfin.

Rieft ihr auch: „Ach Gott, Herr", als ihr gepeitscht wurdet, und „Schont mich nicht?" Allerdings, euer „Ach Gott, Herr!" paßt recht gut zu den Peitschenhieben. Das wäre eine schickliche Begleitung, wenns soweit käme.

Narr.

So übel bin ich mit meinem „Ach Gott, Herr!" noch nicht angekommen. Ich sehe, man kann ein Ding lange brauchen, aber nicht ewig.

Gräfin.

Ich halte mit der Zeit recht vornehm Haus,
Daß ich sie mit dem Narren hier vertrödle.

Narr.

Ach Gott, Herr! — Seht, da paßt es wieder gut.

Gräfin.

Genug! Ans Werk jetzt. — Gieb dieß Helena
Und treib sie, Antwort gleich zurückzusenden.
Grüß mir den Sohn; empfiehl mich meinen Vettern.
Das ist nicht viel.

Narr.

Nicht viel Empfehlung, meint ihr?

Gräfin.

Nicht viel zu thun für dich: verstehst du jetzt?

Narr.

Höchst lehrreich; ich bin da vor meinen Füßen.

Gräfin.

Komm bald zurück.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Paris. Zimmer in des Königs Pallast.

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Lafeu.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr, und wir haben unsere Philosophen dazu, die übernatürlichen und unbegreiflichen Dinge alltäglich und gewöhnlich zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben und uns hinter unsrer angeblichen Wißenschaft verschanzen, wo wir uns einer unbekannten Macht unterwerfen sollten.

Parolles.

In der That, es ist das seltsamste Beispiel eines Wunders, das die letzte Zeit hervorgebracht hat.

Bertram.

Das ist es.

Lafeu.

Aufgegeben von den Heilkundigen —

Parolles.

Das sag ich eben; von Galenus und Paracelsus.

Lafeu.

Von allen gelehrten Autoritäten —

Parolles.

Eben; das sag ich.

Lafeu.

Die ihn für unheilbar erklärten —

Parolles.

Ja, da liegts, das sag ich auch.

Lafeu.

Dem nicht zu helfen sei —

Parolles.

Recht, der gleichsam gefaßt sein müße —

Lafeu.

— auf ein ungewisses Leben und gewissen Tod.

Parolles.

Richtig, sehr wohl gesagt; das wollt ich auch sagen.

Lafeu.

Ich mag wohl sagen, die Welt hat dergleichen noch nicht gesehen.

Parolles.

So ists in der That: wenn Einer eine Anschauung davon haben wollte, müste er in das Schauspiel gehen von — nun wie heißt es doch?

Lafeu.

— von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß.

Parolles.

Das wollt ich eben sagen, ganz richtig.

Lafeu.

Wahrhaftig, euer Dauphin ist nicht munterer; mein Seel, ich sag es in aller Ehrfurcht. —

Parolles.

Nein, es ist seltsam, sehr seltsam: das ist das Lange und das Kurze von der Sache, und der müste sehr verruchter Sinnesart sein, der nicht anerkennen wollte, es sei —

Lafeu.

— offenbar die Hand des Himmels im Spiel; —

Parolles.

Ganz recht, das sag ich.

Lafeu.

— in einem sehr schwachen —

Parolles.

— und hinfälligen Werkzeug große Macht, und hoher Auf-

schwung; wovon wir freilich noch andern Gebrauch machen sollten als zur Genesung des Königs, damit wir —

Lafeu.

— uns alle dankbar erwiesen.

Parolles.

Das wollt ich sagen, ganz recht. Hier kommt der König.

(Der **König** und **Helena** treten auf mit Gefolge.)

Lafeu.

Lustick wie der Holländer sagt. Um so lieber will ich die Mädchen haben, so lange mir noch ein Zahn im Munde bleibt. Wahrhaftig, er ist im Stand und fordert sie zu einer Gallopade auf.

Parolles.

Mort de vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu.

Weiß Gott, ich glaube ja.

König.

Geh, ruf mir meinen ganzen Hof zusammen.

(Ein Diener ab.)

Sitz du, mein Retter, hier bei dem Geheilten.
Aus der genesnen Hand, der das geschwundne
Gefühl du wiedergabst, empfange nochmals
Bestätgung des verheißnen Lohns, den du
Nur nennen darfst.

(Mehrere **Edelleute** treten auf.)

Blick um dich, Schöne! Dieser muntre Schwarm
Adlicher Jugend steht mir zu Gebot;
Denn beides, Vaterrecht und Königsmacht,
Ehrt sie in mir. So wähle nach Behagen:
Du hast zu wählen; sie nicht zu versagen.

Helena (zu den Jünglingen).

Geb Amor eine schöne fromme Braut
Jedwedem — aber Einen nehm ich aus.

Lafeu.

Den braunen Stumpfschwanz gäb ich samt dem Zeuge,
Hätt ich noch ein Gebiß wie diese Knaben
Und auch so dünnen Bart.

König.

Beschau sie recht;
Nicht Einer, der nicht edelm Blut entstammt.

Helena.

Edle Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle.

Wir wißen es und danken Gott für euch.

Helena.

Ich bin ein einfach Mädchen; all mein Reichthum
Ist, daß ich mich ein Mädchen einfach nenne. —
Erlaubt Eur Majestät, so bin ich fertig;
Die Glut in meinen Wangen raunt mir zu:
„Wir glühen, daß du wählst: wirst du verschmäht,
Wird bleicher Tod auf immer uns bewohnen;
Nie käm uns Röthe wieder."

König.

Wähle frei!
Wer dich verschmäht, verschmäht auch mich dabei.

Helena.

So bleib ich, Diana, deinem Altar fern;
Zu Amor wend ich, dem erhabnen Herrn,
Seufzend den Blick. — (Zu einem der Herren)
Herr, kennt ihr mein Begehr?

Erster Edelmann.

Ja, und gewährs.

Helena.

Habt Dank; ich will nicht mehr.

Lafeu.

Dürft ich hier mit zur Wahl stehn, würf ich gerne
Mein Lebenlang nur Doppelaß.

Helena (zu einem andern).

Der Stolz, der euch im edeln Auge flammt,
Hat mein Gesuch zu drohend schon verdammt.
Gönn Euch das Glück die Liebe zwanzigfach,
Das meine niedre Liebe bringen mag.

Zweiter Edelmann.

Zufrieden wär ich so.

Helena.

Der Liebe Glück
Gebrech euch nie: so zieh ich mich zurück.

Lafeu.

Schlagen Alle sie aus? Wären es meine Söhne, ich ließe sie peitschen, oder schickte sie dem Großtürken, Verschnittene daraus zu machen.

Helena (zum Dritten).

Sorgt nicht, ich möchte eure Hand erfaßen:
Gern will ich Alles, was euch kränkte, laßen.
Heil euern Wünschen! Jede Tugend schmücke
Die Schönere, die euch dereinst beglücke.

Lafeu.

Das sind ja lauter Kerle wie Eis, daß sie nicht anbeißen wollen. Es sind gewiss englische Bastarde, Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Helena (zu einem Vierten).

Ihr seid zu jung, zu schwärmerisch, zu gut:
Erzielt euch keinen Sohn aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

Ich denke nicht so, Schöne!

Lafeu.

Dort hinten hängt noch eine Traube; dein Vater wenigstens trank Wein. — Aber wenn du nicht ein Esel bist, so will ich ein Junge von Vierzehn sein. Ich durchschaue dich schon.

Helena (zu Bertram).

Ich sage nicht, ich wähl euch; doch ich gebe
Mich selbst und meinen Dienst so lang ich lebe
In eure Macht und Leitung. — Dieser ist es.

König.

Wohl, junger Bertram, nimm sie dir zum Weib.

Bertram.

Mein Weib, Gebieter? Ich ersuch Eur Hoheit,
Gestattet mir in solchem Fall das Urtheil
Der eignen Augen.

König.

Weist du nicht, Bertram,
Was sie gethan für mich?

Bertram.

Ja, gnädger Herr;
Doch seh ich, sie zu freien, keinen Grund.

König.

Du weist, sie half vom Krankenbett mir auf.

Bertram.

Doch folgt daraus, ich soll mich niederlegen,
Weil sie euch aufhalf? Kenn ich sie doch wohl:
Sie ward in meines Vaters Haus erzogen.
Mein Weib des armen Arztes Tochter? Eher
Verzehre mich Verachtung.

König.

Nur ihren Stand verachtest du, den ich
Erhöhen kann. Seltsam, daß unser Blut
In Farbe, Glut, Gewicht den Unterschied
Verläugnet, den das Vorurtheil so groß
Und mächtig machen will. Besitzt sie alle
Erwünschte Tugend, und verschmähst du nur
Des armen Arztes Kind, verschmähst du Tugend
Um eines Namens willen. Das sei ferne!
Die Edelthat, die niederm Stand entsprang,
Adelt durch ihr Verdienst den niedern Rang;
Wen Titel blähn, nicht Tugend, waßersüchtig
Ist dessen Ehre nur. Wer gut und tüchtig,
Verbleibts auch: ohne Titel; Schlecht bleibt Schlecht;
Man urtheilt nur nach innerm Werth gerecht,
Nach Titeln nicht. Sie ist jung, klug und schön:
So wollt ihr Schooßkind die Natur erhöhn:
Dieß bringt ihr Ruhm; doch der gewinnt nur Hohn,
Der sich berühmt, er sei der Ehre Sohn
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht viel beßer durch die eigne That
Als die der Ahnen. Ehre wird zum Sclaven

Entweiht auf jeder Gruft: auf Epitaphen
Lügt man Trophän, und ehrenwerth Gebein
Deckt Moder und Vergeßenheit allein,
So früh verstummt sein Preis. Was folgt aus Allem?
Kann dir dieß Mädchen wie es ist gefallen,
Das Andre schaff ich. Zucht und weisen Muth
Gab ihr Natur; ich geb ihr Rang und Gut.

Bertram.

Nicht lieben kann ich sie, versuchs auch nicht.

König.

Dein Unglück ists, versuchst du Widerstand.

Helena.

Mich freut, daß ihr genesen seid, mein Fürst;
Das sei genug.

König.

Meine Ehre steht zu Pfand: sie auszulösen
Bewähr ich meine Macht. Nimm ihre Hand,
Höhnischer Bursch, so großen Guts nicht werth,
Der meine Gunst und ihr Verdienst in schnöder
Verkennung wegwirfst, nicht bedenkst, wenn wir uns
In ihre noch zu leichte Schale legen,
Daß deine bis zum Balken schnellt; nicht sehn willst,
Wir können deine Ehre pflanzen, wo wir
Sie wachsen laßen wollen. Brich den Trotz,
Folg unserm Willen, der dein Wohl erstrebt;
Misstraue deinem Stolz und füge stracks
Zu deinem Glück dich schuldigem Gehorsam,
Wie deine Pflicht und unsre Macht verlangt:
Sonst schleudr ich dich aus meiner Pfleg auf ewig
In unberathner Jugend blöden Schwindel
Und tiefen Absturz; Haß und Rache laß ich
Im Namen des Gesetzes dann an dir
Ganz ohn Erbarmen aus. Sprich! Gieb uns Antwort!

Bertram.

Verzeihung, Majestät, ich unterwerfe
Die Neigung euerm Wink. Wenn ich bedenke,

Welch reiche Schöpfung, welche Flut von Ehre
Sich euerm Worte fügt, so find ich, die noch jüngst
In meinem Stolz mir niedrig schien, nun so
Geadelt durch des Königs Lob, als wäre
Sie edel von Geburt.

König.

Nimm ihre Hand
Und sag ihr, sie sei dein: dafür verheiß ich
Ihr eine Mitgift, deinem Erbgut gleich,
Wo nicht noch reicher.

Bertram.

Gieb mir deine Hand.

König.

Das volle Glück und deines Königs Gunst
Lächle dem neuen Bund! Die Trauung folge
Sobald der Ehebrief geschrieben ist,
Und der Vollzug heut Nacht. Das Hochzeitmal
Wird aufgeschoben, die entfernten Freunde
Noch einzuladen. Liebst du sie, so wählst du
Auch meine Lieb und Gunst; wo nicht, so fehlst du.

(Der König, Bertram, Helena, Edelleute und Gefolge treten ab.)

Lafeu.

Hört doch, Monsieur! ein Wort mit Euch.

Parolles.

Was steht zu Dienst, Herr?

Lafeu.

Eur Herr und Gebieter hat wohl gethan, daß er widerrufen hat.

Parolles.

Widerrufen? — Mein Herr, mein Gebieter?

Lafeu.

Freilich. Ist das keine Sprache, die ich rede?

Parolles.

Eine sehr heisere und nicht zu verstehen ohne blutige Erklärung. Mein Herr!

Lafeu.

Seid ihr nicht der Begleiter des Grafen Roussillon?

Parolles.

Jedes Grafen, aller Grafen, was da Mann heißt.

Lafeu.

Was des Grafen Mann heißt; des Grafen Herr will schon mehr sagen.

Parolles.

Ihr seid zu alt, Herr, laßt euch das genügen; ihr seid zu alt.

Lafeu.

Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann, zu welchem Titel das Alter dich nicht bringen wird.

Parolles.

Was ich zu leicht wagen kann, wag ich nicht.

Lafeu.

Ich hielt dich noch, nachdem wir zweimal an der Wirthstafel zusammen gespeist, für einen ziemlich vernünftigen Burschen; du machtest erträglichen Wind von deinen Reisen: das mochte hingehen; aber die Wimpel und Fähnchen an dir riethen mir doch mehrfach davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu halten. Ich habe dich nun ausgefunden; wenn ich dich wieder verliere, schadets nicht: du bist doch nur zum Aufheben zu brauchen, und das bist du kaum werth.

Parolles.

Hättest du nicht den Freiheitsbrief des Alterthums —

Lafeu.

Ereifre dich nicht zu gewaltig, du möchtest dein Urtheil dadurch beschleunigen; und wenn — so gnade Gott dir, armes Huhn! Und somit, mein gutes Gitterfenster, gehabe dich wohl. Ich brauche deine Läden nicht zu öffnen, denn ich schaue dich durch und durch. Gieb mir deine Hand.

Parolles.

Mein Herr, ihr behandelt mich mit ausgezeichneter Unwürdigkeit.

Lafeu.

Ja, von ganzem Herzen, und du bist es werth.

Parolles.

Ich habe das nicht verdient, mein Herr.

Lafeu.

Ja wahrhaftig, jedes Quentchen davon, und ich will dir nicht einen Scrupel erlaßen.

Parolles.

Gut, ich will klüger sein.

Lafeu.

Das thu, und sobald als du kannst, denn du riechst mir sehr nach dem Gegentheil. Wenn sie dich nächstens mit deinen eigenen Schärpen binden und prügeln, so wirst du sehen, welche Ursache du hast, auf deine Bänder stolz zu sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Erkenntniss deiner, damit ich, wenn es dir schlecht geht, sagen kann, ich kenne den Menschen.

Parolles.

Herr, ihr martert mich in höchst unausstehlicher Weise.

Lafeu.

Ich wollt, es wäre Höllenpein, und meine geringe Kraft wirkte ewig fort. Aber meine Kraft ist vorüber, wie ich an dir will: diese Bewegung verstattet mir zum Glück mein Alter noch. (Ab.)

Parolles.

Gut, du hast einen Sohn, der diese Schmach von mir nehmen soll, räudiger, alter, schmutziger Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Ansehen läßt sich nicht in Feßeln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf gute Art beikommen kann, und wäre er doppelt und dreifach von Adel. Ich will nicht mehr Erbarmen mit seinem Alter haben als mit.... Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

Lafeu.

He, Freund! Euer Herr und Gebieter ist verheiratet. Das ist eine Neuigkeit für euch; ihr habt jetzt eine Gebieterin.

Parolles.

Ich muß Euer Gnaden unverholen ersuchen, sich einigermaßen mit Ihren Beleidigungen zu mäßigen. Der Graf ist mein gnädiger Herr; der, dem ich dort oben diene, ist mein Gebieter.

Lafeu.

Wer? Gott?

Parolles.

Ja, Herr.

Lafeu.

Der Teufel ist es, der Teufel ist dein Gebieter. Was dröselst du deine Arme so auf? Sollen deine Armbänder Hosen vorstellen? Thun das andre Bediente? Beßer trügest du deine Beinkleider, wo deine Nase steht. Bei meiner Ehre, wär ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich. Mich dünkt, du bist ein allgemeines Aergerniss, und Jedermann sollte dich durchprügeln. Ich glaube, du bist geschaffen, daß sich die Leute an dir die nöthige Bewegung machen.

Parolles.

Das ist ein hartes und unverdientes Verfahren, mein Herr!

Lafeu.

Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil ihr einen Kern aus einem Granatapfel zwicktet. Ihr seid ein Landstreicher und kein echter Reisender. Ihr geht freier mit Grafen und Edelleuten um, als euch das Patent eurer Geburt und Verdienste berechtigt. Ihr seid weiter kein Wort werth, sonst hieß' ich euch Schurke. Ich verlaße euch. (Ab.)

(Bertram tritt auf.)

Parolles.

Gut, äußerst gut; so seis — gut, äußerst gut;
Eine Weile mags verborgen bleiben.

Bertram.

Verloren, und zu ewger Qual verdammt!

Parolles.

Was giebts denn, süßes Herz?

Bertram.

Schwur ich es gleich dem Priester feierlich,
Theil ich ihr Lager nicht.

Parolles.

Was ist, süß Herz?

Bertram.

O mein Parolles, sie haben mich vermählt! —
In den toscanschen Krieg, nicht in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundeloch ist Frankreich und nicht werth,
Daß es ein Mann betritt. Fort in den Krieg!

Bertram.

Hier schreibt mir meine Mutter; was sie meldet
Weiß ich noch nicht.

Parolles.

Das findet sich. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Der trägt versteckt die Ehr in einer Schachtel,
Der hier zu Haus sein süßes Herzlieb herzt,
Sein männlich Mark in ihrem Arm verschwendend,
Das doch den Prall und hohen Sprung von Mars
Jähzorngem Roſs ertragen soll. Ins Weite!
Ein Stall ist Frankreich, wir die Mähren drin:
Darum ins Feld!

Bertram.

So solls geschehn: ich sende sie nach Haus,
Melde der Mutter, wie sie mir verhaßt ist,
Und was von hier mich trieb; dem König schreib ich
Was ich nicht sagen dürfte. Seine Mitgift
Leiht mir die Mittel zum toscanschen Feldzug,
Wo Edle kämpfen. Krieg ist dem ein Spiel,
Dem ein verhaßtes Weib daheim misſsfiel.

Parolles.

Wißt ihr gewiſs, daß diese Laune dauert?

Bertram.

Geh mit mir auf mein Zimmer, mir zu rathen.
Gleich schick ich sie hinweg; wir ziehen morgen
Ins Feld und überlaßen sie den Sorgen.

Parolles.

Hui, wie die Bälle springen, wie sie krachen!
Vermählt bist du gequält mit einem Drachen.
Drum fort, und laß sie laufen! Auf ins Feld!
Der König that dir Unrecht; sei ein Held!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Anderes Gemach im Schloße.

Helena und der Narr treten auf.

Helena.

Meine Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr.

Sie ist nicht wohl, und doch ist sie gesund. Sie ist sehr munter, aber wohl ist sie nicht. Aber Gott sei Dank, ihr ist recht wohl und fehlt nichts in der Welt; aber doch ist sie nicht wohl.

Helena.

Wenn sie recht wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht wohl ist?

Narr.

Sie ist wirklich recht wohl, ganz sicher, bis auf zwei Dinge.

Helena.

Was für zwei Dinge?

Narr.

Erstlich, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie baldigst fördern wolle, und zweitens, daß sie auf Erden ist, von wo Gott sie baldigst befördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Gott grüß euch, hochbeglückte Herrin!

Helena.

Ich hoffe, Herr, ich habe eure Beistimmung zu meinem Glück.

Parolles.

Ihr hattet mein Gebet, euch dahin zu geleiten, und euch dabei zu bewahren, habt ihr es noch. — O mein Schelm, was macht unsere alte Gräfin?

Narr.

Hättet Ihr ihre Runzeln und ich ihr Geld, so möchte sie machen was ihr sagt.

Parolles.

Ei, ich sage ja nichts.

Narr.

Wahrlich, dann seid ihr um so klüger, denn manches Dieners Zunge schwatzt nur seinen Herrn ins Verderben. Nichts sagen,

nichts thun, nichts wißen und nichts haben, darin besteht der gröste Theil eures Vermögens, welches daher ein Unvermögen ist.

Parolles.

Geh, du bist ein Schelm.

Narr.

Ihr hättet sagen sollen, Herr, vor einem Schelm bist du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm: so wärs die Wahrheit gewesen.

Parolles.

Geh, du bist ein witziger Schelm, ich habe dich ausgefunden.

Narr.

Habt ihr mich in Euch gefunden, Herr, oder hat man euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg. Möchtet ihr noch recht viel Narren in euch finden zu der Welt Ergetzen und des Lachens Beförderung.

Parolles.

Ein guter Schelm, gewiss, und wohlgenährt. —
Gräfin, mein Herr verreist noch vor der Nacht:
Ein wichtiges Geschäft ruft ihn hinweg.
Den großen Anspruch auf der Liebe Brauch,
Den ihr jetzt fordern dürft, erkennt er an;
Doch schiebt ers auf gezwungen und enthält sich.
Auch hat Entbehrung selbst und Aufschub Süße,
Die euch zu Trost die Zwischenzeit erzeugt,
Damit die Zukunft überfließ in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

Helena.

Was wünscht er sonst?

Parolles.

Daß Ihr sogleich vom König Urlaub nehmt
Und diese Hast, als wär es eigne Wahl,
Mit solchen Gründen unterstützt, die euch
Recht dringend scheinen.

Helena.

Befiehlt er weiter nichts?

Parolles.

Daß, wenn ihr dieß erreicht, ihr zu ihm kommt,
Zu hören was er ferner wünscht.

Helena.

Ich steh ihm zu Befehl in allen Dingen.

Parolles.

Das will ich melden.

Helena.

Ich bitte drum. — Kommt, Freund.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Anderes Gemach daselbst.

Lafeu und Bertram treten auf.

Lafeu.

Eur Gnaden hält ihn doch hoffentlich nicht für einen Soldaten?

Bertram.

Ja, mein Herr, und von sehr bewährter Tapferkeit.

Lafeu.

Ihr habt es aus seinem eigenen Munde?

Bertram.

Und von manchem andern glaubhaften Zeugen.

Lafeu.

So geht meine Sonnenuhr nicht richtig: ich hielt diese Lerche für einen Spatz.

Bertram.

Ich versichere euch, Herr, er ist von guten Kenntnissen und entsprechender Tapferkeit.

Lafeu.

So hab ich denn gegen seine Kenntnisse gesündigt und gegen seine Tapferkeit verstoßen, und mein Zustand ist um so bedenklicher als ich noch in meinem Herzen zu keiner Reue gelangen kann. Hier kommt er. Ich bitte, söhn uns aus, ich will diese Freundschaft pflegen.

(**Parolles** tritt auf.)

Parolles (zu Bertram).

Es soll Alles geschehen, Herr.

Lafeu.

Ich bitt euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles.

Herr?

Lafeu.

O, ich kenn ihn wohl: ja, ja, Herr, er ist ein recht guter Arbeiter, ein sehr guter Schneider.

Bertram (beiseit zu Parolles).

Gieng sie zum König hin?

Parolles.

Ja wohl, mein Herr.

Bertram.

Will sie vor Nacht noch fort?

Parolles.

Wie ihr befahlt.

Bertram.

Die Briefe sind bereit, mein Geld verpackt,
Bestellt die Pferde, und noch diese Nacht,
Wo zu besitzen mich die Braut gedacht,
Ists aus eh ich begann.

Lafeu.

Ein gereister Mann gilt immer etwas beim Nachtisch; aber Einen, der drei Drittheile lügt und Eine bekannte Wahrheit als Pass für tausend Aufschneidereien benutzt, den sollte man einmal anhören und dreimal durchprügeln. Behüt euch Gott, Hauptmann!

Bertram.

Waltet irgend eine Misshelligkeit zwischen Seiner Gnaden und euch, Monsieur?

Parolles.

Ich weiß nicht, wodurch ichs verschuldet habe, in des gnädigen Herrn Ungnade zu fallen.

Lafeu.

Ihr seid mit Stiefel und Sporen und ganzer Montur hinein gerannt wie der Bursch, der in den Eierkuchen sprang, und ihr

werdet wohl eher wieder hinauslaufen, als Rede stehen, was ihr da zu schaffen habt.

Bertram.

Ihr habt ihn wohl nicht recht verstanden, Herr.

Lafeu.

Und werd es nie, wenn ich ihn auch beim Beten fände. Gehabt euch wohl, gnädiger Herr, und glaubt mir nur, in dieser tauben Nuß steckt kein Kern. Dieses Menschen Seele sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm in keiner wichtigen Angelegenheit. Ich habe seines Gleichen mehr zahm gemacht und kenne die Sorte. — Lebt wohl, Monsieur! Ich habe beßer von euch gesprochen, als ihrs um mich verdient habt oder verdienen werdet; aber man soll Böses mit Gutem vergelten. (Ab.)

Parolles.

Ein leerer Schwätzer, meiner Treu.

Bertram.

Wohl möglich.

Parolles.

Wie? kennt ihr ihn denn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn ihn wohl, und alle Welt
Rühmt ihn als ehrenwerth. Hier kommt mein Block.

(Helena tritt auf.)

Helena.

Ich habe mit dem König, Herr, wie ihr
Befahlt, gesprochen und Urlaub erlangt,
Alsbald zu reisen. Er verlangt nur noch
Mit euch allein zu sprechen.

Bertram.

Ich gehorch ihm. —
Verwundr euch nicht, Helene, mein Benehmen,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leistet
Wozu mich Pflicht zu eben dieser Stunde
Zu mahnen scheint. Ich war nicht vorbereitet
Auf solch Geschäft, drum findet ihr mich jetzt
Nicht in der Faßung. So muß ich euch bitten,

Daß ihr alsbald euch wieder heimbegebt
Und lieber sinnt als fragt, warum ichs fordre,
Denn beßer als es scheint sind meine Gründe,
Und mein Geschäft übt mächtgern Zwang auf mich,
Als ihr beim ersten Anblick glauben mögt,
Da ihrs nicht näher kennt. Dieß meiner Mutter;
(Giebt ihr einen Brief.)
Ich seh euch vor zwei Tagen nicht: so laß ich
Euch eurer Klugheit.

Helena.

Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich eure dienstbereite Magd —

Bertram.

Laßt ab! Nichts mehr davon.

Helena.

— und daß ich stäts
Durch treue Sorgsamkeit ersetzen will,
Was mir ein niedrer Stern verweigert hat,
So großen Glückes werth zu sein.

Bertram.

Genug!
Denn meine Eil ist groß. Lebt wohl und reist!

Helena.

O lieber Herr, erlaubt —

Bertram.

Was wollt ihr noch?

Helena.

Ich bin nicht werth des Reichthums, der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, ist ers gleich;
Doch, wie ein Dieb verzagt, möcht ich gern stehlen
Was mir mit Recht gehört.

Bertram.

Was wünscht ihr denn?

Helena.

Etwas, und kaum so viel — im Grunde nichts.
Ich sag euch ungern was ich wünsche, Herr.

Zum Schluß:
Nur Feind' und Fremde scheiden ohne Kuss.

Bertram.

Ich bitt euch, zögert nicht, geschwind zu Pferd!

Helena.

Ich folge dem Befehl, geliebter Herr! (Ab.)

Bertram.

Wo sind die Andern all, Monsieur? — Ade!
Geh du nach Haus: ich will dich da nicht stören,
So lang ich fechten kann und trommeln hören. —
Nun fort, und laß uns fliehn.

Parolles.

Bravo, Courage!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Florenz. Im herzoglichen Pallast.

Trompetenstoß. Der **Herzog von Florenz** mit Gefolge und zwei **französische Edelleute** mit Soldaten treten auf.

Herzog.

So habt ihr nun von Punct zu Punct vernommen
Was Grund und Anlaß dieses Krieges war,
Dessen Entscheidung soviel Blut schon kostet
Und noch nach neuem dürstet.

Erster Edelmann.

Mir scheint bei Euch
Das heilge Recht; doch schwarzer Frevel nur
Bei euern Gegnern.

Herzog.

Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
Sein Herz in so gerechtem Handel schließt
Vor unsrer Bitt um Beistand.

Zweiter Edelmann.

Die Gründe unsres Staats sind mir nicht kund:
Denn als ein schlichter Mann, der draußen steht,
Meß ich nach eignem schwachen Sinn des Staatsraths
Erhabnen Plan. Drum wag ich nicht zu sagen
Was meine Meinung ist, weil ich mich stäts,
So oft ich noch Vermuthungen gehegt,
Betrogen fand.

Herzog.

Er thue nach Belieben.

Zweiter Edelmann.

Doch ist gewiſs, die Jugend unsres Schlags,
Die längst an Ruhe krankt, wird Tag für Tag
Hier Heilung suchen.

Herzog.

Sie soll willkommen sein.
Und alle Ehre, die wir spenden mögen,
Sink auf ihr Haupt. Die Plätze kennt ihr all:
Dem Niedern kommt zu gut des Hohen Fall.
Ins Feld denn morgen!

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Roussillon. Im Schloß der Gräfin.

Die **Gräfin** und der **Narr** treten auf.

Gräfin.

Alles hat sich nach meinem Wunsche begeben, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr.

Bei meiner Treu, ich halte den jungen Grafen für einen recht melancholischen Mann.

Gräfin.

Woraus schließest du das? ich bitte dich.

Narr.

Ei, er sieht auf seine Stiefel und singt, zupft an den Stulpen und singt, stellt Fragen und singt, stochert die Zähne und singt. Ich kannte einen Mann, der diesen melancholischen Tick hatte und ein stattliches Landgut für ein Lied verkaufte.

Gräfin.

Laß sehen was er schreibt und wann er zu kommen denkt. (Liest.)

Narr.

Ich habe keine Lust mehr an Lisbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsere Lisbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Lisbeths am

Hofe. Meinem Cupido ist das Hirn ausgeschlagen, und ich fange an zu lieben wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit!

Gräfin.

Was seh ich da?

Narr.

Eben was ihr da seht. (Ab.)

Gräfin (liest).

„Ich schicke euch eine Schwiegertochter: sie hat den König hergestellt und mich zu Grunde gerichtet. Ich habe sie an den Altar, aber nicht zu Bett geführt und geschworen, daß es ewig bei diesem Nicht bleiben solle. Ihr werdet hören, ich sei durchgegangen: wißt es bevor man es euch meldet. Wenn die Welt breit genug ist, werde ich mich in geraumer Entfernung halten. Kindlich ergeben Euer unglücklicher Sohn

Bertram."

Das war nicht recht, unbändger, rascher Knabe!
Solch eines guten Königs Gunst zu fliehn
Und seinen Zorn zu sammeln auf dein Haupt,
Die edle Braut verstoßend, die kein Kaiser
Verschmähen dürfte!

(Der Narr tritt wieder ein.)

Narr.

O gnädige Frau, draußen giebts betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Officieren und der jungen gnädigen Frau.

Gräfin.

Was betrifft es denn?

Narr.

Allerdings ist noch ein Trost bei der Neuigkeit, noch ein Trost. Euer Sohn wird nicht so bald umkommen als ich dachte.

Gräfin.

Warum sollte er umkommen?

Narr.

Das sage ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre, daß er thut: die Gefahr ist nur beim Standhalten; dabei gehen Männer drauf, wenn auch Kinder erzeugt werden. Da kommen sie und werden euch mehr sagen. Ich für mein Theil hörte nur, daß euer Sohn davongelaufen ist. (Ab.)

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.

Eur Diener, gnädge Frau.

Helena.

Ach, gnädge Frau, mein Herr ist hin, für immer!

Zweiter Edelmann.

Sagt das doch nicht.

Gräfin.

Faße dich nur! — Ich bitt euch, edle Herrn —
Ich habe Freud und Leid so viel erfahren,
Daß beider schneller Anfall nicht das Weib
In mir herauskehrt. Sprecht, wo ist mein Sohn?

Zweiter Edelmann.

Er gieng dem Herzog von Florenz zu dienen:
Da trafen wir ihn unterwegs; wir kommen
Von dort, und gehn auch wieder hin, wenn unser
Geschäft am Hof besorgt ist.

Helena.

Lest, Herrin, diesen Brief! Es ist mein Abschied. (Liest:)

„Wenn du den Ring an meinem Finger erlangen kannst, der nie davon kommen soll, und mir ein Kind zeigen, das du geboren hast, und dessen Vater ich bin: dann nenne mich Gemahl; aber zu diesem Dann schreibe ich ein Nie."

Das ist ein schrecklich Urtheil.

Gräfin.

Habt Ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erster Edelmann.

Ja, Herrin.
Bei solchem Inhalt reut uns unsre Müh.

Gräfin.

Ich bitte dich, lieb Kind, ermuthge dich.
Leg nicht für dich auf alles Leid Beschlag,
Sonst raubst du Meine Hälfte. Er war mein Sohn,
Doch will ich ihn aus meinem Blute tilgen:
Du seist allein mein Kind. — Nach Florenz ist er?

Zweiter Edelmann.

Ja, gnädge Frau.

Gräfin.

Um Kriegsdienst da zu nehmen?

Zweiter Edelmann.

Das ist sein edler Vorsatz; und gewiss,
Der Herzog wird ihm alle Ehr erzeigen,
Die seinem Stand gebührt.

Gräfin.

Ihr kehrt nach Florenz?

Erster Edelmann.

Ja, Herrin, mit der Eile schnellstem Flug.

Helena (liest).

„Bis ich kein Weib hab, hab ich nichts in Frankreich."
'S ist bitter.

Gräfin.

Schreibt er das?

Helena.

Ja, gnädge Frau.

Erster Edelmann.

Vielleicht nur eine Kühnheit seiner Hand,
Von der sein Herz nichts weiß.

Gräfin.

Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich wüste nichts zu gut für ihn in Frankreich
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem zwölf so rohe Burschen dienen sollten,
Sie stündlich Herrin nennend. — Wer war bei ihm?

Erster Edelmann.

Nur Ein Bedienter und ein Herr dabei,
Den ich schon öfter sah.

Gräfin.

War es Parolles?

Erster Edelmann.

Ja, meine Gnädige.

Gräfin.

Ein ganz verkommner Mensch, voll schlechter Streiche.
Mein Sohn verderbt sein wohlgeschaffnes Herz
Durch seinen Einfluß.

Erster Edelmann.

Gewiss, der Bursch
Hat viel zu viel von dem, was ihm den Glauben
Verschafft, als hätt er viel.

Gräfin.

Willkommen hier,
Ihr Herrn! Sagt meinem Sohn, wenn ihr ihn seht,
Ihm könne nie sein Schwert die Ehr erringen,
Die er verschmäht. Noch Andres bitt ich, schriftlich
Ihm mitzubringen.

Zweiter Edelmann.

Wir sind gern hierzu
Bereit, und wünschten wichtgern Auftrag.

Gräfin.

Nein, ungern blieb ich eure Schuldnerin.
Tretet doch näher.

(Ab mit den Edelleuten.)

Helena.

„Bis ich kein Weib hab, hab ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, weil er ein Weib hat!
Du sollst keins haben, Roussillon, in Frankreich,
Dann hast du wieder Alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimat jagt,
Deine zarten Glieder aller Unbill aussetzt
Des schonungslosen Kriegs? Bin ichs, die dich
Vom lustgen Hof vertreibt, wo schöne Augen
Nur nach dir schoßen; um das Ziel zu sein
Tödlicher Schlünde? Ihr, bleierne Boten,
Die ihr gewaltsam fahrt auf Blitzeseil,
Fliegt andre Bahn; theilt die fühllose Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft, und schonet Sein!
Wer nach ihm schießt, den hab Ich hingestellt;
Nach seiner Brust wer zielt, der heldenkühnen,
Den hab ich Meuchelmörderin gedungen!
Und tödt ich ihn nicht selbst, trag ich die Schuld
An seinem Tode doch. Mir wäre beßer,

Den giergen Löwen finden, wenn er brüllt
In scharfen Hungers Drang; mir beßer wärs,
Würd alles Elend, das Natur nur kennt,
Zugleich mein Looß. Kehr wieder, Roussillon,
Aus Kämpfen, wo nur Narben Ehre holt
Und Alles oft verliert. Ich will ja gehn:
Nur daß ich hier bin, hält dich dort zurück,
Und dazu blieb' ich? Nein, o nein! und wenn
Auch Paradiesesluft dieß Haus umspielte,
Mir alle Engel dienten. Ich will gehn.
Meld ihm der Ruf mitleidig meine Flucht
Zu seinem Trost. Wie Tag in Nacht zerrinnt,
Stehl ich von hier mich, armer Dieb, geschwind.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Florenz. Vor des Herzogs Pallast.

Trompetenstoß. Der **Herzog von Florenz**, **Bertram**, **Parolles**, **Edelleute**, Soldaten und Andere.

Herzog.

Sei unser Reitergeneral, und wir
An Hoffnung reich, vertraun mit Zuversicht
Auf dein verheißend Glück.

Bertram.

Mein Fürst, die Last
Ist meiner Kraft zu schwer; doch müh ich mich,
Für eure gute Sache sie zu tragen
Bis an der Kühnheit letztes Ziel.

Herzog.

Wohlan,
Umwehe deinen Siegeshelm Fortuna
Als schützende Gebietrin!

Bertram.

Noch heute stell ich

Mich, großer Mars, in deiner Krieger Reihn:
Gieb meinem Arm die Kraft wie meinem Triebe —
Schwör ich der Trommel Lieb und Haß der Liebe.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Roussillon. Im Schloß der Gräfin.

Die Gräfin und der Haushofmeister treten auf.

Gräfin.

Ach, warum nahmst du doch den Brief von ihr!
Dachtest du nicht, sie thäte wie sie that,
Da sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal.

Haushofmeister (liest).

„Ich zog hinaus, St. Jacobs Pilgerin:
Weil Liebesehrgeiz sich in mir vergangen,
Muß ich auf rauhen Wegen barfuß ziehn
Bis mein Gewißen Lindrung mag empfangen.
Schreibt, schreibt dem Sohne, meinem lieben Herrn,
Daß er aus blutgem Feld zur Heimat kehre;
Ihm lächle Friede hier, indes ich fern
In glühnder Inbrunst seinen Namen ehre.
Verzeih er mir die Mühn, die ich ihm schuf:
Ich, seine strenge Juno, sandt ihn fort
Aus höfscher Freunde Hut zum Kriegsberuf,
Wo nach dem Tapfern zuckt Verrath und Mord.
Er ist für mich zu gut, zu schön zu sterben:
Mein sei der Tod; mag Er die Freiheit erben!“

Gräfin.

Wie scharf verwunden ihre milden Worte! —
Reinhold, wie unbesonnen warst du dießmal,
Daß du sie reisen ließest! Sprach ich sie,
Ich hätt es ihr gewiss noch ausgeredet:
Dem kam sie jetzt zuvor.

Haushofmeister.

Verzeiht mir, Herrin:

Gab ich den Brief euch gestern spät, vielleicht
War sie noch einzuholen; schreibt sie gleich,
Nachsetzen sei umsonst.

Gräfin.

Wo schützt ein Engel
Nun den unwürdgen Gatten? Er gedeiht nicht,
Wenn Ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn vor des höchsten Richters
Unmuth nicht hütet. — Schreib, o schreib, mein Reinhold,
An den unwürdgen Gatten seines Weibes;
In jedem Wort gieb ihrem Werth Gewicht,
Der ihm zu leicht wiegt. Schildr ihm meinen Gram,
Von dem er nichts zu ahnen scheint, beredt,
Und send ihm einen wohlgewählten Boten. —
Vielleicht, wenn er vernimmt, daß sie entfloh,
Kehrt er zurück; und hoffentlich auch sie,
Wenn sie es hört, lenkt ihren Fuß hieher
An reiner Liebe Hand. Wer mir von Beiden
Am Liebsten sei, das kann mein liebend Herz
Nicht unterscheiden. — Sorge für den Boten. —
Mein Herz ist schwer: wie solls mein Alter tragen?
Mein Schmerz will Thränen, Kummer heißt mich klagen.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Vor den Thoren von Florenz.

Feldmusik in der Ferne. Eine alte **Wittwe** aus Florenz, **Diana**, **Violenta**, **Mariana** und andere Bürgersleute treten auf.

Wittwe.

Kommt nur mit, denn wenn sie sich der Stadt nähern, verlieren wir sie ganz aus dem Gesicht.

Diana.

Man sagt, der französische Graf habe sehr rühmliche Dienste geleistet.

Wittwe.

Man meldet, er habe ihren obersten Feldherrn gefangen und

des Herzogs Bruder mit eigener Hand erschlagen. — Unsere Mühe war vergebens: sie sind den entgegengesetzten Weg gezogen. Horch! ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana.

Kommt, wir wollen zurückkehren und uns an der Erzählung begnügen. Aber hüte dich, Diana, vor dem französischen Grafen. Die Ehre eines Mädchens ist ihr guter Ruf, und kein Vermächtniss ist so reich als Ehrbarkeit.

Wittwe.

Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie dir von Einem seines Gefolgs zugesetzt worden ist.

Mariana.

Ich kenne den Burschen: an den Galgen mit ihm! Es ist ein gewisser Parolles, ein schmutziger Helfershelfer des jungen Grafen bei solchen Anfechtungen. Nimm dich in Acht vor ihm, Diana: ihre Versprechungen, Lockungen, Eide, Geschenke und alle diese Künste der Verführung sind das nicht, wofür sie sich ausgeben. Schon manche Jungfrau haben sie hinters Licht geführt, und leider vermag das schreckliche Beispiel, das uns verlorene Unschuld vorhält, gleichwohl nicht vor der Nachfolge zu bewahren: immer kleben sie wieder aufs Neue an der verlockenden Leimruthe. Ich hoffe, daß ich dich weiter nicht zu warnen brauche, deine angeborene Frömmigkeit wird dich hoffentlich erhalten wo du stehst, wäre auch keine andere Gefahr zu befürchten als der Verlust des guten Rufs.

Diana.

Ihr sollt um mich keine Besorgnisse zu hegen brauchen.

Wittwe.

Das hoff ich. — Seht, da kommt eine Pilgerin: gewiss sucht sie bei uns Herberge; dahin weisen sie sich einander.

(Helena tritt auf in Pilgrimstracht.)

Gott grüß euch, Pilgerin; wo wollt ihr hin?

Helena.

Zu St. Jacobus major.
Wo finden Pilger Wohnung? sagt mir doch.

Wittwe.

Bei St. Francisci Kloster, gleich am Thor.

Helena.

Ist dieß der Weg?

Wittwe.

Ja wohl, das ist er

(Marsch in der Ferne.)

Hört ihr?

Sie kommen. — Wollt ihr warten, Pilgerin,
Bis dieser Zug vorüber,
So will ich euch an eure Wohnung bringen,
Zumal ich eure Wirthin wie mich selbst
Zu kennen glaube.

Helena.

Seid ihr selbst die Wirthin?

Wittwe.

Zu dienen, fromme Pilgerin.

Helena.

Ich danke sehr und warte gern so lange.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, glaub ich.

Helena.

Ja, zu dienen.

Wittwe.

Dann sollt ihr einem Landsmann hier begegnen,
Der sich viel Ruhm erwarb.

Helena.

Sein Name? bitt ich.

Wittwe.

Graf Roussillon. Kennt ihr des Namens Einen?

Helena.

Von Hörensagen, das viel Gutes meldet;
Ich sah ihn nie.

Diana.

Wie es damit auch stehe,
Er hielt sich tapfer hier. Er floh aus Frankreich,
Sagt das Gerücht, weil wider seinen Willen
Der König ihn vermählte. Glaubt ihr das?

Helena.

Ja, ganz gewiss. Ich kenne die Gemahlin.

Diana.

Ein Herr ist aber in des Grafen Dienst,
Der lobt sie nicht besonders.

Helena.

Wie heißt er denn?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helena.

Nun, er hat wohl Recht:
Verglichen mit des großen Grafen Preis
Ist sehr gering ihr Lob; auch nur genannt
Zu werden zu gering. Ihr gröst Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; die hört ich nie
In Zweifel ziehen.

Diana.

Ach, die arme Gräfin!
Ein bittres Looß, dem Mann vermählt zu sein,
Der sie verabscheut!

Wittwe.

Ja wohl, ein arm Geschöpf, wo sie auch sei!
Sie leidet schwer. Dieß Mädchen könnt ihr übel
Mitspielen, wenn sie wollte.

Helena.

Wie meint ihr das?
Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach,
Sie zu verführen?

Wittwe.

Allerdings, das thut er,
Und lockt mit Allem was der zarten Ehre
Eines Mädchens nur gefährlich werden kann.
Doch ist sie auf der Hut und wehrt sich sein
Ehrbar und tapfer.

Mariana.

Gott verhüt es anders!

(Florentinische Soldaten ziehen mit Waffen und Fahnen über die Bühne. **Bertram** und **Parolles.**)

Wittwe.

Seht, seht, sie kommen.

Dieß ist des Herzogs ältster Sohn Antonio;
Dieß Escalus.

Helena.

Und der Franzose?

Diana.

Dieser,
Der mit dem Helmbusch; wohl ein feiner Mann.
Liebt' er sein Weib doch! Hübscher fänd ich ihn,
Wär er auch treu. Ists nicht ein schmucker Mann?

Helena.

Ja, er gefällt mir.

Diana.

Wär er nur ehrbar! — Der dort ist der Schuft,
Der ihn dazu verführt; wär ich sein Weib,
Dem Buben gäb ich Gift.

Helena.

Und welcher ists?

Diana.

Mit den Bändern der Hanswurst. Wie sauer sieht er!

Helena.

Vielleicht verwundet in der Schlacht.

Parolles.

Die Trommel zu verlieren! Schön!

Mariana.

Ihn verdrießt etwas. Seht, er hat uns erspäht.

Wittwe.

Hol ihn der Henker!

Mariana.

Und eure Höflichkeit gegen den Ringträger!

(Bertram, Parolles und Soldaten ab.)

Wittwe.

Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich führ euch in mein Haus. Vier oder fünf
Bußfertge Waller nach St. Jacobs Grab
Sind schon da eingekehrt.

Helena.

Ich dank euch bestens. —

Wollt Ihr, Frau Wirthin, und dieß artge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen? Die Kosten trag ich
Mit vielem Dank, und aus Erkenntlichkeit
Theil ich der Jungfrau einge Lehren mit,
Die wohl zu brauchen sind.

Beide.

Wir kommen gern.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Lager vor Florenz.

Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.

Erster Edelmann.

Wahrhaftig, gnädiger Herr, gebt es ihm zu, laßt ihm einmal seinen Willen.

Zweiter Edelmann.

Wenn Euer Gnaden nicht finden, daß er ein Lump ist, so halten Sie mich Ihrer Achtung nicht mehr für werth.

Erster Edelmann.

So wahr ich lebe, gnädiger Herr, ein Windbeutel.

Bertram.

Meint ihr, ich hätte mich so sehr in ihm getäuscht?

Erster Edelmann.

Glaubt es mir, Herr Graf; nach meiner eigenen Erfahrung, ohne alle Bosheit von ihm zu sprechen wie ich von meinem Vetter würde: er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein end- und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, ohne eine einzige gute Eigenschaft, die ihm Euer Gnaden Unterstützung verdiente.

Zweiter Edelmann.

Es ist gut, wenn Sie ihn kennen lernen: denn verlaßen Sie Sich zu sehr auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, so möchte er Sie bei einer wichtigen, entscheidenden Gelegenheit, wo es darauf ankäme, im Stiche laßen.

Bertram.

Ich wollte, wir wüßten eine schickliche Gelegenheit, ihn auf die Probe zu stellen.

Zweiter Edelmann.

Keine günstigere kann es geben als wenn ihr ihm befehlt, seine Trommel zu holen, wozu er sich so zuversichtlich erbietet.

Erster Edelmann.

Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner unversehens überfallen, und werde solche auswählen, die er gewiss nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihm Hände und Augen so binden und verbinden, daß er nicht anders glauben soll, als daß er ins feindliche Lager geführt werde, während wir ihn in unsere eigenen Zelte bringen. Seien Euer Gnaden nur bei seinem Verhör zugegen, und wenn er nicht, um Pardon zu erhalten und von gemeiner Furcht überwältigt, bereit ist, euch zu verrathen und Alles was er irgend weiß gegen euch auszusagen, und das Alles beim Verlust der himmlischen Seligkeit beschwört, so traut meinem Urtheil in keinem Stücke mehr.

Zweiter Edelmann.

Ach, der Lachlust zu Liebe laßt ihn seine Trommel wiederholen. Er sagt, er habe dazu einen Anschlag entworfen. Wenn ihr dann, gnädiger Herr, seinem Unternehmungsgeist auf den Grund seht, und zu welchen Schlacken diese scheinbare Erzstufe zusammenschmilzt, und ihr behandelt ihn dann nicht als einen Trommelhans, so ist eurer Vorliebe nicht zu helfen. Da kommt er.

Erster Edelmann.

Ja, der Lachlust zu Liebe hindert ihn nicht an der Ehre, die er davontragen wird. Laßt ihn jedenfalls seine Trommel wiederholen.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Wie stehts, Monsieur? Diese Trommel steckt dir gewaltig im Kopf.

Zweiter Edelmann.

Hol sie die Pest! Laßt sie fahren, es ist nur eine Trommel.

Parolles.

Nur eine Trommel? Ist es nur eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! — Das war ein herrliches Commando:

unsere Reiterei in unsern eigenen Flügel zu sprengen und unsere eigenen Leute zu werfen!

Zweiter Edelmann.

Das war des Commandos Schuld nicht: es war ein Unfall, den Cäsar selbst im Kriege nicht hätte verhüten können, wenn er dabei zu befehlen gehabt hätte.

Bertram.

Nun, wir haben uns über das Kriegsglück so sehr nicht zu beklagen, wenn gleich der Verlust der Trommel ein kleiner Schandfleck bleibt; die ist aber jetzt nicht wiederzukriegen.

Parolles.

Sie war noch wiederzukriegen.

Bertram.

Sie wars; aber das ist jetzt vorbei.

Parolles.

Sie ist noch wiederzukriegen. Wenn das Verdienst im Kampf nicht so selten dem echten und eigentlichen Vollbringer zugeschrieben würde, ich schaffte diese Trommel oder eine andere herbei oder hic jacet —

Bertram.

Nun, wenn euch so darnach gelüstet, Monsieur, wenn ihr glaubt, eure verschlagene Kriegskunst könne dieß Ehrenstück in sein ursprüngliches Quartier zurückbringen, so zeigt euch großherzig in der Unternehmung und greift zu. Ich will den Versuch als eine glorreiche That begrüßen, und wenn sie euch gelingt, soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern euch bis zur letzten Silbe eures Verdienstes belohnen wie es sich für Seine Hoheit schickt.

Parolles.

Beim Handschlag eines Soldaten! ich unternehm es.

Bertram.

Aber ihr müßt es nicht wieder einschlafen laßen.

Parolles.

Noch diesen Abend will ich dran. Ich werde sogleich meinne Operationsplan niederschreiben, mich in meiner Zuversicht befestigen und für den Todesfall verfügen. Um Mitternacht sollt ihr weiter von mir hören.

Bertram.

Darf ich Seiner Hoheit melden, ihr wärt darauf ausgezogen?

Parolles.

Ich weiß nicht was der Erfolg sein wird, Herr; aber den Versuch will ich wagen.

Bertram.

Ich weiß, du bist tapfer; und für das Aeußerste, was ein Soldat leisten kann, will ich mich für dich verbürgen.

Parolles.

Ich bin kein Freund von vielen Worten. (Ab.)

Erster Edelmann.

So wenig als der Fisch vom Waßer. — Ist das nicht ein seltsamer Bursche, Herr Graf, der eine Sache so zuversichtlich zu unternehmen scheint, von der er weiß, sie ist unausführbar? der sich selbst dazu verdammt, und doch lieber verdammt sein möchte als sie ausführen?

Zweiter Edelmann.

Ihr kennt ihn nicht, Herr, wie wir. Gewiss ist, daß er sich leicht in Jemands Gunst zu stehlen weiß und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen, aber habt ihr ihn ausgefunden, so kennt ihr ihn hernach für immer.

Bertram.

Wie? Glaubt ihr, er werde gar nichts von alledem thun, wozu er sich doch so ernstlich erbietet?

Erster Edelmann.

Nicht das Geringste: er wird mit irgend einer Erfindung zurückkehren und euch ein paar scheinbare Lügen aufheften. Aber wir haben ihn so umgarnt: ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehen; denn in der That, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen euch noch einen Spaß machen mit dem Fuchs eh wir ihn abstreifen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert; wenn ihm seine Maske erst abgerißen wird, sollt ihr sehen, was für einen Hänfling ihr an ihm habt. Das werdet ihr noch diesen Abend erleben.

Erster Edelmann.

Ich muß nach den Leimruthen sehen, die ihn fangen sollen.

Bertram.

Inzwischen soll eur Bruder mich begleiten.

Erster Edelmann.

Wie euch beliebt; ich halte mich empfohlen. (Ab.)

Bertram.

Nun führ ich euch ins Haus, das Mädchen sehn,
Von der ich sprach.

Zweiter Edelmann.

Ihr sagtet, sie sei keusch?

Bertram.

Ihr einzger Fehl. Ich sprach sie einmal nur
Und fand sie schrecklich streng; doch sandt ich ihr
Durch eben den Hanswurst, auf den wir spüren,
Brief' und Geschenke, die sie wiederschickte.
Das ist der Stand. Sie ist ein reizend Wesen.
Wollt ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann.

Von Herzen gern, Herr Graf.

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Florenz. Im Haus der Wittwe.

Helena und die **Wittwe** treten auf.

Helena.

Wenn ihr noch zweifelt, daß ich Helena,
So kann ich nicht noch mehr Beweise bringen:
Der Grund ist mir entzogen, drauf ich baue.

Wittwe.

Ich bin, obgleich nun arm, von guter Herkunft;
Doch von dergleichen Dingen weiß ich nichts,
Und liebe ungern meinen Namen zu
Unlauterm Thun.

Helena.

Auch wünsch ichs keineswegs.
Doch glaubt mir nur, der Graf sei mein Gemahl,
Und was ihr mir geheim zu halten schwurt,
Sei wahr von Wort zu Wort: dann werdet ihr,
Wenn ihr mir so, wie ich gebeten, helft,
Nie euern Ruf beflecken.

Wittwe.

Ich sollt euch glauben;
Denn was ihr mir geboten habt, beweist,
Ihr seid sehr reich.

Helena.

Nehmt diese Börse Gold,
Und laßt den treuen Beistand mich erkaufen,
Den ich euch doppelt, dreifach gern bezahle,
Wenn es gelang. Der Graf bestürmt eur Kind,
Belagert üppig ihre Schönheit, fest
Zum Sieg entschloßen; sie ergebe sich
Zuletzt zum Schein, wie wir ihr zeigen wollen.
Da wird sein stürmisch Blut ihr nichts versagen,
Was sie auch heischt. Der Graf trägt einen Ring,
In seinem Haus von Sohn zu Sohn vererbt
Von Alters vier bis fünf Geschlechter, seit ihn
Der Erste trug. Er legt auf diesen Ring
Den höchsten Werth; doch in der heftgen Glut
Nach seinem Ziel hält er ihn nicht zu kostbar,
Bereut ers gleich hernach.

Wittwe.

Nun seh ich euerm
Plan auf den Grund.

Helena.

So seht ihr ihn gerecht. Es braucht nichts mehr,
Als daß eur Kind, eh sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt, ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mich an ihre Stelle läßt,
Sie selbst in keuscher Ferne. Ists vorüber,

Geb ich zum Brautschatz ihr dreitausend Kronen
Zu dem was schon bestimmt.

Wittwe.

Ich bin gewonnen.
Lehrt meine Tochter wie sie sich verhalte,
Daß Ort und Zeit mit dem erlaubten Trug
Im Einklang sei. Er kommt des Abends immer
Mit aller Art Musik und Liedern auf
Ihr unwerth Lob; es hilft uns nichts, ihn fort
Von unsrer Traufe schelten: er besteht
Darauf, als gälts sein Leben.

Helena.

Nun, heut Nacht
Versuchen wir den Plan, der, wenns gelingt,
Aus böser Meinung gute Früchte bringt.
Erlaubte Absicht zeugt erlaubte That:
Wir wandeln schuldlos auf des Lasters Pfad.
Doch nun ans Werk.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Lager vor Florenz.

Einer der französischen Edelleute tritt auf mit fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalte.

Erster Edelmann.

Er kann keinen andern Weg kommen als aus dieser Waldecke. Wenn ihr auf ihn losgeht, so sprecht in einer fürchterlichen Sprache, wie es euch einfällt, wenn ihr es auch selbst nicht versteht; denn es muß scheinen als verständen wir ihn nicht, außer Einem von uns, den wir für unsern Dollmetscher ausgeben wollen.

Erster Soldat.

Herr Hauptmann, laßt mich den Dollmetscher sein.

Erster Edelmann.

Bist du nicht bekannt mit ihm? Kennt er deine Stimme nicht?

Erster Soldat.

Nein, Herr, auf mein Wort.

Erster Edelmann.

Aber was für Kauderwelsch willst du uns erwiedern?

Erster Soldat.

Eben solches wie ihr zu mir sprecht.

Erster Edelmann.

Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die der Feind geworben hat. Nun hat er aber von allen benachbarten Sprachen

etwas weg; darum muß jeder bloß so ins Blaue hinein schwatzen ohne daß er von dem Andern verstanden wird, wenn wir uns nur das Ansehen geben als verständen wir einander; sonst ist Kuckucksgeschwätz je schnatterhafter je beßer. Ihr aber, Dollmetscher, setzt recht eine Amtsmiene auf. Aber still, da kommt er! Zwei Stunden wegzuschlafen und dann zurückzukommen, um die Lügen zu beschwören, die er geschmiedet!

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Zehn Uhr! Nach drei Stunden wird es spät genug sein, heimzukehren. Was soll ich sagen, das ich gethan hätte? Es muß schon eine sehr wahrscheinliche Erfindung sein, wenn man sie glauben soll. Man fängt schon an mich zu wittern, und das Unglück klopft in der letzten Zeit zu oft an meine Thüre. Meine Zunge, find ich, wird zu dummdreist; aber mein Herz hat die Furcht des Kriegsgottes und seiner Geschöpfe vor Augen und wagt nicht was meine Zunge pralt.

Erster Edelmann (beiseite).

Das ist die erste Wahrheit, auf der sich deine Zunge je betreffen ließ.

Parolles.

Was zum Teufel hat mich nur dazu gebracht, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch weiß, daß es unmöglich ist, und daß ich es nicht im Sinne habe. Ich muß mir selbst einige Wunden beibringen und sagen, ich hätte sie im Gefecht erhalten. Aber leichte werdens nicht thun: da sagen sie: kamst du so guten Kaufs davon? Schwere aber mag ich mir nicht geben. Wozu das nun? Was vermochte mich dazu? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Maul stecken und mir eine andere von Bajazets Stummen kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plapperst.

Erster Edelmann (beiseite).

Ist es möglich, daß er weiß was er ist, und dennoch ist, der er ist?

Parolles.

Ich wollte, es reichte hin, meine Montur zu zerfetzen oder mein spanisch Schwert zu zerbrechen.

Erster Edelmann.

Damit kommst du nicht durch.

Parolles.

Oder mir den Bart abzuschneiden und zu sagen, es sei eine Kriegslist gewesen.

Erster Edelmann.

Das thut es nicht.

Parolles.

Oder meine Kleider ins Waßer zu werfen und zu sagen, sie hätten mich geplündert.

Erster Edelmann.

Schwerlich ausreichend.

Parolles.

Wenn ich auch schwöre, ich sei aus dem Fenster der Citadell gesprungen —

Erster Edelmann.

Wie tief?

Parolles.

Dreißig Klafter tief.

Erster Edelmann.

Drei schwere Eide würden das kaum glaublich machen.

Parolles.

Hätt ich nur eine feindliche Trommel hier: ich wollte schwören, ich hätte sie erobert.

Erster Edelmann.

Du sollst sogleich eine hören.

(Trommeln.)

Parolles.

Eine feindliche Trommel!

Erster Edelmann (laut).

Throca movousus, cargo, cargo, cargo.

Alle.

Cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

Parolles.

O Pardon, Pardon! laßt mir die Augen frei.

(Sie knebeln ihn und verbinden ihm die Augen.)

Dollmetscher.

Throscos thromuldo boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid von Muskos Regiment,
Und muß hier als der Sprach unkundig sterben.
Ist hier ein Deutscher, Däne, Niederländer,
Franzose, Welscher? Laßt mich mit ihm reden:
So sag ich Alles was die Florentiner
Zu Grunde richten kann.

Dollmetscher.

Boscos vauvado. —
Ich verstehe dich und spreche deine Sprache.
Kerelibonto: — Freund,
Denk an dein Seelenheil, denn siebzehn Dolche
Drohn deiner Brust.

Parolles.

O!

Dollmetscher.

O bete, bete, bete!
Manka revania dulche.

Erster Edelmann.

Oscori bu dulchos voliverco.

Dollmetscher.

Der General will dich noch leben laßen,
Und befiehlt, verkappt dich in sein Zelt zu führen
Und auszufragen: du verräthst vielleicht
Was dir das Leben rettet.

Parolles.

O laßt mich leben:
Ich zeig euch alle Schliche unsres Lagers,
Ihre Stärke, ihren Kriegsplan; ja ich meld euch
Was euch verwundern soll.

Dollmetscher.

Wahrheitsgemäß?

Parolles.

Ich will verdammt sein sonst.

Dollmetscher.

Acordo linta. —
Komm, dir ist Frist bewilligt.

(Dollmetscher und Parolles ab mit Bewachung.)

Erster Edelmann.

Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Die Schnepfe sei im Garn und wohl verkappt
Bis sie Befehl uns schickten.

Soldat.

Wohl, Herr Hauptmann.

Erster Edelmann.

Er will uns alle an uns selbst verrathen:
Sag ihnen das.

Soldat.

Es soll geschehn, Herr Hauptmann.

Erster Edelmann.

Bis dahin halt ich ihn im Finstern sicher.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

Bertram und **Diana** treten auf.

Bertram.

Man sagte mir, Ihr hießet Fontibella.

Diana.

Nein, Diana, gnädger Herr.

Bertram.

Göttin benannt
Mit Recht, und schöner noch! Doch, schönes Herz,
Hat Lieb an deiner Huldgestalt nicht Theil?
Wenn Jugendglut nicht dein Gemüth beseelt,
Bist du kein Mädchen, nur ein Marmorbild:
Nur erst im Tode solltest du das sein
Was du jetzt bist, denn du bist kalt und streng;
Jetzt solltest du wie deine Mutter sein,
Als sie dein süßes Bild gewann.

Diana.

Da war sie tugendhaft.

Bertram.

So sei dus auch.

Diana.

Nein, meine Mutter that nur ihre Pflicht
Wie Ihr der Gattin schuldet.

Bertram.

Davon nichts mehr!
Nein, wehre meiner Liebe dich nicht länger.
Sie ward mir aufgezwungen; dich nur lieb ich
Durch süßen Liebeszwang und weih auf ewig
Dir treuen Liebesdienst.

Diana.

So dient ihr uns
Bis wir euch dienten; bracht ihr unsre Rosen,
So fragt ihr nicht wie uns die Dornen stechen,
Ihr lacht nur unsrer Blöße.

Bertram.

Was schwur ich dir?

Diana.

Nicht viele Eide bürgen für die Treue,
Nur Ein Gelübde, das man treu gelobt.
Wir rufen alles Heilige zum Zeugen
Und selbst das Heiligste. Doch sagt mir selbst,
Schwür ich bei Zeus erhabnem Blitz und Donner,
Ich liebt' euch zärtlich, glaubtet ihr dem Schwur
Bei unerlaubter Liebe? Hats wohl Sinn,
Ihm, dem ich Liebe will betheuern, schwören,
Ich sänn, ihn zu verderben? Eure Eide
Sind also Worte nur, leer, ohne Siegel,
Mindstens nach meinem Sinn.

Bertram.

O ändr ihn, ändr ihn!
Sei nicht so grausam heilig! Lieb ist heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die Ränke,
Der du die Männer zeihst. Steh nicht mehr an!
Ergieb dich meiner kranken Sehnsucht, die

Nur so gesundet. Sage, du bist mein,
Und stäts wie heut soll meine Liebe sein.

Diana.

Ich seh, Ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe,
Wo wir verzagen. Gebt mir diesen Ring.

Bertram.

Ich leih ihn dir, Geliebte; doch verschenken
Darf ich ihn nicht.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnädger Herr?

Bertram.

Es ist ein theures Kleinod unsres Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt,
Und mir der gröste Schimpf der Welt, wenn ichs
Verlöre.

Diana.

Meine Ehr ist solch ein Ring:
Meine Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt,
Und mir der gröste Schimpf der Welt, wenn ichs
Verlöre. Eure eigne Weisheit führt
Mir so den Kämpen Ehre zu als Schirm
Vor euerm eiteln Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring!
Haus, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein:
Thu mit mir was du willst.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster;
Ich sorge, daß die Mutter nichts vernimmt.
Doch müßt ihr feierlich mir jetzt geloben:
Bleibt, wenn ihr mein jungfräulich Bett erobert,
Nur Eine Stunde da und sprecht kein Wort:
Ich habe triftgen Grund, den ihr erfahrt,
Wenn diesen Ring ihr einst zurück erhaltet.
Doch heute Nacht steck ich an euern Finger
Einen andern Ring, daß ihr dereinst im Leben

Daran gedenkt was ich euch heut gegeben.
Lebt wohl derweil, und kommt. Ein Weib erworben
Hab ich euch heut, was auch an mir verdorben.

Bertram.

Einen Himmel auf der Welt fand ich an dir. (Ab.)

Diana.

Leb lang und danks dem Himmel einst und mir;
Das wirst du wohl zuletzt. —
So genau beschrieb die Mutter mir sein Werben
Als säß sie ihm im Herzen: Männerschwüre
Sei'n alle so. Er schwor mir mich zu frein
Nach seines Weibes Tod: er soll mich haben
Nach meinem Tod. Wenn so Franzosen werben,
Frei' sie wer will; ich will als Mädchen sterben.
Es kann nicht Sünde sein, ihn zu betrügen,
Denn Sünde wärs, dem Falschen zu genügen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Lager vor Florenz.

Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.

Erster Edelmann.

Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

Zweiter Edelmann.

Ich gab ihn ihm vor einer Stunde: es muß etwas darin stehen, was ihm gewaltig wurmt, denn als er ihn las, ward er fast ein anderer Mensch.

Erster Edelmann.

Er hat sich gerechten Tadel zugezogen, indem er eine so treffliche Gemahlin, ein so reizendes Weib verstieß.

Zweiter Edelmann.

Insbesondere hat er des Königs ewige Ungnade auf sich geladen, dessen Huld eben gestimmt war, ihm Glück anzusingen. Ich will euch Etwas vertrauen, ihr müßt es aber in tiefem Dunkel verborgen halten.

Erster Edelmann.

Wenn ihr es gesagt habt, so ist es todt, und ich bin sein Grab.

Zweiter Edelmann.

Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein von sehr gutem Ruf verführt, und diese Nacht befriedigt er seine Lust an dem Raub ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt und denkt wunderglücklich zu werden durch diese unkeusche Verbindung.

Erster Edelmann.

Nun, Gott schütz uns vor Abfall! Ohne seinen Beistand, was sind wir?

Zweiter Edelmann.

Nur unsere eigenen Verräther, und wie es gewöhnlich bei Verräthereien ergeht, daß sie sich selber entdecken eh sie ihr abscheuliches Ziel erreicht haben, so ist auch Er bei dem Anschlag, den er gegen seinen angeborenen Adel geschmiedet, über die Ufer seines eigenen Strombettes hinausgeschwollen.

Erster Edelmann.

Ist es denn nicht ein fluchwürdiges Geschick in uns, daß wir unerlaubte Absichten selbst ausposaunen müßen? Wir werden also heute Nacht seine Gesellschaft entbehren?

Zweiter Edelmann.

Nicht vor Mitternacht, denn auf diese Stunde ist er bestellt.

Erster Edelmann.

Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Gefährten anatomiert sähe, damit er erkännte, was sein Urtheil werth ist, das dieses Bildchen so köstlich eingerahmt hatte.

Zweiter Edelmann.

Mit dem wollen wir uns nicht einlaßen bis der Graf kommt, denn seine Gegenwart soll des Andern Geisel sein.

Erster Edelmann.

Sagt mir inzwischen was ihr von diesem Kriege hört?

Zweiter Edelmann.

Es heißt, es würden Friedensunterhandlungen gepflogen.

Erster Edelmann.

Nein, ich versichere euch, der Friede ist schon abgeschloßen.

Zweiter Edelmann.

Was wird Graf Roussillon alsdann beginnen? Wird er weiter hinauf reisen oder nach Frankreich zurückkehren?

Erster Edelmann.

Ich merke an dieser Frage, daß ihr nicht in seinen Rath gezogen werdet.

Zweiter Edelmann.

Davor behüte mich Gott, Herr! Dann hätt ich wohl gar Theil an seinem Thun.

Erster Edelmann.

Seine Gemahlin entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause unter dem Vorwand einer Wallfahrt zu St. Jacob dem Aeltern, und dieß fromme Vorhaben führte sie mit der grösten Andacht aus. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute: so seufzte sie endlich ihren letzten Athem aus und singt jetzt in den himmlischen Chören.

Zweiter Edelmann.

Wie weiß man das so gewiss?

Erster Edelmann.

Zum grösten Theil aus ihren eigenen Briefen, die ihre Geschichte bis zum Augenblick ihres Todes bestätigen. Ihr Tod selbst, den sie nicht selber melden konnte, wird von dem Pfarrer des Orts hinlänglich beglaubigt.

Zweiter Edelmann.

Hat der Graf von dem Allen Kunde?

Erster Edelmann.

Ja, und die einzelnen Belegstücke Punkt für Punkt bis zum vollen Erweis der Wahrheit.

Zweiter Edelmann.

Es thut mir herzlich leid, daß er sich darüber freuen wird.

Erster Edelmann.

Wie manchmal suchen wir unsern besten Trost in unserm Verlust!

Zweiter Edelmann.

Und wie manchmal wieder ertränken wir unser gröstes Glück in Thränen! Das große Ansehen, das er sich hier durch seine Tapferkeit erworben hat, wird daheim ebenso arger Schande begegnen.

Erster Edelmann.

Das Gewebe unseres Lebens besteht aus zweierlei Garn, gutem und schlechtem durcheinander. Unsere Tugenden würden übermüthig, wenn unsere Fehler sie nicht geiselten; unsere Laster aber müsten verzweifeln, wenn unsere Tugenden ihnen nicht Muth einsprächen. (Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

Diener.

Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und nahm feierlich Urlaub von ihm. Seine Gnaden wollen morgen nach Frankreich; der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

Zweiter Edelmann.

Die werden ihm dort überaus nöthig sein, sagten sie auch mehr zu seinem Lobe als wahr ist.

(Bertram tritt auf.)

Erster Edelmann.

Sie können für des Königs Erbitterung nicht süß genug lauten. Da ist ja der Graf. — Nun, Euer Gnaden, ists nicht schon nach Mitternacht?

Bertram.

Diesen Abend hab ich sechzehn Geschäfte besorgt, jedes einen Monat lang: so kurz hab ich mich gefaßt. Ich habe mich beim Herzog beurlaubt, mich seiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer angelegt, meiner Frau Mutter geschrieben, daß ich zurückkäme, meine Reise eingerichtet und zwischen diesen Hauptangelegenheiten noch allerlei kleinere Dinge abgethan. Das letzte war das wichtigste; aber damit bin ich noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann.

Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und ihr diesen Morgen abreisen wollt, so bedarf es Eile, Herr Graf.

Bertram.

Ich meine, die Sache ist nicht zu Ende, weil ich fürchte, später noch davon zu hören. Aber sollen wir nun das Gespräch zwischen dem Narren und dem Soldaten hören? Kommt, bringt uns dieß falsche Muster her; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann.

Bringt ihn her. (Soldaten ab.) Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme glorreiche Wicht.

Bertram.

Thut nichts: seine Fersen habens verdient, weil sie sich so lange der Sporen angemaßt haben. Wie hält er sich denn?

Erster Edelmann.

Ich habe Euer Gnaden schon gesagt, der Stock hält ihn. Aber um euch zu antworten wie Ihrs verstandet, er weint wie eine Viehmagd, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan, den er für einen Pater hielt, Generalbeichte abgelegt von seiner frühsten Erinnerung an bis zu dem heutigen Unstern seines Stocksitzens. Und was glauben Sie, daß er gebeichtet hat?

Bertram.

Doch nichts von mir, wie?

Zweiter Edelmann.

Seine Beichte ist protokolliert und soll in seiner Gegenwart verlesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommt, wie ich glaube, so müßen Sies in Geduld anhören.

(Die Soldaten kehren mit Parolles zurück.)

Bertram.

Die Pest über ihn! Vermummt? Er kann nichts gegen mich sagen. Still, stille!

Erster Edelmann.

Herein, Blindekuh! — Porto Tartarossa.

Dollmetscher.

Er ruft nach dem Folterwerkzeug; oder wollt ihr freiwillig bekennen?

Parolles.

Ich will ohne Zwang Alles bekennen was ich weiß; wenn ihr mich preßt wie einen Pastetendeckel, kann ich nicht mehr sagen.

Dollmetscher.

Bosko chimurcho.

Zweiter Edelmann.

Boblibindo chichurmurco.

Dollmetscher.

Ihr seid sehr gnädig, Herr General. — Unser Herr General

befiehlt euch die Fragen zu beantworten, die hier verzeichnet stehen.

Parolles.

Und der Wahrheit gemäß, so gewiss ich zu leben hoffe.

Dollmetscher.

„Erstlich, wie stark des Herzogs Reiterei ist.“ Was sagt ihr dazu?

Parolles.

Fünf bis sechs tausend; aber sehr schlecht und kaum dienstfähig. Die Truppe liegt ganz zerstreut, und die Anführer sind alle arme Schlucker, bei meiner Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe.

Dollmetscher.

Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles.

Thut das; ich will das Sakrament darauf nehmen wie und wo ihr wollt.

Bertram.

Ihm ist Alles eins. Welch ein gottvergeßner Schuft das ist!

Erster Edelmann.

Ihr irrt euch, Herr Graf: das ist Monsieur Parolles, der gelehrte Militär, nach seiner eigenen Phrase, der die ganze Theorie der Kriegskunst im Knoten seiner Schärpe trägt, und die Praxis im Degengehenk.

Bertram.

Ich will nie wieder Einem trauen, weil er sein Schwert rein hält, noch glauben, er verstände Alles, weil sein Anzug sauber ist.

Dollmetscher.

Nun, das ist niedergeschrieben.

Parolles.

Fünf oder sechs tausend Reiter, sagt' ich — ich will die Wahrheit sagen — oder ungefähr soviel, schreibt das nieder — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann.

Hierin ist er der Wahrheit sehr nahe.

Bertram.

Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Umstände, unter welchen er sie aussagt.

Parolles.

Arme Schlucker, ich bitt euch, schreibt das.

Dollmetscher.

Gut, das ist niedergeschrieben.

Parolles.

Ich dank euch unterthänigst, Herr. Wahr bleibt wahr, die Kerls sind erschrecklich arme Schlucker.

Dollmetscher.

„Zweite Frage: Wie stark das Fußvolk sei.“ Was sagt ihr hierzu?

Parolles.

Auf Ehre, Herr, wenn ich nur noch diese Stunde zu leben hätte, ich will die Wahrheit sagen. Laßt mich sehen: Spurio hat hundertfunfzig, Sebastian ebensoviel, Corambus ebensoviel, Jaques ebensoviel; Guiltian, Cosmo, Lodovico und Gratii jeder zweihundertfunfzig; meine eigene Compagnie, Chitopher, Vaumond, Bentii jeder zweihundertfunfzig: die ganze Musterrolle, gesunde und faule, beläuft sich also bei meinem Leben nicht über zweiundzwanzighundert Mann, und die Hälfte davon wagt es nicht einmal, den Schnee von ihren Mänteln zu schütteln, um nicht selbst in Stücke zu fallen.

Bertram.

Was soll man mit ihm anfangen?

Erster Edelmann.

Nichts, als ihm den Abschied geben. Fragt ihn doch nach meinen Verhältnissen und was ich beim Herzog gelte.

Dollmetscher.

Gut, das ist aufgeschrieben. „Dritte Frage: ob ein Hauptmann Dümain, ein Franzmann, beim Heere sei; wie er beim Herzog angeschrieben sei, und wie es um seine Tapferkeit, Rechtlichkeit und Kriegserfahrung stehe, und ob er es nicht für möglich halte, ihn mit einer vollwichtigen Summe Goldes zu einer Empörung zu verleiten?“ Was sagt ihr dazu? Was wißt ihr darüber?

Parolles.

Ich bitte euch, mich diese Fragen einzeln beantworten zu laßen. Fragt eins nach dem andern.

Dollmetscher.

Kennt ihr diesen Hauptmann Dümain?

Parolles.

Ich kenn ihn. Er war bei einem Flickschneider in Paris in der Lehre, der ihn aus dem Hause peitschen ließ, weil er des Richters blödsinnige Magd geschwängert hatte, ein stummes einfältiges Ding, das ihm nicht Nein sagen konnte.

(Dümain ballt seine Faust nach ihm.)

Bertram.

Ich bitt euch, laßt eure Hand in Ruhe: ich weiß, seinen Hirnkasten zerschlägt der erste Ziegel, der vom Dache fällt.

Dollmetscher.

Gut. Ist dieser Hauptmann in Diensten des Herzogs von Florenz?

Parolles.

Soviel ich weiß, ist ers, und ein Lauspauker.

Erster Edelmann.

Nein, seht mich nicht so an; wir werden auch von Euer Gnaden hören.

Dollmetscher.

In welchem Ansehen steht er bei dem Herzog?

Parolles.

Der Herzog kennt ihn als einen meiner armen Officiere und schrieb mir dieser Tage, ich sollt ihn aus der Rolle streichen laßen. Ich glaube, ich habe den Brief noch in der Tasche.

Dollmetscher.

Gut; wir wollen ihn suchen.

Parolles.

Im Ernst, ich weiß nicht, ist er noch hier, oder schon auf die Schnur gereiht mit des Herzogs übrigen Briefen in meinem Zelte.

Dollmetscher.

Da ist er. Hier ist ein Papier: soll ich es euch lesen?

Parolles.

Ich weiß nicht, ob es das ist oder nicht.

Bertram.

Unser Dollmetscher macht es gut.

Erster Edelmann.

Vortrefflich.

Dollmetscher (liest).

„Der Graf, Diana, ist ein Narr und goldesvoll.“

Parolles.

Das ist nicht der Brief des Herzogs, Herr; das ist eine Warnung für ein hübsches Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor den Nachstellungen eines gewissen Grafen Roussillon zu hüten, eines närrischen, eiteln, aber gleichwohl sehr verliebten Burschen. Ich bitt euch, Herr, steckt es wieder hinein.

Dollmetscher.

Nein, mit eurer Erlaubniss, ich will es erst lesen.

Parolles.

Ich versichere, meine Absicht war dabei sehr gut, zum Besten des Mädchens; denn ich kenne den Grafen als einen gefährlichen Wollüstling, einen wahren Wallfisch der Jungfräulichkeit, der alle junge Brut verschlingt, die er findet.

Bertram.

Verdammter Kerl, nach beiden Seiten ein Schuft.

Dollmetscher (liest).

„Wenn er dir schwört, laß er Ducaten fließen,
Denn keine Zeche zahlt er nach dem Zechen.
Heiß dir den Fisch mit Butter gleich begießen:
Er zahlt nicht nach, so mag er voraus blechen.
Die Männer sind, läßt ein Soldat dir wißen,
Zum Freien da, und Knaben nur zum Küssen.
Der Graf ist toll und goldesvoll, er zahle:
Er thuts voraus, doch nimmer nach dem Male.
Der Deine, wie er dir ins Ohr gelobt, Parolles.“

Bertram.

Er soll durchs Heer gepeitscht werden mit diesem Wisch an der Stirne.

Zweiter Edelmann.

Dieß ist euer treuergebener Freund, Herr, der vielseitige Sprachkenner und waffengewaltige Krieger.

Bertram.

Ich konnte von jeher Alles leiden, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

Dollmetscher.

Ich merke, Freund, an den Blicken des Generals, wir werden euch hängen müßen.

Parolles.

O nur mein Leben, Herr, in jedem Fall! Nicht weil ich zu sterben fürchtete, aber, da meiner Sünden so viel sind, so möcht ich sie den Rest meines Lebens bereuen. Laßt mich leben, Herr, im Kerker, im Stock, oder wo es sei, wenn ich nur lebe.

Dollmetscher.

Wir wollen sehen, Freund, was sich thun läßt, wenn ihr aufrichtig bekennt. Aber — um nochmals auf den Hauptmann Dümain zu kommen — ihr habt über sein Ansehen beim Herzog Auskunft gegeben; wie steht es aber um seine Rechtschaffenheit?

Parolles.

Herr, er würde euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; im Rauben und Entführen thut er es dem Nessus gleich. Schwüre zu halten ist seine Sache nicht; im Brechen ist er stärker als Hercules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet; Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er besäuft sich wie ein Schwein, und wenn er seinen Rausch ausschläft, thut er Niemand was zu Leid als seinen Betttüchern; aber man kennt seine Schwächen und legt ihn auf Stroh. Von seiner Rechtschaffenheit hab ich nur noch wenig zu sagen: er hat Alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben sollte; von dem, was er haben sollte, hat er nichts.

Erster Edelmann.

Ich fange an, ihn dafür zu lieben.

Bertram.

Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Die Pest über ihn! Mir wird er immer mehr zur Katze.

Dollmetscher.

Was sagt ihr von seiner Kriegserfahrung?

Parolles.

Wahrlich, Herr, er hat die Trommel vor den englischen

Comödianten geschlagen; verlügen will ich ihn nicht, und mehr von seinem Kriegesruhm weiß ich nicht, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-End nennen: da hat er die Leute exerciert zwei Mann hoch zu stehen. Ich möchte dem Mann gern alle mögliche Ehre anthun; aber von dieser letztern bin ich noch nicht überzeugt.

Erster Edelmann.

Er hat die Schurkerei so überschurkt, daß man ihn der Seltenheit halber los laßen sollte.

Bertram.

Die Pest über ihn! Er bleibt eine Katze.

Dollmetscher.

Da ihr seine Eigenschaften so niedrig anschlagt, so brauch ich euch wohl nicht zu fragen, ob er sich wohl zu einer Empörung bestechen ließe.

Parolles.

Herr, für sechs gute Groschen verkauft er euch seinen Anspruch auf die himmlische Seligkeit, und schneidet alle Ansprüche seiner Nachkommen auf ewige Zeiten an der Wurzel ab.

Dollmetscher.

Wie ist denn sein Bruder, der andere Hauptmann Dümain?

Zweiter Edelmann.

Fragt er ihn auch nach mir?

Dollmetscher.

Wie stehts um den?

Parolles.

Eben auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der andere im Guten, aber ein gut Theil größer im Schlimmen. Er übertrifft seinen Bruder noch als Hasenfuß, obgleich dieser für einen der grösten gilt. Auf der Retirade überrennt er jeden Schnellläufer; aber beim Angriff hat er den Krampf.

Dollmetscher.

Wenn wir euch das Leben schenkten, wolltet ihr euch anheischig machen, die Florentiner zu verrathen?

Parolles.

Ja, und seinen Reitergeneral, den Grafen Roussillon, dazu.

Dollmetscher.

Ich wills dem General zuflüstern und hören was er befiehlt.

Parolles (beiseit).

Ich will keine Trommeln mehr; hol die Pest alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdienstes zu erlangen, und diesen liederlichen jungen Burschen, den Grafen, bei seiner Voraussetzung von meiner Tapferkeit zu laßen, hab ich mich in diese Gefahr gestürzt. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Dollmetscher.

Da hilft nichts, Freund, ihr müßt doch sterben. Der General sagt, wer so verrätherisch die Geheimnisse seines Heers entdecke und so ruchlose Berichte über sehr ehrenwerthe Helden abstatte, könne der Welt zu nichts Gutem dienen: deshalb müßt ihr sterben. Komm, Scharfrichter; herunter mit seinem Kopf!

Parolles.

Ach Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen.

Dollmetscher.

Das sollt ihr, und Abschied nehmen von all euern Freunden. (Sie lösen ihm die Binde.) So, seht euch um: kennt ihr Jemand hier?

Bertram.

Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Gott segn euch, Hauptmann Parolles.

Erster Edelmann.

Gott schütz euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Hauptmann, habt ihr keinen Gruß an Herrn Lafen zu bestellen? Ich will nach Frankreich.

Erster Edelmann.

Lieber Hauptmann, wollt ihr mir nicht eine Abschrift des Gedichts geben, das ihr an Diana im Interesse des Grafen Roussillon schriebt? Wär ich nicht ein rechter Hasenfuß, ich zwänge sie euch ab; aber so lebt wohl.

(Bertram und die Edelleute ab.)

Dollmetscher.

Ihr seid ganz verloren, Hauptmann; nur eure Schärpe noch nicht, die hält noch ihr Knoten fest.

Parolles.

Wen richtete nicht solch Complott zu Grunde?

Dollmetscher.

Wenn ihr ein Land aufzufinden wüstet, wo nichts als Weiber wohnten, die nicht mehr Scham hätten als Ihr, so könntet ihr der Stammvater eines ganz unverschämten Volkes werden. Lebt wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich: wir werden da von euch sprechen. (Ab.)

Parolles.

Noch dank ich Gott. Hätt ich ein großes Herz,
Jetzt bräch es. Mit der Hauptmannschaft ists aus;
Doch eß und trink und schlaf ich noch so sanft
Als wär ich Hauptmann; von mir selbst allein
Leb ich hinfort. Wer sich als Praler kennt,
Mag sich hier spiegeln: eh ers dachte, schaut
Das Eselsohr ihm aus der Löwenhaut.
Nun roste, Schwert, Schamröthe fort! Ich soll
Ihr Narr nun sein, so sei ihr Narr Parolles.
Viel zu reich ist die Welt, als daß Wer hungern soll.
Drum hinterdrein! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

Helena, die **Wittwe** und **Diana** treten auf.

Helena.

Daß ihr erkennt, ich hab euch nicht betrogen,
Stell ich zum Bürgen euch der Grösten einen
Der Christenheit, vor dessen Thron ich knien muß,
Bevor ich ganz mein Ziel erreichen kann.
Einst leistet' ich ihm einen guten Dienst,
Ihm wie das Leben werth; es hätt auch wohl
Selbst des Barbaren Kieselherz den Dank
Mir nicht versagt. Nun hört ich, in Marseille

Sei seine Majestät: ich will dahin
Mit sicherndem Geleit. Ihr wißt, ich gelte
Für todt: so wird der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöst, zur Heimat ziehn; doch bin
Ich mit des Himmels Beistand und des Königs
Vergunst wohl vor ihm dort.

Wittwe.

Ihr hattet nie
Eine Dienerin, verehrte Frau, der ihr
So ganz vertrauen konntet.

Helena.

Und ihr noch nie
Eine Freundin, die so eifrig eure Liebe
Zu vergelten sänne. Zweifelt nicht, der Himmel
Ersah mich, eure Tochter auszustatten,
Und wählte sie zum Mittel, den Gemahl
Mir zu verbinden. Doch, seltsame Männer!
Daß sie so süß umfangen, was sie haßen,
Wenn der betrognen Sinne Gläubigkeit
Pechschwarze Nacht betrügt. So drückt die Lust
Den Leiden statt des Lieben an die Brust.
Doch künftig mehr hierüber. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner schwachen Leitung Manches
Noch für mich dulden.

Diana.

Läg auch ein Tod in Ehren
In dem was ihr mir auftragt: ich bin euer
Und dulde was ihr fordert.

Helena.

Nur jetzt noch, bitt ich;
Doch plötzlich bringt die Zeit den Sommer, wo
Die Rose zu den Dornen Blüthen trägt,
So süß als scharf. Wir müßen fort von hier:
Der Wagen steht bespannt, es drängt die Zeit.
Ende gut Alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende muß ihn lohnen.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Roussillon. Im Schloß der Gräfin.

Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.

Lafeu.

Nein nein nein, euer Sohn wurde dort von einem taftgeschnitzten Kerl verführt, dessen niederträchtiger Krausen-Safran wohl die ganze unausgebackene teigige Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, euer Sohn wäre hier in euerm Hause, und der König hätte ihn weiter befördert als die rothschwänzige Hummel, von der ich rede.

Gräfin.

Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt! Er war der Tod des tugendhaftesten Mädchens, das die Natur zu ihrem Ruhme schuf. Hätte sie Theil an meinem Blute gehabt und mir die schwersten Mutterseufzer gekostet, so könnte meine Liebe nicht tiefer wurzeln.

Lafeu.

Sie war ein liebes Mädchen, ein liebes Mädchen! Wir können tausendmal Salat pflücken eh wir ein solches Kraut wieder antreffen.

Narr.

Wahrhaftig, sie war der süße Majoran im Salat, das rechte Gnadenkraut.

Lafeu.

Das sind keine Salatkräuter, Bursch, das sind Nasenkräuter.

Narr.

Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr, und im Grase nicht sonderlich bewandert.

Lafeu.

Wofür giebst du dich denn aus: für einen Schelm oder einen Narren?

Narr.

Für einen Narren, Herr, beim Frauendienst, und einen Schelm beim Männerdienst.

Lafeu.

Wozu der Unterschied?

Narr.

Ich will den Mann um seine Frau betrügen und seinen Dienst verrichten.

Lafeu.

So wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst.

Narr.

Und der Frau will ich meinen Kolben geben, sie zu bedienen.

Lafeu.

Ich will für dich bürgen, daß du Schelm und Narr zugleich bist.

Narr.

In Euerm Dienst?

Lafeu.

Nein, nein, nein.

Narr.

Nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem eben so großen Herrn als ihr.

Lafeu.

Bei wem denn? einem Franzosen?

Narr.

Nein, Herr: er hat einen englischen Namen; aber seine Physiognomie ist in Frankreich hitziger als in England.

Lafeu.

Welchen Prinzen meinst du?

Narr.

Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsterniss, alias den Teufel.

Lafeu.

Halt, hier ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, dich von dem Herrn abwendig zu machen, von dem du sprachst: dien ihm immer.

Narr.

Ich bin aus einem Holzland, Herr, und von Jugend auf ein Liebhaber von einem guten Feuer, und der Herr, von dem ich sprach, pflegt stäts ein großes Feuer zu halten. Aber wahrhaftig, er ist der Fürst dieser Welt: an seinem Hofe muß doch sein Adel bleiben. Ich bin für das Haus mit der engen Pforte, das wohl zu klein ist für Herrn mit Gefolge. Einige, die sich selbst erniedrigen, mögen wohl hinein, aber die Meisten werden zu verwöhnt und kältlich sein und werden den blumigen Weg vorziehen, der zu der breiten Pforte und dem großen Feuer führt.

Lafeu.

Geh deiner Wege, ich fange an deiner überdrüßig zu werden und sage dirs vorher, weil ich nicht gern mit dir zerfallen möchte. Geh deiner Wege. Sorge, daß man nach meinen Pferden sehe; aber ohne Schelmstreiche.

Narr.

Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, sollens Peitschenstreiche sein, denn die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur. (Ab.)

Lafeu.

Ein durchtriebener Schalk, ein verzweifelter.

Gräfin.

Das ist er. Mein seliger Mann machte sich viel Kurzweil mit ihm. Nach seiner Anordnung blieb er hier im Hause, und das hält er für einen Freibrief seiner Verwegenheit; und in der That, er bleibt nicht bei der Stange, sondern rennt die Kreuz und Quer.

Lafeu.

Ich mag ihn wohl leiden; sein Scherz ist nicht übel. Aber was ich berichten wollte — da mir der Tod der guten Gräfin zu Ohren kam, und daß euer Sohn auf der Heimkehr begriffen sei, bat ich den König, meinen Herrn, sich für meine Tochter zu verwenden: ein Vorschlag, den Seine Majestät, schon als sie beide noch Kinder waren, aus eigener gnädiger Eingebung selber gethan. Seine Hoheit versprach mir, das zu thun, und es giebt auch wohl kein beßeres Mittel, die Ungnade abzuwenden, in die euer Sohn bei ihm gerathen ist. Gefällt Euer Gnaden dieser Plan?

Gräfin.

Es ist ganz nach meinem Sinn, Herr; ich wünsche nur, es käme glücklich zu Stande.

Lafeu.

Seine Hoheit kommt eilends von Marseille, so rüstig als ob er dreißig zählte. Er wird morgen hier sein, wenn mich nicht ein Freund getäuscht hat, der in solchen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt.

Gräfin.

Es freut mich, daß ich ihn noch sehen soll ehe ich sterbe. Ich

habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier anlangt, und bitte euch, gnädiger Herr, bei mir zu verziehen bis sie einander gesprochen haben.

Lafeu.

Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich wohl am Besten Zulaß erlangen möchte.

Gräfin.

Ihr braucht nur euer ehrenvolles Vorrecht geltend zu machen.

Lafeu.

Das habe ich nur allzuoft benutzt; aber Gott sei Dank, es hält wohl noch.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr.

O gnädige Frau, draußen ist der Graf, euer Sohn, mit einem Sammtpflaster im Gesicht; ob eine Schmarre darunter ist oder nicht, mag der Sammt wißen; aber es ist ein tüchtiges Sammtpflaster. Seine linke Backe ist eine Backe von dritthalb Haaren, aber seine rechte Backe ist ganz kahl.

Gräfin.

Eine rühmlich erhaltene Schmarre ist ein gutes Ehrenzeichen; auch diese, denk ich, wird es sein.

Narr.

Aber sein Gesicht gleicht einer Carbonade.

Lafeu.

Bitte, gehen wir doch, euern Sohn zu sehen; mich verlangt, den jungen edeln Krieger zu sprechen.

Narr.

Meiner Treu, draußen steht ein ganzes Dutzend solcher, mit superfeinen Hüten und sehr höflichen Federn drauf, die sich verneigen und Jedermann zunicken.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße in Marseille.

Helena, die Wittwe, Diana und zwei Bedienten treten auf.

Helena.

Dieß angestrengte Reisen, Tag und Nacht,
Muß euch erschöpfen. Könnt ich es nur ändern!
Doch da ihr Tag und Nacht in Eins verschmelzt,
Die zarten Glieder mir zu Lieb ermüdet,
So glaubt, ich wuchs so tief in eure Schuld,
Daß nichts mich mehr entwurzelt. Beßre Zeiten —

(Ein Edelmann tritt auf.)

Der Herr kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß euch!

Edelmann.

Desgleichen.

Helena.

Mein Herr, ich sah euch schon am Hof zu Frankreich.

Edelmann.

Ich war zuweilen dort.

Helena.

Ich bin gewiss, Herr, ihr verläugnet nicht
Was alle Welt von eurer Güte rühmt.
Darum von meiner Lage Noth gedrängt,
Die nach der Form nicht fragt, beruf ich mich

Auf eure Güte, die, für mich verwandt,
Mich stäts zu Dank verpflichtet.

Edelmann.

Was wünscht ihr denn?

Helena.

Daß euch gefallen möchte,
Dieß kleine Blatt dem König einzuhändgen
Und mir durch euern Einfluß zu erwirken,
Daß ich ihn sprechen möge.

Edelmann.

Der König ist nicht hier.

Helena.

Nicht hier, Herr?

Edelmann.

Nein:
Er reiste gestern Nacht von hier und schneller
Als sonst sein Brauch.

Wittwe.

Gott, unsre Müh vergebens!

Helena.

Nun, Ende gut, noch Alles gut!
Scheint uns das Glück auch feind und schwach die Kraft. —
Ich bitte, sagt, wohin ist er gereist?

Edelmann.

Nun, wenn ich recht vernahm, nach Roussillon,
Wohin ich selber will.

Helena.

Herr, ich ersuch euch,
Da ihr wohl ehr als ich den König seht,
Legt dieß Papier in seine gnädge Hand.
Ich weiß, es zieht euch keinen Tadel zu;
Es kann euch eher einen Dank verdienen.
Wir folgen euch so schnell als unsre Mittel
Vermitteln mögen.

Edelmann.

Dieß werd ich besorgen.

Helena.

Ihr werdet sehn, daß euch der Dank nicht fehlt,
Was auch geschieht. — Laßt uns zu Pferde wieder: —
Kommt, kommt geschwind.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Roussillon. Im Schloßhof der Gräfin.

Der Narr und Parolles treten auf.

Parolles.

Lieber Monsieur Lavache, gebt doch dem Herrn Lafeu diesen Brief. Ich war euch eher wohl beßer bekannt, Herr, als ich noch mit frischer Wäsche Umgang pflog; aber jetzt, Herr, bin ich in Fortunas Morast muttig geworden und rieche etwas stark nach ihrer strengen Ungnade.

Narr.

Wetter, Fortunas Ungnade muß recht schmutzig sein, wenn sie so stark riecht, wie du sagst. Ich werde künftig keinen Fisch mehr eßen, den Fortuna mit Butter begoßen hat. Sei so gut und stell dich unter den Wind.

Parolles.

Nein, ihr braucht die Nase nicht zuzuhalten, ich rede nur metaphorisch.

Narr.

Ja doch, Freund, wenn deine Metapher stinkt, halt ich die Nase zu, und das bei Jedermanns Metapher. Bleib mir vom Leibe.

Parolles.

Ich bitt euch, Herr, bestellt dieß Blatt Papier.

Narr.

Pfui, drei Schritt zurück! Ein Papier aus Fortunas Nachtstuhl einem Edelmann zu geben! Seht, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Herr, hier ist ein Geschnurr von Fortunas Katze (aber keiner Bisamkatze), die in den schmutzigen Fischteich ihrer Ungnade gefallen und, wie er sagt, ganz muttig geworden ist. Ich bitt

euch, Herr, verfahrt mit diesem Karpfen nach Belieben, denn er sieht aus wie ein armer, heruntergekommener, verschmitzter, närrischer, schuftiger Wicht. Ich bemitleide sein Pech im Sonnenstral meines Glücks, und überlaße ihn Euer Gnaden. (Ab.)

Parolles.

Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Lafeu.

Ja, was kann ich dabei thun? Jetzt ists zu spät, ihr die Nägel zu schneiden. Was habt ihr denn der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie euch gekratzt hat? Sie ist doch an sich eine gute Frau, die nur nicht leiden kann, daß Schurken unter ihr fett werden. Hier habt ihr sechs gute Groschen. Mögen die Richter euch wieder mit Fortuna aussöhnen; mein Geschäft ist das nicht.

Parolles.

Ich bitt Euer Gnaden, hört mich nur auf Ein Wort.

Lafeu.

Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, ihr sollt ihn haben; behaltet euer Wort.

Parolles.

Mein Name, Herr, ist Parolles.

Lafeu.

Du bittest also um mehr als Ein Wort. — Potz Sapperment! Reich mir die Hand! Was macht deine Trommel?

Parolles.

O gnädiger Herr, ihr wart der Erste, der mich ausfand.

Lafeu.

War ichs wirklich? Ich war auch der Erste, der dich verloren gab.

Parolles.

Es steht bei euch, Herr, mich wieder einigermaßen zu Gnaden zu bringen, denn ihr brachtet mich heraus.

Lafeu.

Hinaus mit dir, Schurke! Willst du mir Gottes und des Teufels Amt zugleich auferlegen? Das eine bringt dich zu Gnaden, und das andere bringt dich draus. (Trompetenstoß.) Der

König kommt: ich erkenn ihn an seinen Trompeten. — Freund, erkundigt euch weiter nach mir; gestern Abend hab ich von euch gesprochen. Obgleich ein Narr und ein Schelm, sollst du zu eßen haben. Komm mit mir.

Parolles.

Ich lobe Gott für euch.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

Trompetenstoß. **Der König, die Gräfin, Lafeu, die beiden französischen Edelleute, Gefolge.**

König.

Wir verloren einen Schatz an ihr und sind
Verarmt durch sie an Ansehn. Doch eur Sohn
War so bethört, er hatte kein Gefühl
Für ihres Werths Gewicht.

Gräfin.

Es ist geschehn,
Und ich ersuch eur Hoheit, haltets nur
Für ein Aufwallen erster Jugendhitze,
Wenn Oel und Feuer, der Vernunft zu mächtig,
In helle Flammen ausschlägt.

König.

Verehrte Frau,
Vergeben und vergeßen hab ich Alles,
Obgleich mein Zorn, sehr scharf auf ihn gespannt,
Zum Schuß der Zeit nur harrte.

Lafeu.

Ich muß nur sagen —
Wenn ihr ein Wort erlaubt — der junge Graf
Trat Euch, mein Fürst, der Mutter und Gemahlin
Wohl sehr zu nah; am meisten hat er doch
Sich selbst geschadet. Er verlor ein Weib
So schön, daß auch das reichste Aug erstaunte,

Die jedes Ohr entzückte, wenn sie sprach,
Und so vollkommen, daß die Stolzesten
Sie willig Herrin nannten.

König.

Verlornes preisen
Schmerzt die Erinnerung. Ruft ihn hieher.
Wir sind versöhnt: der erste Anblick tödte
Fernres Erwähnen. Nicht um Gnade bitt er:
Der Geist erlosch, an dem er sich versündigt,
Und tiefer als Vergeßenheit begraben
Wir die erzürnten Reste. Tret er ein
Als Fremder, nicht Beleidiger; erklärt ihm
Was unser Wille sei.

Edelmann.

Sogleich, mein Fürst. (Ab.)

König.

Gefällt ihm eure Tochter? Weiß er schon —

Lafeu.

Er fügt sich ganz in Euer Hoheit Willen.

König.

So giebt es Hochzeit. Auch erhielt ich Briefe
Voll seines Ruhms.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu.

Er sieht zufrieden aus.

König.

Ich bin kein Regentag.
Hagel und Sonnenschein siehst du zugleich
Auf meiner Stirn, und hellsten Stralen weicht
Die Wolke schwindend. Komm heran, das Wetter
Ist wieder gut.

Bertram.

Die tiefbereute Schuld
Vergebt mir, theurer Lehnsherr!

König.

Alles gut!

Auch nicht ein Wort von der Vergangenheit!
Laßt uns den Augenblick beim Stirnhaar faßen,
Denn Wir sind alt, und über unsre schnellsten
Entschlüße schleicht, eh wir zur That sie riefen,
Der Fuß der Zeit unhörbar leis. Gedenkt ihr
Der Tochter dieses Herrn?

Bertram.

Und mit Bewundrung.
Sie war schon meine Wahl, eh noch mein Herz
Zum Herold sich die Zunge wählen durfte;
Doch weil ihr Bild in mein Gemüth geprägt war,
Lieh sein entstellend Fernglas mir der Stolz,
Das alle andern Reize ganz verzerrte,
Der Wangen Roth, als wärs erborgt, verschmähte,
Die Formen bald ins Weite, bald ins Enge
Zur Häßlichkeit verzog. So kam es denn,
Daß Sie, die Alle priesen, die ich selbst
Geliebt seit sie dahin, in meinem Auge
Der Staub war, der es schmerzte.

König.

Gut entschuldigt.
Daß du sie liebtest, tilgt schon große Posten
Von deiner Rechnung. Doch zu spätes Lieben
Ist wie Begnadigung, die anlangt nach
Der Hinrichtung, ein Vorwurf für den Richter,
Und ruft: Gut ist was todt. So unterschätzt
Wohl Uebereilung unsre beste Habe
Und würdigt sie nicht eher als im Grabe.
Oft hat Verkennung, als ihr eigner Feind,
Den Freund gemordet, seinen Staub beweint.
Erwacht die Liebe, klagt sie laut die That;
Der Haß beschämt schläft ein nach dem Verrath. —
Dieß sei der süßen Helena Grabgeläut;
Vergiß sie und schick Madlehn nun den Brautring.
Ich willge drein und will so lange bleiben
Bis unser Wittwer neu sich mag beweiben.

Gräfin.

Dazu verleih, o Himmel, beßres Glück,
Sonst rufe mich aus dieser Welt zurück!

Lafeu.

Komm her, mein Sohn, der meines Hauses Namen
Fortpflanzen soll, gieb uns dieß Liebespfand,
Daß meiner Tochter Sinn zu schneller Eil
Sein Funkeln treibe. — Bei meinem greisen Bart
Und jedem Haar drin: Helena die todte
War hold und reizend; solchen Ring wie den,
Als ich zuletzt am Hofe sie ersah,
Trug sie an ihrem Finger.

Bertram.

Diesen nicht.

König.

Ich bitt euch, laßt mich sehn, denn schon vorher
Hat er mein Auge, als ich sprach, gefeßelt. —
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena
Und schwur ihr zu: wenn jemals sie in Noth
Beistands bedürftig sei, bei diesem Zeichen
Wollt ich ihr helfen. Wie erlangtest du
Was ihr so theuer war?

Bertram.

Mein gnädger Herr,
Obgleich es euch gefällt dieß anzunehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Gräfin.

Ja, traun, mein Sohn,
Ich sah daß sie ihn trug; sie hielt ihn höher
Selbst als ihr Leben.

Lafeu.

Gewiss, ich sah, sie trug ihn.

Bertram.

Ihr irrt euch, gnädger Herr, sie sah ihn nie.
Man warf ihn in Florenz mir aus dem Fenster,
In Papier gewickelt mit der Schönen Namen,
Die mir ihn zuwarf. Adlich war sie, glaubte

Mich somit ihr verlobt; doch da ich schon
Gebunden war, und ich ihr klar erwies,
Ich könne nicht mit Ehren ihr gewähren
Was sie von mir erwartet, gab sie sich
Zufrieden, wenn auch ungern; doch den Ring
Nahm sie nicht mehr zurück.

König.

Gott Plutus selbst,
Der Alchymie und Goldtinctur erfahren,
Kennt der Natur Mysterien nicht genauer
Als Ich den Ring. Ich gab ihn Helena
Wer auch ihn Euch gab. Kennt ihr also sicher
Euch selbst und euer Thun, so läugnet nicht:
Sie gab ihn euch, und ihr expreßtet ihn
Von ihr mit Zwang. Sie schwur bei allen Heilgen,
Sie wollt' ihn nie von ihrem Finger laßen,
Wenn sie ihn Euch nicht gäb im Brautgemach
(In das ihr nie gekommen), oder Mir
Ihn schickt' in großer Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb!
Und weckst mir Furcht und Argwohn, die ich gern
Verbannen möchte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so grausam — es wird sich nicht erweisen —
Und doch, ich weiß nicht — tödlich war dein Haß,
Und sie ist todt; nichts könnte, schloß ich selbst
Das Aug ihr nicht, mir ihren Tod bezeugen
So sehr als dieser Ring. Führt ihn hinweg.
Mein alter Argwohn, wie es sich auch wende,
Zeigt, daß ich ihn nicht ohne Grund verdächtge,
War ich auch arglos ohne Grund. — Drum fort!
Wir forschen weiter nach.

Bertram.

Beweist ihr erst,

Der Ring sei ihr, so mögt ihr auch erweisen,
Ich sei ihr in Florenz genaht als Gatte,
Wohin sie niemals kam.

(Wachen mit Bertram ab. Ein Edelmann tritt auf.)

König.

Mich foltert grauser Argwohn.

Edelmann.

Gnädger Fürst,
Ich weiß nicht ob ich schuldig bin, ob nicht:
Mir gab dieß eine Florentinerin,
Die um vier, fünf Stationen sich verspätet,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach es,
Bewogen von der Anmuth und den Bitten
Der armen Flehenden, die jetzt, vernehm ich,
Hier wartet. Ihrer Miene nach schien ihr
Gesuch mir dringend: es betrifft, gestand sie
Mit kurzen holden Worten, Euer Hoheit
Und sie zugleich.

König (liest).

— „Nach vielen Betheuerungen, er wolle mich heiraten nach dem Tode seiner Gattin — ich erröthe es zu sagen — gewann er mich. Nun ist Graf Roussillon Wittwer, seine Gelübde sind mir verfallen; mit meiner Ehre hab ich ihn erkauft. Er stahl sich ohne Abschied zu nehmen von Florenz hinweg, und ich folge ihm in sein Vaterland um die Gerechtigkeit anzurufen. Gewährt sie mir, o König, es liegt in eurer Hand; sonst triumphiert ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren.

Diana Capulet."

Lafeu.

Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen; auf diesen verzichte ich.

König.

Der Himmel hat dich wohl bedacht, Lafeu,
Daß er dieß enthüllte. — Bringt die Klägerin —
Geschwind — und führt den Grafen wieder her.

(Edelmann mit Dienern ab.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena ward schändlich
Geopfert.

Gräfin.

Geschehe dann sein Recht dem Thäter!

(**Bertram** wird mit der **Wache** zurückgeführt.)

König.

Mich wundert, Graf, da ihr die Fraun verabscheut
Und flieht, nachdem ihr ihnen Treu geschworen,
Daß ihr zu freien wünscht. — Wer ist dieß Mädchen?

(Der **Edelmann** führt die **Wittwe** und **Diana** herein.)

Diana.

Ich Arme, Herr, bin aus Florenz gebürtig,
Dem Stamm des alten Capulet entsproßen.
Ihr kennt schon, wie ich sehe, mein Gesuch
Und wißt wie sehr ich zu beklagen bin.

Wittwe.

Ich bin die Mutter, deren Ehr und Alter
Die Klage, die wir bringen, bitter kränkt.
Wir gehn zu Grunde beide, helft ihr nicht.

König.

Graf, tretet näher. Kennt ihr diese Frauen?

Bertram.

Mein Fürst, ich kann und will euch nicht verhehlen,
Ich kenne sie. Behaupten sie noch mehr?

Diana.

Warum blickt ihr so fremd auf euer Weib?

Bertram.

Das ist sie nicht, mein Fürst.

Diana.

Wenn ihr noch freit,
Verschenkt ihr diese Hand, und sie ist mein,
Verschenkt Gelübde, die ihr mir geweiht,
Verschenkt mich selbst, die doch wohl mir gehört.
Denn Ich bin euch durch Schwüre so verbunden,
Daß, die euch freien will, mich freien muß,
Uns Beide, oder Keinen.

Lafeu (zu Bertram).

Euer Ruf wird zu kurz für meine Tochter: ihr seid kein Mann für sie.

Bertram.

Dieß ist ein toll und sehr verliebt Geschöpf,
Mit der ich einst gescherzt. Möcht Euer Hoheit
Von meiner Ehre beßre Meinung hegen
Als daß ihr denkt, ich sänk herab zu ihr.

König.

Graf, meine Meinung ist euch nicht befreundet
Bis ihr es euch verdient; gebt beßern Grund
Dazu als ich hier schaue.

Diana.

Gnädger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er mir nicht
Die Ehre nahm.

König.

Was sagst du hierzu?

Bertram.

Herr, sie ist unverschämt;
Im Lager stand sie Jedem zu Gebote.

Diana.

Er thut mir Unrecht, Herr. Wenn es so wäre,
So hätt er mich wohlfeiler leicht erkauft:
Drum glaubt ihm nicht. Betrachtet diesen Ring,
Des hoher Werth und reiche Kostbarkeit
Nicht seines Gleichen hat: trotz alledem
Gab er ihn der gemeinen Lagerdirne,
Wenn ich das bin.

Gräfin.

Er entfärbt sich, 's ist der Ring.
Von sechsen unsrer Ahnen ward dieß Kleinod
Im Testament dem nächsten Sproß vermacht,
Die es als Eigner trugen. 's ist sein Weib,
Der Ring gilt tausend Zeugen.

König.

Mich dünkt, ihr sagtet,
Es könn es Einer hier am Hof bezeugen?

Diana.

So sagt ich, Herr; doch schäm ich mich so schlechten
Gewährsmanns sehr: Parolles ist sein Name.

Lafeu.

Ich sah den Mann noch heut, wenn es ein Mann ist.

König.

Sucht ihn und bringt ihn her.

(Ein Diener ab.)

Bertram.

Was soll er mir?
Er ist bekannt als ein ruchloser Schuft,
Mit allen Lastern dieser Welt befleckt;
Wahr reden widert ihm bis zum Erkranken.
Und soll ich so und so sein, wie Er vorgiebt,
Der spricht, was man verlangt?

König.

Sie hat den Ring doch!

Bertram.

Sie hat ihn, ja, und wahr ists, sie gefiel mir;
Ich warb um sie nach üppgem Jugendbrauch.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir,
Und reizte meine Lust durch Sprödigkeit,
Wie jede Hemmung für der Liebe Lauf
Ihr Rennen nur beschleunigt. So geschahs,
Da schlaue List sich mäßgem Reiz verband,
Daß sie mir Herr ward: sie empfieng den Ring,
Und ich bekam was jeder Untergebne
Zum Marktpreis hätt erkauft.

Diana.

Ich muß wohl schweigen.
Ihr, der schon ein so edles Weib verstießt,
Schmählt mich mit Recht. Um Eins nur bitt ich noch:
(Wie ihr der Tugend, will ich euch entsagen)
Schickt nach dem Ring, ich will ihn wieder haben:
Gebt mir mein Eigenthum.

Bertram.

Ich hab ihn nicht.

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Er glich dem, Herr,
Den Ihr am Finger tragt.

König.

Kennt ihr den Ring? Er trug ihn noch so eben.

Diana.

Es ist der Ring, den ich im Bett ihm gab.

König.

So wars gelogen, daß ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenster warft?

Diana.

Ich sprach die Wahrheit.

(Parolles wird hereingeführt.)

Bertram.

Der Ring, mein Fürst, war ihr, ich wills gestehn.

König.

Du schwankst entsetzlich, jede Feder schreckt dich. —
Ist dieß der Mann, von dem ihr spracht?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Sagt an, mein Freund, doch redet wahr, ich warn euch,
Und fürchtet eures Herrn Missfallen nicht
(Das, wenn ihr redlich seid, ich wenden will):
Von ihm und diesem Mädchen hier, was wißt ihr?

Parolles.

Mit euer Gnaden Erlaubniss, mein Herr war immer ein ehrenwerther Cavalier. Streiche hat er freilich auch gemacht, wie alle Cavaliere.

König.

Mach fort, zur Sache! Liebt' er dieses Mädchen?

Parolles.

Gewiss, Herr, er liebte sie, aber wie?

König.

Nun, wie denn?

Parolles.

Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König.

Wie du ein Schelm bist und kein Schelm. Was für ein silbenstechender Gesell ist das!

Parolles.

Ich bin ein armer Kerl und zu Euer Majestät Befehl.

Lafeu.

Er ist ein guter Trommler, Herr, aber ein elender Redner.

Diana.

Wißt ihr nicht, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles.

Mein Seel, ich weiß nicht mehr als was ich sagen werde.

König.

Willst du denn nicht Alles sagen was du weist?

Parolles.

Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; und überdieß liebt' er sie — denn in der That, er war vernarrt in sie und sprach vom Satan und vom Fegefeuer und von den Furien und was weiß ich noch Alles; aber ich war damals so gut bei ihm angeschrieben, daß ich von ihrem Beischlaf wuste und von andern Dingen als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach und dergleichen, was mir übel bekäme, wenn ich davon sprechen wollte. Darum will ich nicht sagen was ich weiß.

König.

Du hast schon Alles gesagt, wenn du nicht noch melden kannst, daß sie verheiratet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage, darum tritt beiseite. —

Der Ring, sagt ihr, war euer?

Diana.

Ja, gnädger Herr.

König.

Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

Diana.

Mir schenkt' ihn Niemand, noch erkauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn dir?

Diana.

Ich lieh ihn auch von Niemand.

König.

Wo fandest du ihn denn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Nun, wenn du ihn auf keine Art erwarbst,
Wie gabst du ihm den Ring?

Diana.

Ich gab ihn nie.

Lafeu.

Dieß Mädchen läßt sich wie ein Handschuh wenden:
Sie geht wie mans verlangt, bald an, bald aus.

König.

Der Ring war mein: ich gab ihn seiner Frau.

Diana.

Ob euer, ob der ihre — ich weiß von nichts.

König.

Bringt sie hinweg, ich kann sie nicht vertragen.
Ins Loch mit ihr und auch mit ihm hinweg! —
Wenn du nicht sagst wie du den Ring erhieltest,
Stirbst du noch diese Stunde.

Diana.

Ich sage nichts.

König.

Führt sie hinweg!

Diana.

Einen Bürgen stell ich, Herr.

König.

Nun halt ich dich für eine feile Dirne.

Diana.

Bei Gott, erkannt ich einen Mann, seid Ihrs.

König.

Weshalb denn hast du ihn bis jetzt verklagt?

Diana.

Herr, weil er schuldig ist und doch nicht schuldig.
Er meint, das Magdthum hätt er mir geraubt:
Ich weiß, ich bin noch Maid, was er nicht glaubt.

Keine Metze bin ich, Herr, ich kanns betheuern:
Bin ich nicht rein, will ich den Greis dort heuern.
(Auf Lafeu deutend.)

König.

Sie hält uns nur zum Besten: fort zur Haft!

Diana.

Holt mir den Bürgen, Mutter. (Wittwe ab.) Herr, Geduld!
Man holt den Juwelier, des Ringes Meister:
Der soll mir bürgen. Diesen Herren dort,
Der mich missbraucht hat, wie er selber weiß,
That er mir gleich kein Leid, entlaß ich gern.
Er glaubt, er hätte mich im Bett gehabt,
Und hat doch nur sein eignes Weib gelabt.
Ist sie auch todt, ihr Kind lebt doch zum Glücke;
Drum heißt mein Räthsel: Todtes wird noch flücke.
Hier kommt die Lösung gleich.
(Helena wird von der Wittwe hereingeführt.)

König.

Ist hier ein Zaubrer,
Der mir der Augen treuen Dienst entwendet?
Ists Wahrheit was ich sehe?

Helena.

Mein hoher Herr,
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht die Sache.

Bertram.

Verzeihung, Beides!

Helena.

Mein lieber Herr, als ich der Maid dort glich,
Fand ich euch wunderzärtlich. Hier der Ring,
Und seht, hier ist eur Brief. Er lautet so:
„Wird dir der Ring zu Theil an meinem Finger
Und trägst ein Kind von mir —", ich kann es zeigen;
Doppelt geschlagen, seid ihr nun mein eigen?

Bertram.

Mein gnädger Fürst, erweist sie beides klar,
Will ich sie zärtlich lieben immerdar.

Helena.

Erweiſ ich es nicht voll und zweifellos,
Sei ewge Scheidung mein unſelig Looß —
O theure Mutter, ſind ich euch am Leben!

Lafeu.

Meine Augen riechen Zwiebeln, ich muß weinen. — Lieber Trommelhans, leih mir ein Schnupftuch; ſo, ich danke dir. Erwarte mich zu Hauſe: ich will meinen Spaß mit dir haben. Aber laß die Bücklinge, ſie ſind ſchofel.

König.

Ich möcht es noch von Punkt zu Punkt erfahren:
Laßt ſich die Wahrheit herrlich offenbaren!

(Zu Diana)

Ich ſehe dich als friſche Blume ſtralen:
Wähl dir den Mann; den Brautſchatz will ich zahlen.
Denn ſoviel merk ich ſchon, dein ſchlaues Walten
Hat ihr den Mann, das Magdthum dir erhalten.
Wie Alles ſich begeben hat, die Kunde
Erforſchen wir noch zu gelegner Stunde.
Gut ſcheint nun Alles: bleibt das Ende ſo,
Nach ſo viel Bitterm ſtimmts uns doppelt froh.

Epilog,

von dem König geſprochen.

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel;
Doch endets gut, wenn es nur euch gefiel.
Denn täglich wünſchen wir euch zu gefallen:
Kein ander Streben kennen dieſe Hallen.
Seht Ihr uns nach, läßt ſich viel Müh verſchmerzen;
Weiht Uns die Hände wie wir Euch die Herzen.

Walpurgisnachtstraum.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Personen:

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Hermias Vater.
Lysander, } Hermiens Liebhaber.
Demetrius, }
Philostratus, Anordner der Festlichkeiten am Hofe des Theseus.
Peter Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgeflicker.
Schnauz, der Keßelflicker.
Kümmerer, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen.
Hermia, Egeus Tochter, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elben.
Titania, Königin der Elben.
Puck oder **Ruprecht**, ein Elbe.
Erbsenblüthe, }
Spinnweb, } Elben.
Motte, }
Senfsamen, }
Pyramus, }
Thisbe, }
Wand, } Personen des Zwischenspiels.
Mondschein, }
Löwe, }
Andere Elben im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Der Schauplatz ist Athen und der benachbarte Wald.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Athen. Saal im Pallast des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostratus und Gefolge treten auf.

Theseus.

Die Hochzeitstunde naht, Hippolyta!
Vier Tage glücklich noch verlebt, so folgt
Ein neuer Mond. Doch, o wie träge schwindet
Der alte mir! Er hält mein Sehnen hin
Gleich einer Wittwe, deren zähes Alter
Von ihres Stiefsohns Renten ewig zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen bald in ihre Nächte,
Vier Nächte träumen schnell hinweg die Zeit:
Dann wie ein Silberbogen soll der Mond,
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun,
Die uns verbindet.

Theseus.

Geh, Philostrat, die Jugend
Athens zu Freudenfesten aufzurufen!
Erweck den losen, muntern Geist der Lust;
Die Schwermuth banne fort zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast missziemt bei unsrer Hochzeit. —

(Philostrat ab.)

Hippolyta, mein Schwert erwarb dich mir,
Und mit Gewalt errang ich deine Liebe;
Doch feiern will ich dich aus anderm Ton:
Mit Pomp und mit Triumph und Festgepränge.

(**Egeus**, seine Tochter **Hermia**, **Lysander** und **Demetrius** treten auf.)

Egeus.

Heil Theseus, unserm großen Herzog Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm ich her und voller Klagen
Wider mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Fürst,
Dieß ist der Mann, dem ich sie anverlobte. —
Tritt vor, Lysander; und, mein gnädger Herzog,
Der ists, der meines Kindes Herz bezaubert.
Ja du, Lysander, gabst ihr Buhlerlieder,
Du tauschtest Liebespfänder mit dem Kind;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Von falscher Liebe mit verstellter Stimme;
Du stahlst den Eindruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haars, mit Flittertand,
Mit Ringen, Riech- und Naschwerk, Possenspiel,
Gewichtgen Boten bei unkundger Jugend:
Mit solchen Künsten stahlst du mir ihr Herz,
Verkehrtest den Gehorsam mir des Kindes
In Widerspenstigkeit. — Und, gnädger Fürst,
Wenn sie nun nicht vor Euer Gnaden willigt,
Mit dem Demetrius vermählt zu werden,
So fordr ich der Athener altes Recht,
Mit ihr, die mein ist, wie ich will zu schalten!
Dann geb ich sie entweder diesem Mann
Oder dem Tode, der nach dem Gesetz
Sie unverzüglich trifft in solchem Fall.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch rathen, Holde.

Der Vater sollte wie ein Gott euch gelten,
Der eure Schönheit schuf; ihr solltet nur
Ein Wachsgebilde sein in seiner Hand,
Dem er Gestalt giebt wie es ihm gefällt,
Das er entstellen kann und ganz zerstören.
Demetrius ist ein würdger Edelmann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An und für sich gewiss;
Doch da ihm eures Vaters Stimme fehlt,
Müßt ihr den Andern wohl für würdger halten.

Hermia.

O säh mein Vater doch mit meinen Augen!

Theseus.

Eur Auge muß mit seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt euch um Verzeihung, gnädger Fürst!
Ich weiß nicht welche Kraft mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meinem Mädchenthum geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu nehmen;
Doch bitt ich euer Gnaden, mir zu sagen,
Was mich im schlimmsten Fall betreffen mag,
Wenn ich Demetrius zu nehmen weigre.

Theseus.

Den Tod zu sterben oder lebenslang
Dem Umgang aller Männer abzusagen.
Befragt drum eure Wünsche, schöne Hermia,
Die Jugend prüft, erwägt das heiße Blut,
Ob, wenn des Vaters Wahl euch widersteht,
Ihr auch die Nonnentracht ertragen mögt,
Auf ewig eingesperrt im dumpfen Kloster
Als unfruchtbare Schwester lebenslang
Dem kalten dürren Mond Preislieder singen.
O dreimal selig, die ihr Blut beherschend
So jungfräulicher Pilgerschaft sich weihn!

Doch selger ist die abgezogne Rose:
Ihr Duft lebt fort; die andre welkt am Dorn,
Wächst, lebt und stirbt in heilger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich wachsen, leben, sterben, Herr,
Eh ich den Freibrief meines Mädchenthums
Dem laße, dessen unerwünschtem Joch
Die Herschaft mein Gemüth nicht gönnen mag.

Theseus.

Bedenkt es euch; und auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meinem Lieb
Die ewige Vereinigung besiegelt,
An diesem Tag bereitet euch zu sterben
Um Ungehorsam gegen Vaterswillen,
Oder nehmt Demetrius wie er gebeut;
Sonst müßt ihr ewge Keuschheit und Entsagung
Beschwören an Dianens Weihaltar.

Demetrius.

Gebt nach, Schön Hermia — und Lysander, opfre
Den nichtgen Anspruch meinem klaren Recht.

Lysander.

Ihr habt des Vaters Gunst, Demetrius:
So laßt mir Hermia; heiratet Ihn.

Egeus.

Richtig, du Spötter! Meine Gunst besitzt er,
Und alles geb ich ihm was ich besitze:
Auch sie besitz ich, und mein Recht an ihr
Verleih ich gänzlich dem Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst, ich bin so edel wohl als er
Und auch so reich; ich bin an Liebe reicher.
Mein Glück hat immer noch so schön geblüht,
Wenn schöner nicht, als des Demetrius;
Und was viel mehr als solcher Selbstruhm gilt,
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt:
Wie sollt ich nicht auf meinem Recht bestehn?

Demetrius — ihm ins Gesicht bezeug ichs —
That Helenen, der Tochter Nedars, schön,
Gewann sie auch: das liebe Mädchen schwärmt,
Andächtig schwärmt sie, ja sie schwärmt abgöttisch
Für diesen falschen, unbeständgen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, ich hörte viel davon
Und wollte mit Demetrius darüber sprechen;
Doch überhäuft mit eigenen Geschäften,
Entfiel es mir. Doch komm, Demetrius,
Und Egeus, komm, begleitet beide mich!
Ich muß euch insgeheim zur Rede stellen.
Ihr, schöne Hermia, rüstet euch, die Grillen
Dem Willen eures Vaters zu bequemen:
Denn sonst bescheidet euch Athens Gesetz,
Das wir in keiner Weise mildern können,
Tod oder das Gelübde ledgen Standes.
Komm mit, Hippolyta! Wie gehts, Geliebte? —
Demetrius und Egeus, folgt uns nach!
Ich hab euch ein Geschäft noch aufzutragen
Für unser Fest, und muß auch über Dinge
Mit euch verhandeln, die euch näher angehn.

Egeus.

Wir folgen euch der Pflicht gemäß mit Freuden.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Wie nun, mein Lieb? Warum so bleich die Wange?
Wie doch so schnell verwelkten ihre Rosen?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, womit mein Auge,
Das Sturm umwölkt, sie leichtlich netzen könnte.

Lysander.

O Noth! Nach Allem was ich je gelesen,
Von Sagen und Geschichten noch vernommen,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft:
Bald war zu groß der Standesunterschied —

Hermia.

O Qual! zu hoch dem Niedrigen zu huldgen!

Lysander.

Bald waren sie im Alter sich zu ungleich —

Hermia.

O Schmach! zu alt der Jugend sich verbinden!

Lysander.

Abhängig bald von der Verwandten Willen —

Hermia.

O Tod! sein Lieb mit fremden Augen wählen!

Lysander.

Und wenn sich gleichgestimmte Seelen wählten,
Belagerte sie Kriegsnoth, Tod und Krankheit,
Und macht' ihr Glück so flüchtig wie ein Schall,
Wie Schatten schwindend, wie ein Traum vergänglich,
Kurz, wie der Blitz kohlschwarze Nacht erhellt,
Im Augenblick uns Himmel zeigt und Erde,
Und eh noch Einer Zeit hat Halt zu sagen,
Verschlungen ist vom Schlund der Finsterniß:
So schnell verdunkelt sich das Stralendste.

Hermia.

Wenn immer Unglück treue Liebe kreuzte,
Und das beschloßen ist im Rath des Schicksals,
So mag Geduld uns solche Prüfung lehren,
Weil dieses Leid zur Liebe sich gehört,
Wie schwärmende Gedanken, Träume, Seufzer,
Wünschen und Weinen, wunden Herzens Noth.

Lysander.

Ein guter Schluß. So höre, Hermia!
Es wohnt mir eine kinderlose Muhme
Nur sieben Meilen von Athen, verwittwet
Und hoch in Jahren, aber reich beerbt,
Die mich als ihren einzgen Sohn betrachtet.
Dort, liebe Hermia, nehm ich dich zur Ehe:
Dahin kann uns das grausame Gesetz
Athens nicht folgen. Wenn du denn mich liebst,

So stiehl dich nächten aus des Vaters Haus,
Und eine Meile von der Stadt im Wald,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um eine Maitagsfeier zu begehn,
Da will ich dich erwarten.

Hermia.

Mein Lysander!
Ich schwöre dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
So wahr als ohne Falsch Cytherens Tauben,
Als Liebe Seelen knüpft, bei Treu und Glauben,
Bei jener Glut, die Didon einst verbrannte,
Als sich der falsche Troer von ihr wandte;
Bei allen Schwüren, die je Männer brachen
Zahlreicher als noch Frauen Eide sprachen:
Du findest morgen um die Mitternacht
Mich an dem Ort, den du mir kund gemacht.

Lysander.

Halt Wort denn, Lieb. Sieh, da ist Helena!

(Helena tritt auf.)

Hermia.

Gott grüß euch, schöne Helena! Wohin?

Helena.

Nennst du mich schön? Das Wort sei dir verziehn.
Dich nennt Demetrius schön; dein Aug, o Schöne,
Ist ihm ein Leitstern, deines Mundes Töne
Ihm lieblicher als Hirten Lerchensang,
Wenn Waizen grünt, des Weißdorns Knospe sprang.
Krankheit steckt an, o thät es Liebesreiz!
Deinen, Schön Hermia, hätt ich weg bereits,
Mein Antlitz deine Huld, auch lehrte schon
Mich Wohllaut deiner Zunge Zauberton.
Wär mein die Welt, ich ließ damit dich schalten;
Demetrius nur wollt ich mir behalten.
O lehr mich, wie du blickst! durch welche Kunst
Schmachtet Demetrius Herz nach deiner Gunst?

Hermia.

Ich blick ihm finster, gleichwohl liebt er mich.

Helena.

O lächelt' Ich ihm doch so wonniglich!

Hermia.

Mein Schelten mehrt nur seine Leidenschaft.

Helena.

Mein Liebesflehen, hätt es solche Kraft!

Hermia.

Je mehr ich ihn verschmähe, liebt er mich.

Helena.

Je mehr ich ihn verehre, haßt er mich.

Hermia.

Soll ich an seiner Thorheit schuldig sein?

Helena.

Dein Reiz nur ists: o wär die Schuld doch mein!

Hermia.

O sei getrost, er soll mich nicht mehr schauen:
Lysander flieht mit mir aus diesen Gauen. —
Vor jener Zeit, als ich Lysander sah,
Wie schien ein Paradies Athen mir da!
Wie groß ist meines Liebsten Zauberkraft,
Der Hölle mir aus einem Himmel schafft!

Lysander.

Laß unsern Vorsatz, Freundin, dir vertrauen:
Wenn morgen Nacht sich Phöbe will beschauen
Im Waßerspiegel, und das grüne Gras
Bedeckt mit ihrer Silberperlen Naß,
Die beste Zeit, verliebte Flucht zu hehlen,
Dann wollen wir uns aus den Thoren stehlen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals du und ich
Auf Primelbetten ruhten wonniglich
Und tauschten unsres Herzens Sinn einander,
Da wird mich morgen treffen mein Lysander.
Dann wenden wir die Blicke von Athen,

In fremdem Land uns Freunde zu erspehn.
Fahr wohl, Gespielin, bete für uns zwei,
Und daß Demetrius dir gewogen sei! —
Halt Wort, Lysander! Darben läß uns beide:
Erst morgen Nacht bringt neue Augenweide. (Ab.)

Lysander.

Verlaß dich drauf. — Nun Helena, ade!
Wie du um ihn, empfind er Liebesweh. (Ab.)

Helena.

Wie kanns Dem gut, dem Andern übel gehn!
Ihr gleich an Schönheit gelt ich in Athen:
Was hilft es mir? Demetrius glaubt es nicht,
Er will nicht wißen was ein Jeder spricht.
Wie Wahn ihn zwingt, für Hermia zu schwärmen,
Kann Ich mich nur an Seinen Blicken wärmen.
Das schlechtste Ding an Art und Eigenschaft,
Die Liebe giebt ihm Würdigkeit und Kraft.
Nicht mit den Augen sieht sie, mit dem Herzen;
Wer blind den Gott malt, will ihn nicht verschwärzen.
Zum Richten fehlt ihm Urtheil und Erwägung.
Beschwingt und blind, in hastiger Bewegung,
Als kleines Kind pflegt man ihn vorzustellen,
Weil seine Wahl ihn trügt in tausend Fällen:
Wie Buben sich zum Spiele wohl verschwören,
So darf man nie auf seine Eide hören.
Eh Hermien Demetrius ersah,
Da hagelten mir seine Schwüre ja:
Kaum aber setzt' ihn Hermia in Glut,
So schmolz der Hagel, rann dahin als Flut.
Jetzt geh ich, ihm von Hermias Flucht zu sagen:
Schon seh ich morgen ihn zum Walde jagen
Ihr nach, und weiß er Dank mir für die Kunde,
So kauf ich ihn mit neuer Herzenswunde.
Gewährt es mir doch schmerzliches Vergnügen,
Folg ich ihm hin und her auf seinen Zügen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Stube in Peter Squenz Hause.

Peter Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

P. Squenz.

Ist die ganze Cumpenei beisammen?

Zettel.

Ihr ruft sie am besten generaliter auf, Mann für Mann, wie es auf dem Zettel steht.

P. Squenz.

Hier ist der Zettel von Jedermanns Namen, der für tüchtig gilt in ganz Athen, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin am Hochzeitabend zu spielen.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sagt, wovon das Stück handelt dann lest die Namen der Acteurs, und dann kommt zur Sache.

P. Squenz.

Potz! unser Stück ist die höchst klägliche Comödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbia.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, sag ich euch, und ein lustiges! — Jetzt, guter Peter Squenz, ruft die Acteurs nach dem Zettel auf. Meisters, geht auseinander.

P. Squenz.

Antwortet wie ich euch rufe. — Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für einen Part habe und fahrt fort.

P. Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seid angeschrieben für Pyramus.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

P. Squenz.

Ein Liebhaber, der sich sehr artig aus Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bei getreuer Darstellung.

Wenn ichs mache, so laßt das Publicum seine Augen in Acht nehmen. Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen Lamento machen. Jetzt zu den Andern — übrigens hab ich das meiste Genie zum Tyrannen; ich will den Ercles köstlich spielen, oder eine Rolle, wo Alles kurz und klein geschlagen wird.

Der Felscoloss,
Der niederschoß,
Zerbrach das Schloß
Am Kerkerthurm,
Und Phibbus Wagen
Daher getragen
Hat abgeschlagen
Des Schicksals Sturm.

Das gieng prächtig! — Nun nennt die übrigen Acteurs. — Dieß ist eine Ercles-Ader, eine Tyrannen-Ader; ein Liebhaber ist mehr lamentorisch.

P. Squenz.

Franz Flaut, der Blasbalgflicker!

Flaut.

Hier, Peter Squenz!

P. Squenz.

Franz Flaut, ihr müßt Thisbia auf euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbia? ein irrender Ritter?

P. Squenz.

Das ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.

Ne, Sapperment, laßt mich keine Weibsbildrolle übernehmen, ich kriege schon einen Bart.

P. Squenz.

Das ist all Eins; ihr spielt es in einer Maske und könnt es so dünn sprechen als ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich mein Gesicht verbergen darf, so laßt mich Thisbia auch spielen. Ich will mit grausam dünner Stimme sprechen: Thisnia, Thisnia! — Ach Pyramus, mein süßes Lieb! Deine Thisnia werth, dein Fräulein schön!

P. Squenz.

Nein, nein! ihr müßt Pyramus spielen, und Flaut, Ihr Thisbia.

Zettel.

Gut, weiter im Text.

P. Squenz.

Rupert Kümmerer, der Schneider!

Kümmerer.

Hier, Peter Squenz!

P. Squenz.

Rupert Kümmerer, ihr müßt Thisbias Mutter spielen. — Thoms Schnauz, der Keßelflicker!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

P. Squenz.

Ihr, des Pyramus Vater; ich selbst Thisbias Vater; Schnock der Schreiner, ihr spielt den Löwen — und so ist hoffentlich das Stück fertig.

Schnock.

Habt ihr des Löwen Rolle zu Papier gebracht? Bitte, wenn ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich bin langsam im Lernen.

P. Squenz.

Ihr könnt sie ex tempore spielen, denn ihr habt nur zu brüllen.

Zettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es Einem im Herzen wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Laßt ihn noch einmal brüllen! laßt ihn noch einmal brüllen!

P. Squenz.

Wenn ihr es gar zu schrecklich machtet, so würde sich die Herzogin mit den Damens entsetzen, daß sie schrieen, und das könnte uns all an den Galgen bringen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, Mann für Mann.

Zettel.

Zugestanden, Freundschaft! Wenn ihr die Damens aus ihren fünf Sinnen schrecktet, so möchten sie toll genug sein, uns zu hängen; aber ich will meine Stimme so molestieren, daß ich so

zart brüllen werde wie ein saugendes Täublein; ich will euch brüllen wie eine Nachtigall.

P. Squenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein glattbackiger Mann, ein stattlicher Mann, wie man einen nur sehen mag an einem sonnenlangen Tag; ein sehr artlicher scharmanter Cavalier: dem zufolge müßt ihr partu den Pyramus spielen.

Zettel.

Gut, ich übernehms. In was Bart spiel ich ihn wohl am Besten?

P. Squenz.

Nun, in was Bart ihr wollt.

Zettel.

Ich will ihn tragieren entweder in einem strohfarbenen Bart, oder aber in einem orangeblauen, oder in einem purpurgrünen, oder einem französisch-krongelben, einem schwefelgelben.

P. Squenz.

Einigen von den französisch-krongelben Bärten sind die Haare ausgegangen, und da würdet ihr ihn mit glattem Gesicht spielen. — Aber Meisters, hier sind eure Rollen und ich muß euch ersuchen, bitten und begehren, sie morgen Abend zu können. Ihr trefft mich im Schloßwald, eine Meile von der Stadt, bei Mondlicht: da halten wir Probe. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkämen, da gäbs neuschieriges Volk und die Sache käm aus. Mittlerweil mach ich einen Catolog der Revisiten, die zum Spiel gehören. Seit so gut und stellt euch ein.

Zettel.

Wir wollen kommen: da können wir recht impertinent probieren und couragös. Gebt euch Mühe perfect zu sein. Adjö!

P. Squenz.

Bei der Herzogseiche treffen wir uns.

Zettel.

Suffigit, mags biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald bei Athen.

Ein Elbe und **Puck** begegnen sich von entgegengesetzten Seiten.

Puck.

He Geist, wohin die Reise?

Elbe.

Ueber Berg, über Thal,
Ueber Busch und Strauch,
Ueber Park und Pfahl,
Flut, Feuer und Rauch
Wall ich, wandl ich überall
Schneller als des Mondes Ball.
Ringel auf die Wiesen hin
Thau ich der Elbenkönigin.
Maßlieb ziert ihr Hofgeleit;
Siehst betupft ihr golden Kleid:
Sind Rubinen, Feengaben,
Die mit süßen Düften laben.
Nun komm ich, Tropfen Thaus zu sprengen,
Eine Perl in jedes Ohr zu hängen.
Lebwohl, du täppscher Kobold, biet ich dir:
Der Köngin Elbenzug kommt hinter mir.

Puck.

Der König hält hier diese Nacht ein Fest:
Sieh, daß die Köngin sich nicht blicken läßt,

Da Oberon ihr zürnt und Rache schnaubt,
Weil sie den indschen Königssohn geraubt,
Als Kämmerling an ihrem Hof zu dienen:
Kein Wechselkind noch trug so holde Mienen,
Das eifersüchtig Oberon verlangt
Zum Pagen, der in seinem Jagdzug prangt;
Doch sie versagt ihm den geliebten Knaben,
Bekränzt ihn, will ihn immer um sich haben.
Nun finden sie in Busch und Hain sich nimmer,
Am klaren Quell, bei hellem Sternenflimmer;
Sie zanken, bis die Elben all erschrocken
In Eichelnäpfen, sich zu bergen, hocken.

Elbe.

Wenn die Gestalt mich nicht ganz irre weist,
So bist du jener muntre, schelmsche Geist,
Knecht Ruprecht, der die Dörferinnen schreckt,
Die Milch bestiehlt, im Butterfaße steckt,
Daß athemlos die Hausfrau butternd dreht,
Und immer doch die Butter nicht entsteht;
Der auch die Gährung gern missrathen macht,
Den Wandrer irr führt und dann höhnisch lacht?
Doch wer dich Robert nennt, dir artig thut,
Dem bist du hold, und es geräth ihm gut.
Bist du der nicht?

Puck.

Du hasts heraus:
Als nächtger Wandrer mach ich solchen Graus.
Als Hofnarr Oberons, der es belacht,
Hab ich den geilen Renner kirr gemacht,
Mit Wiehern ihm die Stute vorgelogen.
Oft sah sich die Gevatterin betrogen,
Lag als gebratner Apfel ich im Glase;
Wenn sie dann trank, fuhr ich ihr an die Nase
Und auf den welken Busen troff das Ael;
Oft für den Dreifuß, wenn es hieß: Verzähl!
Hält mich Altmütterchen und will sich setzen;

Ich gleit ihr weg: da liegt sie, o Entsetzen!
Platt auf der Diele und verfällt ins Husten;
Die Andern halten sich die Hüften, prusten
Und lachen sich zu Tod und schwören laut,
Sie hätten nie so drollgen Spaß geschaut. —
Mach Elbchen, Platz, denn hier ist Oberon!

Elbe.

Hier meine Königin. — Wär er davon!

Zweiter Auftritt.

Ebendaselbst.

Oberon mit seinem Gefolge, von der einen Seite; **Titania** mit dem ihren, von der andern.

Oberon.

Du hier im Mondschein, trotzige Titania?

Titania.

Der eifersüchtge Oberon! Fort, Elben!
Sein Bett und seinen Umgang schwor ich ab.

Oberon.

Verwegne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So wär ich deine Frau! Allein ich weiß,
Wie du dich fortstahlst aus dem Feenland
Und Tage lang in Corydons Gestalt
Saßest und spieltest auf dem Haberrohr
Vor Phillis, deiner Buhle. Wozu kommst du
Nun von den fernsten Steppen Indiens?
Gewiss nur, weil die stolze Amazone —
Dein kriegrisch Liebchen, die so hoch sich spreizt,
Dem Theseus sich vermählt! Drum bist du hier,
Willst Heil und Segen ihrem Bett verleihn.

Oberon.

Zu sticheln wagst du noch, Titania,
Auf mein Verständniss mit Hippolyta,
Da wir doch wißen, daß du Theseus liebst?
Hast du ihn nicht bei Sternenschein entführt

Von Perigenia, die er geraubt?
An Aegle hast du Treubruch ihm gerathen,
An Ariadne und Antiope.

Titania.

Das sind nur deine eifersüchtgen Grillen!
Schon seit des Sommers Mitte trafen wir
Uns nie in Berg und Thal, Wies oder Wald,
Am Kieselquell, am binsenreichen Moor,
Noch an des Meeres sandigem Gestad,
Zum Ringeltanzen bei des Windes Pfeifen,
Daß uns dein Keifen nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich blies,
Als wie zur Rache, giftge Nebel auf
Vom Grund der See; die warfen sich aufs Land
Und machten jeden Schlenderbach so stolz,
Daß er die Ufer weithin überschwoll.
Nun hat der Ochs umsonst im Joch gestöhnt,
Der Baur umsonst geschwitzt: der grüne Roggen
Verfault, eh noch der Bart der Aehre wuchs.
Leer steht die Haid in dem ertränkten Feld,
Wo die gefallne Heerde Raben mästet.
Die Kegelbahn liegt tief im Schlamm begraben;
Wie weggewischt sind alle Wandelstege
Im üppgen Grün, weil Niemand sie betritt.
Dem Menschenvolk gebricht die Winterlust:
Kein Hymnus freut die Nacht, kein Weihnachtslied.
Drum hat der Mond, der aller Flut gebeut,
Vor Aerger bleich, die Luft erfüllt mit Dünsten,
Daß Fieber und Geschwulst sich wuchernd mehren.
Durch solcherlei Zerrüttung kehrten sich
Die Jahreszeiten um: weißreifger Frost
Fällt in der rothen Rose duftgen Schooß,
Indes ein würzger Kranz von Blüthenknospen
Auf Hiems Schläfe und beeisten Scheitel
Sich wie zum Spott gesenkt. Frühling und Sommer,
Der üppge Herbst, der karge Winter, tauschten

Die gewohnte Tracht, und die erschrockne Welt
Erkennt an Frucht und Farbe sie nicht mehr.
Und diese Flut von Uebeln und von Plagen
Sind unsres Streites, unsres Zwiespalts Folgen:
Wir sind davon die Stifter, die Erzeuger.

Oberon.

So hilf ihm ab! Die Schuld liegt ja an dir.
Was kränkt Titania ihren Oberon?
Ich fordre nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Ganz Feenland bezahlt dieß Kind mir nicht.
Denn meinem Dienst gelobt war seine Mutter
Und hat in Indiens gewürzter Luft
An meiner Seite manche Nacht verplaudert.
Wir saßen auf dem gelben Sand Neptuns,
Und sahn die schweren Handelsschiffe schwimmen
Und lachten, wenn vom üppgen Hauch des Windes
Das weitgebauschte Segel schwanger schien.
Dieß ahmte sie, als käme sie geschwommen,
(Sie gieng da just mit meinem kleinen Junker)
Aus Schalkheit nach, und segelte zu Lande
Nach bunten Kieseln aus und kehrte reich
Befrachtet heim mit solchem Kaufmannsgut.
Doch sie, die sterblich war, starb an dem Kinde,
Und ihr zu Lieb erzieh ich nun das Kind,
Und will mich ihr zu Lieb nicht von ihm trennen.

Oberon.

Wie lange wirst du hier im Walde weilen?

Titania.

Vor Theseus Hochzeit werd ich nicht enteilen.
Willst du in unsern Kreisen friedlich tanzen
Und unsre Mondscheinfeste sehn, so komm!
Sonst meide mich, und ich will Euch nicht stören.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich dich begleiten.

Titania.

Nicht für dein Feenreich. — Ihr Elben, fort!
Der Zank bricht aus, verweil ich hier am Ort.

(Ab mit Gefolge.)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! Du sollst nicht aus dem Hain,
Bis ich für diesen Trotz dich heimgesucht. —
Mein lieber Puck, komm her! Gedenkt dir noch,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und eine Meerfrau, vom Delphin getragen,
So süße Melodieen singen hörte,
Daß ihr Gesang die wilde Flut bezähmte
Und mancher Stern aus seinem Kreise schoß,
Des Meerweibs Lied zu hören?

Puck.

Ich weiß noch wohl.

Oberon.

Zugleich sah ich (Du konntest es nicht sehn),
Daß Amor zwischen Erd und Mond bewaffnet
Daherflog, scharfen Blicks auf eine schöne
Vestalin zielend, die im Westen thronte:
Er schoß den Liebespfeil so kräftig ab,
Als sollt er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah Cupidos Flammenpfeil
Im keuschen Stral des feuchten Monds verlöschen:
Die königliche Priesterin entgieng
Mit jungfräulichem Herzen, liebefrei;
Doch gab ich acht, wohin der Pfeil gefallen.
Er fiel im Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun von Amors Wunde,
Und „müßge Liebe" nennen es die Mädchen.
Das Blümchen bring! Einst hab ich dirs gewiesen:
Sein Saft, geträufelt auf der Schläfer Auge,
Macht Mann und Weib verliebt zum rasend werden
Ins erste beste Wesen, das sie sehn.
Hol mir das Kraut; doch sei zurück, eh der
Leviathan noch eine Meile schwimmt.

Puck.

Den Gürtel zieh ich um der Erde Rund
In viermal zehn Minuten. (Ab.)

Oberon.

Hab ich das Kraut,
Will ich Titanien im Schlaf belauschen
Und mit dem Saft ihr Augenlied beträufeln.
Was sie zunächst dann sieht, wenn sie erwacht,
Seis Löwe oder Bär, Wolf oder Stier,
Ein frecher Pavian, vorwitzig Aeffchen:
Sie solls verfolgen mit der Liebe Inbrunst.
Und eh ich diesen Zauber von ihr nehme,
Wie ich es kann mit einem andern Kraut,
Soll sie mir ihren Edelknaben laßen.
Wer aber kommt? Ich will unsichtbar sein,
Um ihre Unterredung zu belauschen.

(**Demetrius** tritt auf; **Helena** folgt ihm.)

Demetrius.

Ich liebe dich nicht: was verfolgst du mich?
Wo ist Lysander und Schön Hermia?
Ihn möcht ich tödten; sie ermordet mich.
Du sagtest mir, sie schlichen in den Wald.
Nun bin ich hier und bin im Walde wild,
Weil ich nicht meiner Hermia begegne.
Fort! geh hinweg und folge mir nicht mehr.

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Kein Eisen aber ziehst du, denn mein Herz
Ist echt wie Stahl. Gieb deine Ziehkraft auf,
So hab ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Lock ich dich etwa, schmeichl ich dich hierbei?
Sag ich dirs nicht vielmehr gerad heraus:
Ich mag dich nicht, ich kann dich nimmer lieben?

Helena.

Und eben darum lieb ich dich noch mehr.

Ich bin dein Hündchen, und, Demetrius,
Je mehr du schlägst, je mehr liebkos ich dir.
Nimm mich als Hündchen, schlag und stoß mich nur,
Vergiß, verliere mich: verstatte nur,
Unwürdig wie ich bin, dich zu begleiten.
Wie wünscht ich schlechtern Platz in deiner Liebe,
(Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
Als daß du mir wie deinem Hund begegnest?

Demetrius.

Errege mir nicht so der Seele Haß!
Denn übel wird mir, wenn ich dich nur sehe.

Helena.

Und mir ist übel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetrius.

Du setzest deinen guten Ruf aufs Spiel,
Da du die Stadt verläßest und dem Mann
Dich in die Hände giebst, der dich nicht liebt;
Da du der nächtlichen Gelegenheit
Und eines öden Raumes übelm Rath
Den reichen Schatz des Mädchenthums vertraust.

Helena.

Davor bewahrt mich deine Ehrbarkeit.
Es ist mir Tag, wenn ich dein Antlitz sehe:
Darum bedünkt mich jetzt, es sei nicht Nacht;
Gesellschaft hab ich eine Welt im Walde,
Denn du allein bist mir die ganze Welt.
Wer mag behaupten, hier sei ich allein,
Wo alle Welt doch ist, mich anzuschaun?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Strauchwerk,
Und gebe dich den wilden Thieren preis.

Helena.

Du bist grausamer als das wildeste.
Lauf, wenn du willst, so kehrt sich um die Fabel:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Weih; die sanfte Hinde

Stürzt auf den Tiger. O vergebnes Rennen,
Wenn Zagheit jagt und Tapferkeit davonläuft!

Demetrius.

Ich steh dir nicht mehr Rede: laß mich gehn!
Folgst du mir länger, so versichr ich dich,
Ich thu dir hier im Walde noch ein Leid.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Pfui Demetrius!
Du frevelst, mein Geschlecht so zu entwürdgen.
Wir kämpfen nicht um Liebe, wie der Mann;
Um euch zu werben steht uns übel an;
Doch folg ich dir: mir Himmel sei die Hölle,
Wenn von so lieber Hand mein Blut entquölle.

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Geh Kind, getrost! Eh er den Heimweg findet,
Fliehst du vor ihm; Er folgt dir liebentzündet.

(Puck kommt zurück.)

Hast du die Blume? Wanderer, willkommen!

Puck.

Da ist sie, Herr.

Oberon.

Ich bitte, gieb sie her.
Ich weiß den Ort, wo wilder Thymian blüht,
Wo Maßlieb, und das Veilchen nickend glüht,
Ganz überbaldachint mit Hagerosen,
Die mit Jasmin und üppigen Winden kosen:
Da ruht Titania nächtlich Stunden lang,
Auf Blumen eingewiegt vom Reigenklang;
Den Schmelz der Haut legt da die Schlange nieder,
Ein passend Kleid für eines Elben Glieder.
Aufs Auge will ich diesen Saft ihr streichen,
Daß wirre Phantasien ihr Hirn beschleichen.
Nimm auch davon, und suche, wo im Holze
Ein edles Mädchen von des Jünglings Stolze
Verschmäht wird, den sie liebt: sein Auge netze;

Doch so, daß die zuerst sein Aug ergetze,
Das Mädchen sei. Gar leicht erkennst du beide,
Den Mann und sie, an dem athenschen Kleide.
Wend eingen Fleiß an, daß mit heißerm Triebe
Er sie hinfort, als sie zuvor ihn, liebe.
Dann triff mich hier vorm ersten Hahnenkrähn.

Puck.

Wie du dem Knecht befiehlst, wird es geschehn. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Titania tritt auf mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt, einen Reigen, und ein Elbenlied!
Und dann im Drittel der Minute fort!
Ihr, tödtet mir den Wurm in Rosenknospen,
Ihr, kriegt mit Fledermäusen, und macht Röckchen
Den Elben aus den Flügeln! Ihr, vertreibt
Den Kauz, der nächtlich kreischt, und unsre Geister,
Die schmucken, wundernd anglotzt. Singt in Schlaf mich;
Dann fort zu eurer Pflicht, und laßt mich ruhn!

(Elbengesang.)

Erster Elbe.

Gefleckte, doppelzüng'ge Schlangen,
Ihr Stacheligel, schießt dahin!
Eidechsen, Nattern, nicht verlangen
Darf euch nach der Königin.

Chor.

Philomelens Melodei
Fall uns ins Eiapopei!
Eija ei, eija popei! :,:
Daß kein Fluch,
Kein Zaubertrug
Der holden Herrin schädlich sei.
Gute Nacht, eija popei!

Zweiter Elbe.

Webende Spinnen, fort von hier!
Langfüßge Schneider, sollt nicht schrecken!
Schwarze Käfer, dieß Revier
Meidet, Würmer auch und Schnecken!

Chor.

Philomelens Melodei
Fall uns ins Eiapopei!
Eija ei, eija popei! :,:
Daß kein Fluch,
Kein Zaubertrug
Der holden Herrin schädlich sei.
Gute Nacht, eija popei!

Erster Elbe.

Alles gut: es ist geschehn!
Einer bleib als Schildwacht stehn.

(Elben ab. Titania schläft. **Oberon** tritt auf.)

Oberon

(zu Titania, indem er die Blumen über ihren Augenliedern auspreßt).

Wen du siehst, wenn du erwacht,
Ist als Lieb dir zugedacht,
Das dir süßes Herzweh macht,
Sei es Panther, Bär und Ratze;
Borstgen Eber oder Katze,
Wenn du aufwachst, nimm zum Schatze,
Wär es gleich die ärgste Fratze.

(**Lysander** und **Hermia** treten auf.)

Lysander.

Süß Liebchen, dich ermüdet hat der Wald,
Und ich gestehs, den Weg hab ich verfehlt.
Wenn dirs geliebt, so machen wir hier Halt,
Bis uns der frische Tag die Glieder stählt.

Hermia.

So seis, Lysander! suche dir ein Bette;
Und dieser Stein sei meine Schlummerstätte.

Lysander.

Gönn, daß als Kissen uns Ein Rasen freue:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treue.

Hermia.

Nein, mein Lysander, thu es meinetwegen,
Ein wenig weiter dich von mir zu legen.

Lysander.

Geliebte, faße meiner Unschuld Sinn!
Die Liebe sei der Liebe Richterin.
Mein Herz dem deinen mein' ich so vermählt,
Daß es für Ein Herz nur mit deinem zählt;
Durch Liebesschwur zwei Busen so verkettet,
Daß Eine Treu in beiden liegt gebettet.
Erlaube denn, daß ich mich an dich schmiege,
Denn Lieb, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Lysander spielt mit Worten hübsch und fein;
Sehr stolz und ungezogen müst ich sein,
Dächt ich, mein Schatz ließ' sich auf Lügen ein.
Doch mir zu Lieb und aus Gefälligkeit
Rückt weiter, Freund, so weit, als Sittsamkeit
Dem tugendhaften Mädchen will gestatten
Zu liegen neben dem zukünftgen Gatten.
So weit sei Abstand. Gute Nacht, und gebe
Der Himmel, daß uns Liebe ewig lebe!

Lysander.

Amen! So holde Bitte weigr ich nicht:
Mein Herz soll brechen, wenn die Treue bricht.
Hier ist mein Bett; mag dich der Schlaf erquicken!

Hermia.

Und dir der Schlummer gleiche Labung schicken! (Sie schlafen.)

(Puck tritt auf.)

Puck.

Ringsum in des Waldes Schweigen
Will sich kein Athener zeigen,
An dessen Augen dieser Saft
Erproben mag die Zauberkraft.
Aber hier in stiller Nacht
Trägt doch Wer Athenertracht:

Er ists, von dem mein Herr gesagt,
Er verschmähe die verliebte Magd;
Hier schläft auch ruhig und gesund
Die Maid auf schmutzig feuchtem Grund.
Zartes Kind, wie liegst du da,
Fühllosem Grobian so nah!
Was Zauber dieser Saft besitzt,
Sei Tölpel, dir aufs Lied gespritzt.
Wachst du auf, so banne Schlummer
Dir vom Auge Liebeskummer!
Wach auf, sobald ich hingeflohn,
Denn ich muß zu Oberon. (Ab.)

(Demetrius und Helena kommen laufend.)

Helena.

Halt, wär es auch mein Tod, Demetrius!

Demetrius.

Verfolge mich nicht so, mir zum Verdruß!

Helena.

Du läßest mich, und hier im Dunkel gar?

Demetrius.

Dein ist die Schuld, so trag auch die Gefahr. (Ab.)

Helena.

Ganz athemlos macht mich die tolle Jagd,
Je mehr ich fleh, je mehr werd ich verlacht.
Beglückt ist Hermia, wo sie auch liege,
Denn ihrer Augen Glanz führt sie zum Siege.
Was machte sie so licht? Nicht Thränensalz,
Sonst wären es die meinen ebenfalls.
Nein, nein, ich bin so häßlich wie ein Bär!
Erschrocken rennt die Bestie vor mir her:
So ists kein Wunder, daß Demetrius
Mich wie ein Ungeheuer scheuen muß.
Vor welchem Spiegel durft ich mich vermeßen,
Als hätt ich Hermias Sternenblick beseßen!
Was seh ich hier? Lysander auf dem Grunde? —

Tod oder Schlaf? — Ich seh nicht Blut noch Wunde.
Lysander, lebst du? Lieber Freund, wach auf!

Lysander (erwachend).

Durchs Feuer dir zu Lieb nähm ich den Lauf,
Verklärte Helena! Natur wiegt vor:
Ich seh dein Herz durch deines Busens Flor.
Wo ist Demetrius? Denn er ist werth,
Zu sterben, der Verräther, durch mein Schwert!

Helena.

O sagt das nicht, Lysander, sagt das nicht!
Liebt er auch eure Braut, hat das Gewicht?
Sie liebt euch ganz allein: gebt euch zufrieden!

Lysander.

Mit Hermia zufrieden? Nein, die Stunden
Bereu ich, die bei ihr mir hingeschwunden!
Für Helena, nicht Hermia will ich leben!
Wer wird die Kräh nicht für die Taube geben?
Der Wille nimmt von der Vernunft Bescheid;
Und diese sagt mir, daß ihr schöner seid.
Alles was wächst will Zeit zum Reifen haben:
Mir Jüngling reiften spät des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich zum Manne bin gediehn,
Hat Unterweisung mir Vernunft verliehn
Zu euern Augen hin: da mag ich lesen
In goldnem Buch der Liebe tiefes Wesen.

Helena.

Ward ich geboren, solchen Hohn zu dulden?
Verdient' ich solche Schmach durch mein Verschulden?
Ists nicht genug, zu viel nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht Einen holden Blick von Seinen Augen:
Muß ich noch deinem Spott zum Ziele taugen?
Du thust nicht recht an mir, versündigst dich,
Daß du zum Spotte werben willst um mich.
Leb wohl! Ich dacht, und kann es nicht verschweigen,
Mehr Edelmuth wär deinem Herzen eigen.

O, daß ein Mädchen, die ein Mann verwarf,
Ein andrer Mann so bitter kränken darf! (Ab.)

Lysander.

Nicht sah sie Hermia. — Schlaf denn, Hermia!
Und kämst du nie Lysandern wieder nah!
Wie übermäßger Süßigkeit Genuß
Dem überreizten Magen widern muß,
Wie Dem zumeist die Ketzerei verhaßt,
Den lang in ihre Klauen sie gefaßt:
So du, mein Unmaß, meine Ketzerei,
Der Welt zum Haß und mir ein Abscheu sei!
Nun will ich Helenen zu ehren sinnen:
Sei alle Kraft verwandt, sie zu gewinnen! (Ab.)

Hermia (erwachend).

O hilf, Lysander, hilf! Vom Busen lange
Mir diese schleichende, verhaßte Schlange!
Ach hab Erbarmen! — Weh, was träumt ich doch!
Lysander, schau, vor Schrecken beb ich noch.
Zehrend hieng eine Schlange mir am Herzen,
Und lächelnd sahst du meine Todesschmerzen —
Lysander! wie? Lysander, bist du fort?
Hörst du mich nicht? Entflohst du? Sprich ein Wort!
Wo bist du hin? Hörst du, so sprich zu mir!
Sprich, bei der Liebe! sonst verzag ich hier.
Nicht? — Dann ists sicher, du bist mir entschwunden:
Fort, bis ich dich, wo nicht den Tod gefunden! (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald. Die Elbenkönigin liegt noch schlafend.

P. Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

Zettel.

Sind wir alle beisammen?

P. Squenz.

Allemal! und hier ist ein grausam bequemer Platz zu unserer Probe. Dieser grüne Rasen soll unsere Bühne sein, dieser Hagedorn unsere Garderobe, und wir wollens hier tragieren wie wir es vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.

Peter Squenz —

P. Squenz.

Was sagst du, kapitaler Zettel?

Zettel.

Da giebts Dinge in dieser Comödie von Pyramus und Thisbia, die nimmermehr gefallen werden. Primo: Pyramus muß ein Schwert ziehen sich zu erstechen, was die Damens nicht ausstehen können. Was sagt ihr dazu?

Schnauz.

Schwere Angst! eine gefährliche Sache!

Kümmerer.

Ich denke, wir laßen das Todtstechen bleiben, wenn sonst nichts fehlt.

Zettel.

Nicht ein Stroh! ich hab einen Einfall, der Alles in Ordnung bringt. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog andeuten, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden anrichten, und daß Pyramus nicht wirklich getödtet wird, und zu vollerer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen die Angst benehmen.

P. Squenz.

Gut, wir wollen solch einen Prolog schreiben und zwar in acht- und sechssilbigen.

Zettel.

Nein, noch zwei mehr, schreibt ihn in acht- und achtsilbigen.

Schnauz.

Werden sich die Damens nicht vor dem Löwen entsetzen?

Kümmerer.

Das fürcht ich, versichr ich euch.

Zettel.

Meisters, darüber geht mit euch zu Rath. Einen Löwen — Gott bewahr uns! — unter die Damens bringen, ist eine gefährliche Geschichte; es giebt kein wilderes Geflügel als so ein lebendiger Löwe. Darum müßen wir zusehen.

Schnauz.

Dessentwegen muß ein anderer Prolog sagen, daß es kein richtiger Löwe ist.

Zettel.

Ja, wer ihn vorstellt, muß seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals zu sehen sein, und Er selbst muß hindurchsprechen und sich etwa so expectionieren: Damens, oder schöne Damens, ich wollte wünschen, oder ich wollt euch gebeten, oder ersucht haben, nicht zu erschrecken, zittert nicht so: mein Leben für das eurige! Wenn ihr dächtet, ich käme hieher als ein Löwe, das wär mir leid um meine Haut. Nein, ich bin nichts der Art, ich bin ein Mensch wie andre; und hierauf mag er seinen Namen nennen und ihnen gerad heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

P. Squenz.

Gut, so soll es sein. Aber da sind noch zwei Knötchen,

nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Stück spielen?

Zettel.

Einen Kalender her, einen Kalender! Seht in den Almanach, sucht Mondschein, Mondschein!

P. Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Fenster in der Stube, wo wir spielen, offen laßen, und der Mond kann durch den Flügel hineinscheinen.

P. Squenz.

Ja, oder es könnt Einer mit einem Dornbusch und einer Laterne kommen und sagen, er solle die Person des Mondscheins defigurieren oder präsentieren. Da ist aber noch ein Punkt: wir müßen in der großen Stube eine Wand haben, denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch den Ritz einer Wand mit einander.

Schnock.

Ihr bringt sein Leben keine Wand auf die Bühne. — Was sagt Ihr, Zettel?

Zettel.

Einer von uns muß eine Wand vorstellen; und laßt ihn ein Bißchen Mörtel oder Kalk oder rauhen Bewurf an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger auseinander halten und durch den Spalt sollen Pyramus und Thispe wispern.

P. Squenz.

Wenn das sein kann, so ist Alles gut. Kommt, setze sich jeder Muttersohn und probiere seinen Part. Pyramus, Ihr fangt an. Wenn ihr eure Rede gesprochen habt, so tretet hinter den Busch, und so komme Jeder auf sein Stichwort.

(Puck erscheint im Hintergrund.)

Puck.

Welch hanfen Hausgespinst treibt hier sein Wesen,
So nah der Wiege unsrer Königin?

Was? gar ein Stück? Ich will Zuschauer sein
Und, wie sichs trifft, vielleicht Mitspieler auch.

P. Squenz.

Sprich, Pyramus. Thisbe, tritt vor.

Pyramus.

Thisbe, wie süße Blumendüfte mufften —

P. Squenz.

Duften, duften!

Pyramus.

— süße Blumendüfte duften,
Erquickt dein Athem, Thisbe, meine Zier! —
Horch, eine Stimme! Wart ein Weilchen hier:
In kurzer Stund wirst du mich wieder sehn. (Ab.)

Puck (beiseit).

Ein seltner Pyramus, ich muß gestehn! (Ab.)

Thisbe.

Soll ich nun sprechen?

P. Squenz.

Ja freilich sollt ihr. Ihr müßt wißen, er geht nur weg, nach einem Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und kommt gleich wieder.

Thisbe.

Bestralter Pyramus, höchst lilienweiß von Haut,
Wie eine Rose roth auf triumphierndem Strauch;
Feuriger Juvenil, wie kein Juwel man schaut,
Treu wie das treuste Ross und kitzlich unterm Bauch.
Ich treff dich, Pyramus, bei Nickels Grab.

P. Squenz.

Ninus Grab, Schlingel. Aber das habt ihr jetzt nicht zu sagen: das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und Alles. — Pyramus, tretet auf; euer Stichwort ist schon da gewesen, es ist „kitzlich unterm Bauch".

(**Puck** kommt zurück und **Zettel** mit einem Eselskopf.)

Thisbe.

Uf! —
Treu wie das treuste Ross und kitzlich unterm Bauch.

Pyramus.

O Thisbe, wär ich schön, so wär ich einzig dein.

P. Squenz.

O greulich! schauderhaft! Es spukt hier. Ich bitt euch Meisters, lauft! Hülfe!

(Sie laufen davon.)

Puck.

Jetzt jag ich euch und führ euch kreuz und quer
Durch Bruch und Busch und über Stock und Stein;
Erscheine bald als Hund, kopfloser Bär,
Jetzt will ich Schwein, jetzt Pferd, jetzt Feuer sein.
Will wiehern, grunzen, bellen, brummen, brennen,
Als Pferd, Hund, Schwein, als Bär und Feur zu kennen. (Ab.)

Zettel.

Warum laufen sie weg? Das ist eine Schurkerei von ihnen, mich ins Bockshorn zu jagen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O Zettel! du bist verwandelt. Was seh ich an dir? Einen Eselskopf! — (Ab.)

Zettel.

Was siehst du? Du siehst vielleicht deinen eigenen Eselskopf.

(P. Squenz kommt zurück.)

P. Squenz.

Schütz dich Gott, Zettel! schütz dich Gott! Du bist verwandelt. (Ab.)

Zettel.

Ich merke ihre Schurkerei. Sie wollen einen Esel aus mir machen, um mir Angst einzujagen. Aber ich weiche nicht hier von der Stelle: laß sie machen, was sie wollen. Ich will hier auf und ab gehen und singen, damit sie sehen, ich fürchte mich nicht. (Singt:)

Die Amsel trägt ein schwarzes Kleid,
Gelb um den Schnabel her,
Die Drossel hört man weit und breit,
Zaunkönig hüpft daher.

Titania (erwachend).

Weckt mich ein Engel aus dem Blumenbett?

Zettel.

Der Fink, die Lerche, selbst der Spatz
Stimmt mit dem Kuckuck ein:
Den Ehmann ärgert Satz für Satz
Und darf nicht sagen Nein!

Denn wer wollte seinen Witz gegen solch einen närrischen Vogel setzen? Wer wollt ihn Lügen strafen, wenn er auch noch so oft Kuckuck riefe?

Titania.

Sing noch einmal, du holder Sterblicher:
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang,
Mein Aug entzückt von deiner Huldgestalt;
Gewaltsam zwingt mich deiner Reize Kraft
Beim ersten Blick zu Lieb und Leidenschaft.

Zettel.

Mich dünkt, Madam, sie hätten dazu nicht viel Ursache. Und doch, die Wahrheit zu sagen, stehen heutzutage Verstand und Liebe nicht zum Besten mit einander. Drum ist es ein Jammer, daß die nächsten Nachbarn nicht darauf denken, sie zu versöhnen. Gelt, ich kann auch Späße machen, wenns sein muß!

Titania.

Du bist so geistreich als voll Lieblichkeit.

Zettel.

Das nun eben nicht. Wenn ich nur so viel Witz hätte, mich aus diesem Wald herauszufinden, so braucht' es für dießmal nicht mehr.

Titania.

O wolle diesem Walde nicht enteilen!
Du mußt gern oder ungern hier verweilen.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ewger Sommer blüht in meinem Lande.
Und wiß, ich liebe dich, drum komm mit mir;
Dich zu bedienen geb ich Elben dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir fischen,
Dir singen, wenn du ruhst in Blumennischen.
Von groben Erdenstoffen sollst du rein

Und meinen luftgen Geistern ähnlich sein.
Senfsamen! Motte! Spinnweb! Erbsenblüthe!

(Vier Elben treten auf.)

Erster Elbe.

Hier!

Zweiter Elbe.

Hier!

Dritter Elbe.

Hier!

Vierter Elbe.

Was befiehlst du, Herrin?

Titania.

Seid diesem Edelmann hold und gewärtig:
Umhüpft ihn, wo er geht, mit Gaukelein,
Mit Aprikosen pflegt, Brombeeren sein,
Maulbeeren bringt ihm, Feigen, Purpurwein;
Der Biene raubt die Waben aus dem Schrein,
Und als Nachtkerze brennt ihr wächsern Bein,
Entzündet an des Glühwurms Augenschein.
Legt sich zu Bette dann der Liebste mein,
So raubt dem Schmetterling die Flügelein
Und fächelt ihm vom Haupt den Mondenschein.
Neigt Elben euch, ihm treuen Dienst zu weihn.

Erster Elbe.

Heil, Sterblicher!

Zweiter Elbe.

Heil!

Dritter Elbe.

Heil!

Vierter Elbe.

Heil!

Zettel.

Ich flehe euer Edeln von ganzem Herzen um Verzeihung. — Ich bitte um euer Edeln Namen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Zettel.

Ich wünsche mir Ihre nähere Bekanntschaft, guter Musje Spinnweb. Sollte ich mich in die Finger schneiden, werde ich

so frei sein, von Ihnen Gebrauch zu machen. — Ihr Name, werther Herr?

Erbsenblüthe.

Erbsenblüthe.

Zettel.

Ich bitte, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Erbsenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Meister Erbsenblüthe, auch mit Ihnen selbst hoffe ich auf nähere Bekanntschaft. — Ihren Namen, Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen.

Senfsamen.

Zettel.

Lieber Meister Senfsamen, ich weiß was ihr aussteht. Jener nichtswürdige ungeschlachte Kerl, Namens Rinderbraten, hat schon manchen der Angehörigen Ihres Hauses verschlungen. Ich versichre euch, eure Verwandtschaft hat mir schon oft das Waßer in die Augen getrieben. Bitte um nähere Bekanntschaft, guter Meister Senfsamen.

Titania.

Kommt, führt ihn her zu meinem Blüthendach.
Wie feuchten Auges heut doch Luna blickt!
Und wenn sie weint, weint jede Blume nach,
Weil einer Jungfrau Blüthe ward geknickt.
Hemmt meines Liebsten Zung, führt ihn in mein Gemach. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Oberon.

Mich wunderts, ob Titania erwachte,
Und was ihr wohl zuerst ins Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben muste.

(**Puck** tritt auf.)

Hier kommt mein Bote. — Nun, du toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Puck.

Herr, unsre Köngin liebt ein Ungeheuer.
Zunächst zu ihrem heilgen Schlummerhag,
Wo sie in tiefen Schlaf versunken lag,
Kam eine Bande ruppiger Gesellen,
Die in Athen nach trocknem Brote stellen,
In ihrer Näh ein Schauspiel zu probieren,
Das sie zu Theseus Hochzeit einstudieren.
Das schalste Dickfell dieser öden Schar,
Der Pyramus bestimmt zu spielen war,
Trat von der Bühn und wartete davor,
Wo ich ihn mir zur Beute gleich erkor,
Aufs Haupt ihm setzend einen Eselskopf.
Zu Thisbe kehrt darauf zurück mein Tropf
Von Mimen: kaum ersehn die Andern ihn,
Wie wilde Gänse, die den Vogler fliehn,
Ein Krähenschwarm, löst sich ein Schießgewehr,
Braunköpfig auffliegt, krächzt und kreist umher,
Und dann am ganzen Himmel sich zertheilt:
So bei dem Anblick all der Trupp enteilt,
Stürzt häuptlings hin bei meiner Tritte Schall
Und schreit Mordjo um Hülfe bei dem Fall.
Ihr schwacher Kopf, von starker Furcht gehetzt,
Wird von Unsinnlichem selbst in Angst gesetzt:
An Dorn und Strauch zerreißen sich die Rangen,
Dem bleibt der Hut und dem der Ermel hangen.
In toller Angst treib ich sie weiter fort;
Nur Pyramus, den Süßen, ließ ich dort.
Und Frau Titania — just erwachte sie —
Erblickt ihn und verliebt sich in das Vieh.

Oberon.

Das gelang ja beßer als ich selbst gedacht.
Doch hast du auch das mit dem Saft vollbracht
An dem Athener, wie ich dir befahl?

Puck.

Ich traf im Wald ihn schlafend, und zumal

Auch das verhaßte Mädchen bei ihm dicht:
Erwacht er, sieht er gleich ihr ins Gesicht.

(Demetrius und Hermia treten auf.)

Oberon.

Tritt her, da kommt schon der Athener an.

Puck.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

Wie könnt ihr Wem, daß er euch liebt, verdenken?
Den Todfeind dürftet ihr so bitter kränken.

Hermia.

Du gabst mir Ursach, dir noch mehr zu grollen:
Ich schalt dich nur und hätte fluchen sollen.
Erschlugst du mir im Schlaf den Liebsten mein,
So stürze, halb im Blut, dich ganz hinein
Und tödt auch mich!
Die Sonne war dem Tag nicht so getreu
Als Er mir war, und sollt er ohne Scheu
Im Schlaf mich fliehn? Das glaub ich nimmermehr!
Durchbohren möchtest du den Erdball ehr,
Daß durch das Loch der Mond zur Sonne schielte,
Die bei den Gegenfüßlern Mittag hielte.
Es bleibt kein Zweifel, du erschlugst ihn mir:
So sieht ein Mörder aus, so grimm und stier!

Demetrius.

Ja ein Erschlagner sieht so aus wie ich:
Mit deiner Grausamkeit durchbohrst du mich.
Du aber, Mördrin, blühest lieblich, ganz
Wie Venus dort in ihrem Sternenglanz.

Hermia.

Geht dieß Lysandern an? Wo blieb er, sprich!
Gieb mir ihn wieder, Freund, ich flehe dich.

Demetrius.

Eh gäb ich meinen Hunden seinen Leib.

Hermia.

Du Hund, hinweg! Du treibst mich armes Weib

Ganz aus der Faßung. Hast du ihn erschlagen,
Verdienst du nicht den Namen Mann zu tragen.
Sprich einmal wahr, ich flehe dich, sprich wahr!
Hättest du ihm im Wachen wohl ein Haar
Gekrümmt, und schlugst den Schlafenden bei Nacht?
Auch Wurm und Natter hätten das vollbracht.
Ja, eine Natter thats. Mit schärfern Zungen
Ist, Schlange, nie ein Natternbiß gelungen.

Demetrius.

An einen Wahn verschwendest du die Wuth.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch lebt er noch, so viel ich sagen kann.

Hermia.

Ist er gesund? Ich bitt dich, sag mirs an.

Demetrius.

Was würde mir zum Lohn, wenn es geschähe?

Hermia.

Daß mich dein Auge nimmer wiedersähe. —
Deine verhaßte Gegenwart nun meid ich:
Er lebe, lebe nicht, sie ist mir leidig. (Ab.)

Demetrius.

Was frommts in dieser Wuth ihr nachzueilen?
So will ich hier auf kurze Zeit verweilen.
Der Kummer drückt uns heftiger darnieder,
Schließt der bankrutte Schlaf uns nicht die Lieder.
Er trägt vielleicht ein Theil der Schuld noch ab,
Wenn neue Zahlungsfrist Geduld ihm gab.

(Legt sich nieder.)

Oberon (zu Puck).

Was thatest du? Irrthum hat dich betrogen,
Ein treues Aug den Liebessaft gesogen.
Dein Missgriff riß den schönen Bund entzwei,
Statt daß zur Huld bekehrt der Spröde sei.

Puck.

So wills das Schicksal denn: E i n Treuer nur,
Und Millionen brechen Schwur auf Schwur.

Oberon.

Durchschweif den Wald geschwinder als der Wind
Und suche Helena, das Athenerkind.
Du findest sie ganz bleich von Liebesglut,
Seufzer und Thränen zehrten ihr am Blut.
Ein Gaukelspiel verlocke sie zu mir,
Und bis sie kommt bezaubr ich diesen hier.

Puck.

Ich geh, ich geh, sieh wie ich eile,
Schneller verschießt der Tartar nicht die Pfeile. (Ab.)

Oberon.

Blume, die den Purpur kündet,
Den Cupidos Pfeil entzündet,
Sink ihm auf das Augenlied.
Wenn er die Geliebte sieht,
Trage sie ihm holden Schein
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wo sie dich schaut,
Bitte, daß dir lohnt die Braut.

(**Puck** kommt zurück.)

Puck.

Hauptmann unserm Elbenstaat,
Sieh wie Helena dir naht,
Und der Mann, den ich verkannt,
Fleht sie um ein Liebespfand.
Schaun wir die Comödie wohl?
Gott, wie sind die Menschen toll!

Oberon.

Zurück! Demetrius wird erwachen
Von dem Lärmen, den sie machen.

Puck.

Wenn dann zwei um Eine werben,
Wird es erst ein Spaß zum Sterben.
Geht es drüber recht und drunter,
Macht es mich von Herzen munter.

(**Lysander** und **Helena** treten auf.)

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn wohl Thränen zu vergießen?
Wie glaubst du denn, ich liebe dich zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, meine Zähren fließen:
Ihr Guß erfleht schon treulich Minnelohn.
Darfst du als Spott die Worte mir verklagen,
Die bittern Ernstes Zeichen an sich tragen?

Helena.

Nur mehr und mehr thust du Verstellung kund.
Schlägt Treue Treu, zur Hölle führt der Kampf.
Du schwurst dich Hermien: brichst du jetzt den Bund?
Wäg Eid an Eid, er löst sich auf in Dampf.
Den Schwur für sie und mich leg in die Schalen:
Sie wiegen nichts, sind Dunst, wie Märchen pralen.

Lysander.

Ich war ein Thor, ihr Treue zu versprechen.

Helena.

Ein Thor vielmehr, ihr jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie, dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).

O schönste Nymphe! Urbild, Göttin ganz,
Womit vergleich ich deiner Augen Glanz?
Krystall ist trüb. O wie dir kußlich quellen
Die Lippen, Kirschen gleich, die reifend schwellen!
Der hart gefrorne Schnee auf Taurus Höhn,
Vom Ostwind angehaucht, wird schwarz wie Krähn,
Wenn du die Hand erhebst. Dieß reinste Weiß,
Laß mich es küssen, aller Klarheit Preis!

Helena.

O Höllenspott! Ich seh euch all verschworen,
Mich zu verhöhnen, Esel mir zu bohren.
Wär Edelmuth in euch und Lebensart,
Vor solcher Roheit blieb ich wohl bewahrt.
Wenn ihr mich haßt, wie ich wohl weiß, ihr thut,
Müßt ihr mich kränken beide bis aufs Blut?

Könntet ihr Männer sein und nicht bloß scheinen,
Ihr würdet nicht ein armes Mädchen peinen,
Mit übertriebnem Lob, mit Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr tragt nur Haß im Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein Heldenwerk, ein männlich Unterfangen,
Thränen auf eines armen Mädchens Wangen
Mit Spott zu locken! Jeder Edle bleibe
Fern solchem Thun, an einem armen Weibe
Frevel zu üben, bloß zum Zeitvertreibe!

Lysander.

Demetrius, du bist nicht edel: seis!
Du liebst ja Hermia, weist, daß ich es weiß.
Freiwillig sei dir hier und ungebeten
An Hermias Huld mein Anrecht abgetreten;
So tritt auch deins an Helena mir ab:
Die lieb ich, will sie lieben bis ans Grab.

Helena.

Ihr eiteln Schwätzer, wie's noch keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia behalt, ich mag sie nicht;
Liebt ich sie sonst, so thu ich jetzt Verzicht.
Bei ihr war stäts mein Herz nur wie verbannt;
Zu Helena nun hat sichs heimgewandt,
Und will da bleiben.

Lysander (zu Helena).

Glaub nicht was er spricht.

Demetrius.

Was schmähst du meine Treu und kennst sie nicht?
Du magst noch die Verleumdung bitter büßen.
Da kommt dein Liebchen: geh sie zu begrüßen.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Die Nacht, die uns den Dienst der Augen raubt,
Hat schärfern Sinn den Ohren stäts erlaubt.

Wie viel sie jemals dem Gesicht entzogen,
Ward dem Gehör stäts doppelt zugewogen.
Mein Aug wars nicht, Lysander, das dich fand;
Dank meinem Ohr, es hat die Stimm erkannt.
Doch warum hast du böslich mich verlaßen?

Lysander.

Wen Liebe fortreißt, kann und darf er passen?

Hermia.

Und welche Liebe riß dich fort, mein Lieb?

Lysander.

Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb:
Schön Helena, die mehr die Nacht erhellt
Als alle feurgen O's am Sternenzelt.
Was suchst du mich? ward es dir noch nicht klar,
Daß Haß zu dir mir Grund zu fliehen war?

Hermia.

Du sprichst nicht wie du denkst. Es kann nicht sein.

Helena.

Ha! sie auch stimmt in die Verschwörung ein:
Nun seh ich, sie verbanden alle drei
Sich wider mich, daß ich ihr Spielfaß sei.
Grausame Hermia! Undankbar Mädchen!
Verstandst, verbandst du dich mit diesen beiden,
Mich mit so unbarmherzgem Spott zu geiseln?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Gelübde schwesterlicher Treu, die Stunden,
Wo wir den raschen Gang der Zeit verwünschten,
Wenn sie uns schied — ist alles das vergeßen?
Die Schulgenoßenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbeseelte Götter, Hermia,
Schufen wir Eine Blume mit den Nadeln
Nach Einem Muster und auf Einem Stuhl,
Aus Einem Ton das gleiche Liedchen wirbelnd,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Ein Wesen nur. So wuchsen wir zusammen,
Wie eine Doppelkirsche, scheinbar zwei,

Doch in der Scheidung ungeschiedne Einheit;
Zwei holde Beeren, Einem Stiel entwachsen,
Zwei Körper wohl zum Schein, doch nur Ein Herz;
Zwei Schilden glichen wir von gleichem Wappen,
Ohn Unterschied, vom gleichen Helm gekrönt.
Kannst du die alte Liebe so zerreißen,
Mit Männern deine Freundin zu verhöhnen?
Das ist nicht freundlich, ist nicht jungfräulich;
Dein ganz Geschlecht wird dich wie ich drum schelten,
Empfind auch ich die Kränkung ganz allein.

Hermia.

Ich hör erstaunt der Rede Leidenschaft.
Ich spotte nicht; es scheint, du spottest mein.

Helena.

Hast du Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn und mein Gesicht zu preisen?
Und dieß dein ander Lieb, Demetrius,
Der noch so eben mich mit Füßen stieß,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Kostbar und himmlisch? Warum sagt er das
Mir, die er haßt? Lysander, was verläugnet
Er deine Liebe jetzt, die ihn erfüllt,
Und bietet mir (ei denk nur an!) sein Herz,
Wenn du ihn, so zu thun, nicht angestiftet?
Bin ich auch nicht so glücklich als du bist,
Von Männern so umworben, überhäuft,
Lieb ich unglücklich nur und ungeliebt:
Das solltest du bedauern, nicht verspotten.

Hermia.

Ich weiß nicht was du damit sagen willst.

Helena.

So recht! Verstocke dich! Blick ernst und ruhig,
Und zieh mir dann Gesichter hinterm Rücken!
Winkt euch verstohlen, führt den Scherz hindurch,
So wird der Schwank noch in der Chronik prangen.
Wär Mitleid, Sitte, Güte noch in euch,

So hättet ihr nicht mich zum Ziel erwählt.
Doch lebt nur wohl! Zum Theil ist mein die Schuld,
Die bald mit Tod ich büße oder Elend.

Lysander.

Bleib, liebe Helena, und hör mich an!
Mir Leib und Leben, schöne Helena!

Helena.

Vortrefflich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.

Gilt ihr mein Bitten nichts, ich kann sie zwingen.

Lysander.

Nichts mehr erzwingst du als was sie erbittet:
Dein Drohn hat nicht mehr Kraft als ihr Gebet. —
Dich lieb ich, Helena! Bei meinem Leben,
Ich liebe dich und wage gern dieß Leben,
Der Lüge den zu zeihn, ders läugnen will.

Demetrius.

Ich liebe dich weit mehr als Er dich liebt.

Lysander.

Wenn du das sagst, so komm, es zu beweisen.

Demetrius.

Wohlan!

Hermia.

Lysander, wo soll das hinaus?

Lysander.

Fort, schwarze Möhrin!

Demetrius.

Nein, o nein! Er thut
Als bräch er los, stellt sich als wollt er folgen,
Und kommt dann nicht. O geht, ihr seid sehr zahm!

Lysander.

Fort, Katze, Klette! Laß mich, feile Dirne!
Sonst schleudr ich dich wie eine Schlange weg.

Hermia.

Wie bist du nur so rauh, so ganz verwandelt!
Wie kommt das, Lieb?

Lysander.

Dein Lieb? Fort, schwarze Hexe!
Fort, Medicin, mir widerwärtger Trank!

Hermia.

Du scherzest nicht?

Helena.

Ei freilich, und auch du.

Lysander.

Demetrius, ich halte mein Versprechen.

Demetrius.

Hätt ich es schriftlich! denn ich seh, dich hält
Schon eine schwache Hand: drum trau ich nicht.

Lysander.

Wie? soll ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Haß ich sie gleich, ich thu ihr doch kein Leid.

Hermia.

Kann er mir größer Leid thun als mich haßen?
Haßen, wofür? Was ist geschehn, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia, du nicht Lysander?
Ich bin so schön noch als ich gestern war.
Du liebtest mich vor Nacht, entflohst die Nacht;
Und soll ich sagen — verhüten es die Götter! —
Du flohst im Ernst von mir?

Lysander.

Mein heilger Ernst!
Und nimmer wünsch ich wieder dich zu sehn.
Darum laß Hoffnung, Frag und Zweifel fahren;
Denn sicher, nichts ist wahrer, ohne Scherz:
Ich haße dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin, zernagte Blüthe!
Du Liebesdieb! Was? kamst du in der Nacht
Und stahlst des Liebsten Herz?

Helena.

Schön, o wahrhaftig!
Hast du denn keine Scheu, von Ehrbarkeit
Und Scham nicht mehr die Spur? Ziehst du gewaltsam
Das scharfe Wort mir von der sanften Zunge?
Pfui, pfui, du wächsern Abbild, falsche Puppe!

Hermia.

Wie, Puppe? So! das Spiel nimmt diesen Gang.
Nun merk ich wohl, sie hat ihn unsern Wuchs
Vergleichen laßen, wies auf ihre Größe,
Auf ihre schlanke, hagere Gestalt:
Mit ihrer Länge stach sie mich aus bei ihm. —
Du bist so hoch in seiner Gunst gewachsen,
Weil ich so klein, weil ich nur Zwergobst bin.
Wie klein denn bin ich, bunter Maienbaum?
Wie klein bin ich? So klein doch nicht, daß dir
Nicht meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitte, wenn ihr mich auch höhnt,
So schützt mich doch vor ihr. Nie war ich zänkisch,
Und habe kein Talent zur Keiferin:
Ich bin verzagt recht wie die Mädchen pflegen:
Laßt mich nicht von ihr schlagen; denkt nicht etwa,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich stünd ihr meinen Mann.

Hermia.

Schon wieder kleiner!

Helena.

Sei, gute Hermia, doch mir nicht so böse:
Ich liebte dich ja, Hermia, immerdar,
Hielts stäts mit dir und that dir nie ein Leid,
Als daß ich, dem Demetrius zu Liebe,
Ihm eure Flucht verrieth in diesen Wald.
Da folgt' er dir; ich folgte Ihm aus Liebe;
Er aber schalt mich weg und drohte stäts
Mit Schlägen mir, mit Stößen, mit dem Tode.

Und nun, wenn ihr mich ruhig heimgehn laßt,
So trag ich meine Thorheit nach Athen,
Und folg euch länger nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie blöde, wie verzagt ich bin.

Hermia.

Ei geh nur, geh! Wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich dahinten laße.

Hermia.

Wie? bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Sei ruhig, Helena: sie thut dir nichts.

Demetrius.

Sie soll es nicht, Herr, steht Ihr gleich ihr bei.

Helena.

O sie ist fürchterlich in ihrem Zorn.
Sie war schon in der Schule recht ein Drache
Und ist verzweifelt stark, so klein sie ist.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wollt ihr es dulden, wie sie mich verhöhnt?
Weg, laßt mich zu ihr!

Lysander.

Scher dicht fort, du Zwerg!
Du Knirps aus Wachsthum hinderndem Natterwurz!
Du Knopf, du Tannzapf!

Demetrius.

Ihr seid zu dienstgeschäftig
Für die, mein Herr, die euern Dienst verschmäht.
Laßt mir sie gehn! Sprecht nicht von Helena!
Nehmt nicht Partei für sie! Vermeßt ihr euch,
Ihr irgendwie noch Liebe zu bezeigen,
So sollt ihrs büßen.

Lysander.

Jetzt verwehrt sies nicht.

So komm, wenn du es wagst: daß sichs erweise,
Wer mehr Recht an ihr hat, du oder ich.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, wir gehen Fuß bei Fuß.
(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Nun, Fräulein, all der Lärm ist eure Schuld.
Ei, bleibt doch stehn.

Helena.

Ich darf euch nicht vertraun
Und mag eur giftig Antlitz nicht mehr schaun.
Sind eure Hände kräftiger als meine,
So hab ich doch zum Laufen längre Beine. (Ab.)

Hermia.

Ich weiß kein Wort vor Staunen mehr zu sagen. (Ab.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht. Stäts greifst du fehl,
Wenns nicht geflißne Schurkenstreiche sind.

Puck.

Dießmal vergriff ich mich, o Fürst der Schatten!
Ihr sagtet, ich erkenne leicht den Mann:
Athenerkleider hab er angethan.
So hab ich tadellos mein Werk vollbracht:
Der, den ich salbte, trug Athenertracht.
So freut michs noch, daß es sich so gefügt,
Weil ihre Rauferei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Einen Kampfplatz, siehst du, suchen sich die Freier,
Drum wirf um ihren Blick nächtlichen Schleier,
Und birg, Ruprecht, das lichte Firmament
In Nebeln, schwarz wie Acheron sie kennt,
Und führ die hitzgen Gegner so umher,
Daß Keiner kommt dem Andern in die Quer.
Bald ahme des Lysander Stimme nach,
Bald als Demetrius entbiet ihm Schmach.
So führe sie stäts weiter auseinander,

Demetrius rechts- und linkshin den Lysander,
Bis Schlaf sie endlich, der dem Tode gleicht,
Mit leiser Schwing und bleiernem Fuß beschleicht.
Zerdrück dieß Kraut dann auf Lysanders Augen:
Du wirst erfahren, seine Kräfte taugen,
Das Wahngebild von seinem Blick zu heben,
Die alte Klarheit ihm zurückzugeben.
Erwachen sie, so sei was sie betrogen
Ihnen wie ein Traum, ein Gaukelspiel entflogen,
Und beide Paare kehren nach Athen,
Wo sie sich lebenslang verbunden sehn.
Dieweil wir dich zu solchem Amt verwenden,
Nehm ich den Knaben aus Titaniens Händen;
Dann will ich ihr bezaubert Aug erlösen
Von jenem Unhold, uns von allem Bösen.

Puck.

Mein Elbenfürst, da heißt es eilig machen.
Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Dort kommt auch schon Auroras Herold schimmernd:
Bei seinem Nahn fliehn irre Geister wimmernd
Zum Friedhof; der unselgen Geister Heer,
An Kreuzwegen begraben und am Meer,
Sie haben sich ins Würmerbett verborgen:
Daß ihre Schande nicht erschau der Morgen,
Verbannt ihr eigner Wille sie vom Licht;
Der schwarzgeaugten Nacht entgehn sie nicht.

Oberon.

Doch wir sind Geister einer lichtern Art.
Oft jagt' ich, mit Aurorens Lieb gepaart;
Ich geh als Förster noch im Waldesgrün,
Wenn feurig schon des Ostens Pforten glühn
Und, aufgethan, die grünen Meeresfluten
Rothgolden malen mit den heilgen Gluten.
Dem ohnerachtet eil auf raschen Schwingen!
Wir können dieß vor Tage noch vollbringen. (Ab.)

Puck.

Kreuz und quer, kreuz und quer,
Alle führ ich kreuz und quer.
Städt und Dörfer scheun mich sehr;
Rupprecht führt sie kreuz und quer.
Da kommt Einer.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Demetrius! Wo säumst du, stolzer Mann?

Puck.

Hier, Schuft! mit bloßer Klinge. Nur heran!

Lysander.

Ich bin sogleich bei dir.

Puck.

So komm ins Thal,
Ins Ebne.

(Lysander ab, der Stimme nach.)

(Demetrius tritt auf.)

Demetrius.

Sprich, Lysander, noch einmal!
Ausreißer! feige Memme! läufst du fort?
In welchem Busche steckst du? Sprich ein Wort!

Puck.

Du feiger Wicht! Fechten sei deine Freude,
Pralst du den Sternen vor und dem Gestäude,
Und stellst dich nicht! Komm, Schurke! komm, mein Knabe!
Die Ruthe geb ich dir; denn Schande habe,
Wer gegen dich will ziehn.

Demetrius.

He, bist du dort?

Puck.

Folg meinem Ruf: hier ist zum Kampf kein Ort.

(Beide ab.)

(Lysander kommt zurück.)

Lysander.

Stäts läuft er vor mir her, und droht und schreit,
Und komm ich an den Ort, so ist er weit.
Der Schuft ist viel fußrüstiger als ich:

Ich folgt' ihm schnell, doch schneller floh er mich.
Ich strauchelte zuletzt auf rauher Bahn;
Und will nun ruhn. Du holder Tag, komm an!
(Er legt sich nieder.)
Denn scheint dein graues Licht nur her auf mich,
Find ich Demetrius und räche mich.
(Er entschläft.)
(Puck und Demetrius treten auf.)

Puck.

He, holla! Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du wagst, und zeige dein Gesicht.
Stäts rennst du vor mir, wechselst mit der Stelle,
Und hast nicht Muth mich anzuschaun, Geselle.
Wo bist du jetzt?

Puck.

Komm näher! ich bin hier.

Demetrius.

Du foppst mich nur. Doch theuer zahlst dus mir,
Wenn je vor Augen dich der Tag mir bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil mich Ermüdung zwingt,
Mich auf dieß kalte Lager hinzustrecken;
Bei Tageslicht werd ich dich wohl entdecken.
(Legt sich nieder und entschläft.)
(Helena tritt auf.)

Helena.

O träge Nacht, langweilig streckst du dich!
Mein Trost komm endlich, Tag, ich harre dein,
Daß ich von diesen, denn sie haßen mich,
Gelange nach Athen bei Tagesschein.
Entzieh mich, Schlaf, der müde Augen schließt,
Der eignen Gegenwart, die mich verdrießt.
(Sie schläft ein.)

Puck.

Nur erst drei? Eins fehlt noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier —
Seht, sie kommt, ernst, ohne Groll.

Amor steckt der Schalkheit voll,
Macht die armen Weibsen toll.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Wie bin ich müd! Wie schlimm ist mir geschehn!
Von Thau besprengt, zerzaust von scharfen Dornen,
Ich kann nicht weiter krabbeln, weiter gehn,
Es kann der Wunsch den Fuß nicht fürder spornen.
Hier will ich ruhn; kann morgen weiter wandern,
Und kommts zum Kampf, so schütze Gott Lysandern.

(Sie legt sich nieder und schläft ein.)

Puck.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Deine Augen
Laß ich saugen,
Liebender, den Wunderthau.

(Träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)

Beim Erwachen
Soll dir lachen
Neu Erquicken
Aus den Blicken
Der zuerst geliebten Frau.
Dann wird es wie das Sprichwort lehrt:
Jedem sei sein Theil beschert:
Jeder nimmt was er begehrt,
Jeder sein Mädchen,
Der Hans sein Gretchen,
Der Mann erhält sein Pferd zurück:
Das ist sein Glück!

(Puck ab. Demetrius, Helena u. s. w. schlafen.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ebendaselbst.

Titania und Zettel, von Elben bedient. Oberon im Hintergrunde.

Titania.

Hier, lagre dich von Blumen rings umlaubt:
Ich streichle dir die liebenswürdgen Wangen,
Mit Moschusrosen kränz ich dir das Haupt,
Küsse die Ohren, die so stattlich prangen.

Zettel.

Wo ist Erbsenblüthe?

Erbsenblüthe.

Hier!

Zettel.

Kraue mir den Kopf, Erbsenblüthe! — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb.

Hier!

Zettel.

Musje Spinnweb, lieber Musje, nehmt eure Waffen zur Hand und schlagt mir eine rothbeinige Biene auf einem Distelkopf todt, und bringt mir, lieber Musje, ihren Honigbeutel. Strengt euch nicht zu sehr an, Musje, bei dieser Verrichtung; und gebt acht, guter Musje, daß der Honigbeutel nicht entzweireißt: es würde mir leid sein, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel begößen. — Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen.

Hier!

Zettel.

Gebt mir die Pfote, Musje Senfsamen! Ich bitt euch, laßt eure Complimente, guter Musje.

Senfsamen.

Was befiehlt der Herr?

Zettel.

Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Cavaller Spinnweb krauen helfen. Ich muß zu dem Barbier, Musje; denn mich dünkt, Musje, ich bin grausam haarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zarter Esel, wenn mich nur ein Härchen juckt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Willst du Musik vernehmen, süßes Lieb?

Zettel.

Ich hab ein räsonnabel gutes Ohr für Musik: habt ihr einen Dudelsack bei der Hand?

Titania.

Sag, süßes Lieb, auch was du eßen möchtest.

Zettel.

Ja, meiner Seel! Eine Metze Futter. Ich möchte wohl guten trocknen Hafer kauen. Mich dünkt, ich hätte groß Verlangen nach einem Bündel Heu — o gutes Heu, süßes Heu, da geht nichts drüber!

Titania.

Ich weiß 'nen klugen Elben, der nach Nüssen,
Ganz frischen, suchen soll im Eichhornnest.

Zettel.

Ich hätte lieber ein Paar Handvoll trockner Erbsen. Aber ich bitt euch, seht, daß mich keins von euerm Gesindel stört. Eine Exposition zum Schlaf überkommt mich.

Titania.

Schlaf süß! Dabei soll dich mein Arm umwinden.
Hinweg, ihr Elben, fort nach allen Seiten! —
So schlingt die Winde um des Geißblatts Zweig
Sich wonniglich, so flicht des Eppichs Ranke
Sich um der Ulme borkig rauhen Finger. —
Wie ich dich liebe! Wie ich für dich schwärme! (Sie schlafen ein.)

(Oberon tritt vor. Puck kommt.)

Oberon.

Willkommen, Ruprecht! Sieh, welch holdes Schauspiel!
Nun fängt mir an ihr Wahnsinn leid zu thun.
Denn als vorhin ich sie im Walde traf,
Süß Kraut zu suchen diesem Ungethüm,
Schalt ich sie aus und ließ sie übel an,
Weil sie die haargen Schläfen ihm gekrönt
Mit einem frischen Kranze duftger Blumen.
Die Tropfen Thaus, die sonst wie runde Perlen
Des Orients um Blüthenknospen schwollen,
Sie standen in den Blumenaugen jetzt
Wie Thränen, die sie weinten um die Schmach.
Darauf als ich sie weidlich ausgescholten,
Und sie voll Demuth mich um Nachsicht bat,
Da fordert' ich das Wechselkind von ihr:
Sie gab mirs gleich und hieß es einen Elben
Im Feenland in mein Gewahrsam bringen.
Nun ich den Knaben habe, lös ich gern
Ihr Auge von der scheuslichen Verzaubrung.
Du, lieber Puck, nimm diesen garstgen Schopf
Vom Kopfe des athenischen Gesellen,
Daß er erwachend, wie die andern alle,
Sich heimbegeben möge nach der Stadt,
Und aller Abenteuer dieser Nacht
Nur noch wie eines neckschen Traums gedenke.
Zuerst will ich die Königin erlösen.

(Ihre Augen mit einem Kraut berührend.)

Sei was du sonst gewesen bist!
Sieh wie du sahst vor kurzer Frist!
Also bricht Dianens Blüthe
Amors Obmacht im Gemüthe.

Titania, Königin, nun magst du wachen!

Titania.

Mein Oberon! Ich sah seltsame Sachen!
Ein Esel, glaub ich, hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Hier liegt dein Lieb.

Titania.

Wie ist das zugegangen?
O wie ist jetzt dieß Scheusal mir zuwider!

Oberon.

Nur still noch! — Ruprecht, nimm das Haupt ihm wieder. —
Titania, ruf Musik, die stärker noch
Als bloßer Schlaf den Fünfen bind' die Sinne.

Titania.

Musik erfülle sie mit Schlummerlust!

Puck.

Erwache deiner Einfalt selbstbewust.

Oberon.

Musik, erkling! (Sanfte Musik.) Nun reich die Hand, Gemahl:
Die Schläfer wiegen wir, den Grund zumal.
Da wir nun Frieden zwischen uns gemacht,
So schlingen morgen wir um Mitternacht
In Theseus Hause feierlich den Reihen,
Ihm Heil und Segen ewig zu verleihen.
Da sollen diese treu Verliebten auch
Die Hand sich reichen beim Vermählungsbrauch.

Puck.

Elbenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend mit den Schatten hin!
Schneller als des Mondes Kreisen
Mögen wir die Welt umreisen.

Titania.

Komm, mein Fürst, und wie wir schweben,
Magst du mir wohl Kunde geben,
Wie's geschah, daß man im Schlaf
Hier bei Sterblichen mich traf.

(Sie gehen ab.)

(Hörnerklang. **Theseus, Hippolyta, Egeus** und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Geh Wer und suche mir den Förster auf,

Denn unsre Maibegrüßung ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab nahte,
Höre mein Lieb der Hunde Jagdmusik.
Entkoppelt sie im Westthal, laßt sie frei! —
Macht fort und sucht geschwind den Förster auf.
Komm, schöne Königin, auf des Berges Gipfel,
Und laß uns den harmonischen Wirrwarr hören
Des Hundebellens und des Widerhalls.

Hippolyta.

Ich war bei Hercules und Kadmus einst,
Die einen Bären mit spartanschen Hunden
In Kretas Wäldern hetzten. Nie vernahm ich
Tollern Rumor. Die Haine nicht allein,
Der Himmel, rings die Quellen, Thal und Wald,
Sie widerhallten all. Ich hörte nie
So prächtge Dissonanz, so schönen Donner.

Theseus.

Spartanschen Blutes sind auch meine Doggen,
Großlefzig, sandfarb und der Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen,
Krummbeinig, wampig wie Thessaliens Stiere;
Nicht rasch zur Hatz, doch wie ein Glockenspiel
Gestimmt im Anschlag. Schöner scholl Gebell
Zum Hussa nie und lustgem Hörnerklang
In Kreta, Sparta, noch Thessalien:
Entscheidet selbst. — Doch schau! wer sind hier diese?

Egeus.

Herr, meine Tochter ist es, die hier schläft;
Und dieß Lysander, dieß Demetrius,
Dieß Helena, des alten Nedar Tochter.
Mich wundert, wie sie hier zusammen kamen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf
Zum Maigebrauch, und unsre Absicht hörend
Sind sie zu unserm Fest hieher gekommen. —

Egeus.

Doch sprich, Egeus: ist heute nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl verkünden sollte?
Er ist es, Herr.

Theseus.

So weckt sie, Jäger, mit der Hörner Schall.

(Hörnerklang und Jagdruf draußen. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Theseus.

Ei Kinder, guten Tag! Sankt Velten ist
Vorüber: paaren sich erst jetzt die Vögel?

Lysander.

Verzeiht, mein Fürst.

(Er kniet mit den Uebrigen nieder.)

Theseus.

Steht auf, ich bitt euch, alle.
Ihr zwei seid euch als Nebenbuhler feind:
Wie kommt so schöne Eintracht in die Welt,
Daß fern von aller Eifersucht der Haß
Beim Haße schläft und keine Feindschaft fürchtet?

Lysander.

Mein Fürst, ich muß euch ganz verdutzt erwiedern,
Halb wach, halb schlafend; doch ich kann euch schwören,
Ich weiß nicht recht wie ich hieher gekommen.
Doch kommts mir vor (denn ich will Wahrheit sprechen
Und jetzt bedünkt es mich, so ist es auch):
Ich kam mit Hermia her, und unser Plan
War, aus Athen zu fliehn an einen Ort,
Wo des Gesetzes Bann nicht hinderte —

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr wißt genug.
Ich fordre Bann, den Bann drum auf sein Haupt.
Sie wollten fliehn, entfliehn, Demetrius!
Mit ihrer Flucht berauben dich und mich,
Dich deines Weibes, meines Jaworts mich,
Des Jaworts, das sie dir zum Weibe gab.

Demetrius.

Mein Fürst, Schön Helena verrieth es mir,
Daß sie durch diesen Wald zu ziehn gedächten:
In meiner Wuth verfolgt ich sie hieher,
Und mir aus Liebe folgte Helena.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Denn eine Macht bewirkt' es) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee geschmolzen, jetzt
Mich nur noch wie ein eitler Tand gemahnt,
In den ich mich vergafft in früher Kindheit.
Denn alle Treu und Tugend meiner Brust,
Mein Sinnen, meiner Augen Wonn und Weide,
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt bevor ich Hermia sah.
Doch krankhaft widerstand mir diese Nahrung;
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Verlang ich, lieb ich sie, schmacht ich nach ihr,
Und will ihr treu verbleiben immerdar.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein Glück, daß wir euch trafen!
Wir denken bald hierüber mehr zu hören. —
Egeus, ergebt euch jetzt in unsern Willen,
Denn hier im Tempel sollen diese Paare
Zugleich mit uns auf ewig sich verbinden.
Und weil ein Theil des Morgens schon verstrich,
Mag unsre Jagd für heut verschoben bleiben.
Fort nach Athen! Wir wollen drei zu drei
Ein Fest begehn, das schön und prächtig sei.
So komm, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dieß schwebt mir schwach und unerkennbar vor,
Wie ferne Berge im Gewölk verschwindend.

Hermia.

Mir ist, als säh ichs mit getheiltem Blick,
Wo alles doppelt scheint.

Helena.

So dünkts auch mich.
Ich fand Demetrius wie ein Juwel
Mir eigen und nicht eigen.

Demetrius.

Seid ihr denn
Auch sicher, daß ihr wacht? Mir ists als schliefen
Wir noch und träumten. Meint ihr nicht, der Herzog
War hier und hieß uns Alle mit ihm gehn?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und in den Tempel hieß er uns ihm folgen.

Demetrius.

Wohl denn, so sind wir wach. Laßt uns ihm folgen,
Und unsre Träume unterwegs erzählen.

(Wie sie abgehen, erwacht Zettel.)

Zettel.

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich: ich werde Antwort geben. Mein nächstes ist: „Holdester Pyramus!" — He, holla! Peter Squenz! Flaut der Bälgeflicker! Schnauz der Keßelflicker! Kümmerer! Schwerenoth, fortgelaufen und mich schlafen laßen! Ich hatt ein wundersam Gesicht. Einen Traum hatt ich, es geht über Menschenwitz zu sagen was das ein Traum war. Man ist nur ein Esel, wenn man diesen Traum auszulegen denkt. Mir war, ich wär — o kein Mensch kann sagen was. Mir war ich wär, und mir war ich hätte — aber der Mensch ist nur ein scheckiger Narr, wenn er glaubt sagen zu können was mir war; des Menschen Auge hat es nicht gehört, des Menschen Ohr hats nicht gesehen, Menschenhand kann es nicht schmecken, Menschenzunge nicht betasten, Menschenherz nicht melden was das ein Traum war. — Ich will Peter Squenz dazu bringen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben: sie soll Zettels Traum heißen,

weil mir der Witz so seltsam verzettelt war, und am Schluß des Stücks will ich sie vor dem Herzog singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, sing ich sie nach dem Tode. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Athen. In Peter Squenz Hause.

P. Squenz, Flaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

P. Squenz.

Habt ihr nach Zettels Haus geschickt? Ist er noch nicht heim?

Kümmerer.

Man hörte nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, ist das Stück futsch. Es geht nicht vor sich, gelt?

P. Squenz.

Es ist keine Möglichkeit. In ganz Athen ist keiner kumpabel, den Pyramus zu präsentieren wie er.

Flaut.

Nein, er hat absolut den besten Witz vom ganzen Handwerk in Athen.

P. Squenz.

Ja und die beste Figur dazu, und ist ein wahrer Meteor von lieblicher Stimme.

Flaut.

Matador müßt ihr sagen, denn Meteor, pfui Teufel, ist ein garstiges Ding.

(Schnock kommt.)

Schnock.

Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und da sind noch zwei bis drei Herrschaften mehr verheirathet. Wär unser Spiel vor sich gegangen, wir wären alle gemachte Leute.

Flaut.

O zuckersüßer Zettel! So hat er sechs Dreier täglich auf Lebenszeit verloren. Sechs Dreier täglich konnten ihm nicht fehlen: wenn der Herzog ihm nicht sechs Dreier täglich für den

Pyramus gegeben hätte, will ich gehängt sein. Und er hätt es verdient. Sechs Dreier täglich für den Pyramus oder gar nichts!

(Zettel kommt.)

Zettel.

Wo sind die Jungens, wo sind die Herzensjungen?

P. Squenz.

Zettel! — O höchst glorreicher Tag, höchst glückliche Stunde!

Zettel.

Meisters, ich könnte Wunder erzählen; aber fragt mich nicht was; denn wenn ichs euch erzähle, will ich kein ehrlicher Athener sein. Ich will euch Alles sagen wie es geschah.

P. Squenz.

Laß hören, lieber Zettel.

Zettel.

Nein, nicht ein Wort. Alles was ich euch sagen will, ist, daß der Herzog abgespeist hat. Schafft eure Kleidage herbei! Gute Schmiere an die Bärte, neue Bendel an die Schuh. Treffen wir uns am Schloß. Ueberlese jeder seinen Part, denn das Kurze und Lange ist: unser Spiel wird aufgeführt. Auf jeden Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehen, und der den Löwen macht, darf seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, wertheste Actörs, eßt keinen Knoblauch, keine Zwiebeln; denn wir sollen süßen Athem von uns geben, und ich zweifle nicht, wir hören sie sagen: Es ist eine süße Comödie. Kein Wort mehr! Hinweg, kommt hinweg!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Athen. Ein Gemach in Theseus Pallast.

Theseus, Hippolyta, Philostratus, Hofleute und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Seltsames melden diese Liebespaare.

Theseus.

Seltsamer klingts als wahr. Ich glaubte nie
An diese Märchen, diesen Elbenspuk.
Narrn und Verliebten siedet so das Hirn,
Schafft so die Phantasie und bildet Dinge,
Die nimmer kühlere Vernunft begreift.
Mondsüchtige, Verliebte und Poeten
Sind eitel Einbildung. Der Tolle sieht
Mehr Teufel als die ganze Hölle faßt;
Verliebte schaun, nicht minder schwärmerisch,
Helenas Schönheit in Zigeunerinnen;
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blickt auf zum Himmel, blickt zur Erde nieder
Und was die schöpferische Phantasie
Ihm Unerhörtes ausgebiert, dem leiht
Des Dichters Kiel Gestalt und giebt dem Nichts,
Dem luftgen, Namen und auf Erden Wohnsitz.
So kühn zu schalten weiß die Einbildung,

Daß wo ihr eine Freude nur begegnet,
Sie gleich den Bringer dieser Freuden ahnt,
Und andrerseits, ergreift uns Furcht bei Nacht,
Wie leicht sie uns den Busch zum Bären macht!

Hippolyta.

Doch alle die Geschichten dieser Nacht,
Und daß ihr Sinn zugleich verwandelt ward,
Zeigt doch von mehr als bloßer Einbildung:
Es wird daraus ein wirkliches Begebniß,
Obwohl es seltsam bleibt und wunderbar.

Theseus.

Da kommen die Verliebten, freudenvoll.

(Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)

Heil, Freunde, Heil! Und junges Liebesglück
Lohn' eure Herzen!

Lysander.

Noch vollres Heil, mein Fürst,
Mög eure Schritte segnen, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was giebts für Tanz und Maskenlust,
Um die drei langen Stunden wegzuscherzen
Noch zwischen Schlafengehn und Abendeßen?
Wo ist der Meister unsrer Freudenspiele?
Was giebts für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Der langen Stunde Marter uns zu kürzen?
Ruft Philostrat herbei!

Philostratus.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebts für Zeitvertreib auf diesen Abend,
Musik und Masken? Wie betrügen wir
Die träge Zeit? Giebts keine Lustbarkeit?

Philostratus.

Die Liste hier verzeichnet Spiel und Scherze:
Wähl eure Hoheit was sie wünscht zu sehn.

(Reicht ein Papier hin.)

Theseus (liest).

„Der Kampf mit den Centauren, abgesungen
Von einem Hämmling aus Athen zur Harfe."
Kein Solches! Das erzählt' ich meiner Braut
Zum Ruhm schon unsres Oheims Hercules.
„Der schwerbekneipten Bacchanalen Wuth,
Wie sie den Sänger Thraciens zerrißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Da ich als Sieger heim von Theben kam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der bettelarm verstorbnen Wißenschaft."
Das ist ein tadelsüchtig Spottgedicht,
Das nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.
„Ein odiös hübsch Spiel vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Höchst tragische Comödie."
Odiös und hübsch, Comödie und tragisch!
Das ist wie heißes Eis, gedörrter Schnee.
Wie finden wir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostratus.

Ein Schauspiel ists, ein Dutzend Worte lang,
So kurz als ich noch je ein Schauspiel sah,
Und doch zu lang just um ein Dutzend Worte:
Das macht es odiös; im ganzen Stück
Paßt nicht Ein Wort, kein Spieler weiß zu spielen.
Und tragisch ist es auch, mein hoher Herr,
Denn Pyramus ersticht zuletzt sich selbst,
Was bei der Probe mir das Aug, gesteh ich,
Mit Waßer füllte; doch so lustge Thränen
Weint' ich noch nie bei schallendem Gelächter.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostratus.

Von rauher Faust Handwerker aus Athen,
Die nie den Geist mit Arbeit noch geübt
Und die ihr ungeschult Gedächtniss nun
Mit diesem Stück zu euerm Fest gemartert.

Theseus.

Wir wollens hören.

Philostratus.

Nein, mein edler Fürst,
's ist nichts für euch. Ich hab es angehört,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spaß an ihrer Meinung findet,
Die sich so grausam mühvoll abarbeitet,
Um euch zu dienen.

Theseus.

Wir wollen es doch hören,
Denn nimmer kann uns ganz uneben dünken
Was Einfalt und Ergebenheit uns weiht.
Geht, laßt sie kommen. Nehmet Platz, ihr Frauen!

(Philostratus ab.)

Hippolyta.

Ich seh nicht gern Armseligkeit bedrängt
Und Pflicht in ihren Diensten unterliegen.

Theseus.

Du sollst ja, Holde, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstünden nichts davon.

Theseus.

So gütger sind wir, für ein Nichts zu danken.
Freu Uns Verständniss ihres Missverstands;
Was blöde Dienstpflicht nicht vollführen mag,
Schätz edler Sinn nach Absicht, nicht Verdienst.
Wohin ich kam, da hatten Hochgelahrte
Sehr überspannte Reden einstudiert.
Ich sah sie zittern, sah sie sich entfärben
Und mitten in der Phrase stecken bleiben;
Den eingelernten Laut erstickte Furcht,
Und kurz, sie brachen ab, verstummten, eh
Mir ein Willkommen ward. Gewiss, Geliebte,
Aus ihrem Schweigen hascht' ich mir den Gruß,
Und aus der Schüchternheit des Pflichtgefühls
Las ich so viel als von der Plapperzunge

Vorlauter pralerischer Redekunst.
Wenn Lieb und Einfalt nicht zu reden wagen,
Dann scheint sie mir mit Wengem viel zu sagen.

(Philostratus kommt zurück.)

Philostratus.

Geliebts eur Hoheit, der Prolog ist fertig.

Theseus.

Er trete vor. (Trompetenstoß.)

(Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

Missfallen wir, so ist es gern geschehn,
Denn seid gewiss, daß wir euch nicht missfielen,
Wenn es nicht gern geschäh. Die Künste sehn
Zu laßen, ist der Zweck von unserm Zielen.
Erwägt darum, wir kommen nur zum Spott,
Euch zu gefallen will uns nicht gebühren:
Die Absicht ist (denn für den Spaß, bei Gott!
Sind wir nicht hier) euch in die Reu zu führen.
Hier sind die Spieler: wenn ihr sie nur seht,
Versteht ihr Alles was ihr gern versteht.

Theseus.

Der Bursche hälts nicht eben sehr genau.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er konnt ihn nicht zügeln. Eine gute Lehre, mein Fürst: es ist nicht genug, daß man rede; man soll gut reden.

Hippolyta.

In der That, er hat seinen Prolog gespielt wie ein Kind die Flöte: er brachte wohl Töne heraus, aber keine Noten.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verwirrte Kette: nichts abgerißen, aber Alles in Unordnung. Wer folgt?

(Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Prolog.

Was dieß bedeuten soll, das nimmt euch Wunder;
Bewunderts nur, es kommt schon an das Licht.

Der Mann heißt Pyramus, das wißt jetzunder,
Und Thisbia das Fräulein, zweifelt nicht.
Der Mann mit Lehm und Mörtel ist die Wand,
Die böse Wand, die zwei Verliebte scheidet;
Doch freut es sie, das sagt euch der Verstand,
Hindurch zu wispern, wo ein Loch es leidet.
Der Mann mit Dornbusch, Pudel und Latern
Den Mondschein präsentiert, zwar dessentwegen,
Weil sie bei Ninus Grab sich fanden gern,
Bei Mondenschein der Lieb gepflegt zu pflegen.
Dieß gräßlich Beest mit Namen Löw genannt,
Schreckt Thisbia, die zuerst kam bei der Nacht,
Vom Grabe fort: war das nicht eine Schand?
Und ließ da fallen ihres Mantels Pracht;
Der schnöde Löw mit blutgem Maul ihn fleckt.
Drauf Pyramus, der junge Degen werth,
Fand Thisbias Mantel todt dahin hingestreckt,
Und mit dem Schwert, dem blutig bösen Schwert,
Sich tapferlich die glühe Brust durchstieß;
Und Thisbia, die beim Maulbeerbaum gesteckt,
Zuckt bald den Dolch und stirbt. Was überdieß
Euch Löwe, Mondschein, Wand mit breitern Wörtern,
Dieweil sie hier verweilen, noch erörtern.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.

Mich soll nur wundern, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder wär es, Herr, da so viele Esel sprechen.

Wand.

In diesem Zwischenspiele trägt sichs zu,
Daß ich, Thoms Schnauz, die Wand vorstellen thu,
Solch eine Wand, das bitt ich zu behalten,
Die durch ein schadhaft Loch entzwei gespalten;
Und Pyramus benutzte solche Furch
Und wisperte mit Thisbia hindurch.
Der Leim, der Mörtel und der Stein zeigt an,

Ich sei die Wand, wie ich versichern kann,
Und hier der Spalt ist zwischen meinem Finger:
Da wisperten hindurch die armen Dinger.

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar beßer sprechen?

Demetrius.

Es ist die witzigste Scheidewand, die ich jemals sprechen hörte.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand zu. Stille!

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

Grimmäugige Nacht, o du schwarzfarbne Nacht!
O Nacht, die immer ist, wenn es nicht Tag!
O Nacht, o Nacht! Hilf Himmel, ich verschmacht!
Thisbia vergaß, fürcht ich, was sie versprach! —
Und du, o Wand, o süße, liebe Wand,
Die unser beider Eltern Häuser scheidet,
O Wand, o Wand, o süße, liebe Wand,
Zeig mir dein Loch, daß sich mein Auge weidet.

(Wand hält die Finger auseinander.)

Dank, edle Wand, die Götter lohnens dir!
Was seh ich aber? Thisbia seh ich nicht.
Gottlose Wand, mein Lieb verbirgst du mir:
Verfluchte, werth, daß sie zusammenbricht!

Theseus.

Da die Wand Ohren hat, sollte sie wieder fluchen.

Pyramus.

Nein Herr, traun, das soll sie nicht. „Zusammenbricht" ist Thisbes Stichwort: sie muß jetzt auftreten, und ich sie dann durch das Loch gewahr werden. Ihr sollt sehen, es kommt just wie ich euch sage. Da ist sie schon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, du hörtest oft die Klage mein,
Weil du Schön Pyramus schon mir entführt,
Mein rother Mund oft küsste dein Gestein,
Gestein aus Leim und Haaren nur geschmiert.

Pyramus.

Ich seh ein Stimmchen, gleich will ich ans Loch,
Ob ich nicht Thisbias Antlitz hören kann.
Thisbia!

Thisbe.

Mein Lieb! du bist es, denk ich doch!

Pyramus.

Denk was du willst, ich bin dein künftger Mann
Und wie Limander treu voll Zuversicht.

Thisbe.

Wie Lena ich, bis mich der Dolch ersticht.

Pyramus.

Der Procrus war nie Schefalus getreuer.

Thisbe.

Wie Procrus Schefalo bist du mir theuer!

Pyramus.

O küß mich durch das Loch der garstgen Wand!

Thisbe.

Ich traf das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.

Willst du zu Ninnis Grab mit mir jetzt stracks?

Thisbe.

Todt oder roth, ich komm, wenn ich vermags.

Wand.

So hab ich Wand nun meinen Part tragiert,
Derhalb sich Wand empfiehlt und abmarschiert.

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.

Nun ist die Wand eingestürzt zwischen den Nachbarhäusern.

Demetrius.

Das ist nicht unverdient, gnädiger Herr, wenn Wände so willig hören ohne zu warnen.

Hippolyta.

Dieß ist das albernste Zeug, das ich jemals gehört habe.

Theseus.

Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste nicht schlecht, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.

Das ist dann eure Einbildungskraft, nicht ihre.

Theseus.

Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden als sie sich selbst, so können sie für vortreffliche Leute gelten. Hier treten zwei vornehme Thiere ein, der Mond und ein Löwe.

(Löwe und Mond treten auf.)

Löwe.

Ihr Fräulein, deren zärtlich Herz erschrickt,
Pfeift nur das kleinste Mäuse-Ungethüm,
Ihr bebt und zittert wohl, wenn ihr erblickt
Des wilden Leun Gebrüll mit grimmer Stimm.
So wißt, daß ich Hans Schnock der Schreiner bin,
Kein böser Leu fürwahr noch auch Löwin;
Denn käm ich als ein Löwe her zum Streit,
Das wär mir doch bei meinem Leben leid.

Theseus.

Eine recht höfliche Bestie und sehr gewißenhaft.

Demetrius.

Das Beste, mein Fürst, was ich noch von Bestien sah.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Tapferkeit.

Theseus.

Ja, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

O nein, Herr, denn seine Tapferkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern wie der Fuchs der Gans.

Theseus.

Ich weiß gewiss, seine Klugheit kann sich seiner Tapferkeit nicht bemeistern: denn eine Gans bemächtigt sich keines Fuchses. Doch schon recht; wir wollen das seiner Klugheit überlaßen und jetzt auf den Mond achten.

Mond.

Den Mond mit seinem Horn zeigt die Latern.

Demetrius.

Er sollte das Horn auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist ein Vollmond, da stecken seine Hörner unsichtbar in der Scheide.

Mond.

Den Mond mit seinem Horn zeigt die Latern;
Der Mann im Monde wär ich selber gern.

Theseus.

Das ist noch der gröbste Verstoß von allen. Der Mann sollte in der Laterne stecken: wie kann er sonst der Mann im Monde sein?

Demetrius.

Das darf er nicht wegen des Lichtes; denn ihr seht, es hat schon eine Schnuppe.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond müde; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist; aber aus Höflichkeit warten wir es billig ab.

Lysander.

Rühr dich, Mond.

Mond.

Alles was ich zu sagen habe ist zu melden, daß diese Laterne der Mond ist, ich der Mann im Mond, dieser Dornbusch mein Dornbusch und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Ei so müßte das Alles in der Laterne sein, denn es ist im Mond. Doch still, da kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Dieß ist alt Ninnis Grab. Wo ist mein Schatz?

Löwe.

Oh!

(Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe.

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe.

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond. — Im Ernst, der Mond scheint mit vielem Anstand.

(Der Löwe zerreißt Thisbes Mantel und geht ab.)

Theseus.

Wohl gezaust, Löwe.

Demetrius.

Und da kam Pyramus.

(Pyramus tritt auf.)

Lysander.

Und da verschwand der Löwe.

Pyramus.

Dank, süßer Mond, für deine Sonnenstralen,
Dank dir, o Mond, für deinen lichten Schein!
Da sie die Welt so hell und golden malen,
So schau ich bald wohl Thisbias Aeugelein.

Doch halt, wie bitter!
Halt, armer Ritter:
Was für ein Graus geschah!
Siehst, Auge, du?
Wie gieng das zu?
O arme Thisbia!
Dein Mantel gut
Befleckt mit Blut!
Herbei, ihr Furien schlimm,
Parzen herbei,
Schneidt Faden entzwei,
Köpft, würgt, muckst ab im Grimm!

Theseus.

Dieses Elend und der Tod eines werthen Freundes dazu, könnte Einem schon das Lachen vertreiben.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, der Mann thut mir leid.

Pyramus.

Warum, Natur, thätst du den Löwen bauen,
Den schnöden, der mein Lieb hat defloriert?
Die ist — nein, war — die schönste doch der Frauen,
Die da gelebt, geliebt, die Welt geziert.
Ihr Thränen, fließt!
Das Schwert durchspießt
Die Brust dem Pyramo.
Die Linke hier,
Das Herz mit ihr:
So sterb ich, so — so — so.
Todt bin ich nun,
Der Leib mag ruhn,
Die Seel schaut Himmelspracht.
Zung, laß den Schein!
Du Mond, lauf heim!
Gute Nacht, Nacht, Nacht, Nacht, Nacht!

(Stirbt. Mondschein ab.)

Demetrius.

Gute Nacht, alter Esel, das bist du doch.

Lysander.

Noch weniger als ein alter Esel, ein todter.

Theseus.

Mit Hülfe eines guten Wundarztes könnte noch wieder ein Esel aus ihm werden.

Hippolyta.

Warum gieng Mondschein ab eh Thisbe zurückkommt und ihren Liebsten findet?

Theseus.

Sie will ihn beim Sternenschein finden. — Da kommt sie, und ihr Jammer macht dem Spiel ein Ende.

(Thisbe tritt auf.)

Hippolyta.

Mich dünkt, einen solchen Pyramus brauchte sie nicht lange zu bejammern; ich hoffe, sie faßt sich kurz.

Demetrius.

Eine Mücke mag auf der Wage den Ausschlag geben, ob es

Pyramus beßer gemacht hat oder Thisbe. Er ist ein Held, Gott behüt uns, und sie eine Donna, Gott bewahr uns.

Lysander.

Schon hat sie ihn mit ihren holden Aeuglein ausgespäht.

Demetrius.

Und jammert so wie folgt.

Thisbe.

Schläfst du, mein Taub —
Dem Tod zum Raub?
Steh auf, mein Pyrame!
Sprich! — Stumm schon halt?
Des Grabes Spalt
Birgt bald dein Aeugele.
Dein Lilienmund,
Dein Nase bunt,
Backen wie Goldlack blühn,
Nun hin, nun fort:
Schreit Bräute Mord!
Das Aug wie Schnittlauch grün!
Ihr Schwestern drei,
Nun kommt herbei;
Milchweiß ist eure Hand:
Tunkt sie ins Blut;
Ihr schnittet gut
Sein seiden Lebensband.
Zung, sprich kein Wort!
Dich, Schwert, sofort
Tauch in des Busens Schnee.
Fahrt wohl, ihr Herrn!
Thisbe stirbt gern:
Ade, ade, ade! (Stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und die Wand.

Zettel.

Nein, wahrlich nicht; die Wand ist niedergerißen, die ihre Väter trennte. Geliebt es euch den Epilog zu sehen, oder einen bergomaskischen Tanz zu hören von zweien unserer Gesellschaft?

Theseus.

Keinen Epilog, ich bitt euch; denn das Stück bedarf keiner Entschuldigung. Was ist da zu entschuldigen? Wenn die Spieler alle todt sind, darf man von Keinem Böses sagen. Wahrlich, hätte der Dichter den Pyramus gespielt und sich an Thisbes Strumpfband aufgehängt, es wär eine schöne Tragödie gewesen. Und das ist es auch gewesen, und sehr merkwürdig aufgeführt. Doch wohlan, euern Bergomaskertanz! Den Epilog laßt fahren.

(Ein Bauerntanz.)

Theseus.

Die Mitternacht zählt zwölf mit ehrner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Die Geisterstunde naht.
Ich fürchte, wir verschlafen all den Morgen,
Soweit wir in die Nacht hinein gewacht.
Dieß greiflich plumpe Stück hat uns doch trefflich
Die träge Nacht getäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!
Uns soll dieß Fest noch vierzehn Tage freuen,
Und Lust und Scherz sich Tag um Tag erneuen.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Puck tritt auf.

Puck.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Heult der Mond den Vollmond an,
All die müden Pflüger ruhn,
Die ihr schweres Werk gethan.
Nun der Brand am Heerd verglimmt,
Hört man Kauz und Eule klagen,
Und der Kranke, ders vernimmt,
Meint, sein Stündlein hat geschlagen.

Jetzt in tiefer Mitternacht
Sieht man Gräber gähnend klaffen,
Und die Schar der Geister macht
Sich am Leichenweg zu schaffen.
Elben, die das Dreigespann
Hecates wir froh umhüpfen,
Bricht der Morgen grauend an,
Träumen gleich ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzt noch; keine Maus
Störe dieß geweihte Haus!
Mit dem Besen geh ich vor,
Den Schmutz zu fegen hinters Thor.

(**Oberon** und **Titania** mit Gefolge treten auf.)

Oberon.

Bei des Heerdes mattem Flimmer,
Denn das Feuer schlummert auch,
Hüpft, ihr Elben, durch die Zimmer
Wie das Vöglein hüpft im Strauch!
Singt und tanzt nach meiner Weise,
Singt und hüpft dahin im Kreise!

Titania.

Wirbelnd bei der Leier Klang
Binde Wort sich mit Gesang;
Hand in Hand den Reihen schlingt,
Diesem Hause Segen bringt!

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Führt nun bis zur Morgenstunde,
Elben, durch dieß Haus die Runde!
Winkt zum schönsten Brautbett hin
Eures Segens Vollgewinn,
Daß der Stamm, der hier entsprieße,
Immer Glück und Heil genieße,
Auch sich der vermählten Paare
Jedes Lieb und Treu bewahre.
Von den Makeln der Natur
Trag ihr Nachwuchs nicht die Spur,

Keins der Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart,
Die oft Eltern Kummer schafften,
Soll an ihren Kindern haften.
Tropfen edeln Wiesenthaus,
Elben, sprengt durchs ganze Haus:
Jedes Zimmer im Gebäude
Weiht dem Frieden, weiht der Freude!
Heil, Gedeihen, Glück und Segen
Blüh dem Eigner stäts entgegen!
Auf, zur Pflicht!
Säumt mir nicht:
Trefft mich vor des Morgens Licht.
(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge ab.)

Epilog.

Puck.

Hat euch unser Spiel mißfallen,
Denkt — und ihr verzeiht uns allen! —
Weil ihr eingeschlummert wärt,
Hätt euch dieß ein Traum beschert.
Um den leichten Kindertand,
Der euch wie ein Traum entschwand,
Wollt ihr uns so streng nicht richten,
Werden wir bald Beßres dichten.
Wenn wir wohlverdientem Zischen
Heute gnädig noch entwischen,
Glaubt mir, Ruprecht, euerm Knecht,
Machen wir es künftig recht.
Einen Lügner mögt ihr schelten
Puck, wenn wir es nicht vergelten.
Gute Nacht! Klatscht in die Hände,
Daß den Dank euch Ruprecht sp —
(Ab.)

Ende.

Zur Rechtfertigung

des gewählten Titels

Walpurgisnachtstraum.

Warum dieß Lustspiel A Midsummer-nights Dream heißt, darüber finden wir bei den Erklärern keine Auskunft. Zwar sagt Delius zur Erläuterung der Schlußworte:

„Um den leichten Kindertand,
Der euch wie ein Traum entschwand,
Wollt ihr uns so streng nicht richten" —

darin liege eine Beziehung und Erklärung zu dem Titel des Dramas: A Midsummer-nights Dream; aber hier ist nur der Traum erklärt, nicht, worauf es doch ankam, der Mitsommernachtstraum. Hätte dieser erläutert werden sollen, so würde der Dichter im Hinweis auf die kürzeste Nacht des Jahrs von einem kurzen, flüchtigen Traum gesprochen haben.

Tieck beruhigt sich bei Schlegels Uebersetzung Sommernachtstraum, die ihm doch keineswegs genau scheinen muste, und sagt, das Stück habe darum diesen Namen, weil es am Johannistag aufgeführt ward. Ist dieß nur Tiecks Vermuthung, oder meint er es beweisen zu können? Gegen einen solchen Beweis würde ich die Waffen strecken; als Tiecks Vermuthung hat es kein Gewicht, da Tiecks Vermuthungen nicht im besten Rufe stehen und auch die gleich folgenden Sätze falsch sind.

„Die Johannisnacht", fährt er fort, „wurde in England, wie fast allenthalben in Europa, zu manchem unschuldigen Aberglauben und Spiel gebraucht: den künftigen Mann oder die Geliebte zu erfahren, zu weißagen u. dergl."

Aus Grimms Mythologie (von meinem eigenen Handbuche sehe ich noch ab) bestätigt sich dieß nicht. Beim Johannisabend wird S. 555 nur der Sitte gedacht, zu benachbarten Quellen zu wallfahrten, um sich (wie auch an andern hohen Festen) an ihrem Waßer zu heilen und zu stärken. Dabei wird auch Petrarcas Bericht beleuchtet, daß die Kölnischen Frauen sich am Johannisabend im Rhein, dem heiligen Strome, badeten, wie es in Italien, was Petrarca nicht ahnte, im Meere geschah. Von der Johannisnacht ist dann nur bei dem Johannisfeuer die Rede. Die abergläubischen Gebräuche aber,

deren Tieck gedenkt, gehören der Weihnacht und der Andreasnacht an, nicht der Johannisnacht.

„Viele Kräuter und Blumen", heißt es weiter, „sollten nur in dieser Nacht ihre vollkommene Kraft oder irgend etwas Zauberisches erhalten."

Dieß ist richtig und auch von mir (Handbuch S. 585) in den Worten anerkannt: „Der Sommer hat jetzt seine ganze Pracht entfaltet, alle Pflanzen duften und entwickeln heilsame Kräfte, der Sonnwendgürtel (Beifuß), das Johannisblut und viele andere Kräuter von hohen Gaben und Gnaden werden zwischen Johannis und Marien-Himmelfahrt (Krautweihe) gebrochen." Hier scheint auch der Grund des Irrthums zu liegen: die Entstellung des Namens unseres Stücks, der von dem Dichter nicht herrühren kann, ist von den Zauberkräutern ausgegangen, mit welchen in unserm Lustspiel die Augen der Liebenden bestrichen werden, unter welchen das Kraut Müßige Liebe mit Recht das berühmteste geworden ist. Allein deren Kraft und Wirksamkeit ist auf die Johannisnacht nicht beschränkt. Shakespeare muste sich bewust sein, daß er sein Stück nicht zur Sommerwende, sondern in der Walpurgisnacht spielen ließ, wofür folgende Stellen entscheidend sind. Theseus sagt in der ersten Scene des vierten Acts:

Geh Wer und suche mir den Förster auf,
Denn unsre Maibegrüßung ist vollbracht,

und weiterhin in demselben Auftritt von den Liebenden:

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf
Zum Maigebrauch, und unsre Absicht hörend,
Sind sie zu unserm Fest hieher gekommen.

Hiemit sind auch die Worte Lysanders (I, 1) zu vergleichen, wonach er Hermia schon einmal bei einer Maibegrüßung mit Helena getroffen habe.

Wer in Grimms Mythologie die Seiten gelesen hat, welche er Sommerempfang (S. 723), Sommerfest (S. 729, 734), Sommerfeier (S. 739—741) und Mairitt (S. 735) überschrieben hat, der weiß, wovon hier die Rede ist. Zum Empfang des Sommers zog man in der Frühe des Maitags, wie der erste Tag des Maien noch jetzt am Niederrhein heißt, in den Wald, um den Sommer einzuholen, zu empfangen oder zu begrüßen. Die Rolle des Sommers pflegte dabei der sogenannte Maikönig oder Maigraf zu spielen. „Auch England", heißt es S. 738, „hatte bis in das 16., 17. Jahrhundert ähnliche maygames und mayings. Am ersten Maitag zogen kurz nach Mitternacht Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen mit Musik und Hornbläsern in einen nahen Wald, wo sie Aeste von den Bäumen brachen

und sich mit Sträußen und Blumenkränzen schmückten." Wie dieß mit der Pfingstfeier, ja mit den Schützenfesten zusammenhieng, ist Handbuch S. 580—585 nachgewiesen.

Gewöhnlich wählte sich der Maikönig eine Maikönigin, der Maigraf eine Maigräfin, ja alle junge Burschen durch eine Art Versteigerung ein Mailehn. Offenbar ist der Maikönig mit der Maikönigin in den neuern Volksgebräuchen an die Stelle des höchsten Götterpaares getreten, die als Jahresgötter gedacht in den ersten Zwölften, d. h. in den zwölf Tagen zwischen Maitag (1. Mai) und Pankratius (12. Mai) ihr Hochzeitfest begiengen, wobei die Hexen, früher die Walküren, den Schnee vom Blocksberg wegtanzten. (Vgl. Handbuch 229, 494 ff.) Man darf vermuthen, daß Shakespeare, dem die alte Symbolik so lebendig war, eben aus diesem Grund die Hochzeit des Theseus mit der Hippolyta auf Maitag legte. Diese musten ihm nämlich an der Stelle Oberons und der Titania, deren häuslichen Zwist er zum Hebel der dramatischen Handlung gebrauchte, die Hochzeit begehen, welche nach der alten Anschauung die gedachten höchsten Gottheiten als Jahresgötter an diesem Tage zu feiern pflegten. Auch dieser häusliche Zwist über einen Liebling ist in der deutschen Göttersage wohlbegründet; ich brauche die Kundigen nur an Grimnismal und die langobardische Stammsage im Edict und bei Paulus Diaconus zu erinnern, wo Frea und Gwodan zweier von jedem von ihnen begünstigten Völker wegen ebenso entzweit sind, wie in der Edda Frigg und Odin wegen der beiden Königssöhne Geirröd und Agnar, von welchen sich jener Odins, dieser Friggs Gunst erfreute. In beiden Mythen trägt die Gemahlin des Gottes als die Listigere den Sieg davon, während wir hier Oberon über Titania siegen sehen, was freilich kein unerhörter Ausgang dieses Zerwürfnisses ist, denn auch bei der bierbrauenden Geirhild (Handbuch S. 206) begiebt er sich.

Eine seltsame Umkehrung macht sich aber hier bemerklich: Oberon und Titania, als Beherscher des Elbenreichs nur dii minorum gentium, treten hier an die Stelle der höchsten Himmelsgötter, während in ihrem Diener Puck, wie sein anderer Name Ruprecht (Ruodperacht, der Ruhmglänzende) zeigt, ursprünglich der höchste Gott, in viel größerm Maße erniedrigt ist, als wir Oberons Macht gesteigert sehen. Aus diesem seinem ursprünglichen Rang erklärt es sich auch, warum Puck (II, 2) Wanderer heißt: es rührt noch von Odins Wanderungen her und stellt sich zu seinen Beinamen Gangradr, Gangleri, Wegtamr, viator indefessus. Die Erklärer

gehen in ihrer bekannten Weise darüber hinweg, ohne ein Wort zu sagen, während sie sehr weitläufig werden, wo es keiner Erklärung bedarf.

Gegen Schlegels Uebersetzung „Sommernachtstraum" habe ich meinerseits nichts einzuwenden, während es Tieck tadeln müste, denn Sommernacht ist noch weit von Mitsommernacht. Dieß auch in Deutschland gültige Wort hätte Schlegeln zu Gebote gestanden, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß das Stück in der Johannisnacht spiele, wie das Andere geglaubt zu haben scheinen, z. B. Rapp, der „Johannisnachtstraum" übersetzt. Schlegel, der sowohl dieses Wort als das zunächst liegende Mitsommernachtstraum vermied, muste dazu seinen Grund gehabt haben, und welcher andere könnte das wohl sein, als daß ihm nicht entgangen war, das Stück spiele nach den oben mitgetheilten Stellen in der Walpurgisnacht. Diese war durch S o m m e r n a c h t ganz richtig bezeichnet, da nach der Vorstellung des Volks, das nur S o m m e r und W i n t e r unterscheidet, der Sommer mit Maitag beginnt, wie schon Nithart sang:

Sumer, wis enphangen von mir hundert tûsent stunt.

Daß ich gleichwohl den Namen Sommernachtstraum aufgegeben habe, geschah, weil er dem Irrthum, daß das Stück in der Johannisnacht spiele, nicht entgegentritt; denn obwohl er in seiner Allgemeinheit eigentlich gar keine bestimmte Nacht bezeichnet, was ihm allerdings auch entgegen steht, ist er doch der Deutung auf die Johannisnacht nicht unfähig, und wer den englischen, aber gewiss unshakespeareschen Titel Midsummer-nights Dream kennt, wird ihn gewiss nicht anders verstehen.

Daß die Walpurgisnacht gemeint ist, habe ich oben nachgewiesen; in der Johannisnacht hätten Puck, Oberon und Titania ihr Spiel nicht treiben können, weil diese an sich schon kürzeste Nacht des Jahrs durch die sog. Johannisfeuer in den hellen lichten Tag verwandelt wird. Die Absicht bei diesem Feuer war, den Sieg des Lichts und der Lichtgötter über die finstern Mächte der Unterwelt, welche sich jetzt nicht mehr hervorwagen dürfen, mit entscheiden zu helfen. Darum hoffen auch in der Johannisnacht die sog. Schlüßeljungfrauen, die um alte Burgen und Schlößer schweben, Erlösung. Daß aber auch böse Geister in ihr schwärmen, wie Birlinger I, 224 behauptet, habe ich ihm zwar a. a. Orte gelten laßen, muß es aber näher erwogen bezweifeln. K. S.

Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.